Hans Georg Portner

August Sperl

Library of

Princeton University.
Presented by

FREDERIC V. SCHAETTLER '17

Digitized by Google

PRESENTED TO
PRINCETON UNIVERSITY
BY
FREDERIC V. SCHAETTLER, 1917

Digitized by Google

Von August Sperl ist im gleichen Verlag erschienen:

So war's. Ernst und Scherz aus alter Zeit. 5. Auflage. Geheftet M. 4.50, gebunden M. 5.50

Herzkrank. Eine heitere Badegeschichte. Mit Illustrationen von O. Meyer-Wegner. 4. Auflage. Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.—

Kinder ihrer Zeit. Geschichten. Drittes Tausend. Geheftet M. 4.—, gebunden M. 5.—

Bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung in München:

Die Fahrt nach der alten Urkunde. Geschichten und Bilder aus dem Leben eines Emigrantengeschlechtes. Achte Auflage. Geheftet M. 3.50, geb. M. 4.50

Die Söhne des Herrn Budiwoj. Roman aus dem 13. Jahrhundert. 2 Bände. Fünfte Auflage. Geheftet M. 10.—, gebunden M. 12.—

Fridtjof Nansen. Ein Sang. 1. und 2. Abdruck. Geheftet M. 3.50, gebunden M. 4.50

Lebensfragen. Aus den Papieren eines Denkers. Zweite Auflage. Geheftet M. 3.—, geb. M. 4.—

Bei C. Ed. Müller, Halle:

Prickelnd. Novelle. Kartoniert M. 1.—

Digitized by Google

Hans Georg Portner

Eine alte Geschichte von

August Sperl

Siebente Auflage

Stuttgart und Leipzig
Deutsche Verlags-Anstalt
1906

Digitized by Google

Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Uebersetzung in andere Sprachen, vorbehalten
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt

Papier und Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Digitized by Google

Meiner Schwester

Helene Sperl

zugeeignet.

Amberg, Ostern 1901.

(RECAP)
3490
.7
.343

585512

Digitized by Google

Rauhreif.

Rauhreif lag auf der Landschaft. Wald und Feld und Aue waren mit Silberstaub und Edelsteinen überstreut, an jedem Halm, an jedem Zweig, an jedem Dorne funkelten zahllose bemantene Nadeln im Morgensonnenscheine, und das rotbraune, eingeschrumpfte Laub an den Steineichen der Hügelhänge war anzusehen, als hätten kunstfertige Hände seine krausen Ränder mit weißen Spitzen gesäumt. Rauhreif lag auf der schneelosen Landschaft, und wer die Heerstraße ritt an diesem Sonntagmorgen, dem zog es die staunenden Blicke flußauf und flußab über das gleißende, glitzernde Thal und zu den langgestreckten, froststarrenden Waldhöhen. Ja es war, als freuten sich sogar die Raben all der unsäglichen Pracht unter dem blauen Himmel: sie schritten einher über das blinkende Eis, sie flogen mit kurzem Flügelschlage auf die Weidenstrünke am gefrorenen Flusse, sie standen wieder auf und flogen kurze Strecken und ließen sich zu Boden zwischen den reifbeschlagenen, dunkeln Ackerschollen und nickten und krächzten. Rauhreif lag auf der Landschaft.

Stille war's in den öden Gassen des Dorfes zu beiden Seiten des Flusses. Nur die Hühner gackerten auf den gefrorenen Dungstätten, nur die Tauben gurrten unter den Strohdächern, und zuweilen ertönte

Digitized by Google

das gedämpfte Schreien eines Wiegenkindes hinter kleinen, bleigefaßten Guckfenstern. Kein Mensch ließ sich blicken zwischen den Häusern, und auch die Kettenhunde lagen still in ihren warmen Hütten.

Und noch stiller als im Dorfe war es nahe der alten Kirche, wo, seitab von den letzten Strohdächern, thalwärts zwischen reifstarrenden Linden ziegelgedeckte Türmchen und Erker und helle Fenster hervorlugten und über den Baumwipfeln weißer Rauch zum blauen Himmel emporwirbelte. Da scharrte kein gackerndes Huhn, da gurrte keine Taube, da schrie kein Wiegenkind. Im Rauhreife glitzerte die breite steinerne Brücke des flachen, ausgetrockneten Grabens, und die plump gemeißelten Hirsche, die zur Rechten und Linken auf den Brüstungen sprangen und steinerne Wappenschilde hielten, die hatten weißglitzernde Köpfe und Geweihe. Und auf dem weiten, kiesbestreuten Platze vor dem zierlichen Herrenhause stolzierte schweigend ein großer Pfau mit seinen Hennen, fremdartig anzusehen im winterlichen, deutschen Waldthale, fremdartig wie der nackte, rauhreifbedeckte Sandsteingott, der den wasserlosen Röhrenbrunnen inmitten des Platzes krönte. —

Das Thor des Herrenhauses war verschlossen, aber durch die Butzenscheiben des Stiegenturmes leuchtete die Sonne golden auf die sandbestreute, breite Wendeltreppe, die zum ersten Gaden führte, und von den alten Hellebarden, die da kreuzweise an den Kalkwänden hingen, von den runden Eisenhauben und den großmächtigen Hirschgeweihen ging ein mattes Leuchten und Schimmern aus.

Feierliche Stille herrschte in dem Hause. Frau, Kinder und Gesinde waren drüben in der Kirche. Nur der kranke Edelmann saß droben in der Wohnstube und schrieb.

Digitized by Google

Im Kachelofen knisterte das Feuer, auf den Wandbrettern über den schwerbeschlagenen Eichenthüren blinkten die Messingbecken, die Lichthalter, die zinnernen Teller und die bauchigen Kännlein mit ihren eingegrabenen Wappen. Der großblätterige Epheu, der über dem braunen Tafelwerke an der weißen Kalkwand zwischen glotzenden Hirschköpfen und zierlichen Rehgewichten gezogen war und fast die ganze weite Stube umrankte, hatte viele neue Schößlinge, und in den tiefen Fenstern standen blühende Rosenstöcke. Zuweilen schwirrte eine Brummfliege schwerfällig durch die warme Luft und stieß hart an eine blaugrünglänzende Butzenscheibe, dann und wann hob der Jagdhund am Ofen den Kopf und sah zu seinem Herrn hinüber und steckte den Kopf wieder zwischen die Pfoten — und langsam knirschte die Schreibfeder über das große Papier.

— — — — — — — — — — — — — —

Nun wischte der Edelmann bedächtig den Gänsekiel am Tintenlumpen aus, nahm die Streubüchse, ließ das Pulver kunstvoll in einer Spirale auf die nassen Buchstaben rieseln und lehnte sich tiefaufatmend zurück.

Seine schmalen, weißen Hände bargen sich zitternd kreuzweise in den weiten Pelzärmeln, und wie Frösteln lief es über seine Glieder. Unmutig erhob er sich und ging mühsam an den großen Ofen. Der Hund spitzte die Ohren, pochte mit dem wedelnden Schweife kräftig an die Holzbank und sah unverwandt zu seinem Herrn empor. Der aber beachtete ihn nicht, setzte sich auf die Bank und grübelte vor sich hin. Kurze Zeit. Dann erhob er sich abermals, ging zurück und ließ sich wieder in den Lehnstuhl sinken, nahm das beschriebene Blatt von der Steintafel und las, erst leise und rasch, dann halblaut und langsam:

Digitized by Google

„— — Da nun aber ich, Quirin Portner von und zu Theuern, wohl zu Herzen und Gedanken gezogen, daß je zu Zeiten nach eines Menschen tödlichem Abgange um dessen irdische Güter sich allerlei Zank und Irrungen erheben, so habe ich mir vorgenommen, ein Testament zu machen. Und wie ich festiglich glaube und vertraue, mein Erlöser werde mich und alle Gläubigen allein durch sein Verdienst aus lauter Gnade und Barmherzigkeit in sein ewiges Himmelreich aufnehmen, so befehle ich, meinen Leib nach christlicher Gewohnheit, jedoch ohne sonderlich unnötig Gepränge zu Theuern in der Kirche neben meinen lieben Eltern und Voreltern zu bestatten, und gebe meinen Willen dahin kund, daß nach solcher Bestattung den Armen im Dorfe Theuern und andern guten Leuten fünf Eimer Bier verabreicht und dazu sechs Viertel Weizen ausgebacken werden sollen. Eine Leichenrede aber verbitte ich mir, denn es wird nirgends mehr gelogen als an offenen Gräbern.

„Ferner, nachdem Gott mich und meine liebe Hausfrau Katharina, geborene von Kemnat, mit vier Söhnen, nämlich Sebastian Wolf, Wolf Heinrich, Hans Georg und Georg, gesegnet hat, ist mein väterlicher Wille, daß diese gegen ihre Mutter sich allen Gehorsams, aller Liebe und schuldigen Treu befleißigen und auch sich selbst brüderlich lieben, einer dem andern herzlich helfe."

Der Junker hielt inne und murmelte: ‚Du lieber Gott, was kann einer in seinem Testament nicht alles wünschen und befehlen — und hernach? Wenn du's ihnen nicht ins Herz geschrieben hast, Quirin, der feierliche Spruch im Testamente da wird nicht viel helfen.' Er sann und fuhr fort:

„— — Ist ferner mein Wille, daß Sebastian

Digitized by Google

Wolf seinen Sitz dereinst nehme im alten Schlosse, so kurpfälzisches Lehn ist und von meinen vier Söhnen zu gesamter Hand empfangen werden muß; daß dagegen Wolfheinz im Hammerhause, Hansjörg und Jörg mit meiner lieben Hausfrau im neuen Schlosse wohnen.

„Das Holz, in die achttausend Tagwerk groß, ist der beste Schatz beim Landsassengute Theuern, und nachdem ich für das Hammerwerk Zeit meines Lebens allzuviel Holz verwendet habe und die Wälder, wofern es recht in Schwung bliebe, sehr abgeösigt würden, so ist mein Wille, daß meine Söhne dereinst das Hammerwerk eingehen lassen."

— — — — — — — — — — — — — —

Der kranke Mann legte das Papier auf den Tisch und faltete die Hände. In der Kirche drüben hatte die Orgel zu spielen begonnen, und gedämpft ertönte der Gesang des alten Lutherliedes „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort" in die stille, festtägliche Stube. Das Haupt des Edelmannes war vorgeneigt, und über sein bleiches Antlitz rollte eine schwere Thräne, als er die letzten Verse mitmurmelte:

„Steh bei uns in der letzten Not,
Gleit uns ins Leben aus dem Tod!"

Aber hastig fuhr er mit dem Pelzärmel über die Wange, nahm das beschriebene Papier, verschloß es in der Tischlade und setzte sich aufrecht in seinen Sessel. Und jetzt wurde wohl drüben die Kirchenthüre geöffnet; denn scharf und schrill ertönte das Orgelspiel.

Quirin Portner stand auf, trat an ein Fenster und spähte hinaus in den sonnigen Morgen.

Scharenweise kam das Volk aus der Kirche und sammelte sich auf dem weiten Platze zwischen dem

Digitized by Google

Friedhofe, dem Flusse und der Steinbrücke zum Herrenhause — Bauern und Hammerknechte und Weiber in Gruppen, wie es Gewohnheit war seit alter Zeit.

Der Edelmann preßte die Stirne an das Glas und seufzte. Die Stufen der Kirche herab stieg seine Hausfrau im pelzbesetzten, damaskatenen Mantel, mit der schwarzen, goldgestickten Haube auf dem Kopfe. Freundlich grüßte sie nach allen Seiten, sprach hier ein altes Mütterlein an, winkte dort einem Kinde und spähte doch immer wieder hinüber zu den Fenstern der Wohnstube und schritt fast jugendlich durch die Menge, die eine breite Gasse machte vor ihr und dem Büblein an ihrer Hand und den drei größeren Knaben. Sein Weib und seine blühenden Kinder kamen da drunten durch den Sonntagmorgensonnenschein, und den kranken Mann da droben in der warmen, behaglichen Stube schüttelte jetzt ein Schauer, daß seine Zähne aufeinander schlugen. Dann aber ging er in die Schlafkammer nebenan, legte den weiten Pelzrock ab, band eine mächtige Radkrause um den Hals, steif gestärkt und blendend weiß, fuhr in das Wams von schwarzem Atlas und strich prüfend über die silbernen Borten. Und als sein Weib und seine Kinder die Stiege heraufkamen, stand er schon wieder am Tische in der großen Wohnstube, lang und hager anzuschauen. Und es ging ein schmerzliches Zucken über Frau Katharinas Angesicht, als sie das gelbe und doch so stolze Haupt des Kranken über der blendend weißen Halskrause erblickte. Doch rasch, mit einem sonnenhellen Lächeln kam sie zu ihrem Eheherrn, ergriff seine Hand, hob sich auf den Fußspitzen und bog ihre Stirne zurück. Und Quirin Portner beugte sich hernieder, herzte sie und küßte sie auf ihre Stirne. Und so standen die beiden und

Digitized by Google

sagten sich wortlos ihre Liebe, als wäre heute ihr Hochzeitmorgen.

— — — — — — — — — — — — — —

„Frischauf, Bastian, Wolfheinz, was lümmelt ihr am Ofen? Vorwärts, wappnet euch!“ rief Herr Quirin Portner aus seinem Lehnstuhle und wehrte lächelnd ab, als Frau Katharina sorglich die Hand auf seine Schulter legte. „Frischauf! Glaubt ihr denn, weil der Vater etliche Wochen unpaß war, muß alles aus den Fugen gehen?“

Wolfheinz sprang mit leisem Jauchzen auf und rannte ins Schlafgemach der Eltern, Bastian aber blieb sitzen und biß in seinen Apfel und sagte: „Ich möchte lieber aufs Eis und mit den Armleutbuben glitschen.“

„Bastian!“ rief die Mutter drohend, und auf der hohen Stirne Quirin Portners schwoll eine blaue Ader.

Teilnahmlos kaute der Jüngste im Fenster an seinem Brote, und die Brummfliege schwirrte wieder einmal hörbar durch die Stube und rannte hart an eine Scheibe.

„Bastian!“ rief die Mutter abermals, und Quirin Portner ballte die Faust auf der Tischplatte.

Da wandte sich der kleine Hansjörg, der am Tische gelehnt war, ging leise durch die Stube, legte die Hand auf den Arm des Trotzigen und flüsterte: „Bastian, schau doch, wie krank der Herr Vater aussieht und wie zornig er ist!“

Mürrisch aber stieß der Große die Hand des Kleinen zurück und biß in seinen Apfel.

Nun kam's vom Tische herüber, fast wie Stöhnen, aber doch hart und fest: „Und jetzt, Bastian, darfst du gar nicht mehr — marsch hinaus!“

Digitized by Google

Und trotzig ging der große Knabe aus der Thüre und stapfte laut die hallende Stiege hinunter.

„Der Aelteste!“ stöhnte Quirin Portner.

„Vaterlein, darf ich heute vor Euch fechten mit Wolfheinz?“ bat Hansjörg.

„Laß dich's nicht grämen,“ flüsterte Frau Katharina und beugte sich auf das ergraute Haupt. „Ich will mit ihm reden, er weiß ja nicht, was er dir wehe thut.“

„Er weiß es wohl mit seinen fünfzehn Jahren,“ grollte Quirin Portner und sah krank und alt aus, wie nie zuvor. —

In der Thüre des Schlafgemaches erschien der schlanke Wolfheinz mit dem leichten schwarzen Stahlhelm über dem Kopfe, angethan mit Harnisch und Armstulpen, und schleifte die Rüstung des andern hinter sich her. Eilig lief Hansjörg heran und wappnete sich.

Die Schwerter in den kleinen Fäusten, weit ausgelegt, standen die Knaben inmitten der Stube einander gegenüber.

Zusammengesunken saß der kranke Vater in seinem Stuhle und grübelte vor sich hin. Unbeweglich standen die Knaben und warteten geduldig.

„Dürfen sie?“ fragte endlich die Mutter und berührte seine Schulter.

Quirin Portner hob die Augenlider und sah die Knaben. Da ward sein Antlitz heller und heller, seine Gestalt schien zu wachsen, er neigte sich vorwärts und musterte die kleinen, schlanken Gesellen, die regungslos voreinander standen. Dann befahl er: „Los!“

Und während die Schwerter dröhnend auf den Stahl schlugen und der Edelmann bald dem einen bald dem andern zurief: „einen Zornhau, Wolfheinz,

Digitized by Google

nun den Scheitelhau, Hansjörg, so, recht so, noch einen! Halt! Los! Krummhau, Hansjörg!“ und während der Kleinste aus der Portnerbrut die Hand mit dem Apfel sinken ließ und nichts mehr sah und hörte als die schwarzgewappneten kämpfenden Brüder, nahm Frau Katharina den Schlüsselbund vom Haken und ging aus der Stube. Und durch das sonnenhelle Herrenhaus hallten die Schläge der kämpfenden Knaben.

*

Um die Mittagsstunde desselben Tages bestiegen in der kurfürstlichen Stadt Amberg vor dem Gasthause zum „Goldenen Löwen“ zwei Edelleute ihre Rosse. Langsam ritten sie mit ihren Knechten durch das festtäglich gekleidete Volk, das sich nach dem Gottesdienste in der Georgenstraße drängte, und dankten mit herablassendem Nicken für die Grüße der Bürger und Bauern. Nur dann und wann griffen sie selbst an ihre hohen, perlschnurumschlungenen Hüte, wenn etwa ein reichgekleideter städtischer Ratsherr mit seiner Hausfrau des Weges einherschritt. Kam aber gar ein hochmögender kurfürstlicher Rat mit seiner stolzen Frau Eheliebsten gegangen, dann zogen auch sie von weitem die Hüte, hielten wohl auch die Pferde an und tauschten artige Komplimente, wie sich's gebührte.

Und so ritten sie die Gassen entlang, verließen die Stadt durch das kleine Wingertshofer Thor und kamen auf die Landstraße, die neben dem Vilsflusse zwischen den Waldhügeln nach Theuern führte.

„Wieder einmal aus dem alten, dumpfigen Nest!“ lachte der kleine, zierliche Herr zur Linken des langen Hagern. „Und viel Glück gehabt; die Hälse nicht gebrochen auf dem hundsmäßigen Pflaster, keine gestrenge Rätin übersehen und keinen kurfürstlichen Schmerbauch

Digitized by Google

juris utriusque umgerannt. Viel Glück auf einmal! — Pläſierlich Stadtvolk!“ ſpottete er weiter, als der andre ſchweigend fürbaß zog. „Ordnung muß ſein. Aber die da drinnen? Da hat jeder ſein Fach und jeder ſeine Nummer, und die Nummer zu ſeinem Fach iſt jedem auf der Naſe geſchrieben und weithin zu ſehen, und wehe dem, der etwa ſeine Naſe nach einer andern Nummer trüge, als ihm gebührte.“

„Und wehe dem, der zu Amberg in der Stadt den wohledeln und geſtrengen Hans Andre Portner von Theuern, Burghüter zu Rieden, aus Abſicht oder Verſehen in ein ungebührlich Fächlein ſtellen wollte!“ ſagte der andre und lachte trocken.

„In welches Fach und auf welchen Sitz ein Land- oder Burgſaſſe gehört, weiß jeder zu Amberg in der Stadt, und was einem Portner gebührt von alters her, iſt keinem verborgen im Fürſtentum der Oberpfalz,“ antwortete der Kleine, warf das Haupt zurück und ließ ſeinen Fuchſen ein wenig tanzen. Aber lange noch lächelte der hagere, grauhaarige Mendel von Steinfels neben ihm.

Dann fragte er: „Steht's denn mit Euerm Bruder Quirin wirklich ſo ſchlecht, Herr Vetter?“

Hans Andre zog die Achſeln hoch und meinte: „Wer weiß? Seit er vor drei Jahren den Hammerknecht aus dem Treibeis gezogen, iſt er nimmer zu vollen Kräften gekommen. Und dann“ — er ritt nahe an das Roß des Alten — „die melancholia, Herr Vetter, melancholia hypochondriaca nennen's wohl die Aerzte, wenn man ſie fragt, und wir Laien ſind dann ſo klug wie zuvor. Iſt ein ſeltſam Ding. Hat mein Bruder das große Gut und den Hammer, der ihm ein ſchön Stück Geld einbringt, und dabei gar nicht allzuviele Schulden und eine Hausfrau, wie's

Digitized by Google

deren wenige geben mag, und gesunde Kinder. Da ist der Wolfheinz, ein feiner Knabe, geschmeidig wie eine Passauer Klinge und allzeit froh, da ist ein Hansjörg, wird vielleicht zehn Jahre alt sein, der Knabe, daß einem Vater das Herz lachen sollte, ein feiner Kopf, verständig und lernbegierig, willig und gehorsam, freilich wohl ein wenig gar ernst, auch ein wenig melancholicus — aber was! Prächtige Kinder sind's — bis auf den Aeltesten, den Bastian Wolf. Na, das ist ja ein trotziger Bengel. Aber alles kann ein Vater auch nicht haben; 's ist überall etwas, das den Himmel hält. Also, sag' ich, das alles hat mein Bruder und kann sich trotzdem seines Lebens nimmer freuen. Schon von Jugend auf, Herr, ist's so gewesen und nicht erst seit dem Unfall."

„Und jetzt will er also sein Testament machen?" unterbrach der andre den Redseligen.

„Wir sollen's ihm heute siegeln helfen," antwortete Hans Andre Portner.

„Wer noch außer uns?" fragte Herr Mendel.

„Der Wolf von Kemnat und der Hans Christoph Kotz, der Hans Philipp von Kemnat und der Leonhard Münzer."

„Gar nicht so übel, wenn einer sein Haus zur rechten Zeit bestellt," meinte Herr Tobias Mendel und starrte vor sich hin.

„Zur rechten Zeit, ja," sagte Portner und pfiff leise. „Doch will mir dünken, zu solch traurigem Geschäfte wird für mich immer noch rechte Zeit sein."

„Je nun," antwortete Mendel, „wer kann wissen, wann es Zeit ist?"

Und nach einer Weile hielt er plötzlich sein Roß an, und als auch Portner neben ihm hielt und fragend

Digitized by Google

zu ihm aufblickte, sagte er: „Was hilft's, Herr Vetter? Man wird ja doch gar bald den schwarzen Vogel bei Nacht und Nebel auf den Dächern wehklagen hören

Ui, ui, ei,
Von hundert bleiben drei."

„Was sagt Ihr?" schrie Hans Andre Portner, und seine Augen wurden groß.

„Kalt Blut, Herr Vetter, und vor allem reinen Mund gehalten draußen in Theuern!" sagte Mendel und trieb seinen Schimmel an. „Aber in der Ziegelgasse sind seit gestern schon drei gestorben oder vier."

— — — — — — — — — — — — — —

Schweigend ritten sie fürbaß. In der Ferne hinter ihnen klang die Glocke von Sankt Martin. In den Strahlen der mittägigen Wintersonne war der Rauhreif längst zergangen. Die Bäume streckten ihre Aeste schwarz zum blauen Himmel, und das Dorngesträuch am Wege stand ohne Silberstaub und ohne Diamanten, traurig und kahl.

*

Der Himmel war mit Sternen übersät, an Dorn und Halm und Zweig schossen schon wieder kleine Reifnadeln empor, der Kirchturm von Theuern stand weiß und lang im fahlen Lichte, und vor dem hellerleuchteten Herrenhause stampften gesattelte Rosse.

In der großen Wohnstube saßen die Siegelzeugen und tranken aus bauchigen Zinnkrügen, sprachen von Wind und Wetter, von Heerfahrten und Hofgeschichten, von Hochzeiten und Türkengefahr, und Quirin Portner saß mit frohem Antlitze unter seinen Vettern und Freunden, die geholfen hatten zu dem schweren Geschäfte. Auf der Ofenbank aber hockte die Portnerbrut und horchte still, wie sich's geziemte, auf die Reden der Alten.

Digitized by Google

„Und jetzt ist es genug für heute, Schwager, jetzt müssen wir reiten," rief ein riesig gebauter Mann mit rotglänzendem Angesicht und sprang auf. „Mein Weg führt über Stock und Stein durch den Wald, und im Wald sind nit alle Bäum' gleich, aber alle Wege sind krumm, und die Nacht ist keines Menschen Freund, und am Ende tritt mir der Hoimann vors Roß. Ja, Buben auf der Ofenbank, gelt, da schaut ihr! Will einer mitreiten?"

„Mit Euch auf der Stelle!" murmelte der Aelteste, und seine Blicke hingen fast ehrfürchtig am Bruder seiner Mutter.

„Bist ein Prachtkerl, Bastian," lachte Herr Wolf von Kemnat wohlgefällig. „Warte nur, wir werden noch gar manchen Ritt selbander thun!"

Und die Knaben liefen und brachten den Herren die Mäntel und Wehren. Und es gab ein Stuhlrücken und Lachen und Händeschütteln, als hätte man ein Fest gefeiert in der alten Stube.

Im Schlafgemache nebenan aber stand Frau Katharina und las beim Scheine des Wachslichtes die letzte Seite des Testaments. Ihre Hand zitterte, es war ja so kalt, es war ja noch Winter.

„Datum zu Theuern im neuen Schlosse, den 20. Januar 1612," murmelte sie, und vor ihren schwimmenden Augen bewegte sich Herrn Quirin Portners sandbestreuter Namenszug und der Hirsch im aufgedrückten Siegel daneben, und der dicke Turm im Wappenschilde ihres Bruders Wolf von Kemnat schien zu wanken, und über die andern Siegel und Namen legte sich ein grauer Schleier.

„Bist ein Prachtkerl, Bastian!" hörte sie die dröhnende Stimme nebenan und hörte das Klappen der leeren Krüge auf der Steinplatte des Tisches und

Digitized by Google

das Rücken der Stühle. Da legte sie das Libell geschwind in eine Truhe, fuhr mit den Fingerspitzen in den Krug und netzte die Augen mit dem kalten Wasser. Dann trat sie hinaus in die Wohnstube und reichte den Männern die Hand zum Abschied.

Als letzter kam Wolf von Kemnat zu seinem Schwager, schüttelte ihm derb die Rechte und rief: „Gute Nacht auch, Quirin! Ich schätze, wir werden noch viele Jahre zusammenkommen in dieser Stube und miteinander trinken. Schlag dir die Hornissen aus dem Kopf! Semper lustig, nunquam traurig! das ist mein Spruch und meine Devise, und ich fahr' gut dabei."

Da wandte sich auf der Schwelle unter der offenen Thüre Herr Mendel, der viel geschwiegen hatte an diesem Nachmittage, und sagte laut und fest:

Menschen treffen das Recht selten,
Doch was Gott will, das muß gelten.
Darum sorg du nicht zu viel,
Gott führt alles an sein Ziel.

— — — — — — — — — — — — — —

Vor dem Herrenhause trappelten die Rosse. Rufe tönten herauf in die Wohnstube und Gelächter, und an der Decke fuhr der Schein der Fackeln hin und wieder.

Zusammengesunken saß Quirin Portner im Lehnstuhle, und neben ihm stand sein Weib.

„Du bist müde, Portner," sagte sie, beugte sich herab und umschlang ihn. „Lege dich zur Ruhe!"

„Die Sorgen lassen mich doch nicht ruhen," seufzte der Edelmann.

„Hast du's nicht eben gehört? Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch," sprach Frau Katharina mit klarer, fester Stimme, richtete sich empor

Digitized by Google

und stützte sich mit der Linken fest auf die Steinplatte des Tisches, als wollte sie sich stützen auf das trostvolle Wort.

Quirin Portner nickte, dann aber sagte er: „Wer doch sorglos ins Leben schauen könnte wie dein Bruder Wolf! Unsereiner trägt seinen Pack jahraus jahrein, daß ihm die Kniee brechen möchten; ein solcher aber geht frank und frei dahin, und wenn ihm Sorgen kommen, dann giebt er ihnen einen Tritt. Schau ihn doch an — wie bekommt ihm Essen und Trinken und Schlafen, und wie steht er gesund in seinen Schuhen, stark und frei wie der Turm in seinem Wappenschilde — — ein stolzer Mann!"

„Und ist dennoch eine Frage, ob ein solcher mehr vom Leben hat als einer, dem sich hier eine Tiefe öffnet und da eine Tiefe zwischen den blühenden Blumen. Ist denn das Leben nichts andres als Essen und Trinken und Schlafen?" fragte Frau Katharina.

„Leichter zu hausen wäre wohl sicherlich mit einem solchen," sagte der Edelmann und versuchte zu lächeln.

„Glaubst du?" fragte Frau Katharina, und ihre Züge wurden finster, als gedächte sie schwerer Zeiten. „Gott behüte mich, daß ich vor einem andern als vor dir davon rede! Bierbankklacher — Hauskracher, heißt's im Sprichwort. Und der Wolf, der Wolf —? Meine Mutter selig könnte heute noch leben. — Und der Wolf ist seines Vaters Ebenbild. — Ich hause leichter mit dir als die Kordel mit ihrem Wolf," lachte sie schon wieder und blickte liebreich auf ihren Gatten hinab.

Der tastete nach ihrer Hand und drückte sie heftig.

„Sie sehen mir's doch alle schon an der Stirn geschrieben," begann er nach einer kurzen Zeit. „Und was soll dann aus euch werden?"

Digitized by Google

„Sorget nicht!“ sagte Frau Katharina nochmals mit Nachdruck.

„Das Gut ist groß und klein, groß für einen und klein für so viele,“ fuhr Herr Quirin fort. „Und der Bastian! — Frau,“ sagte er plötzlich, „der Bastian ist doch auf und nieder dein Bruder.“

Frau Katharina stand in der Ecke, begoß den Epheu und entgegnete kein Wort.

„Und, Frau,“ sagte Quirin nach einer Weile, „da fällt mir ein, der Bastian und dein Bruder waren heut im Altsitz drüben, in der Rüstkammer. Und sie haben sicher alles durcheinander geworfen und auch die Rattenfallen zugestoßen. Und hernach kommt das Ungeziefer und richtet Schaden an im Lederzeug. Ich kann mich ja doch nirgends auf den Bastian verlassen. Ach, wenn einer angebunden ist, wie ich!“

„Laß gut sein,“ tröstete Frau Katharina den Kranken, holte aus der Kammer ein Tuch und nahm den großen Schlüsselbund vom Haken. „Ich sehe nach.“

„Des Hausvaters Augen und Fußtritte machen den Acker fett,“ sagte der Edelmann trübsinnig, „so heißt's wohl im Sprichworte, und da sitze ich und kann mir nicht helfen.“

„Sind nicht Mann und Frau eins?“ scherzte Frau Katharina und ging aus der Thüre. —

„Mutter, was weinet Ihr?“ fragte der Knabe, der langsam und nachdenklich heraufkam und Frau Katharina an der Wand lehnen sah. „Mutter!“ bat er leise und dringend und zog an der Hand, die das Antlitz bedeckte.

„Still, Hansjörg, still, daß es keiner hört! Der Vater ist so krank und traurig, da hab' ich heimlich ein bissel weinen müssen. Aber jetzt ist's schon wieder vorbei. Komm, hole deinen Mantel, und in der Küche

Digitized by Google

laß dir die Laterne geben und den Fallenspeck. Hansjörg, komm, ich muß in die Waffenkammer gehen."

Und Mutter und Sohn traten aus dem Schlosse unter den funkelnden Sternenhimmel.

— — — — — — — — — — — — — —

Das uralte Steinhaus hinter der Kirche stand finster da und schaute mit seinen engen Guckfenstern, dem hohen Ziegeldache und dem dicken, fünfeckigen Turme trotzig über die Strohdächer des Dorfes. Mutter und Sohn betraten die Zugbrücke, die über dem tiefen Graben lag, und ihre Schritte klangen dumpf und hohl.

Da blieb der Knabe mitten auf der Brücke stehen und betrachtete sinnend das rundbogige Thor und die große Steinplatte, die hoch darüber zwischen zwei kleinen Fenstern in die dunkle Mauer eingelassen war.

„Mutter, wie lange der Hirsch wohl in dem Schilde da droben springen mag?"

„Lange, Hansjörg, das kann kein Mensch ausdenken."

„Und wie lange mag wohl das Steinhaus und der Turm stehen, Mutter?"

„Viel, viel hundert Jahre, und es sind auch noch uralte Briefe vorhanden, die nur der Vater lesen kann. Aber komm, Hansjörg, nimm die Laterne und leuchte mir, daß ich den Schlüssel anstecke! Mich friert."

„Mutter, nur noch eines: Wie viele Portnerkindlein mögen sie wohl unter dem Bogen hervor zum Taufen getragen haben, und wie viele Portnersärge mögen wohl schon auf der Schwelle da gestanden sein?"

Frau Katharina blickte von der Seite her auf ihren Knaben und murmelte etwas. Dann sagte sie laut: „Und wie viele mögen schon in all den hundert und hundert Jahren aus diesen Guckfenstern ins

Digitized by Google

blühende Land und auf die goldenen Felder und auf den glitzernden Rauhreif, wie er heute war, hinausgesehen und sich ihres Lebens gefreut haben? — Doch komm, Hansjörg!"

„Mutter," fragte der Knabe in tiefem Sinnen und leuchtete mit der Laterne, während Frau Katharina den großen Schlüssel ansteckte, „Mutter, kann sich denn einer seines Lebens freuen?"

„Aber, Hansjörg, freilich!" rief sie und stieß das Thor auf. „Die Vöglein freuen sich auch und jubilieren im grünen Walde."

„Und hernach fallen die Blätter, und es wird Winter, und sie müssen hungern."

Frau Katharina sagte nichts und schüttelte nur immer den Kopf, während sie die starke Thüre schloß und sorgsam den Holzriegel umlegte.

„Mutter," begann der Knabe wieder im dumpfigen Hausflure, „ich bin noch so klein, und bis ich groß werde, ist der Herr Vater und seid Ihr schon lange tot. Und wer hilft mir dann, wenn mich der Bastian schlägt? Und in Amberg ist auch ein großes Sterben, Mutter; vorhin hat's der Vetter Hans Andre zum Vetter Münzer gesagt!"

„Er schlägt dich, Hansjörg, er untersteht sich?"

„Liebe Mutter, nicht oft, nur zuweilen, dann ist er wieder ganz gut. Und Ihr habt ja doch schon so viel Kummer mit ihm. Ich wollt' ihn gewiß nicht anklagen, es ist mir nur gerade so in den Sinn gekommen. Und sagt's nur ja dem Vater nicht!"

„Na, warte!" murmelte Frau Katharina und stieß eine Thüre auf. „Da setze die Laterne her — so! — Du dummes Buberl" — sie beugte sich herab, nahm seinen Kopf zwischen die Hände und küßte ihn — „machst dir Gedanken über lauter dumme

Digitized by Google

Sachen. Könnt's einer glauben, daß du kaum erst zehn Jährlein bist? Du dummes Buberl wirst einmal schwer durchs Leben gehen! — Aber da schau, der Vater hat recht gehabt — alles durcheinander geworfen! Na, warte, dem Bastian will ich —!"

„Mutter, was war das? Habt Ihr's gehört?" schrie der Knabe. „Da wieder! Schaut nur, dort am Fenster die feurigen Augen!"

Frau Katharina zitterte. Doch sie faßte sich rasch und rief: „Dummes Buberl, ist ja nur ein armseliger Nachtvogel! Fürchtet sich just grade so wie du. Komm, laß uns nach den Fallen sehen!"

Des Knaben Zähne schlugen aufeinander. Gehorsam aber bückte er sich und hob die Klappen und steckte die Köder an die Haken. Hierhin und dorthin leuchtete die Mutter mit der Laterne, und das unsichere, rötliche Licht huschte über die Streithämmer, die Stecher und Eisenhüte an den Wänden, über die Roßdecken und Sättel und Zäume und über die beiden schwarzen Stahlrüstungen, die gleich großen, gewappneten Männern in einer finsteren Ecke auf ihren Gestellen Wache hielten und riesige Schatten warfen.

Frau Katharina hatte die Laterne auf den Boden gesetzt, hob herabgefallene Decken auf und legte sie über die Gerüste. Dann ging sie hinter zu den Geharnischten und rückte an ihnen.

„Mutter, kommt! Mutter, kommt doch!" drängte der Knabe.

„Mein Hansjörg wird sich wohl nicht fürchten?" kam's zurück. „Bub, da schau her! Das Herz muß dir klopfen, aber nicht vor Angst! In diesen Harnischen sind sie alle geritten, dein Vater, dein Ahn, dein Urahn, dein Guckahn, alle Portner, so weit man's weiß. Und wenn heute der Kurfürst ruft, so

Digitized by Google

wird alles von den Gestellen genommen und blank geputzt, und der Herr Vater —" Sie stockte.

„Mutter, der Herr Vater kann doch jetzt nicht reiten, der ist ja krank. Mutter, kommt!" drängte der Knabe.

Sie gingen der Thüre zu. Nur einen ganz kleinen Lichtkreis zeichnete die Laterne vor ihnen auf die Dielen, und in Finsternis versank die dumpfige Rüstkammer. Sie schlossen die Thür hinter sich. Ihre Schritte hallten in dem gewölbten Hausflure. Frau Katharina hob den Riegel, die Angeln knarrten, die Schlüssel rasselten, und kalt und finster wie vordem ragte das öde, uralte Steinhaus über den Strohdächern des Dorfes.

„Mutter," begann der Knabe, legte die Hand in ihren Arm und schmiegte sich an ihre Seite, „Mutter, ich habe doch vorgestern abend dem Hüttenkapfer geschwinde Botschaft bringen müssen vom Vater. Und der Vater hat gesagt, ich solle gleich wieder kommen, hat er gesagt. Und wie ich in die Werkstätte getreten bin, da sind die Knechte am Feuer gestanden und haben miteinander geredet. Und ich hab' mich hingestellt und hab' zugehört. Da hat der alte Loißl gerade von den Zwergen erzählt. ‚Hinten und vorn merkt man's, daß der Herr krank ist,' hat er gesagt. ‚Für euch wär's auch gut, wenn des Nachts die Zwargel kämen und wollten euch die Arbeit machen.' Zwargel nennt er die Zwerge, wißt Ihr, Mutter. Da haben die Knechte gelacht, und einer hat gefragt, was denn solche Knirpse schaffen könnten in einem Hammerwerk, und hat seine rußigen Arme gereckt. Da hat der alte Loißl ein finsteres Gesicht gemacht. ‚Schweig!' hat er gesagt. ‚Was weißt denn du, junger Fant, von den kunstvollen Zwargeln?' Und

Digitized by Google

dann haben sie wieder die Hämmer geschwungen. Ich aber hab' die Botschaft ausgerichtet und bin eilig zum Vater gelaufen. Und um die Feierabendzeit bin ich wieder zum Hammer gegangen und hab' dem alten Loißl aufgepaßt, hab' ihn gebeten, er solle mir von den Zwergen erzählen, Zwargeln hab' ich sie genannt wie er. Da hat er mich an der Hand genommen und hat mich lange angeschaut. ‚Junkerlein,' hat er gesagt, ‚wenn ich da wollt' alles erzählen, so könnt' ich erzählen diese Nacht und den andern Tag und in die zweite Nacht, und das meiste könntest du gar nicht verstehen.' Da hab' ich ihn gebeten, daß er mir doch erzähle. Und er hat mir's versprochen. Deshalb bin ich dann gestern nach Feierabend zu ihm gegangen, wißt Ihr, Mutter."

„Und der alte Loißl hat dich furchtsam gemacht, dummes Buberl!" sagte die Mutter.

„O nein, Mutter," beteuerte der Knabe und atmete tief auf. „Vor den Zwergen braucht sich keiner zu fürchten, hat der Loißl gesagt, viel eher vor den Menschen als vor den Zwergen. — Wißt Ihr," fuhr er eifrig fort, „die Zwerge sind ehedem gar mächtig gewesen im Lande, haben feste Häuser und Städte gehabt, bis sie von den Menschen vertrieben wurden. Denkt nur, vertrieben aus ihren Häusern und Städten, die armen Zwerge! Seitdem wohnen sie nun in den Wäldern und Höhlen — Mutter, der Loißl glaubt, in unsern Wäldern wohnen auch Zwerge. Aber er glaubt, die alten Portner können nichts dafür; denn die waren immer barmherzig mit den kleinen Leuten, sagt der Loißl. Und, Mutter, die Zwerge schmieden goldene und silberne Kelche und Kettlein und Spangen und sind Vater und Mutter und Kinder wie wir. Und wenn ein Zwerg stirbt, Mutter, dann wird er

Digitized by Google

mit seinen Sonntagskleidern angethan und in einen gläsernen Sarg gelegt und bekommt sein Hämmerlein in die Hand; die andern Zwerglein aber tragen den Sarg an den Fluß, lassen ihn auf dem Wasser schwimmen und fortschwimmen und immer weiter schwimmen. Und sie glauben, sagt der Loißl, daß der Sarg ganz zuletzt an eine schöne Insel stoße. Da wacht dann das tote Zwerglein auf, zerschlägt mit seinem Hämmerlein das Glas und steigt ans Land. Und ist dann im Zwergenhimmel, Mutter. Und denkt nur, wie sonderbar die Zwerge sind, Mutter: wenn sie ein kleines Kind kriegen, dann werden sie so traurig, ach, so traurig, und behängen sich mit Spinnenweben. Und, Mutter, wenn ein Zwerg stirbt und sie legen ihn hinein in den gläsernen Sarg, denkt nur, dann putzen sich die andern und lachen und singen und tanzen. Mutter, warum denn? Der Loißl hat mir's nicht gesagt. Er hat nur gesagt, daß heutzutage die Welt ganz verkehrt sei, sonst könnten wir's gar leicht verstehen."

Frau Katharina liefen die Thränen über die Wangen. Doch es war trotz der blinkenden Sterne so dunkel, daß es der Knabe nicht sah.

Sie standen jetzt unter den kahlen Linden vor dem hellerleuchteten Herrenhause, und Hansjörg hatte die Hand vom Arme der Mutter gezogen.

„Mutter, warum weinen die Zwerglein, wenn ihnen ein Kind geboren wird, und warum tanzen und singen sie, wenn einer von den Ihrigen stirbt?" fragte der Knabe. Doch er wartete gar nicht auf Antwort, sondern blickte wie träumend auf zu den Sternen. Und die Mutter sah scheu in das schöne, bleiche Antlitz und in die glitzernden Augen des Kindes.

Dann griff sie nach seinem Händlein und sagte

Digitized by Google

mit stockender Stimme: „Komm, Hansjörg, der Vater wartet!“

„Aber ich werd' es wohl auch noch einmal verstehen,“ murmelte der Knabe, trat neben ihr in das Haus seines Vaters und sah glücklich aus wie einer, dem sich ein schönes Geheimnis zu enthüllen verspricht.

Digitized by Google

Verwaist.

Auf die uralte Bergstadt Sulzbach leuchtete die Nachmittagsonne vom wolkenlosen Himmel, und die goldenen Zeiger am Pfarrturme funkelten weit hinaus in das hügelige, nordgauische Land.

Rindergespanne zogen knarrende Wagen mit starkduftendem Hopfen in die weit geöffneten Scheunen; Weiber schoben ihre singenden Karren, hoch beladen mit Kraut und Rüben, durch den Staub, und ihre nackten Sohlen patschten, ihre braunen Gesichter glühten. Alamodische Junker in langschößigen Wämsern und weitschaftigen Reiterstiefeln stolzierten sporenklirrend die breite Straße vom Rathause zum Herzogschlosse, und die langen Straußenfedern auf ihren breitkrempigen Hüten schwankten. Vor dem Rathause saß der Stadtknecht und nickte.

Um Kirche und Rathaus aber, um das hochragende Schloß und um alle die hundert und hundert Giebel, Türmchen und Erker, um die abgewetterten Ringmauern und grauen Felsen strich mit jauchzendem Pfeifen das Volk der Schwalben, und in den Gassen und Gäßlein spielte das Volk der Kinder seine uralten Spiele. Es war Friede, es war noch goldener Friede im Lande.

*

Digitized by Google

Aus dem Pfarrhause hinter der Kirche kam ein Trüpplein Schüler, kleine und große. Lachend und plaudernd gingen sie durch den Pfarrgarten, in dem späte Rosen blühten und Astern und der Rosmarin allen Gerüchen seinen scharfen Duft beimischte.

Nun standen sie vor der Mauer, und der letzte drückte hinter sich die Thüre ins Schloß.

„Was thun?“ rief ein reichgekleideter Bürgersohn. „Ich denke, wir werfen die Bücher dem Mesner in die Stube und rennen miteinander auf den Berg. Bist du dabei, Portner?“

Der schlanke Jüngling, der mit gesenktem Haupte träumend abseits stand, schüttelte fast unmerklich das Haupt: „Kann leider nicht, muß heute gleich nach Hause gehen.“

„Und mußt der Muhme die Möbel abstauben,“ sagte der Bürgersohn.

Ein halb unterdrücktes Lachen ging durch die Schar. Hansjörg Portner aber ward bleich und wandte sich jäh. „Mich wundert nur, daß du dich noch zu spotten getraust, Wirnhirn,“ sagte er mit bebenden Lippen und reckte die hohe Gestalt.

„O, Portner,“ lachte der andre und bewegte sich dabei schnell rückwärts, dem Ausgange des kleinen Platzes zu, „in den Fäusten bist du mir über, auf den Beinen aber bin ich geschwinder als du, stolzer Portner. Freilich, wir Bürger sind das Laufen besser gewohnt als ein solcher Junker, den ja wohl einst seine Mutter sogar auf dem Gaul zur Welt gebracht hat.“

„Oho!“ rief da und dort einer aus der Schar. „Hört nur den Pfahlbürger!“ — „Will der uns Junker höhnen?“ — „Gebt ihm das Seinige!“ Und drohend sonderte sich die Schar in zwei Haufen.

Da ging die Gartenthüre noch einmal, und ein

Digitized by Google

hochgewachsener Junker, älter als die andern alle, trat heraus. „Dummes Zeug!“ rief er mit scharfer, befehlender Stimme. „Wollt ihr euch balgen wie die Gassenjungen? Daraus wird nichts, sage ich. Friede! Natürlich bist du's wieder gewesen, frecher Wirnhirn. Jucken dich die Hiebe nimmer, die Portnerischen vom Sonntag? Komm, Hansjörg, laß ihn, er hat ja doch einmal das Narrenrecht!“

Wortlos verschwand der Bürgersohn um die Ecke der Kirche, lachend ging der Trupp durch das enge Gäßlein hinaus auf den großen, weiten Platz. Der Hochgewachsene aber schob nachlässig den Arm in Portners Arm und zog den Jüngling hinter den andern her. „Wird dich wohl nicht wurmen, Hansjörg?“ erkundigte er sich in seiner kurzen, beinahe befehlenden Weise. „Was kann unsereinen solch ein Faut kümmern? Canaille! Genug und übergenug, daß wir mit seinesgleichen auf der Schulbank sitzen müssen. Und gottlob ist es die längste Zeit gewesen.“

„Virtute decet, non sanguine niti, Sauerzapf,“ sagte Hansjörg und ging langsam neben dem andern hinaus auf den sonnigen Platz.

„Et virtute et sanguine!“ unterbrach ihn der andre scharf.

„Sola virtus nobilitat — Wer recht thut, der ist wohlgeboren; ohne Tugend ist Adel gar verloren,“ fuhr Portner träumerisch fort. „Sieh, Sauerzapf, ich passe nicht unter Fröhliche, das ist's. Meine es von Herzen gut mit allen, und dennoch stoßen sich fast alle an mir. Wird wohl mein ernstes Gesicht schuld sein daran. — Der stolze Portner — stolz!“ er lachte bitter auf.

„Wenn Stolz Hochmut ist, dann bist du nicht

Digitized by Google

ſtolz. Aber mich dünkt, Hansjörg Portner, du biſt dennoch ſehr ſtolz," ſagte der andre beſtimmt. — „Vielleicht vertragen wir beide uns gerade deshalb ſo gut."

Portner ſchüttelte das Haupt und lächelte trübe. „Stolz! Worauf denn? Auf mein Unglück? Sauerzapf, nein! Aber ſo wird's wohl ſein — Waiſenkinder ſind ſtets älter als andre Kinder."

„Du biſt eben ein ſchwerblütiger Portner," urteilte der andre in überlegenem Tone, machte ſeinen Arm frei und blieb ſtehen. „‚Die meiſten Portner ſind ſo geartet,' ſagt mein Vater."

„Exempel dafür ſind namentlich meine Brüder Baſtian und Wolfheinz," lachte Portner und trommelte auf dem Deckel des Buches, das er unterm Arme trug.

„Exceptio firmat regulam," ſagte Sauerzapf und zuckte mit den Achſeln.

Dann ſtanden ſie ſchweigend im Sonnenlichte, der blonde Portner und der braune Sauerzapf, beide faſt gleich groß, beide ſtolze Geſellen, und doch einander ſo unähnlich. Die Schwalben ſtrichen hin und wieder, und am Gaſthauſe zur Krone, gerade über dem Thore, lehnte eine Leiter.

„Das alte Haus haben ſie ſtattlich heruntergeputzt, es blinkt ja ordentlich," meinte Portner.

„Iſt auch an der Zeit geweſen," ſpottete Sauerzapf; „ich glaube, ſeit den Tagen des böhmiſchen Karl ward es nimmer geweißt."

Ueber dem Thore ſtand mit glänzendſchwarzen Buchſtaben geſchrieben: Renoviert Anno Domini 16.. Die letzten Ziffern der Jahrzahl fehlen, dem Tüncher war wohl die Farbe ausgegangen. Nun aber kam er langſam aus der Tiefe des Thores, hielt mit der Linken das Farbentöpflein am Gürtel und ſtieg be-

Digitized by Google

dächtig mit dem Pinsel zwischen den Zähnen die Leiter empor. Droben spreizte er die Beine, lehnte sich mit den Knieen an die letzte Sprosse und begann zu malen. Und es währte nicht lange, da war die Jahrzahl fertig und glitzerte schwarz, tiefschwarz im Sonnenscheine.

„Sechzehnhundertneunzehn," murmelte Portner.

„Kommst mit herauf?" fragte Sauerzapf. „Meine Mutter hat nie was dagegen, wenn sie mich in deiner Gesellschaft sieht," setzte er spöttisch hinzu. „‚Dieser Portner,' pflegt sie seufzend zu sagen, ‚ist doch ein durch und durch gediegener Mensch.' — Und dann legt sich immer auch gewissermaßen ein Abglanz auf meine nichtswürdige Person."

„Ja," sagte Portner zerstreut und spähte unverwandt die breite Straße hinab zum letzten Hause unter dem Herzogsschlosse; „denn jetzt hab' ich gar keine Lust, heimzugehen."

„Bei deiner Muhme ist Besuch," warf der andre hin. „Vor euerm Hause stehen drei gesattelte Gäule."

„Gerade deshalb will ich jetzt nicht heim, Sauerzapf. Mein Oheim Hans Andre sitzt bei der Muhme. Ich kenne doch den Eisenschimmel."

„Der edle Burghüter!" lachte der andre. „Darf ich dir vielleicht ein Lederkoller mit Stahlplatten aus meines Vaters Waffenkammer anbieten?"

Hansjörg lächelte.

„Nur in Eisen und Stahl tritt ihm ein Kluger entgegen;
Denn ein gräßliches Loch schwätzt er ihm sonst in den Bauch!"

deklamierte Sauerzapf.

„An allzuschwerem Blute leidet auch dieser Portner nicht," sagte Hansjörg und schritt über die Schwelle.

„Exceptio firmat regulam," wiederholte der andre mit Nachdruck.

*

Digitized by Google

In der großen Wohnstube der verwitweten Frau Anna Elisabeth von Kemnat pfiffen aus allen Ecken gefangene Vögel, und die alte Dame, die hochaufgerichtet und steif in ihrem Stuhle saß, horchte auf die langen und breiten Geschichten, die der edle Burghüter von Rieden, Hans Andre Portner, erzählte.

„Und bei alledem, was für geschwinde Zeitläufte sind's, in denen wir leben, Frau Muhme. Ihr müßt's ja doch wissen! Wird unser durchlauchtiger Herr Kurfürst Friedericus der Fünfte die böhmische Krone annehmen oder wird er sie ausschlagen? Ho, potz schlapperment, um Vergebung, Frau Muhme, warum sollt' er sie ausschlagen? Käm' einer zu mir und thät s' mir anbieten — was thät' ich mich lang besinnen? Wer früh sattelt, kann früh reiten — so wollt' ich sagen und ritte gen Böheim."

„Wer gern tanzt, dem ist gut pfeifen," kam's von den spöttisch gekräuselten Lippen der alten Frau.

„Und wer nichts wagt, gewinnt nichts," antwortete Portner. „Warum ist denn der Durchlauchtige vor etlichen Wochen so lang in Amberg beim Herrn Statthalter gewesen? Und warum sind die Boten geritten aus Böhmen heraus und nach Böhmen hinein Tag um Tag, bis er gewählt war, der Durchlauchtige? Und wer kann wissen, wie's weitergeht? Krieg wird's, Frau Muhme. Aber die Pfalz und Böhmen werden siegen. Es geht ein Wort vom Statthalter in Amberg um, das er zum Durchlauchtigen soll gesprochen haben: ‚Euer Liebden setzen sich nur in den Stuhl! Wer will dieselben sobald wieder heraustreiben?' Und potz Blitz, sie werden ihn nimmer heraustreiben, den pfälzischen Leuen. Das muß ein guter Landsaß glauben. — Aber daß diese Vormundschaft in Theuern in solchen Zeitläuften erst recht kein Zuckeressen ist,

Digitized by Google

könnt Ihr Euch denken, Frau Muhme," fuhr er fort und nippte von dem Weine, der in köstlichem Krystallglase vor ihm auf dem Tische funkelte. „Alles geht den Krebsgang da draußen — und wem wird die Schuld zuerst und zuletzt in die Schuhe geschoben? Mir und dem Scharffenberger! Wem denn sonst? Ihr wißt ja, wie die Verwaltung bestellt ist in Theuern!"

„Woher sollte ich Dinge wissen, die ich nicht zu wissen begehre, weil sie mich nichts angehen?" fragt die alte Dame kühl und regte sich nicht.

„O," fuhr Portner eifrig fort, „eingerichtet ist's ja vortrefflich, dafür haben wir gesorgt, der Scharffenberger und ich. Aber was hilft die Ordnung, wenn einer immer wieder alles in Unordnung bringt?"

Frau Anna Elisabeth von Kemnat erhob sich und sagte: „Wo nur der Hansjörg heute bleibt? Ich will einmal bei den Sauerzapfischen nach ihm fragen lassen. Entschuldigt mich, Herr Vetter!" Und damit ging sie aus der Thüre.

Vorsichtig spähte Portner zurück. Dann goß er das große Glas auf einen Zug hinunter, füllte es wieder aus dem Kruge, lehnte sich im Stuhle zurück und leckte seine Lippen.

„Er wird gleich kommen," sprach die alte Frau und schloß die Thüre, setzte sich würdevoll in ihren Stuhl und faltete die Hände im Schoße.

„Das müßt Ihr doch auch noch hören," sagte Hans Andre eifrig. „Warum haben sie denn so schnell hintereinander sterben müssen, der Quirin und seine Hausfrau? Ein Jammer! Ist mir oft, als hätt' ich gestern erst ihretwegen den Klagmantel umgehabt, und ist schon bald sechs Jahre her. Nicht wahr, sieben Jahre, seit das Sterben war in Amberg

Digitized by Google

und am Flusse hinunter! Jawohl, sieben Jahre. Nun also, was ich sagen wollte, das Gut wird verwaltet und auch das Hammerwerk, und auf die Liesi Fischerin, den alten Drachen, kann man sich ja verlassen. Ihr wißt doch, daß die Liesi Fischerin die Obermagd ist?"

Frau von Kemnat schwieg und blickte unbeweglich auf ihre Hände.

„Obermagd," fuhr Hans Andre fort. „Aber so viel ist außer allem Zweifel, tausend Gulden Interessen verschlingen alle Jahre die Schulden allein, unter sechshundert Gulden kann der Haushalt auch nicht bestellt werden, von den zweihundert Gulden zu schweigen, die auf das Kostgeld und die Kleidung der minderjährigen Kinder gehen. Der Aelteste ist ja wohl aus der Tutela der Vormünder, aber gerade das ist das größte Unglück. Er hat sich aus seines Vaters selig Wohnung begeben, wohnt im alten Bau hinterm Dorfe und hält sich als ein Edelmann, hat einen Diener, lebt in Verschwendung und verächtlichem Müßiggang. Unser Gutachten begehrt er niemals im geringsten, ja, läßt sich bedrohlich gegen uns Vormünder vernehmen."

Hans Andre Portner schöpfte Atem, und mit starrem Antlitze forderte ihn Frau Anna Elisabeth von Kemnat zum Trinken auf. Er nippte hastig, dann fuhr er fort:

„Und Theuern kann's nicht ertragen, daß er seinen Edelmannstand also führt und nichts thut als essen, trinken, spazierenreiten. Er ist ein undankbarer Gast und ein unbändiger Mensch. Und jetzt, denkt Euch nur, verlangt er ohne weiteres das Seinige heraus. Frau Muhme, das Seinige verlangt er heraus! Und natürlich verlangt's auch der Wolfheinz. Das geht aber schnurstracks gegen das väterliche Testament:

Digitized by Google

Die Güter dürfen nicht geteilt werden, ehe die Schulden bezahlt sind. Das alles muß heute abend in Theuern besprochen werden und beraten. Und deshalb hole ich den Hansjörg. — Ihr seid doch andauernd zufrieden mit ihm, Frau Muhme?"

„Er ist ein junger Edelmann, wie er sein soll," antwortete Frau von Kemnat mit eisiger Ruhe. „Verlässig, offenherzig gegen seine Freunde und schweigsam über fremde Angelegenheiten, von denen er Wissenschaft hat, Herr Vetter."

„Das war sein Vater selig auch," beeilte sich Hans Andre zu sagen, „gewiß, gewiß. Aber ein verrückter Kauz war er doch dabei; muß oft lachen, wenn ich an den guten Narren denke —"

Hans Andre Portner that einen leisen Schrei und zog sein linkes Bein unter den Stuhl. „Um Vergebung," sagte er und versuchte höflich zu lächeln, aber sein Lächeln ward zum schmerzlichen Grinsen — „um Vergebung, was haben Euch denn meine Leichdörner gethan?"

Statt aller Antwort wies Frau von Kemnat auf die Thüre hinter dem Burghüter, und als er umsah, stand Hansjörg Portner im Rahmen und schaute totenbleich auf den Vetter.

Mit einem Sprunge stand dieser auf den Beinen: „Herrgott, Hansjörg, da bist du ja! Und hab' ich nicht gemeint, da stehe dein lieber, seliger Vater? Aus dem Gesicht bist du ihm geschnitten, guter Freund!" Und mit offenen Armen ging er auf den Knaben zu, bereit, ihn an seine Brust zu drücken.

Hansjörg aber wich zur Seite und verbeugte sich kurz. Ein fast unmerkliches Lächeln huschte über das faltige Antlitz der Frau Anna Elisabeth von Kemnat. Dann aber saß sie wieder mit unbewegten Zügen

Digitized by Google

da, ſtarr und ſteif, und reichte ihrem Pflegeſohne die Hand zum Kuſſe.

Hans Andre ſtand zur Seite und wiſchte verlegen an ſeinem Wamſe. Die alte Dame aber ſagte: „Hansjörg, glaubſt du heute mit dem Herrn Vetter nach Theuern reiten zu können?“

„Und was ſoll ich dort?“ fragte der Knabe mit bebenden Lippen.

„Die Vormünder wollen ſich mit euch beraten,“ antwortete Frau von Kemnat, und es war, als hätte ihre Stimme einen weicheren Klang; „beraten in einer wichtigen Angelegenheit, Hansjörg.“

Dieſer beſann ſich kurz. Dann ſagte er, zu ſeiner Pflegemutter gewandt: „Ich reite. Uebermorgen bin ich wieder hier.“

„Ganz recht, Hansjörg, und ich werde dich beim Superintendenten entſchuldigen. Und jetzt mache dich bereit!“

Der junge Portner verneigte ſich und verließ das Zimmer.

Hans Andre aber ſpielte mit beiden Händen an der Rücklehne ſeines Stuhles, während ſich Frau Anna Eliſabeth von Kemnat an einem der Vogelkäfige zu ſchaffen machte.

„Er wird's ja hoffentlich nicht gehört haben,“ brummte der edle Burghüter und ſchielte vorſichtig nach der Thüre.

Die alte Dame zuckte mit den Schultern und kehrte dem Vetter beharrlich ihren Rücken.

„Wäre mir leid, er iſt ja unter ſeinen Brüdern doch am beſten geartet. Und ich kann ihn nicht auch noch zum Feinde brauchen, hab' mit dem Baſtian genug zu thun. Doch er wird's ja nicht gehört haben.“

Digitized by Google

Frau Anna Elisabeth von Kemnat wandte sich und sagte kalt: „Er hat's gehört, und er wird Euch noch zur Rede stellen; darauf kenn' ich ihn. Und ich möchte ihn sehen, wenn er Euch fragt, Herr Portner!"

Damit ging sie aus der Thüre.

*

Im Abendsonnenscheine ritten die Portner auf der Amberger Hochstraße über die Berge; weit hinter ihnen folgte der Knecht.

Nicht der Hauch einer Wolke war am tiefblauen Herbsthimmel zu sehen, und in unermeßliche Fernen dehnte sich das hügelige Waldland zu beiden Seiten des Berggrates.

Aus den Hammerstätten links drunten am Rosenbache und an der Vils drüben stieg blauer Rauch empor, und auf den Feldern und Wiesen in der Tiefe erschienen die Menschen und Tiere klein wie Spielzeug aus einer Nürnberger Schachtel.

Auf alle Weise versuchte Hans Andre, das Gespräch fortzuspinnen. Aber es ward ihm schwer; denn einsilbig saß Hansjörg auf seinem Fuchsen, schaute vor sich hin und sagte nur ja und nein. Die Hufe klapperten auf der trockenen Straße, kühle Luft strich über die Höhe.

So kamen sie allgemach auf die Platte des Erzberges, und zu ihren Füßen breitete sich Altamberg, eingezwängt in seine vieltürmige Ringmauer.

Wo die Hochstraße in die Tiefe führt, hielt Hans Andre sein Pferd an. Hansjörg ritt noch einige Schritte, dann blieb auch er stehen und blickte hinüber auf das Gewirre der roten Dächer.

„Darum aber handelt sich's heute abend nicht

Digitized by Google

minder," sagte Hans Andre und trieb sein Roß an das des Jünglings, „ob der Ofen zu Theuern ausgelöscht werden soll oder nicht. Der Bastian will, daß man ihn nicht weiter führe, und beruft sich auf des Vaters Testament."

Zum ersten Male lachte Hansjörg kurz auf:

„Wenn der Bruder nur in allen Stücken nach des seligen Herrn Vaters Testamente leben und handeln wollte, dann stünd' es wohl besser mit Theuern und uns Brüdern allen."

„Freilich, Hansjörg, freilich," sagte der andre eifrig; „das ist je und je auch meine Meinung gewesen. Du bist ein vernünftiger Mensch, Hansjörg. Den Wolfheinz lass' ich mir auch noch gefallen — der will doch in Herrendienste ziehen, weißt du's schon? Ja, was ich sage, mit euch beiden ist zu reden; aber mit dem Bastian — das ist ein Widerborstiger. Hansjörg, ich denke, wir halten gut zusammen! Meinst du nicht auch?"

Einen Augenblick wandte Hansjörg das schöne Antlitz herüber auf den Vetter, und seine feinen Nasenflügel zitterten. Dann sah er wieder hinaus über die Stadt, dem Schlangenlaufe des Flusses nach, bis dorthin, wo zwischen den Hügeln der Rauch vom Hammer Theuern aufstieg und am Horizonte im Dunste verschwamm. „Wer mir den Vater hinter meinem Rücken schmäht, wie kann ich dem vertrauen, Herr Vetter, auch wenn er mir schön thut ins Angesicht?" sagte er mit fester Stimme, während die Schlagader an seinem Halse klopfte.

Der Burghüter kaute an der Lippe und hatte die Augen gesenkt.

Da wandte sein Roß den Kopf zurück und begann lautauf zu wiehern. Auf der Kuppe zeigte sich der Reitknecht und winkte heftig mit dem Arme.

Digitized by Google

„Was will denn der Esel, der Tausendhimmelbonnerwetteresel?“ brach Hans Andre los.

Hinter dem Knechte tauchte ein Reiter auf, dann noch einer, dann ein dritter.

„Die haben's eilig,“ murrte Hans Andre und drückte sein Roß zur Seite. Auch Hansjörg wich aus bis an den Straßenrand.

In toller Eile kamen die Reiter. Warnend hob Hans Andre die Rechte und wies auf den steilen Niedergang der Straße. Doch achtlos rasten die drei heran auf ihren schnaubenden, schweißtriefenden Rossen, vorbei und zu Thale. —

Mit entblößtem Haupte saß Hans Andre im Sattel und starrte dem Trüpplein mit offenem Munde nach. Dann stieß er hervor:

„Hast ihn gesehen, Hansjörg, den Vordersten auf seinem Braunen, den jungen Herrn mit den großen Augen? Wach' oder träum' ich?“

„Herr,“ schrie der Knecht und rumpelte auf seinem Klepper herzu, „habt Ihr den Durchlauchtigen gesehen?“

„Rindvieh,“ rief Hans Andre, „warum bist du nicht eilig herangeritten, daß ich hätte meine Reverenz machen können zur rechten Zeit?“

„Aber, Herr, die sind ja geritten wie's Nachtgeschrei!“ sagte der Knecht. „Und aufs Wettreiten sind der ihre Haxen nimmer eingerichtet.“

„Rindvieh!“ brüllte Hans Andre.

„Recht haben ist leicht, recht kriegen ist schwer,“ murmelte der Knecht und machte ein beleidigtes Gesicht.

„Vorwärts, Hansjörg,“ rief Hans Andre und trabte voran, die Straße zu Thal; „der Kurfürst ist drunten in Amberg!“

*

Digitized by Google

Am Jörgenthore parierte Hans Andre seinen Gaul und wartete auf den Neffen.

„Neugierig bin ich nicht, aber wissen muß ich's! Warum ist der Durchlauchtige nach Amberg gekommen? Kannst du dir's zusammenreimen?"

Hansjörg schüttelte das Haupt.

„O, ich schon," sagte der andre triumphierend. „Mach den Finger naß und reck ihn in die Luft! Was für ein Wind ist's? Der böhmische Wind, Hansjörg. Und der Kurfürst wird König in Böhmen!" —

Von allen Seiten strömte das Volk in die Regierungsgasse. Schritt vor Schritt gelangten die Reiter bis zum Eingange.

„So geht's nicht," rief Hans Andre; „absitzen und warten auf uns am Wingertshofer Thore!"

Der Knecht führte die Rosse aus dem Gewühle.

Ein Trupp Stadtknechte kam. „Platz für den regierenden Bürgermeister!"

Und es bildete sich ein breiter Weg für den Regierenden, der, im Schmucke seiner goldenen Kette ehrwürdig anzuschauen, hinter den Knechten in die Gasse einbog, langsam und steif, als hätte er einen Bohnenstecken verschluckt.

„Ihm nach!" raunte Hans Andre und zog den Neffen hinter sich her.

„Platz für den Regierenden!" schrieen die Stadtknechte, und langsam schob sich das Trüpplein zum Schlosse hin.

Es war ein erregtes Fragen und Raunen und Antworten ringsumher, aber mit unbewegtem Amtsgesichte schritt der Bürgermeister durch das Volk, als stolzierte er durch eine Hammelherde.

„In achtzehn Stunden, Gevatter? Das ist nicht zu glauben!"

Digitized by Google

„Hab's ja selber gehört. Der Reitknecht erzählt's jedem, der's wissen will."

„Und woher?"

„Von Heidelberg, kann's aber nit beschwören."

„Waldstreu und Häcksel!"

„Na," meinte ein dritter, „ausgeschaut haben die Gäul' danach, und sonderlich der Bräunel! Patschnaß, und die Flanken auf und nieder, auf und nieder, nur so geflogen, und die Zunge heraußen auf halbe Armslänge'!"

„Und verreckt ist er auch schon," schnurrte eine Weibsperson, die vom Schlosse her kam und sich mit den Ellbogen den Weg bahnte.

Vor der Zugbrücke hielten sie.

„Der Regierende!" rief der vorderste Stadtknecht und betrat die Holzbohlen, auf denen ein toter gesattelter Gaul lag.

Die Wache spreizte die Beine und ließ passieren.

Die Knechte traten zur Seite, und würdevoll betrat der regierende Bürgermeister der kurfürstlichen Stadt Amberg die Brücke, schritt achtlos vorüber an dem kläglichen Kadaver und verschwand im Thore.

Mitleidig besah Hansjörg Portner den Haufen Fleisch und Knochen im braunen, nassen, staubbedeckten Felle und das große gebrochene Auge, das vorwurfsvoll zu fragen schien: Warum?

„Zweihundert Gulden ist er wert gewesen," sagte Hans Andre mit Kennermiene. „Unter Brüdern," setzte er mit Nachdruck hinzu.

„Fallen ist keine Kunst, aber aufstehen, das ist wohl eine Kunst," lachte einer von den Stadtknechten. Und ringsumher entstand ein beifälliges Gemurmel.

„Komm, Hansjörg!" sagte der edle Burghüter

Digitized by Google

und wandte sich. „Wir gehen gleich rechts hinüber zum Thore.“

„Ich weiß genug,“ setzte er bei, als sie aus dem Gedränge waren. „In achtzehn Stunden ist er irgendwoher nach Amberg geritten! Und warum das? Er hat die böhmische Krone genommen!“

Dann aber legte der edle Burghüter den Finger an die Stirne, blieb stehen und besann sich. Und kurz entschlossen ging er wieder zurück, drängte sich durch die Menge und bestieg einen Prellstein.

„Ihr Bürger von Amberg,“ schrie er mit starker Stimme und schwenkte den großen Hut mit den blauweißen Federn; „unser gnädigster Landesherr, Kurfürst Friedericus der Fünfte, Pfalzgraf bei Rhein, et cetera, et cetera, vivat hoch!“

„Vivat hoch!“ schrieen die Stadtknechte und brüllten die Bürger und Weiber und Kinder in der Nähe. Die Menge in der Gasse aber stand ruhig wie zuvor und wußte nicht, worum es sich handelte.

Mit befriedigtem Antlitze schob sich Hans Andre durch das Gedränge und ging seinem Neffen nach, der langsam vorausgeschritten war.

„So gehört sich's, und das et cetera habe ich stark betont, und wie leicht kann's zu den Ohren des Durchlauchtigen kommen, daß der Burghüter von Rieden ihm ein Vivat dargebracht hat,“ triumphierte er und bog breitspurig und sporenklirrend neben dem Jüngling um die Ecke.

Hansjörg Portner sagte kein Wort.

„Et cetera, et cetera,“ murmelte Hans Andre aufgeregt, „denk an mich, Hansjörg, es ist so, denk an mich!“

— — — — — — — — — — — — — —

Innerhalb des Thores hielt der Knecht mit den Rossen.

Digitized by Google

„Ein Brief vom Scharffenberger seinem Reitknecht,“ sagte er und reichte dem Herrn das Schreiben hin.

Hans Andre riß es auf: „Potz hunderttausend Sack voll Wanzen über ihn! Kann nicht nach Theuern reiten, der Scharffenberger? Ist leicht zu erraten, warum! Blieb' ich doch auch lieber zu Amberg in der Stadt und bespräche die Zeitläufte in der Trinkstube. Sauf, daß dir das Feuer zum Hals herausschlägt! Vorwärts, nach Theuern!“ —

Und so ritten sie durch den lauen Spätsommerabend das Flußthal hinunter. Hansjörg schwieg; nur zuweilen sagte er ja und nein. Fast unablässig aber ging das Maulwerk des edeln Burghüters. Er sprach vom jungen Fürsten und von der alten böhmischen Krone, er lachte über den Kaiser und über den bayrischen Maximilian und über die Jesuiten samt der katholischen Liga, er lobte Herrn Friedrich den Fünften und seinen Schwiegervater, König Jakob von England, und pries das englische Geld und die Kraft der protestantischen Union mit gewaltigen Worten.

Die Sonne versank, und in dem stillfließenden Gewässer der Vils spiegelte sich der Mond. Klagende Vogelstimmen tönten aus den weiten Schilffeldern, Fledermäuse schwirrten über den Weg, aus den Tümpeln kam das langgezogene hohe Gurren der Wasserschlangen. Hell klangen die zwölf klappernden Hufe durch die Nacht. —

Vom Silberlichte des Mondes übergossen lag das Dorf, und stückweise glitzerte zwischen den Schatten der hohen Erlen die Fläche des Flusses. Auf den Bänken vor den Hütten saßen die Leute und spielten mit den Allerkleinsten und feierten nach der Arbeit des Tages. Weit hinaus, thalauf, thalab glänzte der weiße Kirchturm mit seinen rundbogigen Schall-

Digitized by Google

fenstern. Im hellen Mondscheine stand das Herrenhaus, und die uralten Linden auf dem weiten Platze hinter der Steinbrücke waren anzusehen, als trügen sie silberne Blätter zwischen dem dunkelgrünen Laube.

Ueber die lange Holzbrücke des Flusses polterten die Rosse, Hunde schlugen an, und vor der Steinbrücke des Schloßgrabens hielten die Portner, sprangen aus den Sätteln und warfen dem Knechte die Zügel zu.

Schweigend schritten sie zwischen den plump gemeißelten Hirschen hindurch und blieben stehen.

Ueber dem runden Steintische inmitten der Linden zur Rechten hing eine große Laterne. Auf der Tischplatte lagen Waffen und Werkzeuge, und, halb mit dem Rücken gegen die Brücke gewendet, stand ein großer Mann im funkelnden Harnisch, angethan mit Arm- und Beinschienen, barhäuptig; der scheuerte hörbar an einem Schwerte und pfiff dazu.

„Wolfheinz!“ rief Hansjörg Portner und rannte auf den Bruder zu. „Wolfheinz!“

Der andre hielt inne und richtete sich auf. Dann lachte er und streckte dem Bruder die Hand entgegen. „Da bist du ja, Hänsel! Stecke mitten in der Arbeit. Aber, sieh nur, er sitzt mir vortrefflich. Und ich trage den Harnisch leicht wie ein Federkleid — sieh nur!“

Und er nahm auch den Eisenhut von der Bank, stülpte ihn auf seine blonden Locken und begann lachend um den Tisch zu tanzen, daß die langen, blauweißen Wollfedern wehten.

„Ach, Ihr auch, Herr Vetter?“ sagte er plötzlich, hielt inne, stellte sich steif hin, legte die Hände auf den Rücken und murrte: „Guten Abend!“

„Bist wohl verrückt geworden, Wolfheinz?“ fragte Hans Andre und versuchte zu scherzen: „Wer wird

Digitized by Google

denn tanzen im Mondschein, wo doch die Erde so dünn ist wie eine Spinnwebe im Mondschein? Eia!"

„War nie besser bei Sinnen als gerade heut," antwortete der Gewappnete stolz und reckte die hohe Gestalt. „Aber wenn Ihr heute mit Bastian verhandeln wollt, werdet Ihr wenig ausrichten, schätz' ich. Die Münsterischen und die Loefenischen und die Kemnaterischen und wer weiß noch sind nachmittags zum Entenschießen zugeritten, und nun trinken sie, seit die Sonne gesunken ist."

„Und du nicht, Bruder?" fragte Hansjörg und hob das Schwert vom Steintische. „Und sag nur, was treibst du denn?"

„Zum Trinken habe ich jetzt keine Zeit," meinte der andre verächtlich. „Wißt ihr's denn nicht, und kommt doch eben von der Stadt? Die Trommeln gehen ja durchs Land. Heute mittag ist der Einspännig angeritten — der Portnerische solle sich alsobald mit einem wohlausstaffierten Diener und zwei tüchtigen Rossen zu seinem Fähnlein verfügen. Heisa, Bruder, das ist mir in die Glieder gefahren, und bin in die Waffenkammer gerannt! Und, Bruder, mir paßt das Zeug, als wär' ich drinnen geboren."

„Aber der älteste ist doch immer der Bastian. Und was sagt denn der?" fragte Hansjörg und half dem Bruder den Harnisch lösen.

Wolfheinz lachte leise und pfiff ein wenig vor sich hin. Dann schielte er nach dem edeln Burghüter, der langsam aus dem Schatten der Bäume auf den mondscheinblinkenden Platz hinaus ging.

Vom alten Schlosse her kam wildes Lachen und wüstes Geschrei durch die stille Nacht. Dann klirrte ein Fenster, und eine Männerstimme rief: „All meinen Ahnen in der Gruft den Humpen hier auf einen Suff!"

Digitized by Google

Hansjörg zuckte zusammen und griff nach dem Arme des Bruders.

Der aber lachte: „Wenn er das thut, dann ist er hagelvoll, immer. Du, Hänsel, heute wär' mir's recht, wenn ihm der Vetter nimmer unter die Augen träte. Es muß ja einmal platzen — aber so? Ui!"

*

In der alten Wohnstube brannte eine Kerze.

Das Essen war abgetragen, und die Obermagd stellte mürrisch die Kannen auf den Steintisch und rückte die Becher zurecht.

Schweigend saß Wolfheinz auf seinem Stuhle, und ärgerlich trommelte der edle Burghüter auf der Tischplatte; Hansjörg lehnte am Ofen.

„Was meint er denn eigentlich, der Dunnerbastian?" rief Hans Andre und trommelte stärker und stärker. „Wo bleibt er denn? Verhandelt muß doch einmal werden, ihr habt's ja selbst gewollt!"

„Ganz recht, Vetter, verhandelt muß werden, und je eher, desto besser. Und ich kann Euch sagen, gefreut hab' ich mich auf diese Stunde," sagte Wolfheinz mit finsterem Gesichte; „aber morgen ist auch noch ein Tag — und wer hat wissen können, daß heute die andern zusammenreiten?"

„Er soll kommen!" keifte der edle Burghüter. „Er muß kommen, wenn er auch nimmer unter der Tutel ist."

Da ging die Thüre auf, und ein steinaltes Männlein trat in das trübe Licht.

„Also ist's doch so, doch so! Grüß Gott auch, Junker Hansjörg, und ihr Herren beisammen," sagte er und drehte sein Käpplein zwischen den Händen.

Mit langen Schritten ging Hansjörg zur Thüre,

Digitized by Google

packte beide Hände des Alten und drückte und schüttelte sie mitsamt dem schmierigen Käpplein.

„Grüß Gott auch, Junker," wiederholte der Greis, „und grüß Gott auch, ihr Herren beisammen! Also richtig ist's, richtig."

„Setzen, Loißl, daher auf die Bank!" bat Hansjörg, während der edle Burghüter nachlässig sagte: „Ah, das ist ja der Hüttenkapfer! Na, wie geht's mit dem Fußwerk, Loißl?"

„Setzen, Junker? Wär' schon zu grob!" weigerte sich der Alte. „Was glaubt Ihr denn? Aber ganz der Herr Vater, leutselig und gemein! — Mit dem Fußwerk? Dank' der Nachfrag', Herr Portner. Wenn der Fuhrmann nimmer fahren kann, so freut ihn doch das Patschen, Herr. — Also richtig, richtig! Hat mir mein Weib gesagt, ‚Loißl,' hat s' gesagt, ‚just eben vor einer Stund' ist unser Junker Hansjörg eingeritten in Theuern.' Und meine Schwester hat's bekräftigt. ‚Dummes Zeug,' hab' ich geantwortet, ‚trinkt ja doch der Junker Bastian Wolf mit allen seinen Gefreundten, und der Junker Wolfheinz scheuert das Waffenzeug unter der Linden, weil ich's ja selber gesehen hab', und die zwei Jüngsten sind zu Sulzbach in der Stadt.' — ‚Eingeritten ist er!' haben s' alle zwei bekräftigt. ‚G'schmarr,' hab' ich ihnen gesagt und bin in meinen Kittel gefahren, ‚zwei Weiber und eine Gans, das ist 'n Jahrmarkt.' Und haben doch recht gehabt, doch recht haben s' gehabt, die Weiberleut'."

Hansjörg suchte ihn auf die Ofenbank zu ziehen, aber der alte Hüttenkapfer machte sich los und trat einen Schritt näher an den Tisch: „Wer mir redet, ist mir lieber, als wer mir winkt — aber was mich nit beißt, kratz' ich nit."

Digitized by Google

„Was will er denn, der Alte?“ fragte Hans Andre ungeduldig.

Der kniff die Augen zusammen und räusperte sich: „Lehnt der Knüttel schräg, so fällt er um, und wenn der Krug voll ist, läuft er über,“ sagte er leichthin. Dann aber legte er die Hand ans Ohr, lauschte gegen die Fenster hin und raunte schnell: „'m Rauschigen weicht sogar 'n Fuder Heu aus!“

„Nix für ungut, geruhsame Nacht, ihr Herren beisammen,“ setzte er bei, humpelte zur Thüre und ging hinaus. Aber noch einmal steckte er den weißen Kopf herein und bat voll Demut: „Nix für ungut, ihr Herren! Der Gescheite giebt niemand einen Rat, heißt's; aber es heißt auch, guter Rat ist Goldes wert.“ Nun drückte er die Klinke leise ins Schloß.

„Vetter,“ sagte Hansjörg, „ich bitt' Euch, redet heute nimmer mit dem Bastian. Der alte Loißl hat sicher etwas gehört, ich kenn' ihn, Vetter; der Loißl hat Euch warnen wollen.“

„Das hat er,“ bekräftigte Wolfheinz und that einen tiefen Zug aus seinem Becher.

Da ward die Thüre aufgestoßen, und im Halbdunkel stand die große Gestalt Sebastian Wolfs auf der Schwelle.

Mit raschen Schritten ging Hansjörg dem Bruder entgegen und hielt ihm die Hand hin. Der aber schob sie weg, schlug die Thüre ins Schloß und trat mitten in die Stube.

Der Burghüter war aufgesprungen und ans Fenster getreten. Wolfheinz hatte sich in seinen Stuhl zurückgelehnt, streckte die Füße weit ab und sah gleichgültig vor sich hin.

„Na, da seid Ihr ja, seid Ihr ja, seid Ihr ja,“ begann Sebastian Wolf und stand regungslos mit

Digitized by Google

geballten Fäusten da. „Und wo ist der Scharffenberger, wo ist er, frag' ich?"

„Er hat eine Verhinderung gehabt, guter Freund," kam die Antwort vom Fenster.

„Guter Freund, guter Freund! Hat sich was, guter Freund!" Er lachte höhnisch. „Ist schade, daß nur der eine da ist; denn heut muß es 'raus, 'raus muß es, sag' ich!"

„Bastian," rief jetzt Wolfheinz und schob dem Bruder nachlässig den Becher hin, „trink und setz dich her zu uns!"

Sebastian Wolf stampfte. „Du bist ruhig, wenn ich Abrechnung halte!"

Nun erhob sich Wolfheinz, stellte sich mit gespreizten Beinen neben den Tisch und senkte die Hände in die Hosentaschen. Hansjörg stand am Ofen.

Sebastian Wolf hob drohend die Rechte gegen den Burghüter, und es kam wie ein Sturzbach aus seinem Munde: „Abrechnung halt' ich, Hans Endres Portner. Weiß wohl, wer im Lande hin und wieder reitet und den Bastian Wolf schlecht macht als einen gotteslästerlichen Kollerer und verunglimpft und in das Salz haut, daß er nunmehr bei jedermann als ein Prodigus und Unmensch gehalten wird —"

Der edle Burghüter trat einen Schritt vor und sagte: „Guter Freund, beschlafe deinen Zorn, das führt zu bösen Häusern."

„Beschlafe deinen Zorn!" schrie Portner. „Höhnen wollt Ihr auch noch? Tag und Nacht wach' und schlaf' ich über meinem Zorn, und Ihr sagt, ich soll ihn beschlafen! 'raus muß alles, alles, alles, das sag' ich! Ist's nicht das pure Gegenteil? Aber ich will ihn zahlen, den Tausendhöllenschelm, den Schelm, den Schelm, und sollt' mein Kopf draufgehen, den

Digitized by Google

losen Mann; ich will ihm Theuern verleiden, dem, und sollt' mir mein Kopf weggenommen werden wie ein Krautskopf, wie ein Krautskopf, sag' ich. Wer ist hier ein Prodigus und Verschwender, ich oder die Vormünder? Was brauchen die Vormünder hier zu Theuern liegen mit Rossen und Knechten immer wieder zwei, drei Wochen und zehren vom Waisengut? Und ihnen müssen dann die Ehalten gehorchen, mir aber, dem Portner, dürfen sie nicht gehorchen! Die Schelme, die Tausendhöllenschelme!"

Und er hob einen Stuhl, der vor ihm stand, und stieß ihn auf den Boden, daß er in allen Fugen krachte. „Abrechnen, abrechnen, abrechnen, Hans Andre! Man geb' mir, was mein ist! Die Vormünder sollen sehen, jetzt lass' ich nimmer luck, lass' nimmer luck, und sollt' ich gleich auf dem Platze bleiben. Was sagt Ihr dazu, Vetter?"

„Vom Fenster kam's kleinlaut: „Ich dächte, morgen wär' auch noch ein Tag. Aber wenn du drauf bestehst — gedenk doch, was für eine große Schuldenlast vorhanden ist. Und ihr könnt's ja auch beim kurfürstlichen Regiment ausrichten!"

Sebastian Wolf rührte sich nicht, und kühner fuhr der edle Burghüter fort: „O, könnt's ja beim kurfürstlichen Regiment erwirken, daß man dir, Bastian, etwa die Güter einräumt gegen Kaution; damit sind wir Vormünder recht zufrieden, gönnen's dir auch gerne. Aber wenn du vermeinst, mit Schmähen etwas Gutes auszurichten, so laß dich das nicht gelüsten. Der Burghüter von Rieden ist nicht der Mann danach."

Sebastian Wolfs Hand fuhr unters Wams und kam zurück, und es funkelte etwas im unsicheren Lichte der Kerze.

Digitized by Google

Da räusperte sich Wolfheinz kräftig und trat einen Schritt näher: „Ich sag's auch, Bastian, morgen im Tageslicht! Heute wollen wir schlafen gehen. Aber denkt Euch ja nicht, Vetter da drüben, daß Ihr mich auf Eurer Seite habt. O, da wäret Ihr auf dem Holzweg. Ein schlechter Vogel — na, Ihr kennt's ja doch?"

„Ei da soll gleich," rief nun der Burghüter, dem der Mut gewachsen war, „von zwei solchen Grünspechten —"

Sebastian Wolf machte eine rasche Bewegung, aber da hatte Wolfheinz auch schon sein Handgelenk umklammert und sagte gebieterisch: „Den Dolch laß, Bastian!"

Dem andern traten die Augen aus dem roten Gesicht, und keuchend rief er: „Gieb frei, Wolfheinz, ich muß sein Blut sehen!"

„Den Dolch laß fallen, Bastian!" befahl der Bruder und zischelte dem Trunkenen etwas ins Ohr. Da stierte ihn dieser an, als könnte er's nicht fassen. Wolfheinz aber wiederholte: „Laß den Dolch!"

Und der Dolch klirrte auf dem Boden.

„Ich dank' dir, Bastian, daß du den Dolch hast freiwillig fallen lassen," sagte Wolfheinz mit Nachdruck und gab des Bruders Handgelenk frei.

„Du weißt wohl," murrte dieser, „daß mich keiner mit Gewalt zwingen könnte!"

Nun trat Wolfheinz an die Thüre, riß sie weit auf und donnerte, zum Burghüter gewandt: „Hinaus!"

Der raffte seinen Hut von der Wand und entwich. Als er aber an Wolfheinz vorbeikam, war's, als ziehe er ein wenig den Rücken ein.

„Und habt wohl acht, Vetter, was Euch der Grünspecht sagt," rief ihm Wolfheinz über die Stiege

Digitized by Google

nach: „Waisengut ist noch nicht vogelfrei in kurfürstlichen Landen. Und morgen laßt Ihr und der Scharffenberger Euch von der Vormundschaft entheben — sonst geh' ich zum Statthalter und ziehe mein oberpfälzisch Mundwerk auf!"

„Hab' ich Euch nicht vor Euern Gläubigern gerettet und Euch die Fünfzehntausend vorgeschossen aus meinem Sacke?" zeterte Hans Andre von unten herauf.

„Ja, mit schlechtem Gelde um schwere Zinsen, damit Ihr dereinst den Strick zuziehen und Euch auf unserm Erbgut festsetzen könnt!" donnerte der Jüngling und ging mit schweren Schritten zurück in die Wohnstube.

*

„Du hast eine Blutthat verhütet, Wolfheinz," sagte Hansjörg, als sich auch hinter Sebastian Wolf die Thüre geschlossen hatte.

„Kann sein," antwortete Wolfheinz; „den Dolch wirft er wie kein andrer."

„Doch mich wundert, wie du das angefangen hast, Bruder!" sagte Hansjörg.

Wolfheinz zuckte mit den Achseln und goß seinen Becher voll. „Fürs erste bin ich ihm weit überlegen, und dann — nu, Hansjörg, ich weiß halt auch was von ihm, was nicht gerade jeder wissen dürfte. — Laß gut sein, Hänsel! Was du nicht weißt, macht dir nicht heiß."

„Ich will's auch nicht wissen," sagte Hansjörg, mit dem Weinen kämpfend. „Aber, Bruder, wie ist doch unsers Vaters Haus so sehr verwüstet!"

Wolfheinz starrte in seinen Becher. „Mach mir mein Herz nicht schwer, Hansjörg," rief er endlich,

Digitized by Google

stand auf, trat ans Fenster und riß es auf. „So dumpf hieroben!“

Vom alten Bau tönte wilder Gesang herüber.

„Gute Nacht!“ flüsterte Hansjörg und ging in die Kammer nebenan, wo ihm die alte Magd sein Lager bereitet hatte.

*

Alle Schläge vom Turme hörte der Knabe, er hörte das wilde Schreien und Singen aus dem alten Bau, er hörte den Bruder nebenan die andre Kammer öffnen, und die Stunden schlichen.

Mitternacht war gekommen. Seine Augen brannten, seine Zunge klebte am Gaumen, und immer toller drehten sich die Gedanken in seinem Gehirne.

Hansjörg erhob sich, griff nach dem Wasserkruge und trank.

„Wie schal und abgestanden!“ murmelte er, trat ans Fenster und öffnete einen Flügel.

Herrlich klar stand der Mond über dem Thale, kein Hauch regte sich in den silbern glänzenden Linden.

Da kamen die Zecher mit lautem Lachen vom alten Bau herangeritten. Hansjörg hörte, wie sie an der Steinbrücke hielten und durcheinander schrieen zum Abschiede. Dann trampelten die Hufe auf der hölzernen Flußbrücke. Ein paar Schüsse krachten von der Heerstraße herüber. Das Geschrei verklang mit den Hufschlägen in der Ferne. Drunten ward eine Thüre ins Schloß geworfen, daß es hallte im steinernen Hause, ein Hund schrie auf, als hätte er einen Tritt bekommen. Und es ward mit einem Male furchtbar still.

Hansjörg preßte die flachen Hände an die brennenden Schläfen und stand regungslos inmitten der

Digitized by Google

mondhellen Kammer. Dann schüttelte ihn ein Schauer, und er stöhnte: „Nur hinaus, nur hinaus!“

Hastig warf er seine Kleider über, ging auf den Fußspitzen in die Wohnstube, wo die geleerten Becher blinkten im Mondscheine, und nahm den Schlüssel vom Haken.

Der Sand knirschte und rauschte auf jeder Steinstufe unter seinen Sohlen. Schnuppernd kam der große Wolfshund im Hausflur heran und rieb sich an seinem Herrn.

„So komm!“ befahl Hansjörg, hob den schweren Riegel und öffnete die Thüre. Ungestüm zwängte der Hund seine Schnauze in den Spalt und drängte ins Freie.

— — — — — — — — — — — — — —

Auf der langen Holzbrücke, am Geländer, stand einer und blickte flußabwärts, und im Lichte des Mondes war es anzusehen, als hätte er ein silbernes Käpplein auf dem Kopfe; doch es waren nur seine weißen Haare, die also leuchteten.

Langsam schritt Hansjörg auf die Brücke, trat neben den Greis und lehnte sich ans Geländer.

„Was thust denn du mitten in der Nacht heraußen, Loißl?“

„Wenn junge Leut' nit schlafen können, wird's halt bei alten Leuten auch nit anders sein, Junker,“ sagte der und rührte sich nicht und blickte flußabwärts. —

So lehnten sie schweigend nebeneinander, und an den Holzpfeilern unter ihren Füßen murmelten und raunten rastlos die grünen Gewässer.

„Schad', wenn einer den Hut aufhat, so schön thut er heut scheinen, der Herr Mond,“ flüsterte der Alte. „Allein, allein, der Loißl traut ihm nit,

Digitized by Google

Junker; das weiß der Loißl so gut. Pst! Da bringt's die Luft wieder. Hört Ihr's?"

Wie ein Hauch zog es über die Erde, dann war wieder alles totenstill.

Hansjörg wartete eine Zeitlang und lauschte. Dann schüttelte er den Kopf.

„Ah, die Jungen hören halt nix, trotz ihren scharfen Ohren," lachte der Greis in sich hinein. „Zum Hören wär's wohl, gar wohl zum Hören."

„Schaut, Junker, da drüben —" er packte Hansjörg am Arme, „jedesmal und jedesmal thut sich unter den Erlen da drüben das goldige Rad drehen im Wasser um Mitternacht, und es laufen und rinnen von seinen goldigen Schaufeln die goldigen Tropfen um Mitternacht. Und jedesmal und jedesmal sitzt das kleine, uralte Weibel am Uferrand und streicht mit den Fingerlein über die schwarzen Kleider und übers weiße Fürtuch, wackelt mit dem Kopf und klagt und kündet den Tod an. Wer's halt hört, wer's halt hört! Und heut war's wieder da, Junker, das goldige Rad und das alte Weibel mit dem Spinnwebschleier. Ich hab's gesehen, Junker, und hab's gehört mit meinen Ohren. Freilich, freilich, jeder kann's nit hören, und jeder kann's nit sehen. Die Trunkenen haben's nit gesehen, das goldige Rad nit im rinnenden Wasser, und mich nit. Denn als sie anhuben zu schießen, bin ich unter die Brücke gekrochen und hab' mich verborgen, und das güldene Rad hat sich lautlos von dannen gehoben und ist den Fluß hinunter gelaufen, die Wassertropfen haben gefunkelt, und einen goldigen Streifen hat's hinter sich dreingezogen, und obendrauf ist sie gesessen, kleinwinzig in ihrem schneeweißen Tüchel, und hat ganz leis gewimmert und das Unheil angekündigt. —

Digitized by Google

Wie dazumal, Junker, vor sieben Jahren, Ihr wißt ja, vor dem großen Sterben," sagte er nach einer Weile. „Aber horcht nur! Hört Ihr's nit? Ganz laut, Junker, das Klagen. Ihr müßt's doch hören!"

„Nein, gar nichts," antwortete Hansjörg, und schweigend lehnten sie nebeneinander. —

„Und darum ist ihm nit zu trauen, wenn er auch noch so freundlich scheint, der Herr Mond," sagte der Greis nach einer langen Zeit. Dann richtete er sich auf und bedeckte sein Haupt mit dem schwarzen Käpplein.

„Kommt, Junker, wir wollen schlafen gehen!"

„Ich kann nicht schlafen," seufzte Hansjörg; „mir ist mein Herze gar zu schwer, und dünkt mir, es brennte mich etwas da drinnen."

„Weiß wohl — weiß wohl," sagte der Greis und klapperte in seinen Holzschuhen neben dem Junker auf der weißen Straße. „Wenn nur unsereiner auch helfen könnt'! Aber was kann unsereiner thun?"

Dann zupfte er auf einmal seinen Aermel, blieb stehen und sah ihm stracks ins Antlitz empor: „Junker, ich bin gar alt; wie alt, wüßt' ich selber nit. Doch ferten hat mir's der Herr Pfarrer gesagt, ‚Loißl,' hat er gesagt, ‚vierundachtzig hast auch schon auf dem Buckel, im Taufbuch steht's.' Und also sind's wohl heuer fünfundachtzig geworden. Stimmt. Es wundert mich nit groß, Junker: Als ein kleiner Bub hab' ich Weißbrot gegessen bei Euers Urahnherrn Begräbnis. Und die Glocken hab' ich ziehen helfen bei Euers Ahnherrn Heinrich Hochzeit. Und ich seh' ihn noch herumtragen als ein Wickelkind, Euern Herrn Vater, Gott hab' ihn selig, unter den Bäumen da. Ach, Junker, wenn alle meine Bekannten, alle, die der Loißl hat kommen und gehen sehen in Theuern,

Digitized by Google

hoch und nieder, jetzt herausträten aus ihren Gräbern und Grüften, Junker, die müßten eng stehen von uns hin bis an die Kirchhofmauer und, kann sein, auch noch bis zu dem nackigen Kerl auf dem Röhrenbrunnen vorm Schloß. Aber, was ich sagen will, Junker . . . Freilich, zu jedem Junker möcht' ich's nit sagen, aber zu Euch schon. Und heißt ja doch in der Heiligen Schrift: solange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter. Und Ihr seid gar traurig, also muß ich Euch trösten — und wär's auch nur, daß ich damit eine alte Schuld abzahlte an der Mutter selig ihren Sohn. Horcht, Junker, und denkt nit, daß ich vom Brote nur als vom Brote rede! Ich weiß gar wohl, der Mensch lebt nit allein vom Brote, rechnet ja auch Doktor Martin Luther allerlei dazu, was nit im Ofen gebacken wird."

Er nahm sein Käpplein ab, faltete die Hände und sagte andächtig: „Ich bin jung gewesen und bin alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen."

Er hielt ein wenig inne und wiederholte mit starker Stimme: „Noch nie!"

Dann setzte er fast bittend hinzu: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen!"

Hansjörg liefen die Thränen über die Wangen, und er griff tastend nach der Hand des Greises.

„Nit weinen, Junker," bat dieser. „Wenn ich Euch weinen sehe, thut's ja nit viel; aber ein andrer dürft's halt nit sehen, daß ein Portner weint. Und jetzt wollen wir schlafen gehen, Junker, und nimmer

Digitized by Google

an die Klagfrau denken und an ihr güldenes Wasserrad, den traurigen Spuk. Wir wollen froh sein in unsern Herzen. Und vielleicht giebt Euch in währendem Schlaf unser Herrgott einen guten Gedanken. Solches thäte wohl not, Junker; denn dies und das muß anders werden auf Theuern."

Digitized by Google

Hilf uns!

Des andern Morgens saß Hansjörg einsam in der sonnigen Wohnstube und brütete in tiefen Gedanken; seine Augen waren dunkelgeändert, und seine Stirne war gefurcht.

Von der Wiese hinter dem Herrenhause tönte lautes Rufen und dumpfes Getrappel, und aus der Ferne, vom Flusse her, dröhnte das Pochen des Eisenhammers.

Hansjörg stand auf und öffnete das Fenster. Wolkenlos wölbte sich der Himmel, und die Linden bewegten flüsternd ihre Blätter im Lufthauche. Draußen aber, auf dem frischgemähten Plane, ritten Wolfheinz und der Knecht geharnischt im Kreise und übten sich und die schweren, schnaubenden Rosse.

Eine Weile sah ihnen Hansjörg zu, dann schloß er die kleinen Fensterflügel und trat zurück in die Mitte der Stube. Dort stand er lange regungslos und sann.

Ueber dem großen Tische an der Wand hingen zwischen verwelkten Epheuranken die Oelbilder des seligen Quirin Portner und seiner Hausfrau Katharina, und es war, als ob sie lächelten, aus weiter Höhe herniederlächelten auf ihren Sohn, erhaben und friedlich.

Digitized by Google

Hansjörg aber sah es nicht. Er starrte vor sich hin und sann und sann.

Endlich öffneten sich seine Lippen, und es kam stoßweise hervor: „Er hat recht, es muß anders werden."

Dann fiel sein Blick auf die Bilder. Da faltete er die Hände und flüsterte: „O meine Eltern!"

Quirin Portner und seine Hausfrau lächelten aus ihrer Höhe friedlich hernieder auf den verlassenen Sohn, und es war feierlich in der stillen Stube des Herrenhauses, wundersam feierlich, gleich als in einem großen menschenleeren Dome frühmorgens, ehe das Leben durch die Gassen flutet.

*

Hansjörg ritt die Anhöhe hinter Theuern hinauf und ritt hinein in die Wälder.

Tief ausgefahren war der Weg, und einsam ritt es sich im Schatten der Fichten und Tannen. Nur zuweilen klang das Pochen eines Spechtes aus weiter Ferne; dann stieß der Huf des Rosses an einen Stein; dann ertönte aus der Höhe der Schrei des kreisenden Falken; fort und fort aber summte der Morgenwind seinen eintönigen Sang in den leise knarrenden Wipfeln.

Einsam ritt es sich, und etliche Stunden lang sah Hansjörg keinen Menschen auf seinem Wege. Aber je länger das Rößlein im duftenden Reviere dahinzog, desto heller wurden die Augen des Reiters, desto freier trug er sein Haupt. — Das ist der Morgen, das ist der Wald, und das ist die Jugend.

— — — — — — — — — — — — —

Portner kam aus dichtem Unterholze hervor und wollte auf die Straße einbiegen, die durch den Hoch-

Digitized by Google

wald gegen Mittag lief. Da sah er den ersten Menschen, aber es war ein seltsamer Anblick:

In mancherlei Stellungen und Lagen des Leibes hatte Hansjörg schon die Leute beim Lesen beobachtet, einen lesenden Reiter hatte er noch niemals gesehen. Und da vorn zog einer Schritt um Schritt seinen Weg, hielt mit beiden Händen einen schweren Folianten vor sein Gesicht und las mit dem Kneifer auf der Nase eifrig in dem gewaltigen Buche, derweil die Zügel nachlässig auf dem Halse des stolpernden Rosses lagen.

Der Junker spähte mit verwunderten Augen hinüber; dann aber trieb er den Braunen an, zog den Hut und rief laut: „Gott zum Gruße, Herr!“

Der kleine Reiter nahm das Glas von der Nase, steckte es ein, klappte den Folianten zusammen und schob ihn unter den linken Arm, griff mit der Rechten nach den Zügeln und musterte den Jüngling, der nun seinen Gaul auf die Straße lenkte. Dann sagte er freundlich: „Ei, guten Morgen! Ist das nicht der Hansjörg Portner von Theuern? Und wohin denn des Weges, wenn ich fragen darf?“

Mit entblößtem Haupte ritt der Junker neben dem Manne, sah ihn treuherzig an und antwortete: „Zu Euch, Herr von Zant, und zu keinem andern.“

„Freut mich, guter Freund, freut mich!“ kam die Rede zurück. „Und meine Hausfrau wird sich auch freuen, von meinen Kindlein zu geschweigen; denn die Kindlein freuen sich immer, wenn ein Gast kommt in das weltverlassene Bergnest. — Aber was du doch deinem seligen Vater, dem Biedermanne, gleichst, Hansjörg! Das hörst du wohl auch allenthalben?“

„Die Leute sagen's, und ich bin stolz darauf, Herr,“ antwortete Hansjörg.

Digitized by Google

„Darfst du auch, guter Freund!“ nickte der andre. „Aber jetzt biegen wir ab von der Straße, dahinein ins Buchenwäldlein, der Pfad bringt uns geschwinde hinter den Zant. — Wann bist du denn zum letztenmal dort gewesen, Hansjörg?“

„Vor acht Jahren, mit meiner Mutter,“ antwortete der Jüngling. „Doch erlaubt, Herr, daß ich Euch das große Buch abnehme!“

„Danke, guter Freund,“ sagte der Zantner und drückte den Folianten an sich. „Der Weg wird eng, ich will vorausreiten.“

Schweigend ritten sie zwischen dem Buschwerk. Nach einer Weile wandte sich der Landsasse: „Und wie geht's deiner Pflegemutter in Sulzbach, Hansjörg?“

„Sie ist immer gesund gewesen, Herr, seit Ihr das letzte Mal bei uns waret,“ antwortete dieser. — „Und was sie an mir und meinem Brüderlein Jörg thut, es ist nicht auszusagen,“ setzte er bei.

Der Zantner nickte und murmelte etwas in seinen Bart. Dann fragte er: „Und hat sie mich nicht grüßen lassen?“

„Sie weiß ja gar nicht, daß ich bei Euch bin,“ kam die Antwort zurück. — Die Reiter gelangten aus dem Gehölze auf einen großen, öden Weideplatz, und der Zantner hielt seinen Gaul an. „Kennst du den Weg, Hansjörg?“

„Den Weg nicht, aber die Richtung. Dort der Hochwald endet in einen kahlen Berggrat, eben hinaus läuft der Pfad, und auf einmal stehen wir hinter der Burg.“

„Man kann sich leicht verirren in diesen unermeßlichen Wäldern,“ meinte der Zantner.

„Wenn ich die Richtung habe, verirre ich mich nie,“ sagte Portner.

Digitized by Google

„Wenn die Sonne scheint oder die Sterne flimmern," warf der Zantner ein.

Portner schüttelte das Haupt: „Habe mich noch nie verirrt."

„Dann mußt du Soldat werden, guter Freund," lachte der Landsasse.

„Hab' keine Lust zu diesem Handwerk," antwortete Hansjörg.

„Das Schicksal fragt nicht, Knabe," sagte der andre mit Nachdruck. „Was in den Sternen steht, wird dir zu teil. — Und es könnte wohl sein," fügte er nach einer Weile bei, „daß jetzt ein Sturm anhebt, wie das heilige römische Reich noch keinen verspürt hat. — Aber sag an, siehst du nicht da drüben am Waldrande ein weißes Kleidlein leuchten?"

Hansjörg spähte über die öde Fläche: „Ja, Herr, unter den Bäumen steht ein Mägdlein, hält seine Hand über die Augen und sieht auf uns her."

„Komm, guter Freund," sprach der Zantner und trieb seinen Gaul an; „das ist mein Töchterlein, die Ruth, die wartet auf den Vater."

— — — — — — — — — — — — — —

Klein-Ruth kam in Sprüngen über das Weideland. —

„Absitzen," sagte der Zantner, „sonst wird sie mir am Gaul hinaufklettern!"

Die beiden stiegen ab, und das Kind hing, heftig atmend, am Halse des Vaters.

Hansjörg stand zur Seite und sah, wie der Zantner seinem schlanken Mägdlein die schwarzen Haare liebkoste, und ihm ward wehmütig ums Herz.

Dann gab ihm das Kind die Hand und blickte ihn mit den blauen Augen ernsthaft an. Und noch immer hob und senkte sich die kleine Brust heftig, und

Digitized by Google

zwischen den halbgeöffneten, tiefroten Lippen blitzten die blauweißen Zähnlein.

„Meine Ruth," sagte der Landsasse von Zant und strich dem Kinde die schwarzen Locken aus der hohen Stirne, und seine Stimme hatte einen zärtlichen Klang. „Meine Aelteste — nicht, Ruth?"

Das Mägdlein nickte. „Und, Vater, da drüben am Waldrande liegt auch eine dicke, schwarze Schlange. Sie ist ganz langsam unter einem Baumstrunk hervorgekrochen, jetzt liegt sie ausgestreckt in der Sonne. Ich habe ihr lange zugesehen."

„Und hast sie berührt?" fragte der Zantner ängstlich.

„Wie werd' ich?" sagte Ruth und schüttelte sich. „Es ist ja ein giftiger Wurm; weißt du, Vaterlein, er hat ja den schwarzen Zickzackstreifen auf dem Rücken."

„Bist mein braves, kluges Töchterlein, mein folgsames," lobte der Zantner. „Hansjörg, thu mir den Gefallen und halte die Gäule, und du, Kind, zeigst mir die Schlange!" —

Hansjörg stand zwischen den grasenden Pferden und blickte sinnend dem untersetzten Manne nach und dem zierlichen Kinde, das an seiner Linken dahintänzelte. Dann sah er, wie das Kind mit dem großen Buche zurückblieb und der Mann langsam an den Waldrand ging, sich bückte, aufsprang und winkte.

Das Mägdlein lief hinzu, dann kam auch Hansjörg langsam nach mit den Pferden.

Der Zantner hatte seinen Kneifer auf der Nase und besah sich den Schlangenkopf, der in ohnmächtiger Wut aus der festgeschlossenen Faust emporzischte und züngelte, während der gedrungene Leib hin und her schlug und sich krümmte und bäumte. Mit offenem Mündlein stand Ruth vor dem Vater.

Digitized by Google

„Da, Ruth, schau!“ sagte dieser. „Und du, Hansjörg, glaubst vielleicht das Märlein auch noch, daß die Schlangen stechen mit ihren Zungen? Da —!“ Und der Landsasse fuhr langsam mit dem Zeigefinger der Linken an den eingezwängten Kopf.

„Nicht!“ bat Ruth flehend.

„Still sein und zuschauen!“ befahl der Zantner und strich mit dem Finger über das ruhelose Zünglein. „Wie sollte denn das Tier stechen mit solch weichem Ding? Nein, das kann nur der Mensch. Denkfaule Leute, das harmlose Zünglein sehen sie und halten's für des Uebels Ursache. Die fürchterlichen Zähne aber, da schaut nur, Hansjörg, Ruth, die giftigen Zähne hinten im Rachen, die sehen sie nicht.“

„Das böse Tier!“ stieß Klein-Ruth hervor.

„Böse?“ lächelte der Zantner. „Glaubst du, es habe sich seine giftigen Zähne selber eingesetzt, Kind?“

„Der liebe Gott hat sie der Schlange wachsen lassen,“ meinte Klein-Ruth und atmete hörbar. „Aber warum?“

„Kind, wer vermag den großen Weltenbauherrn zu fragen — warum hast du dieses gethan und jenes unterlassen?“ antwortete der Zantner und sah nachdenklich auf das zappelnde Tier in seiner Faust. „Warum? — Ja, Kind — warum?“ Er schwieg, und man hörte nur, wie die Pferde das Gras abrauften, der Wind in den Wipfeln flüsterte und die Schlange ohnmächtig zischte.

„Warum?“ wandte sich der Mann zu dem Jüngling. „Wohl dem, der's fragt; denn allein dies Wörtlein hebt ihn über den blinden Maulwurf. ‚Was dem Vogel das Singen, das ist dem Geiste die Forschung; und wer's nicht weiß, ist geistig tot,‘ so schreibt ein Gewaltiger im Reiche der Philosophie.

Digitized by Google

— Aber man könnte auch sagen: ‚Weh dem, der fragt — warum?‘“ setzte er murmelnd bei. Dann befahl er: „Du, Kind, gehst nun mit dem Buche voraus. Wir kommen nach.“

Ruth ging voraus, ohne sich zu wenden. Der Zantner aber gab dem zappelnden Tiere einen starken Druck, schleuderte es zu Boden und zertrat ihm den Kopf. Dann ergriff er seinen Gaul und sagte: „Komm, Hansjörg, meine Hausfrau wird sich von Herzen freuen!“

— — — — — — — — — — — — — —

Ein später Falter gaukelte vom sonnigen Weideland herein in den dunkeln, feuchten Wald. Er gaukelte über den Rossen und setzte sich eine Weile auf die Kappe des Jünglings. Dann flog er auf und gaukelte zurück, als wollte er wieder hinaus in den Sonnenschein, kam wieder, gaukelte über den Rossen und schoß vor zu dem Kinde, das mit dem großen Buche in den Aermchen dahin ging und leise summte. In kleinen Kreisen flatterte der goldgelbe Falter über dem lieblichen Haupte; dann ließ er sich nieder auf die blauschwarzen Locken. „Die dürren Blätter fallen einem schon ins Haar,“ murmelte das Kind und schüttelte die Locken. Da flog der Falter aufgescheucht empor und gaukelte rastlos hin und wieder wie ehedem.

In den Sonnenschein wand sich der kurze Pfad, und in den Sonnenschein flog der flatternde Falter.

Ein tiefer, breiter Graben durchschnitt den schmal auslaufenden Berggrat, und hinter dem Graben erhob sich ein dicker, kurzer Thorturm; eine grün angelaufene Zugbrücke lag über dem Graben, schlaff hingen die schweren, rostbedeckten Ketten von den Rollen herab.

Hoch über Graben und Brücke und Turm schwang

Digitized by Google

sich der Falter und flatterte lange um die rostbraunen Dächer und grauen Mauern der kleinen, uralten Burg.

*

Der Zantner und sein Gast saßen im Turmgemache. Der Edelmann hatte das Haupt in die Hand gestützt und blickte nachdenklich auf die weiße Tischplatte. Hansjörgs Wangen glühten, und fragend, fast ängstlich beobachtete er das Antlitz des andern.

„Freilich, es ist eine Last für Euch, Herr," sagte er nach einer Weile.

„Eine große Last, Hansjörg," erwiderte Herr Wilhelm von Zant. „Und Vormund über die Wölfe? Nein, guter Freund, und abermals nein!"

„Bastian Wolf und Wolfheinz sind ja schon bei ihren Jahren," meinte Hansjörg schüchtern. „Ueber mich und mein Brüderlein Jörg sollt Ihr Vormund werden und in Theuern nach dem Rechten sehen, hätte ich gehofft."

„Und im alten Bau sitzt Bastian Wolf und schert sich den Henker um mich," grollte der Landsasse und sah vorüber an dem bittenden Antlitze des andern ins Leere.

„Und doch —" begann Portner aufs neue.

„Den Henker," wiederholte der Zantner, „und dieses im besten Fall. Darf ich doch froh sein, wenn er mir nicht bei Gelegenheit eine Kugel zwischen die Rippen jagt oder auch mit dem Dolch nach mir wirft, daß meine Hausfrau im Kummer zurückbleibt mit den unmündigen Kindern. Und ich sag' dir's, ich bin nicht geschaffen für Zank und Streit, gehe weit außen herum im Bogen, wenn ich Zank höre und Streit."

„Und doch —" begann Hansjörg mit halberstickter Stimme aufs neue. „Gerade weil meines Vaters

Digitized by Google

Haus so sehr verwüstet ist, bin ich zu Euch geritten und hab's Euch anvertraut. — Ihr könnt helfen," fuhr er dringend fort. „Im ganzen Lande redet jeder mit Respekt von Euch und Eurer Wirtschaft. Wenn einer helfen kann, so seid Ihr's. Und Bastian Wolf will ja gar nicht auf Theuern sitzen bleiben. Was ich gehört habe, möcht' er seinen Anteil herausziehen und des Mendels Witwe auf der Haselmühle freien. Der Wolfheinz aber zieht in den Krieg. Und, Herr, meines seligen Vaters guter Freund seid Ihr ja doch auch gewesen vorzeiten, und also mußt' ich zu Euch reiten."

„Mußtest?" sagte der Landsasse nachdenklich. „Ja, das war ich, sein guter Freund — wir sind zwei sehr gute Freunde gewesen," fügte er nach einer Weile bei, und sein Gesicht hellte sich auf.

„Gute Freunde, trotzdem er älter war als ich," murmelte Wilhelm von Zant, erhob sich, ging an sein Pult und kramte lange darinnen. Dann kam er langsam heran und legte ein längliches Büchlein in schwarzem Ledereinbande vor den Junker: „Was ist das?"

„Es mag wohl ein Stammbuch sein, Herr."

Der Zantner blätterte und legte den Zeigefinger fest auf einen lateinischen Spruch: „Lies!"

„Si quid est in nobilitate bonum, id esse arbitror solum, ut imposita nobilibus necessitudo videatur, ne a maiorum virtute degenerent."

„Uebersetze!"

„Wenn etwas Gutes am Adel ist, so ist's nach meiner Ansicht nur dies eine: Edelleute haben die Verpflichtung, ebenso tüchtig zu sein wie die Ahnen gewesen sind."

„Vorzüglich! Und wer hat's geschrieben?"

Digitized by Google

„Quirin Portner von Theuern Anno 1591," las Hansjörg andächtig und besah sich seines Vaters Schriftzüge und das gemalte Wappen über dem Spruch.

Der Zantner sah den Jüngling eine Weile an: „Will mir's überlegen, Hansjörg, will's beschlafen und hoffe, daß ich dir morgen guten Bescheid zu geben vermag."

„Ich dank' Euch, Herr," sagte Portner und strich verstohlen über seine Wange; „unser Herrgott woll' Euch das Herz lenken!"

„Na, wird sich schon machen," antwortete der Herr von Zant und begann in der Stube auf und ab zu gehen.

„Welch eine Menge von Büchern Ihr habt!" sagte der Knabe und blickte staunend auf die hohen Gestelle an den Wänden des Turmgemaches.

„Meine besten Freunde," antwortete der Landsasse mit Würde, griff nach dem Folianten, den sein Kind auf den Tisch gelegt hatte, und stellte ihn bedächtig zwischen die andern auf ein Brett.

„Calvinus," las der Jüngling vom Rücken eines Folianten. „Von diesem Erzschelm und Schwarmgeist habt Ihr auch ein Buch?" fragte er nachdenklich.

„Und warum nennst du ihn denn einen Erzschelm?" fragte der Zantner.

„Ihr seid ja doch auch lutherisch?" fragte Portner verwundert.

„Und woher weißt du denn, daß er ein Erzschelm ist?" forschte der Landsasse.

„Das wird einem ja doch alle Tage in der Schule und alle Sonntage in der Kirche gelehrt," kam die Antwort zurück.

„Natürlich und leider Gottes!" platzte der Zantner heraus.

Digitized by Google

„Aber seid Ihr denn ein Calvinist?“ fragte Hansjörg ängstlich.

„Beileibe nicht!“ lachte der Zantner. „Aber sag an, hast denn du schon etwas von Calvin gelesen?“

„Wie könnt Ihr denken, Herr! Diese sind ja noch schlimmer als die Papisten.“

„Und verurteilst den Mann, ohne ihn zu kennen?“

„So wird uns doch gelehrt,“ verteidigte sich Portner. „Aber sagt, Herr, Ihr seid ja doch lutherisch — nicht wahr?“

Um den Mund des Zantners spielte ein Lächeln, und er antwortete nicht. Endlich sagte er: „Weißt du, Knabe, wie oft die Oberpfalz hat ihr Bekenntnis wechseln müssen in den letzten achtzig Jahren?“

„Unter des fünften Ludwig Durchlaucht selig,“ antwortete Portner und begann an den Fingern aufzuzählen, „ist sie evangelisch worden Anno 1538; unter dem dritten Friedrich calvinisch, aber nicht ganz; Kurfürst Ludwig hat das reformierte Ministerium wieder abgeschafft Anno 1576 und hat die Bilder wieder in die Kirchen stellen lassen. Unter dem vierten Friedrich ist sie wieder calvinisch geworden. Also viermal, Herr. Wir Landsassen aber samt unsern Unterthanen haben immer lutherisch bleiben können, kraft der alten, verbrieften Rechte.“

„Viermal!“ sagte der Zantner und begann im Turmzimmer hin und her zu gehen. „Und wenn du Kurfürst wärst, Knabe?“ fragte er plötzlich und blieb vor dem Jüngling stehen. „Nun?“

„Dann müßte alles wieder lutherisch werden,“ sagte Hansjörg bedächtig.

„Alles, alles!“ rief der Zantner und begann aufs neue hin und her zu rennen. „Und was sich nicht beugen wollte, das müßte ins Elend — nicht?“

Digitized by Google

Hansjörg besann sich. Wieder blieb der Zantner stehen und bohrte seine Blicke auf ihn. „Du thätest alle Widerspenstigen vertreiben, gelt, Hansjörg?“

„Das nicht,“ erklärte der Jüngling; „ich würde sie belehren.“

„Ohne ihren Glauben selbst recht zu kennen — nicht, Hansjörg?“

Portner schwieg, und der Zantner lehnte sich an ein Büchergestell.

„Glaubst du, Knabe, daß der Weltenherr, der die Fixsterne hält an ihren Oertern und nach heiligen Gesetzen die Erde und die Planeten alle kreisen läßt um den glühenden Sonnenball, der tausend Jahre durchlebt wie einen Tag und wie eine Nachtwache, der sich sättigt an der Harmonie der Sphären und ergötzt am knospenden Blatt wie am Kindlein in seiner Mutter Armen — glaubst du, Knabe, dieser Ewige kümmere sich darum, ob ihn das sterbliche Geschlecht lutherisch oder calvinisch oder papistisch anruft und ehrt? Glaubst du, er habe sein Ergötzen daran, wenn seine Kinder sich um des Glaubens willen verachten, hassen, verfolgen, vertreiben, einen blutigen Nacken machen, vierteilen, rädern, verbrennen — glaubst du das, Knabe?“

„Aber —“ sagte Hansjörg und blickte fast entsetzt auf das Antlitz des kleinen Mannes am Büchergestell.

„Nein, nichts aber, nichts aber!“ rief der Landsasse mit Heftigkeit. „Religion! Höchster Schmuck des aufrechtgehenden Menschen, reichster Besitz des ringenden Geistes, notwendiges Ende des Denkens, Sehnsucht, gesenkt in jedes Herz — hörst du, Knabe? — gesenkt in jedes Herz. Denn da ist nicht Lutheraner und nicht Calvinist, nicht Jude und nicht Papist, nicht Grieche und nicht Mohammedaner — hörst du,

Digitized by Google

Knabe? — nicht einmal Heide — sondern allein Mensch. Mensch, Knabe! Alle haben sie Hunger und Durst, und alle haben sie, von Gott gepflanzt, in ihren Herzen das drängende Sehnen. Aber wozu macht man die Religion auf Erden? Dieser zum Deckel seiner Bosheit, jener zur Kette, an der er seine Mitmenschen als Knechte führt."

Er ging an eines der andern Büchergestelle, riß ein Buch heraus und fuhr suchend in den Blättern umher.

„Kannst du französisch, Knabe? Nein, du kannst es nicht. Aber du mußt es lernen, und wenn auch nur um dieses Buches willen. Knabe, die Sonne steht hoch am Himmel, aber wer sieht sie? Komm, ich will dir's dolmetschen! ‚Religion — als wäre sie weiches Wachs, formen die Hände an ihr. Religion — die einen fassen sie von der Linken, die andern von der Rechten, diese machen schwarz aus ihr, jene weiß. Alle aber gebrauchen sie gleichermaßen für ihre gewaltthätigen und ehrgeizigen Absichten, sind alle so gleichermaßen ungerecht, daß man gar schwerlich noch an eine Verschiedenheit ihrer Ueberzeugung zu glauben vermag. Seht nur die widerliche Schamlosigkeit, seht nur, wie man Fangball spielt mit den göttlichen Wahrheiten, sie zurückwirft und wieder hascht, je nach dem Orte, an dem man ihrer bedarf!'"

Er klappte das Buch zu, stellte es an seinen Platz und lachte bitter auf: „Aber der im Himmel wohnet, spottet ihrer. — Wenn er sich überhaupt um das Getriebe und Gewimmel da herunten auf der winzigen Erde bekümmert. — Hast du mich ein wenig verstanden?"

„Wenn ich nicht wüßte, daß die Zantner gut lutherisch sind seit Menschengedenken, dann wäre ich

irre geworden an Euch, Herr," meinte Hansjörg nachdenklich. „Und Gott kümmert sich gewiß um einen jeglichen unter uns, fällt auch kein Haar von unsern Häuptern ohne seinen Willen," sagte er mit großer Bestimmtheit. „Aber das, was Ihr mir aus dem welschen Buche vorgelesen habt, möchte ich noch einmal hören. Was für ein Buch ist denn das?"

Der Zantner schüttelte das Haupt: „Dieses Buch? Nein, Knabe, das ist doch jetzt noch nichts für dich!"

„Und es muß doch jeder zu dem Glauben, den er von Jugend auf bekennt, sich fest halten zeit seines Lebens? Das ist gewiß auch Eure Meinung, Herr!"

„Jeder muß danach trachten, seine Seele aus dem Gedränge nach innen zu ziehen und ihr die Unabhängigkeit und Kraft zu erringen, daß sie freien Urteils hinsehe auf die menschlichen Dinge. — Besseres als diesen Satz des großen Philosophen wüßte ich nicht," antwortete der Zantner. „Doch sag an, guter Freund, was willst denn du dereinst werden? Soldat nicht, das hast du mir ja schon verkündigt."

„Jurist," rief Portner, und seine Augen leuchteten.

Da zuckte es um den Mund des Landsassen, seine Nasenflügel arbeiteten, und seine Augen funkelten in unsäglichem Hohne. Dann rieb er sein Kinn und sprach:

„Die Jurisprudenz ist aller Wissenschaften Krone, und der Jurist das erste unter allen Geschöpfen. Der Jurist weiß alles und kennt die Gründe jeglicher Erscheinung im Himmel, auf Erden und in der Hölle, und wenn er zufällig etwas nicht weiß, dann war's eben nicht wert seiner Wissenschaft. Er verwundert sich über nichts; denn er ist so mächtig, daß er alle Dinge zwischen zwei Aktendeckel bannen und mit Bindfaden verschnüren kann. Er irrt sich niemals: liegen

Digitized by Google

zwei miteinander im Streite, und es handelt sich überhaupt um eine gleichgültige Sache, so tritt er mit verbundenen Augen herzu, nimmt seinen Stab und schlägt, wie der Knabe nach dem Topfe, aufs Geratewohl. — ‚Befinden' heißt er das in seiner Sprache. — Trifft er den Schuldigen, dann ist's recht; trifft er den Unschuldigen, dann ist's auch recht; recht behalten wird ja immer einer, und also wird immer einer von zweien loben des Richters Gerechtigkeit und Weisheit. Hat aber ein Kleiner Klage wider einen Großen, dann, ja dann, Knabe, ist's ein ander Ding: zwar legt er zum Scheine auch hier die Binde um seine Augen, aber gewiß keine ganz dicke, und schlägt drauf los mit großer Würde, und was er trifft, ist sicherlich der — arme irdene Topf. Die Paragraphen sucht er hinterdrein zusammen aus seinen Rechtsbüchern und klebt sie auf Recht und Unrecht wie auf Flaschenbäuche. Denn Recht und Unrecht lassen sich unter Paragraphen bringen, daß man Recht und Unrecht gar nimmer unterscheiden kann, und es ist eigentlich nur die Sonne im Weltall noch zu vergleichen mit der Jurisprudenz. Warum? Die Sonne ruht nicht, bis aus Weiß Schwarz wird, und aus Schwarz Weiß, und die Jurisprudenz ist wohl auch nur dazu vorhanden, daß es endlich so weit komme im heiligen römischen Reiche deutscher Nation. Heisa, wundert mich nur das eine, warum man schreibt und tituliert, ‚rechtskundig'? Utriusque iuris ist doch die Bezeichnung und der Titel? Also gebe man dem Juristen, was ihm gebührt, und nenne ihn, was er ist vor Gott und den Menschen: iuris utriusque — rechts- und linkskundig!"

„Mein Gott," sagte Hansjörg und blickte ungläubig auf den Zantner; „mich dünkt, Ihr werfet

Digitized by Google

doch alles in einen Topf. Es giebt wohl auch ehrliche Richter und Amtsleute, sollt' ich meinen, trotzdem ich jünger bin als Ihr."

Portner schwieg, und der Zantner rief lachend:

„Du aber taugst erst recht nicht in dieses Geschirr, Knabe; denn du hast ja eine eigne Meinung, trotzdem du ein Bittsteller bist. Ei, ei! — Gewiß giebt's auch mitunter ehrliche, gerechte Juristen. Mitunter — denn wer immer recht behält, der will zuletzt nie unrecht haben." Er hielt inne, dann fuhr er zornig fort:

„Aber hast du jemals gehört, daß einer geprüft wird auf seine Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, ehe man ihn zum Richter macht? Auf sein Latein und auf sein Wissen — als ob's damit gethan wäre! Und also ist auch der große Haufe danach. Und was für Helden sitzen doch allerorten in deutschen Landen auf den grüngepolsterten Stühlen an den grünbezogenen Tischen! Darum sorg auch du beizeiten, Knabe, daß du einst mit Ehren unter ihnen sitzen könnest: Hart wie Stahl mache dein Herz, kalt wie Krystalle deine Augen, fühllos wie Kerkerwände deine Ohren. Denn du mußt ohne weitere Gedanken in deiner warmen Amtsstube arbeiten und deine Rechtssätze zusammenleimen können, derweil tief unten in den Kellern und Gefängnissen hoffnungslose Menschen hungern und dürsten und deines Urteils warten, in Stöcke gespannt, gebettet in ihren Unrat, gemartert von Mäusen und Läusen, gepeinigt von hoffnungslosen Gedanken —"

„Hört auf, Herr!" bat Portner.

„Und du willst Jurist werden?" lachte der Landsasse grimmig. „Du mußt es sehen und darfst mit keiner Wimper zucken, wenn man armen Menschen die Daumen preßt, daß sich die Nägel vom Fleische

Digitized by Google

lösen; du mußt es sehen, wenn man ihnen die spanischen Stiefel anlegt und ihre Waden und Schienbeine allgemach zusammenschraubt — sehen und hören, guter Freund; denn stille geht's dabei nicht zu, wenn das Fleisch zerquetscht und die Knochen zermalmt werden. Ja du mußt den Henker loben können, wenn er von Zeit zu Zeit nach Gebühr innehält mit dem Schrauben und leichte Hammerschläge führt gegen das gemarterte Schienbein nach seiner Pflicht. Ja du mußt mit deinen Vorgesetzten saufen und fressen können am grünen Tische, derweil man vor dir ein Ebenbild des lebendigen Gottes zwanzig- und dreißigmal aufzieht, daß die Sonne durch seinen Leib scheint. Und endlich muß die Lust über dich Herr werden und der Ehrgeiz über dich kommen, und du mußt dein Gehirn anstrengen, daß es zu allen vorhandenen dreihunderteinunddreißig Foltern noch eine neue erfinde und daß, wenn du schon lange auf deinem corpus iuris zum Teufel gefahren bist, die Henkersknechte mit Andacht deiner Erfindung gedenken und in hartnäckigen Fällen sprechen: Helf, was helfen mag, jetzt müssen wir ihn portnern."

„Hört auf, Herr!" flehte der Jüngling.

„Und giebt so gute Mittel, Recht und Unrecht zu unterscheiden," fuhr der Zantner unbeirrt fort. „Ein angetrunkener Richter im Nürnbergischen hat mir einstmals dieses verraten: Setz eine hungrige Maus auf den bloßen Leib eines armen Sünders, stülpe eine irdene Schüssel darüber und binde sie fest. Was wettest du, daß sich die Maus nicht durch die Schüssel frißt? — Sorge nur immer, guter Freund, daß du nicht zu nahe herantretest, wenn man die Daumen schraubt. Es könnte dir unversehens das Blut in den Bart spritzen. Und dann möchte dein Kindlein zu

Digitized by Google

Hause mit seinen Fingerlein tasten und dich verwundert fragen, warum du so befleckt bist in deinem Antlitze. — Aber komm, guter Freund, mein Magen knurrt, und das Essen wird wohl fertig sein."

Die Thüre ging auf, und Ruth stand zwischen den Pfosten. Mit der Linken hielt sie die Klinke, und mit der Rechten fuhr sie schüchtern durch ihre schwarzen Locken.

„Was will die Wetterhex?" fragte der Zantner und lachte hinüber zu seinem Kinde.

Klein-Ruth hielt sich an der Klinke, stellte ein Füßlein vors andre, betrachtete unverwandt den Gast und sagte: „Ein Mompliment von der Kutter, und das Essen wär' fertig."

„Was?" rief der Zantner und schüttelte sich vor Lachen. „Was will die Wetterhex? Hast du's gehört, Hansjörg? Ein Mompliment von der Kutter!"

Da wurde das Kind glührot, warf das Köpflein zurück und rannte aus der Stube, die enge Turmtreppe hinunter.

„Ruth, Ruth," rief der Landsasse; „bleibe doch!" Und er lachte, daß es ihn stieß.

„Das herzige Ding," meinte Portner und sah nachdenklich in den leeren Thürrahmen.

„Komm!" befahl der Zantner. „Und heute nachmittag streifen wir auf die Birsch, und morgen reden wir weiter. Doch das sag' ich dir, guter Freund, wenn du von der Akademie entlassen bist und ich habe dreinzureden als Vormund — weiß ja noch nicht, ob ich's annehme —, dann mußt du erst einmal dorthin, wo Kunst und Wissenschaft blühen unter dem unermeßlich hohen blauen Himmel, Knabe. Verstehst du mich?"

Hansjörgs Augen leuchteten: „Nach Italien!"

Digitized by Google

Und hernach kannst du meinetwegen in eines Fürsten Schreibstube kriechen, Tinte saufen und Blut lecken und dir einen Katzenbuckel andienern und einen Schmerbauch anmästen — meinetwegen."

„Taxiert Ihr mich also gering, Herr?" rief Hansjörg, und seine Augen sahen zornig darein.

*

Abend war's. — Sie saßen alle in der Wohnstube um den großen Tisch. Der Zantner las beim schlechten Talglicht in seinem Folianten, die Hausfrau spann und erzählte dem Gaste von alten Zeiten, Klein-Ruth spielte mit ihrem Brüderlein Mühlziehen, und im Lehnstuhle nickte die Ahnfrau.

„Ich habe dreimal gewonnen," sagte Ruth, stand auf, ging zur Mutter und flüsterte ihr etwas ins Ohr.

„Frag ihn halt!" kam die Antwort zurück.

Langsam ging das Kind zu dem Gaste und sah mit großen Augen fragend zu ihm hinauf: „Du, weißt du auch Märlein?"

„Freilich," sagte Portner und lächelte.

„Du, erzähl uns ein Märlein," bat das Kind und sah ihn glücklich an.

„Erzählen, erzählen!" rief das Brüderlein und holte sich einen Schemel.

Lachend blickte der Zantner von seinem Buche auf: „Da hast du ein unvorsichtiges Wort gesprochen, Hansjörg; jetzt lassen sie dich nimmer los!"

„Gerade so haben wir's doch auch gemacht mit unsrer seligen Mutter," sagte Hansjörg leise.

Der Knabe setzte sich zu seinen Füßen auf den Schemel, und Ruth lehnte sich an seine Seite.

„Es war einmal —" begann er.

„Das kennen wir schon," sagte Ruth.

Digitized by Google

„Du weißt ja gar nicht, was ich erzählen will!“ lachte Hansjörg.

„Alle Märlein, die also anheben, kennen wir,“ behauptete Ruth.

„Kind,“ sagte der Zantner und sah nicht auf von seinem Folianten, „die Geschichten und Märlein, die also anheben, sind gar nicht auszuerzählen.“

„Und mein Märlein hast du erst recht noch nie gehört,“ raunte Portner und begann:

„Es war einmal ein alter, fauler, schwarzer Riese. Der trug Haß und Gift in seinem Herzen gegen die goldene Sonne und gegen den Tag, hatte aber seine Freude am Monde und an der schwarzen Nacht.“

„Wie kann einer die Sonne hassen?“ unterbrach ihn Ruth. „Frau Sonne ist ja doch so freundlich!“

„Er haßte die Sonne und liebte die Nacht und wußte wohl selbst nicht, warum,“ fuhr Hansjörg fort. „Und jeden Abend stieg er auf den Berg am Himmelsrande, wo der runde Mond heraufzukommen pflegte, packte ihn mit seinen starken Fäusten, schwang sich darauf und ritt die ganze Nacht hoch am Himmel über die Wälder und Felder, über die Flüsse und Ströme, über die Dörfer und Städte und Straßen der Erde hin, bis an das andre Ende des Himmels; dort stieg er ab. Weil aber der Riese so dick und schwer war, drückte er den runden Mond schrecklich zusammen, daß er mit der Zeit aussah wie ein Hörnlein, das man beim Bäcker kauft. Und zuletzt fürchtete sich der arme, eingedrückte Mond so sehr vor seinem bösen, schweren Reiter, daß er gar nimmer kam. Zornig stand der Riese auf dem Berge und fluchte in die Nacht hinaus. Da wand sich eine Schlange herzu. Die fragte ihn: ‚Riese, warum bist du so zornig?‘ — ‚Weil mein goldenes Rößlein nicht kommt,‘

Digitized by Google

ſagte der Rieſe. — ‚Ei, biſt du ſo dumm, Rieſe! Dein Rößlein? Das iſt ja von der Sonne gefreſſen!‘ ziſchte die Schlange und wand ſich eilig den Berg hinunter. — Nun ſetzte ſich der Rieſe auf einen Felſen und wartete die ganze Nacht. Und als es Morgen wurde, kam Frau Sonne ſtrahlend und freundlich auf der andern Seite des Berges emporgegangen. Der Rieſe ward blutrot vor Haß und ſtellte ſich ihr in den Weg. ‚Platz da, ſchwarzer Geſelle!‘ ſagte die Sonne. ‚Weißt du denn nicht, daß ich auf dieſem Wege gehen muß?‘ — Da ſchrie der Rieſe: ‚Mein Rößlein haſt du mir gefreſſen!‘ — hob ſeine Fauſt und ſchlug die arme Sonne mit einem Schlage zu Boden. — ‚Ich hab' dein Rößlein nicht gefreſſen!‘ klagte ſie. Doch was half's?“

„Die arme Sonne!“ ſagte Ruth.

„Da lag nun die arme Sonne am Boden,“ fuhr Hansjörg fort, „der Rieſe ſchlang ihr eine ſtarke Kette um den goldenen Leib und ſchleifte ſie über Stock und Stein vom Berge ins Thal.“

„Die arme Sonne!“ wiederholte das Kind.

„Im Thale aber trug er Holz zuſammen, ſchichtete einen Scheiterhaufen, warf die gebundene Sonne oben darauf und ſteckte das Holz heulend in Brand. Da lag nun die arme Sonne, die ſo freundlich hatte leuchten wollen über der Erde, da lag ſie in der Glut.“

„Die arme Sonne!“ flüſterte Ruth und ſchluchzte.

„Arme Sonne!“ ſagte auch der Knabe und wandte keinen Blick von Hansjörg Portner.

Der Hausherr aber ſah von ſeinem Buche auf. Da lachte Portner leiſe:

„Ihr Kinder, horcht nur, wie dumm der alte, ſchwarze Rieſe war! Wer kann denn gegen die Sonne? Nicht einmal das flammende Feuer. Dieſes erſt recht

Digitized by Google

nicht! Denn die Sonne ist heißer als alles Feuer, und alle Flammen kommen aus ihr. Als nun die Sonne auf dem Scheiterhaufen lag und der alte Riese heulend im Kreise tanzte, da reckte sich die Sonne, die geschmolzene Kette fiel von ihrem goldenen Leibe, strahlend wie ehedem stieg sie zum Himmel empor und leuchtete über aller Welt. — Das ist das Märlein vom Riesen, der die Sonne geholt hat vom Himmel."

„Und der Riese?" fragte Ruth.

„Der Riese heulte, ballte seine Fäuste zur Sonne, und dann kroch er in seine Höhle."

„Wird er nicht doch wieder einmal auf den Berg steigen und die Sonne töten wollen?" fragte Ruth.

„Er wird's wohl wieder versuchen," sagte Hansjörg.

„Und wird's ihm nicht dennoch irgend einmal gelingen?" fragte das Kind.

„Niemals!" sagte der Zantner mit Nachdruck und schneuzte die Kerze.

„Das Licht ist tief herabgebrannt," mahnte die Hausfrau; „soll ich ein neues anstecken?"

„Wir gehen zur Ruhe," antwortete Herr Wilhelm von Zant und klappte sein Buch zu.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Thorwart trat in die Stube und stellte sich schweigend an der Thüre auf.

„Alles in Ordnung?" fragte der Hausherr.

„Alles, Herr!"

„Das Thor geschlossen?"

„Geschlossen."

„Das Pförtlein gesperrt?"

„Gesperrt."

„So gieb mir den Schlüsselbund, daß ich ihn verwahre, und laß die Rüden los!"

Digitized by Google

„Gute Nacht beisammen, ihr Herrenleut! Gott gesegne euch allen den Schlaf!“

„Gute Nacht auch, Thorwartl!“

— — — — — — — — — — — — — —

Klein-Ruth lag im Bettlein. Sie hatte ihr Gebet gesprochen und sagte Amen. Dann aber fragte sie ihre Mutter:

„Darf ich denn nicht auch für den Hansjörg beten?“

„Gewiß, Kind!“

„Lieber Gott, behüte auch den Hansjörg Portner von Theuern; du kennst ihn ja, der heute bei uns ist und morgen. Befiehl seinem Engel, daß er bei ihm wache. Laß ihn gesund und gehorsam bleiben. Amen!“

„Aber, Mutterlein, der braucht ja gar nicht gehorsam bleiben, der hat ja keinen Vater und keine Mutter mehr?“

„Jeder Mensch muß diesem und jenem gehorsam sein und zuerst und zuletzt dem lieben Gott,“ sagte die Mutter.

Ruth nickte ernsthaft. „Also gar keinen Vater und gar keine Mutter hat der arme Hansjörg?“

Ruth sann.

„Ja, Mutterlein, wer sorgt denn für den armen Hansjörg?“

„Andre Leute, mein Kind.“

„Ach, Mutterlein, ich meine, wer für ihn sorgt wie Vater und Mutter, ganz so?“

„Kind, dank du Gott, daß du Vater und Mutter hast!“

„Der arme Mensch!“ murmelte das Kind und sann und sann. Auf einmal aber richtete es sich empor und strich die schwarzen Locken aus der Stirne:

„Mutter, nun weiß ich's!“

Digitized by Google

„Was, liebes Kind?“

„Mutterlein, der Hansjörg muß bald eine Frau kriegen, die muß für ihn sorgen und ihn lieb haben, und dann wird er sein Unglück vergessen.“

„Schlaf wohl, Kind!“ lächelte die Mutter und küßte die feinen Lippen.

„Gute Nacht, herzliebe Mutter!“

„Und mache dir keine Sorgen um Hansjörg! Der ist ein Mann.“

„Ein Mann? Aber der braucht doch auch jemand, der ihn lieb hat?“

*

Hansjörg Portner war in seiner Schlafkammer. Er trat ans offene Fenster, stemmte die Fäuste auf den Sims und atmete tief auf.

Lauwarm war die Luft in der klaren Herbstnacht, und übergossen vom Silberlichte des Mondes lag tief unten im Thale das Dörflein mit seinen strohgedeckten Hütten; weit, weit, unsagbar weit hinaus aber schoben sich hintereinander die waldbedeckten Hügel, dehnten sich dazwischen die kahlen Felder, wanden sich die zerfahrenen Wege.

Hansjörg Portner blinzelte zum Monde hinauf, gähnte und rieb seine Augen: „Wie das heute flimmert und funkelt!“

— — — — — — — — — — — — — —

Hansjörg Portner lag schlafend, mit gefalteten Händen in seinem Bette.

Da ward ihm zu Mute, als schwänge sich zum offenen Fenster herein lautlos eine dunkle, kleine Gestalt und hockte nieder auf den Sims.

„Loißl!“ sagte der Knabe im Traume und wandte sich, daß der volle Mondschein auf seinem Antlitze leuchtete.

Digitized by Google

Da stand er neben dem alten Loißl auf der Schloßbrücke zu Amberg im hellen Mondlichte. Totenstill war's in der Gasse, und über der Brücke drüben vor dem Thore saß die Wache und schlief.

„Daß sie den Kadaver noch immer liegen lassen auf der Brücke da," sagte Hansjörg und betrachtete mitleidig das tote Roß des Pfalzgrafen.

Loißl aber lachte in sich hinein: „Ist ja gar kein Kadaver! Thut nur so. Gelt, Bräunel?"

Schwerfällig hob der Braune den Kopf und sah den Alten an mit großen verdrehten Augen.

„Auf, Bräunel, auf!" lockte der Hüttenkapfer, und mit einem Sprunge erhob sich das Tier.

Hansjörg schlug die Hände zusammen vor Staunen, und der tote Gaul stand da im hellen Mondlichte und blies weißen Rauch aus seinen Nüstern.

Und ehe Hansjörg sich bedachte, saß er auf dem staubbedeckten Rücken und hielt sich an der langen Mähne; hinter ihm aber saß der Knecht und schlang die Arme fest um seinen Leib.

„Ist ja doch alles nur Spuk, Spuk — da schaut, Junker, da hebt er sich von der Erde, da schaut, unter uns wie klein das Thor — Teufelsroß . . .!"

In der silbernschimmernden Luft schwamm und ruderte das tote Roß des Pfalzgrafen und trug den Greis und den Jüngling über das nordgauische Land. Tief unten dehnten sich die Wälder und Felder, die Dörfer und Städte, tief unten liefen die weißen Straßen, und wie gläserne Adern blitzten die Bäche und Flüsse.

Hansjörg fühlte sein Herz klopfen; er spähte in die Tiefe und fürchtete sich. Fester und fester umklammerten ihn die Arme des Greises, und es flüsterte an seinem Ohre: „Da drunten, Junker, schaut nur,

Digitized by Google

wie das golden funkelt im Flusse da drunten und sich dreht und goldene Tropfen um sich streut — und dort und dort und da draußen — — schaut nur, so hab' ich's mein Lebtag, all mein Lebtag noch nicht gesehen! Hundert und hundert und tausend und tausend goldene Räder drehen sich in den Gewässern und laufen hinunter — nein, Junker, nicht nur in den Gewässern, nein, schaut nur, auf allen den Straßen und auf allen den Steigen rollen die feurigen Räder, tausend und tausend, Millionen feurige Räder. — Haltet Euch fest an der Mähne! Hört Ihr denn nichts? Es ist, als praßle Feuer durch Heu und Stroh, und das Klagen, Junker, horcht nur, das Klagen! Und jetzt, Junker, jetzt rollen die feurigen Räder in die Dörfer und Flecken und Städte, und jetzt, jetzt, Junker, schlagen die Flammen aus den Dächern, und das ganze Land, schaut nur, das ganze Land brennt, und die Stoppeln brennen auf den Feldern, und es brennen an den Tannen die Zapfen. Spüret Ihr's nicht, wie sich der Braune hebt, hoch in alle Höhen? — Haltet Euch fest! — — Das ist ja gar nimmer das kleine, nordgauische Land, Junker, nein! Da rinnen starke Ströme, und draußen blinkt das Meer, und überall rollen die brennenden Räder. Junker, mir dünkt, das ganze deutsche Vaterland steht in Flammen und Rauch. Und ich sag's ja, jedesmal und jedesmal, jedesmal und jedesmal, wenn die goldigen Tropfen rinnen von den goldigen Schaufeln hinter dem Hammer zu Theuern, dann kommt's. Junker, schaut nur, schaut nur, das Brennen, das höllische Brennen! — Ist alles teuflischer Spuk, Junker. Horcht, wie sie schreien und heulen und schießen da drunten, und, merket Ihr's nicht, wie der Rauch die Augen beißt? —"

Digitized by Google

Eine rote Dunstmasse verhüllte den Mond, und auf der Dorfstraße zu Theuern klapperte wie gestern der alte Hüttenkapfer neben dem Junker:

„Und ich sag' Euch, Herr, wenn alle die Toten aus dem schrecklichen Feuer kämen, das ganze Thal würde voll von ihren geschwärzten Gerippen, dünkt mir, das ganze Thal. — Hört Ihr das Heulen nicht? — — Gieb mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen!“

— — — — — — — — — — — — — —

Hansjörg Portner stöhnte auf seinem Lager, und hoch über der kleinen Burg und dem totenstillen Lande zog der Mond seine friedlichen Bahnen.

Digitized by Google

Aus Welschland heim.

Es war im Spätherbste des Jahres 1627.

Der Gardasee wogte unter dem frischen Wehen der Ora, eine blaue Welle nach der andern klatschte auf den Strand von Torbole.

Westwärts ragten die hohen, blaudunstigen Berge, nordwärts lag inmitten der Landschaft, hereingeworfen als ein alter, gefurchter, ungeheurer Steinklotz, der langgestreckte Monte Brione. Zu Füßen des hochgebauten Kastells von Nago glänzten und blinkten Torboles weißgetünchte, flachgedeckte Häuser und starrten mit ihren schwarzen Fensterhöhlen auf die dunkelblaue Flut. Ueber die Ufermauern herab wallte teppichgleich der wilde, rotglühende Wein. Wälder von graugrünsilbernen Oliven dehnten sich gegen Morgen längs den schroffansteigenden Felsen.

Im kleinen Hafen schaukelten sich schwere Barken, und leise schwankten ihre hohen Masten hin und her. Auf dem Ufersande knieten Weiber und Mädchen und schlugen schwatzend und lachend ihre Wäsche. Schräg über die Piazza griffen die Aeste eines uralten Maulbeerbaumes, und in ihrem spärlichen Schatten wogen sie mit ernsthaften Gesichtern das harte Olivenholz.

Eine große Barke, vollbeladen mit Kaufmannsgütern, Rossen und Menschen, kam unter der Ora aus dem duftigen Süden, leise rauschend brachen sich

Digitized by Google

die Wellen an ihrem Buge, golden glänzte ihr gelbes Segel in den Strahlen der Nachmittagssonne, und ganz vorn an ihrer Spitze stand ein gebräunter, hochgewachsener Mann. Der betrachtete unverwandt das gewaltige Bild.

„Ist's wohl da draußen wieder deutsch, Herr?" fragte ein Kriegsknecht hinter dem Gebräunten.

„Noch nicht, Mathes, aber bald," kam die Antwort zurück.

„Und wie weit ist's dann noch auf Theuern, Herr?"

„Hast Heimweh, Mathes?" fragte Hansjörg Portner und wandte sich um nach seinem Knechte.

„Dicksatt bis an den Hals herauf hab' ich das welsche Wesen, Herr! Und jetzt um die Zeit giebt's zu Haus wohl auch wieder frisch Kraut in Theuern, und nach solchem, Herr, und nach einem saftigen Stück Schweinernem, Herr, hab' ich mächtig Hunger." Dabei schnalzte er leise mit der Zunge, und Hansjörg Portner lächelte.

„Und ob deine alte Mutter noch lebt, möchtest halt auch wissen, gelt Mathes?"

„Schon auch, schon auch, Herr."

— — — — — — — — — — — — — —

Langsam fuhr die große Barke in den Hafen von Torbole, die Schiffsleute schrieen, das Segel fiel.

„Besorge alles, Mathes! Wir reiten ohne Aufenthalt. Ich denke, droben in Nago liegt ein Brief an mich."

Portner sprang ans Land.

„Je geschwinder, desto besser!" murmelte der Knecht. „Da drüben blühen Rosenbüsche, und schreiben heut ja doch den fünfzehnten November. Je geschwinder aus dem welschen Wesen, desto besser, Herr."

— — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Hart am Ufer draußen, abseits vom Lärm des Volkes, stand Hansjörg Portner. Rauschend brach sich Welle auf Welle zu seinen Füßen, und in tiefem Sinnen sah er hinaus, zurück über die wallende, glitzernde Fläche des herrlichen Sees bis zu dem Berge, dessen Felswand so schroff abfällt in die Flut, ein duftigblauer Schattenriß.

Portner kreuzte die Arme und murmelte vor sich hin, derweil die blauweißen Federn auf seinem großen Hute in der luftigen Ora wehten: ‚Als Knabe hineingeritten — als Mann heraus. Viel gewonnen — manches verloren. — Verloren? — — Es ist mir nicht mehr so kindlich zu Mute, wenn ich gen Himmel schaue —, er ist mir ein wenig höher gerückt, der Himmel.‘ — Portner lächelte. — ‚Wenn das ein Verlust ist, dann habe ich verloren. — Heute kommen, morgen gehen — wie haben sie doch damals vor fünf Jahren gesungen da drüben in der Herberge? — Hört ihr, was die Wellen rauschen? —‘

Er summte vor sich hin:

Und als wär's zum letzten Male,
Faß' ich noch den Glast und Schein
In die wonnetrunknen Augen,
In das heiße Herz hinein.

Füllt mir einen letzten Becher,
Füllt ihn hoch bis an den Rand —
Hört ihr, was die Wellen rauschen
Dort am schaumbedeckten Strand?

‚Heute kommen, morgen gehen,
Ist das harte Losungswort —
Alles ist ein Spiel der Wellen,
Und wir treiben eilig fort.

Drum genieße, was die Stunde
Dir an reinem Glück beschert!
Weißt du denn, du Eintagsfliege
Ob es jemals wiederkehrt?‘

Digitized by Google

„Eccellenza, io sono fertig," rief der Knecht.

Noch einen langen Blick that Portner nach Süden: ‚O bella Italia, bella, bella Italia!'

Dann wandte er sich und ging zu dem uralten Maulbeerbaume, bei dem der Knecht mit den Rossen hielt.

„Warum schreist du denn wieder so laut und lügst — Eccellenza?" fragte Portner und musterte den Sattelgurt.

„Weil ich will, daß die welsche Bande heut wie allezeit einen höllischen Respekt hat vor meinem Herrn. — Heiliger Gott, wie sie das Holz wiegen, die Kerle — wiegen, Herr, schaut nur!"

— — — — — — — — — — — — — —

Die Hufe klangen auf dem steinigen Saumpfade, und zwischen knorrigen Oelbäumen und großblätterigen Feigenbäumen, vorüber an ragenden Felswänden ritt Hansjörg Portner mit seinem Knechte bergan.

Noch einmal öffnete sich eine weite Fernsicht über graugrüne Haine und gelbschimmernde Weingärten hinaus auf den Spiegel des Sees.

Portner hielt sein Roß an und sah noch ein letztes Mal auf das gewaltige Bild. Hinter ihm hielt sein Knecht, stellte sich in den Bügeln und riß ein Zweiglein mit dunkelblauen Früchten vom Oelbaume.

Ein grünlicher Abendhimmel spannte sich flimmernd über der langgestreckten Fläche. Fern im Süden lagen rotbraune Dünste auf dem Gewässer. Und wie im Traume hielt Portner und blickte nach Süden: O bella, bella Italia!

Da stand auf einmal vor seiner Seele die Heimat. Er sah das arme Flußthal mit seinen fichtenbewachsenen Hügeln, er sah das Herrenhaus mit den grünen Fensterläden, vor seinen Augen sprangen die plumpen

Digitized by Google

Hirsche auf der kurzen Steinbrücke, ragte über den geflickten Strohdächern die graue Burg mit ihrem groben fünfeckigen Turme, dehnte sich unter dem niederen nordischen Himmel der große Garten; und es war ihm, als hörte er den Novembersturm, wie er die letzten Blätter von den kahlen Zweigen raufte, es war ihm, als hörte er die verrostete Wetterfahne knarren auf dem Sitze seiner Väter, es war ihm, als hörte er die Gewässer murmeln unter der Holzbrücke und als pochte aus weiter, weiter Ferne der Hammer von Theuern.

Ein kühler Luftstrom kam von Norden herunter, das Roß des Knechtes wieherte hell auf, das Roß des Junkers gab Antwort.

„Mathes, nimmer lang, dann sind wir daheim!“ rief Portner, und es war wie leises Jauchzen, was er rief.

„Und schmecken wieder einmal rechtschaffenes Schmalz!“ murrte der Knecht und spuckte verächtlich eine bittere Oelbeere aus dem Munde.

Die Dämmerung sank mit Macht hernieder, und auf dem Saumpfade erklangen die Steine.

*

Hansjörg Portner saß am Herdfeuer in der Herberge zu Nago und las beim Scheine der roten, flackernden Flammen:

„Besonders freundlicher, lieber Bruder. Dieser ist also der letzte Brief, den ich Dir nach Welschland sende, und ehe der Winter ins Land kommt, bist Du zu Haus.

„Meine Frau Eheliebste und ich sitzen oft beisammen und reden von Dir, meine Herzallerliebste ist neugierig wie ein junges Geißlein auf den hochgelehrten Herrn Bruder, der von Bologna den nächsten

Digitized by Google

Weg nach der Heimat über Venedig genommen hat und nun heimkehrt als ein Sieger über Seeräuber, ruhmbedeckt und friededurstig, und ich muß ihr viel erzählen von Dir.

„Lieber Bruder! Ist mir verwunderlich und beinahe zum Lachen: der kleine Jörg ist ein Ehemann mit Weib und — na, so weit ist's ja noch nicht, aber was nicht ist, kann werden. Nun also, er ist ein Ehemann, und der große Hansjörg, der die Welt gesehen hat, läuft herum als einschichtiger Schnapphahn. Klein ist er zwar auch nimmer, dieser Jörg, aber verwunderlich bleibt's doch, daß er so viel weiter ist als sein Herr Bruder.

„Warm soll Dir's werden in der Heimat, lieber Bruder. Freilich, es ist vieles anders geworden in dieser Heimat, als es ehedem war, und dem lieben Bruder mag es im Anfang seltsam vorkommen, daß wir in einem eroberten Lande wohnen.

„Als ein erobert Land wird das Fürstentum der Oberpfalz traktiert, obwohl nun doch schon sechs Jahre seit der Eroberung vergangen sind, und der Herr Vizedom in Amberg führt ein scharfes Regiment. Das Volk auf dem flachen Lande und die Bürger in den Städten haben ihre Waffen müssen abliefern, als wären die Bayern ihres Lebens nimmer sicher, und mucken ja doch gar nicht, die Bürger und Bauern — Du kennst sie ja. Hält sich auch die Ritterschaft ganz ruhig auf ihren Gütern, ausgenommen etliche wenige, die aber außer Lands sind: so der Wildensteiner zu Staufersbuch, der schon Anno 1620 im geheimen gegen den Kaiser geworben hat.

„Es haben sich aber die Bayern im Lande niedergelassen und eingerichtet, als gedächten sie nie mehr daraus zu weichen. Und glauben auch alle Verstän-

Digitized by Google

digen, vorab Herr Mendel von Lintach, der den lieben Bruder vielmals grüßen läßt, daß wir das bayrische Regiment behalten werden im Fürstentum der oberen Pfalz. Nun, wie Gott will. Freilich, wenn's nur der Kurfürst allein wäre! Aber so weiß ja die ganze Welt, daß am Kurfürsten die Jesuiten hängen wie die Zapfen am Tannenbaum. Und regen sich auch schon allenthalben in der oberen Pfalz.

„Es muß heraus, hab's dem freundlich lieben Bruder bisher verschwiegen in meinen Briefen: In den Kirchen auf dem flachen Lande, die nicht wie Theuern, Lintach und die andern unter adeligen Patronen stehen, ist nunmehr durchweg der calvinische Gottesdienst abgeschafft und sind die Prädikanten des Landes verwiesen. Ist ja auch eine Irrlehre, des Calvins Lehre, aber ich sag' doch: Gott sei's geklagt! Denn was den einen, den Calvinisten, geschehen ist, kann den andern, den Lutherischen, auf den Landsassengütern und in den Städten geschehen alle Tage.

„Freilich, an uns Landsassen wird er ja doch nicht rühren, der Kurfürst, wenn uns gleich alle Privilegien zerrissen sind seit Eroberung des Landes; aber an die Unterthanen kann's gehen, ehe man sich's versieht. Will mir und dem lieben Bruder das Herz nicht schwer machen, auch nicht reden von den Landsassen im Chamischen, die bereits scharf drangsaliert werden. Wenn die Oberpfälzischen vom Adel untereinander eins sind, so wird er's nicht wagen, der Kurfürst. Sind ja doch ein großer Haufe, wir Landsassen.

„Vieles ist anders geworden in Abwesenheit des Bruders, habe ich eingangs geschrieben. Aber es hat sich nicht alles zum Schlechten gewendet, sondern auch manches zum Guten. Darunter rechne ich insbesondere,

Digitized by Google

daß der Hammer zu Theuern in einem Flor und Esse steht wie niemals seit Menschengedenken. Und das haben wir nächst unserm Herrgott niemand anderm zu danken als dem Zantner, dem Ehrenmanne. Er freilich läßt sich nichts gelten, der sonderbare Kauz, aber auch unsern Herrgott nichts. Lacht, wenn ich ihn lob' und unserm Herrgott dankbar bin, daß unser Stammgut aus dem schweren Schuldenstande herauskommt. Meint, wenn man einen Obstbaum gut dünge, so müsse er Früchte geben, und unser Herrgott kümmere sich nichts um den Baum und nichts um die Aepfel, gehe alles nach bestimmten Gesetzen; und wenn man mit getreuen Knechten von früh bis Nacht arbeite, so müsse das Werk in Aufnahme kommen. Hab' ich ihm entgegengehalten: Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Hat er mich angefahren: Glaubst du, der Herrgott hat den Krieg in dieses und jenes deutsche Land geschickt einzig und allein zu dem End' und Ziel, daß dein Waffenhammer in Flor und Esse komme? Hab' ich geschwiegen, weil ich nichts zu sagen wußte. Zu sagen wäre schon dies und das darauf, hat hernach meine Anna Feli gemeint, als ich's ihr erzählte. Aber der Zantner ist solch ein grundgelehrter Herr, daß unsereinem, der ja nur ein schlichter Landsaß und Hammerherr ist, das Wort im Schlunde stecken bleibt.

„Hat übrigens viel Hauskreuz gehabt in den letzten Jahren, der Zantner: Ist ihm aus der großen Kinderschar sein ältester Sohn als ein Sechzehnjähriger vom Pferde gestürzt und auf dem Flecke tot geblieben, und ein vierzehnjähriges Mägdlein kurz nachher an einer hitzigen Krankheit verstorben. Seitdem ist er gar sonderbar geworden, der Zantner, stellt sich hart

Digitized by Google

und spöttisch gegen die Leute, ist aber nicht hart, nein, das wissen wir alle, die mit ihm zu schaffen haben. Sagt die Anna Feli, daß keiner einen Harnisch anlege, der nicht irgend etwas Weiches zu verwahren habe. Uns ist er Rat und That immerfort.

„Ja, Hansjörg, gottlob, es geht aufwärts in Theuern. Der Bastian ist nun ganz hinausgezahlt, und so verbleibt uns drei Brüdern das Gut. Vom Wolfheinz kann ich Neues nicht vermelden, nur daß er noch immer als Rittmeister in Diensten des Königs von Dänemark steht, aber schon seit sechs Monaten nimmer geschrieben hat. Dem ist doch von Anfang an ein unsteter Sinn eigen gewesen.

„Wie lob' ich mir dagegen mein friedlich Haushalten! Und auch der liebe Bruder, obwohl er etliche Jahre her seine Fortuna in Welschland gesucht hat, ist, so schätze ich, froh, den Hals seines Rosses wieder nach Theuern wenden zu können.

„O, das liebe, alte Theuern, wie geht all mein Sinnen und Trachten darauf, daß es in Aufnahme komme je mehr und mehr! Und der Bruder wird auch seine Freude haben daran, wenngleich an der Vils keine Lebensbäume wachsen, von denen er in seinem letzten Schreiben so schön erzählt hat, und im Garten hinter dem Herrenhause keine gelben Zitronen. Aber mit fröhlichen Augen und lachendem Herzen kann man hier sehen die lieben Feldfrüchte und die Anger und Auen voll von Schafen und Rindern. Erhalt' uns Gott den Frieden in diesem Fürstentume mitten im großen Krieg, nachdem die Kriegsfurie in andre Länder gezogen ist!

„Von Bastian sehen und hören wir nicht viel; er hält sich ferne von uns. Das will mir oft beschwerlich fallen, da mein Spruch ist: Gottes Freund

Digitized by Google

und niemands Feind. Kann nichts dafür. Der Vetter Hans Andre besucht uns des öftern, seitdem wir ihm von der Schuld viertausend Gulden abgetragen haben. Weiß nicht, ob er's ganz aufrichtig meint. Die Anna Feli traut ihm nicht.

„Ja, die Anna Feli, Hansjörg, die hat viel mit Dir zu schaffen, obwohl sie Dich noch gar nicht kennen thut. Ist aber eine alte Geschichte, lieber Bruder: Wenn zwei im warmen Nest sitzen und ist ihnen so wohl zu Mute, dann denken sie mit besonderm Erbarmen an die traurigen Schnapphähne, die es nach ihrem unfürgreiflichen Erachten nicht so gut haben. Und so sagt denn auch die Anna Feli oft zu mir: ‚Heiraten muß er!' — Wer denn? — Nun, der Junker Hansjörg Portner von und zu Theuern. — Und wir wüßten Dir auch eine, falls Du nicht, was Gott verhüten wolle, solch eine Welsche mit Dir bringst hinten auf Deinem Rößlein. Wen denn? Ja, das behalten wir für uns. Eines Ehrenmannes und biederen Junkers und einer frommen Mutter Kind; hebt ihr Name mit R an und endet — nun, vielleicht endet er einmal mit ‚Portnerin von und zu Theuern'. Und schön ist sie, Hansjörg, mein Bruder, schön wie Salomos Schönste unter den Weibern im Hohen Liede. Vielliebster Hansjörg, reite, was Du reiten kannst, schaff Deinem Rößlein Flügel und reite, reite über Berg und Thal, bis Du ihn pochen hörst, den Hammer zu Theuern! Anna Feli läßt Dich grüßen, wie Dich grüßt

Dein Bruder Jörg.

Datum Theuern, den 1. Oktober 1627."

Digitized by Google

Zum letzten Male.

Ein Jahr war vergangen.

Die Glocken von Theuern riefen hinaus in den klaren Septembermorgen. Dichtgedrängt saßen die Leute in der alten Kirche, dichtgedrängt standen sie vor der offenen Thüre auf dem kleinen Friedhofe zwischen den hohen Mauern. Es war zum letzten Male.

Totenstille lag auf der Gemeinde, und das Geläute der Glocken klang wie eine Totenklage. Es war ja zum letzten Male.

„Seltsam Ding, zum letzten Male!“ murmelte Hansjörg Portner dem Bruder ins Ohr, der neben ihm saß und heftig nickte und dann in sein Gesangbuch starrte.

Hansjörg war kühlen Herzens über den weiten Platz geschritten, und das verweinte Gesichtchen seiner Schwägerin hatte er nicht recht verstehen können. ‚Wozu braucht einer die kalten Mauern und den Mann am Altar und die Glocken? Gott ist überall. Sklavenvolk!‘ stand auf seinem Antlitze zu lesen, als er die Stufen emporschritt. Aber jetzt? Die kalten Mauern — es waren doch nicht nur kalte Mauern! Und der Altar — es war doch mehr als ein Tischlein zwischen den Mauern! Und die Glocken — ja, die Glocken, die Glocken waren lebendig! Und auf einmal ward ihm zu Mute, als säße nicht er,

Digitized by Google

der stolze Mann, in dem alten Gestühle, sondern ein schwaches, schwermütiges Knäblein, und mit den Augen des Knäbleins sah er um sich. Nein, er schloß die Augen und träumte, und es war, als spännen sich starke Fäden, einer nach dem andern, von seinem Platze zurück in die Jugend und von der alten Wohnstube drüben im Schlößlein herüber zu diesem Gestühle. Er sah den ehrwürdigen Mann, dem er das Dasein verdankte, und er sah die schöne, große, stolze Frau, die seinem Leben die Richtung gegeben, und er sah sich bei ihnen sitzen. Und jetzt öffnete er die Augen und träumte mit offenen Augen weiter, und die Glocken sprachen herein in den bittersüßen Traum.

Kalte Mauern? Thorheit! Da hingen zwischen den schmalen, spitzbogigen Fenstern dicht aneinander die Totenschilde seines Geschlechtes; da wallte von der Empore die kleine, verschlissene Fahne hernieder, die einer vor zweihundertJahren den wilden Hussiten abgenommen und zum ewigen Gedächtnis in der Kirche aufgehängt hatte; da standen der Reihe nach, mit großen Klammern befestigt, die alten und uralten Grabsteine; da hingen die dunkeln Bilder, aus denen nur noch hin und wieder ein Antlitz oder ein heiliger Leib helle hervorquollen; da stand neben der niederen, rundbogigen Sakristeithüre der massige Taufstein; da hing an rostiger Kette vom Gewölbe herab, mitten im Schiffe, das Skelett des riesigen Fischkopfes. Es war dem träumenden Manne zu Mute, als müßte er gleich nach der Kirche des Vaters Hand erfassen und sagen: Bitte, Herr Vater, bleibet doch noch einen Augenblick und erzählet mir, ist's denn wirklich wahr, in diesem Rachen ist der Urahn gesteckt? Und der Vater würde ihm über die Locken fahren und flüsternd antworten: Dumm's Buberl, nicht im Rachen ist er

Digitized by Google

gesteckt, aber am Arme hat's ihn gepackt, das Ungeheuer, hart vor dem gelobten Lande, und den Arm hat er auch lassen müssen und hernach der Einarm geheißen sein Leben lang. — Dutzendmal hatte ihm der Vater die grausige Geschichte erzählt, und nie hatte er sich genug davon gehört. — Nein, die Mauern waren nicht kalt, jeder Stein sprach, und am deutlichsten sprach der Stein da drüben, gerade gegenüber dem Portnerschen Gestühle. Unzählig oft hatte der Jüngling, der Mann die Schrift gelesen, heute trat ihm unvermerkt das Wasser in die Augen. Waren's die scharf gemeißelten Buchstaben: „Quirin Portner von und zu Theuern" — „Katharina Portnerin, geborene Kemnaterin" — oder war's der Spruch: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn", der Spruch, auf den die beiden gelebt hatten und getrost gestorben waren unter dem giftigen Odem der Pest, der Spruch, an den er nimmer glauben konnte, weil er zu stolz war —?

So träumte Hansjörg Portner und wußte nichts mehr von dem, was um ihn her vorging. Und es war ja doch das Geläute längst verklungen, die Orgel erfüllte und überfüllte den kleinen Raum mit ihrem Jauchzen und Klagen und riß auf ihren Wogen alle die hundert und hundert schrillen und dröhnenden, lispelnden und schreienden, alten und jungen Stimmen empor.

Was sangen sie denn? Er tastete nach dem alten Buche, das zusammengeklappt vor ihm lag, sah auf die schwarze Tafel und las die Nummer ab:

„In dieser schweren, betrübten Zeit
Verleih uns, Herr, Beständigkeit,
Daß wir dein Wort und Sakrament
Rein b'halten bis an unser End'!"

Digitized by Google

so sangen und schrieen sie, und nachdenklich blickte Hansjörg Portner auf das vergilbte Blatt. „Dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht!“ Wie gebannt ruhten seine Blicke auf dieser Strophe, während der Gesang weiter brauste. Auslöschen? Es erschienen ihm auf einmal alle Kirchen im ganzen Fürstentume der Oberpfalz wie kleine Kerzen auf einem großen, dunkeln Felde. Aber nein, das Bild war falsch! Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, und er bedarf keines Tempels von Menschenhänden gemacht! Form? Was Form! Mag doch die Form zerbrechen! Aber wo wäre denn der Geist, der sich nicht in irgend einer Form offenbarte? Nirgends, Portner! Hansjörg Portner, es sind doch kleine Kerzen auf einem weiten, dunkeln Felde, das Bild ist gut. Und er dachte, wie viele von diesen Kerzen ausgelöscht waren, und wie wenige noch brannten an diesem Tage. Und dann sah er zum Altare vor und auf die sechs flimmernden Lichtlein, und es kam ein großer Zorn über ihn: Heute brannten sie zum letzten Male dort vorne, und heute hatte er zum letzten Male das Recht, zwischen diesen Mauern zu sitzen, und heute über acht Tage würde ein feiner Wohlgeruch den Raum erfüllen, und die Totenschilde seines Geschlechtes würden verschwimmen im bläulichen Dunste des Weihrauches, und er hätte nichts mehr zu suchen über den Grüften seiner Eltern und Voreltern, er, der Patronus dieses Hauses! ‚Du irrst, Portner,‘ sagte eine leise Stimme, während die hundert und hundert Stimmen um ihn her sangen und schrieen:

„Ach Gott, es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd' ist keine Ruh' —“

Digitized by Google

‚du irrst, Portner, eine kurze Kniebeuge, und du stehst wieder da auf deinem Grund und Boden als der gnädige Herr Patronus. Du wirst das Knie beugen, wenn es sein muß, du wirst die Zähne aufeinanderbeißen und im Herzen spotten über die Unfreien, die einen Freien zu knechten wähnen, du wirst das Rauchfaß schwenken lassen, und deine Lippen werden gedankenlos den langen Fluch sprechen gegen das, was vergangen sein muß — du brauchst ja den Kopf nicht zu wenden und den andern Spruch nicht zu lesen auf der Grabplatte deiner Eltern — nein, du brauchst das nicht!‘ —

Hansjörg Portner mußte aber nun gerade doch sehen, ob er von seinem Sitze aus den Spruch zu lesen vermöchte! Jawohl, da stand es klar und scharf: ‚Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.‘ — Thorheit, er würde auch Glauben halten und als ein starker Mann hinausgehen und den Ewigen anbeten im Frühlingssturme und im Winterfroste, den Ewigen in den flimmernden Sternen und im wogenden Korne, aufrecht, hocherhobenen Hauptes! — Aufrecht, Hansjörg, mit der Lüge im Herzen?

Es war nun ganz stille zwischen den Mauern, und auf der Kanzel stand der Prädikant und sprach mit seiner dünnen Stimme. Hansjörg merkte nicht auf seine Worte, aber er wandte die Augen nicht von seinem schmalen Gesichte, und es durchzuckte ihn auf einmal der Gedanke: ‚Der muß nun als der erste daran glauben!‘ Und dieser Gedanke ließ ihn nicht mehr frei. Er hatte den Mann da droben in seinem weißen Chorhemdlein nie sonderlich beachtet — er, der stolze Portner, den armen, ängstlichen Menschen, der selbst noch jung und vor sechs Jahren erst nach

Digitized by Google

Theuern gekommen war. Doch jetzt summte es in Portners Ohren immer stärker und stärker: ‚Der muß nun als der erste daran glauben!‘ — Vierzehn Tage waren ihm gesetzt, Portner wußte es wohl, vierzehn Tage Frist. Und nun suchten seine Augen den Pfarrstuhl gegenüber, und seine Blicke trafen auf ein bleiches, kränkliches Weib und auf ein Häuflein lieblicher Kinder. ‚Die müssen nun als die ersten daran glauben!‘ summte es in ihm, und er rückte unmerklich auf seinem Sitze. Es war ihm unbehaglich auf dem weichen, wappengeschmückten Polsterlein, er, der Starke, saß so gut, und da drüben saßen die Schwachen so hart und saßen zum letzten Male, und da droben stand der Aengstliche, der sonst nie zu widersprechen wagte. Hansjörg Portner mußte die Augen wieder zur Kanzel erheben. Wie mochte ihm nur zu Mute sein, dem da droben, der morgen schon als Emigrant im Dorf umhergehen würde? Furchtbar — nicht? Wie einem, der vor einem Abgrunde zurückschauert — nicht? Aber nein: Dieses Antlitz sah nicht aus, als ob eine furchtsame Seele dahinter wohnte, nein, ganz und gar nicht! Und was sprach er nur? Portner ward aufmerksam.

„Ja, es ist zum letztenmal, ihr Lieben, und ihr erwartet nun wohl, daß ich mich zürnend wenden werde gegen unsre Widersacher. Nein, ihr Lieben, das werde ich nicht thun. Aber nicht deswegen, weil jedes meiner Worte binnen wenigen Stunden in Amberg an den gehörigen Ort getragen wird, sondern deswegen, weil zürnende Worte und Segenssprüche nicht aus einem und demselben Munde quellen dürfen. Und segnen möchte ich euch alle zum Abschiede. Ich möchte euch aber auch etwas hinterlassen zum Geschenke, und das ist der Spruch, der auf des seligen

Digitized by Google

Herrn und seiner lieben Hausfrau Grabstein zu lesen ist und allezeit zu lesen sein wird: ‚Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.'"

Hansjörg Portner hatte bis hierher dem kleinen Manne fest ins Antlitz gesehen. Jetzt aber wurden seine Blicke unsicher, und endlich senkte er die Lider. Der Prädikant fuhr fort:

„Möge das einst jeder unter uns am Ende seines Lebens von sich sagen können; dann wird er in Frieden einschlafen dürfen, und läge er auch auf einem glühenden Roste. Was ist denn das Ganze, das uns allen seit langer Zeit so viel Unruhe macht? Ein schweres Schicksal. Es giebt zweierlei Schicksale: Menschenschicksale, die kommen müssen als Folge einer Verschuldung — und diese sind die schwersten; Gottesschicksale, deren Absicht wir nur ahnen können — und diese sind leicht, wenn wir sie mit den richtigen Augen ansehen. Betet, daß ihr unschuldig leiden dürfet — soweit ein armes Menschenkind von Unschuld sprechen kann!"

Hansjörg Portners Gedanken glitten wieder ab, und das Stimmlein des Prädikanten klang wie aus der Ferne an sein Ohr. Der Mann da droben hatte freilich keine andre Wahl, er mußte gehen; sonst hätte er sich selber ins Gesicht geschlagen. — Wie? Er mußte gehen? Hatte man ihm nicht eine gute Versorgung angeboten, wenn er sich zum Abfall entschlösse? Ja, Portner wußte das genau. Wenn er nun doch bliebe? Er hatte acht Kinder! Portner machte ein bitteres Gesicht: in solchem Falle würde er ihn verachten. Aber gleich zuckte er zusammen. Verachten? Das war ein hartes Wort. — Ja, der Pfaffe, der seiner eignen Lehre um äußerer Wohl-

Digitized by Google

fahrt willen den Fluch gab, war ihm verächtlich. — Und der andre, der Edelmann, der um äußerer Wohlfahrt willen mit seinem Gewissen paktierte —? Hansjörg Portner sah mit einem Ruck zur Kanzel empor und scheuchte die lästigen Gedanken von sich. Und nun hörte er auch wieder, was der Mann da droben sprach:

„Ja, wir sind alle schwer verschuldet und können's niemals bezahlen, was wir schuldig sind. Aber ängstet euch nicht, es ist ein Brief vorhanden, in dem uns Gott, der Menschen Gläubiger, die Schuld erläßt. Wir dürfen nur hingehen und um den Brief bitten; jedem wird er gegeben. Und wo ist er denn zu holen, dieser Brief? Im Evangelium. Und wie lautet er?

„‚Ich, der ewige, barmherzige Gott und Vater, urkunde und bekenne hiermit, daß, nachdem ihr armen Menschen mir eine große und unabgeglichene Summa seid schuldig worden, weswegen ihr in den Schuldturm hättet sollen geworfen werden, so habe ich mich euer erbarmt und meinen lieben Sohn euch armen Sündern zu gut in die Welt gesandt, der für alle eure Schulden gebüßt und bezahlt hat, indem er am Kreuz eines verfluchten Todes gestorben. Solches sehe ich in Gnaden an und will euch hiermit von eurer Schuld frei, quitt und ledig gesprochen haben, wenn ihr euch leiten lasset von meinem heiligen Geiste, euch im Glauben anklammert an die dargebotene Gnadenhand und der Sünde den Fluch gebt.‘

„Höret: Dies ist die Summa des Evangeliums und gleichsam Gottes Quittung und Handschrift. An diesen Brief hat Gott angehängt seine zwei Siegel, die Taufe und das Abendmahl. Wir aber können trotzen auf solchen Brief und solche Siegel und für

Digitized by Google

uns und unsre gläubigen Erben gewiß sein, daß wir in ewige Zeit nicht wieder an unsre Schuld sollen gemahnt werden."

Hansjörg Portner sah auf die Gemeinde, und es schlugen nur noch einzelne Worte an sein Ohr: „bewahren — nicht rauben — auch keine andre Urkunde aufbringen lassen mit eingesetzten falschen Bürgen —". Und er überschlug in seinen Gedanken, wer wohl von all den hundert und hundert um des Glaubens willen das Vaterland an den Schuhsohlen mit sich nehmen würde? Und während der Prädikant seine Abschiedsrede mit „Amen" schloß, murmelte Portner vor sich hin: ‚Keiner!'

— — — — — — — — — — — — — —

‚Keiner!' murmelte er, als er über den Kirchenplatz dem Herrenhause zuging und die demütigen Grüße der Häusler und Hammerknechte mit freundlichem Nicken erwiderte. Und warum keiner? Weil sie zum Gehorsam geboren waren, zum blinden Gehorsam. Er stand stille und sann: Wer hatte sie denn zu Knechten gemacht, Hansjörg Portner von und zu Theuern? Sein Blick fiel auf den finsteren, alten Bau, der über die Strohdächer der Hütten emporragte. Thorheit, die Portner waren von jeher gut gewesen mit den kleinen Leuten! Ja, was heißt gut? Sie hatten die Leute im besten Falle mit Güte geknechtet. Jetzt waren sie Knechte, und jetzt würden sie handeln, wie sie's gelernt hatten — knechtisch. Aber seltsam, warum erschien ihm denn die Kniebeuge, die er selber vorhatte, auf einmal so knechtisch, so verächtlich?

— — — — — — — — — — — — — —

Abend war's, und in der alten Wohnstube des Herrenhauses brannte das Licht. Hansjörg Portner spielte mit dem Bruder Schach; Frau Anna Felicitas

Digitized by Google

verhandelte flüsternd mit zwei Mägdlein, Kindern des Präblkanten.

„Ich lasse der Frau Mutter vielmals danken für das Büchlein," sagte sie. „Aber nun setzt euch noch ein wenig zu uns her!"

„Wir müssen gleich wieder heim, hat die Frau Mutter befohlen," antwortete das größere Kind.

„Dann will ich euch nicht abhalten. Aber sieh, Martha, hier habe ich schöne Aepfel, halte dein Schürzlein auf!"

Sie legte die Aepfel sorgsam in die Schürze des Kindes, während Klein-Lisbeth mit wichtiger Miene sagte: „Du, Frau Portnerin, weißt du schon? Ich weiß was!"

„Was denn, Lisbeth?"

„Du, Frau Portnerin, wir kommen fort!"

Da sagte Martha: „Viel schönen Dank, Frau Portner. Ach was, Liese! Weißt du, Frau Portner, du mußt's ihr nit übelnehmen, sie ist noch 'n bissel klein. Weißt d', Frau Portner, es wär' ja ganz lustig, daß wir fortkommen, aber weißt d', unsre Frau Mutter weint so viel, und der Herr Vater macht so 'n ernstes Gesicht, und weißt d', Frau Portnerin, da ist's nit lustig, daß wir fortkommen."

Frau Anna Felicitas erwiderte nichts. Sie hob das dreijährige Lieselein auf den Arm und herzte es, derweil sie mit der freien Hand den Scheitel der Sechsjährigen streichelte. Dann setzte sie das Kind behutsam auf den Boden und öffnete die Thüre. Und es klang wie Schluchzen, als sie sagte: „Nun geht brav heim, und grüßt auch den Herrn Vater und die Frau Mutter vielmals!"

Ernsthaft nahm Klein-Martha das Schwesterlein an der Hand und ging hinaus. Die Portnerin ge-

Digitized by Google

leitete sie an die Stiege. Die Thüre der Wohnstube stand offen.

Hansjörg Portner achtete nicht mehr auf das Spiel. Er hatte die Faust aufs Knie gestemmt und lauschte den Schrittlein der Kinder.

„Gute Nacht, Frau Portnerin!“ sagten zwei feine Stimmen. Dann begann die Wanderung über die Treppe: Ein festeres Schrittlein, ein zaghaftes, schleifendes, wieder ein festeres, wieder ein zaghaftes. Die Schrittlein verklangen, und die Portnerin kam zurück.

Hansjörg Portner sprang auf, ging ans Fenster und starrte hinaus in die Dunkelheit.

„Die armen Würmlein!“ seufzte Frau Anna Felicitas.

Die Brüder schwiegen.

Dann, nach langer Zeit, sagte Hansjörg Portner, als spräche er zu sich selbst: „Ein Held ist er!“

„Wer?“ fragte Georg.

„Wer? Der kleine Prädikant! Wer sonst?“

Digitized by Google

Beim Vizedom.

Er war stattlich anzusehen in dem schwarzen, mit silbernen Knöpfen besetzten Atlaswamse, und seine Schwägerin, die mit dem Kindlein auf dem Arme nahe dem warmen Kachelofen saß, meinte lachend: „Wenn du die Beine auch noch so spreizest und auch noch so zornig auf und nieder gehst mit deinen klirrenden Sporen, Hansjörg, und wenn du auch noch so 'n grimmiges Gesicht schneidest, ein hübscher Knabe bist du doch."

„Das ist mir einerlei, Frau Schwägerin," rief Portner, nahm den schwarzen, perlschnurumhangenen Hut vom Tische und blies über die Straußfedern, daß sie sich zitternd sträubten. „Der Herr Vizedom pfeift, und der Landsasse tanzt. Und da soll ich ein lustiges Gesicht schneiden?"

„Auf unsre Gesichter kommt's nicht an; aber unsern Mann müssen wir stellen, sonst gehen die Zeitläufte ohne uns weiter," sagte der edle Burghüter von Rieden, der neben Frau Anna Felicitas am Ofen stand. „Bist du bereit?"

„Ich bin's," antwortete Hansjörg. „Und meinen Mann stelle ich so gut wie einer; aber gerade weil ich das will, setze ich auch das Gesicht eines Mannes auf, Herr Vetter."

„Was will ich denn andres?" rief Hans Andre

Digitized by Google

Portner. „Doch immer und alleweil können wir Landsassen auch nicht im Schmollwinkel sitzen und uns alte Geschichten erzählen!“

„Von König Friedrichs Ritt nach Amberg, von seinem toten Rosse und von dem Volke, das ‚Vivat‘ geschrieen hat,“ sagte Hansjörg Portner und bedeckte das Haupt.

Hans Andre aber meinte mürrisch: „Und wenn du's wissen willst, Hansjörg, für uns Landsassen giebt's jetzt kein andres Mittel — wir müssen dem Vizedom schmeicheln, schmeicheln um jeden Preis, wenn es uns auch nicht also ums Herz ist.“

„Ich schmeichle niemand,“ sagte Hansjörg kurz, ging zur Kammerthüre und pochte: „Georg, komm, es ist Zeit!“

„Du verstehst das wieder ganz konträr, Hansjörg,“ verteidigte sich der edle Burghüter. „Hohe Staatskunst im kleinen, das meine ich, das müssen wir treiben. Meint Ihr nicht auch, Mühmchen?“

„Von Staatskunst verstehe doch ich nichts,“ lachte Frau Anna Felicitas hell auf. „Aber ich denke mir's ganz hübsch, einmal beim Vizedom zu tanzen — das heißt, ich dächt' mir's hübsch, wenn ich nicht was Hübscheres hätte. Gelt, Dorel?“

„Ewig schade, schönes Mühmchen, daß Ihr nicht mit nach Amberg reitet,“ murmelte der edle Burghüter und verneigte sich.

„Schmeicheln um jeden Preis, wenn es uns auch nicht also ums Herz ist,“ sagte die kleine Frau und warf einen lachenden Blick auf Hans Andre.

„Aber, Frau Muhme!“

„Nein, nein, Herr Vetter, nur keine Staatskunst zwischen unsern einfachen Wänden! Spart's Euch auf heute abend! Schön hat mich noch keiner gefunden.“

Digitized by Google

„Aber Anna Feli!“ rief Georg Portner und ſchloß die Kammerthüre.

„Ich bin ſprachlos,“ murmelte der edle Burghüter.

„Ja, du, Jörg, bei dir iſt's was andres; für dich muß ich die Schönſte, die Liebſte, die Beſte ſein,“ rief die Portnerin noch immer lachend und erhob ſich.

„Biſt du auch,“ ſagte Georg Portner einfach. „Aber beliebt's den Freunden, ſo können wir reiten.“

Eilig trabten die Herren und Knechte durch das winterliche Thal. Die Wolken hingen tief herab, über die Schneedecke krochen die letzten Lichter des Tages, und allgemach legte ſich die Dämmerung auf die Landſchaft. Nur die Türme und Giebel fern am Horizonte ſtarrten noch empor in einen breiten, blutroten Wolkenſtreifen. Leiſe und friedlich ſangen die Abendglocken.

„Hat ſich einer von euern Unterthanen geweigert?“ fragte der Burghüter.

„Soviel ich weiß, keiner,“ antwortete Georg.

„Ich glaub's!“ lachte Hans Andre. „Bei mir zu Hauſe haben ſich auch alle accommodiert. Und iſt kein Wunder. Was bleibt dem armen Geſindel übrig? Wo ſollen ſie denn Käufer bekommen, und geſetzt den Fall, es glückte einem, wohin ſoll er denn emigrieren? In den Krieg? — Und kurfürſtliche Regierung hat Mittel bei der Hand, die Halsſtarrigen zu beugen. Da giebt's Einquartierungen, da giebt's Eiſen und Stock, wenn einer beim Richter den Paß verlangt. Iſt auch, meiner Treu, ſo ziemlich ein Ding, was der gemeine Mann glaubt.“

„Da bin ich denn doch andrer Anſicht!“ rief Georg Portner heftig. „Und zudem — beim armen Manne fangen ſie an und beſchweren ſein Gewiſſen, und bei uns hören ſie auf.“

Digitized by Google

Hansjörg schwieg und ritt mit gesenktem Haupte hinter den beiden.

„Sie werden sich hüten!“ rief Hans Andre. „Den gesamten Adel eines ganzen Landes wendet man nicht um wie einen schlappigen Handschuh. Das aber ist's ja, was ich sage: Wir dürfen uns nicht in unsern Häusern vergraben, wir müssen heraus und müssen uns zeigen, wo Gelegenheit ist, und dem Vizedom müssen wir schmeicheln.“

Hansjörg Portner spuckte vernehmlich aus und schwieg. Georg aber rief: „Hat sich der Kurfürst etwa vor den Landsassen in der Grafschaft Cham gescheut?“ —

In der Dämmerung fuhr langsam ein Gespann heran. Das Weib neben den Kühen griff hastig an die Deichsel, lenkte den Wagen von der Straße in den Graben, hielt das Vieh an und bot demütigen Gruß.

„Das ist ja die Lankhardtin!“ sagte Georg Portner freundlich und lenkte sein Roß herzu. „In der Stadt gewesen, Lankhardtin?“ Neben dem Bruder hielt Hansjörg; der edle Burghüter ritt fürbaß.

„Ach, Herr Jesus, Euer Gnaden, das Unglück!“ schluchzte das Weib.

„Was ist denn, Lankhardtin, was jammerst du denn?“ fragte nun Hansjörg, während auch die Knechte herankamen.

„Da liegt er, Euer Gnaden! Sieht's Euer Gnaden nit?“ schluchzte das Weib.

„Ja, wen hast du denn da im Stroh? Das ist doch ein Mannsbild, nicht?“

„Der Meinige ist's, wer denn?“

Der Mann auf dem Wagen ächzte.

„'raus mit der Rede! Was ist geschehen?“ fragte

Digitized by Google

Hansjörg, derweil sich Georg von seinem Rosse herab über den Wagen beugte.

„Er hat ja doch beim gnädigen Herrn Landrichter — ach, der Herr Portner weiß ja nit — katholisch werden thun wir einmal nit, hat er immer gesagt, und da hat er ja doch den Schein —"

„Meinen Paß hab' ich holen wollen," unterbrach der Mann auf dem Stroh sein Weib, versuchte sich aufzurichten und sank stöhnend zurück.

„Auswandern habt ihr wollen? Warum wissen denn davon die Junker nichts?" fragte Georg.

„In Religionssachen — dürfen — die Unterthanen nichts reden mit den Junkern, ist — strikter Befehl — bei schwerer Straf'," kam's stoßweise vom Wagen herüber.

„Immer schöner!" fuhr Hansjörg auf. „Aber das Wort hättet ihr uns doch gönnen dürfen!"

„Ach, der Herr Portner verzeiht schon," antwortete das Weib; „er hat immer seinen Spruch gehabt und hat gesagt, es ist keinem zu trauen in dieser Zeit. Muß Euer Gnaden schon verzeihen."

„Und was ist denn hernach geschehen?"

„Ganz genau, wie's zugangen ist, weiß ich auch nit. Wir hätten unser Gütel dem Schwager abgegeben, wenn wir den Schein — den Schein müssen wir haben, hat er immer gesagt, der Mann. Also, da ist er dreimal, viermal zum Herrn Landrichter auf Amberg 'nein und hat halt nicht nachg'lassen. Zuerst haben f' ihn fortgejagt, und doch ist er wiederkommen. Und zuletzt, vor drei oder vier Täg', hat Gnaden der Herr Landrichter g'sagt — Haus, wie hat er gleich g'sagt, der Herr Landrichter?"

„Geflucht hat er und hat g'sagt: Luder, halsstarriges, komm morgen um die Zeit, und da soll dir der Paß

Digitized by Google

geschrieben werden —," stöhnte der Mensch auf dem Stroh.

„Und da ist er denn gestern in die Stadt, und da haben s' ihn packt und — Hans, wieviel —?"

„O je, laß mir mein' Ruh'! Fufzig werden s' mir wohl aufg'messen haben, daß ich liegen blieben bin —"

„Auf des Landrichters Befehl?" fragte Hansjörg Portner.

„Den hab' — ich mit — keinem Aug' nit — gesehen. Haben mich halt — Soldaten — packt und — in Keller zogen."

Das Weib fuhr fort: „Und da hat mir's hernach einer aus Theuern verraten, er dürft' jetzt heim, ich könnt' ihn holen. Und da hab' ich ihn halt geholt, ihr Herren."

Hansjörg murmelte etwas.

Georg aber fragte: „Und was ist jetzt mit dem Paß?"

Da richtete sich der Geschlagene mit Anstrengung auf und sagte: „Paß hin und Paß her. Jetzt erst recht, sobald ich wieder laufen kann. Ich hab' mein' Spruch, ich hab' mein' Spruch. Gelt Weib, wir haben unsern Spruch? Ich lieg' auf Rosen gebettet —" Er lachte und sank zurück. „Und die Engel steigen auf und nieder an einer goldigen Leiter — seht ihr's denn nit?"

„Ach, Herr Jesus, jetzt ist er wieder weg!" jammerte das Weib.

„Den Spruch, den Spruch haben wir fest, gelt Alte?" sagte der Mißhandelte.

„Wenn er mir nur nit unter 'n Händen stirbt," flüsterte das Weib. „Is ja der ganze Buckel 'nunter und 'nunter ein geronnenes Blut!"

Digitized by Google

„Den Spruch, den Spruch!“ murmelte der Mann auf dem Stroh.

„Hört ihr's, Herren?“ fragte das Weib. „Jetzt ist er wieder weg!“

Die Knechte murrten, der Geschlagene aber sang mit gellender Stimme:

„Auf ihn will ich vertrauen
In meiner schweren Zeit;
Es kann mich nicht gereuen,
Er wendet alles Leid.“

„Fahr heim!“ befahl Georg. „Und dann renne zu meiner Frau und sage ihr, sie solle ihn anschauen. Und was sie dir heißen wird, das thust!“

Die Reiter wichen zur Seite, das Gespann kam herauf und rattelte den gefrorenen Weg entlang, hinein in die Dunkelheit.

„Er wendet alles Leid, ihm sei es heimgestellt — heimgestellt, heimgestellt!“ sang der Bewußtlose mit gellender Stimme.

— — — — — — — — — — — — — —

Ungeduldig wartete der edle Burghüter. Mit grollendem Unmute erzählte ihm Georg die Geschichte. Hansjörg ritt schweigend mit gesenktem Haupte hinter den beiden fürbaß.

„Ich sag's ja,“ bemerkte der edle Burghüter gleichgültig; „kurfürstliches Regiment hat Mittel und Wege, und sie arbeiten alle zusammen an dem Werke. Und der arme Schächer wird's nun wohl an den Nagel hängen, das Emigrieren?“

„Ich glaube nicht,“ sagte Georg nachdenklich. —

Hinten ritten die Knechte und besprachen auch die Geschichte.

„Das ist nicht recht von der Obrigkeit; einen, der

Digitized by Google

nichts Uebles gethan hat, soll man nicht also mißhandeln," sagte der junge Mathes.

„Ach was," lachte ein alter Knecht, des edeln Burghüters Diener, „laßt mich aus! Was kann denn unsereiner gegen die Obrigkeit? Nichts, rein gar nichts. Und sollen auch gar nicht dagegen; denn es steht geschrieben, jedermann sei unterthan der Obrigkeit. Also! Ist halt einmal wieder Bettelmannszeit im Land. Wer kann dawider?"

*

Der große Saal im Schlosse zu Amberg erstrahlte im Glanze der dicken Wachskerzen, und es war alles zum Feste bereit.

Der Vizedom und seine Ehefrau standen in der Wohnstube nebenan und warteten auf die Gäste.

„Wenn nur der Abend vorüber wäre!" sagte der Hochgebietende seufzend und lehnte sich an den großen Kachelofen. „Kurfürstliche Durchlaucht hat gut reden von Staatskunst. Er befiehlt das große Werk, und ich muß sein Großgeld in Kleingeld wechseln und unter die Leute bringen!"

Die Gnädige ließ sich auf einen Stuhl nieder, legte die gefalteten Hände in den Schoß des seidenrauschenden Kleides, wandte den Kopf mit Mühe ein wenig in dem steifen Spitzenrade und sah dann wieder starr geradeaus: „Gott, was für ein Volk! Und das nennt sich edel und veſt! Scheußlich! Drei Stunden habe ich neulich gelüftet hinter dem Burghüter von Nieden — wie heißt er doch?"

„Portner von Theuern," kam die Antwort.

„Portner!" sagte die Gnädige, und in dem starren Gesichte bewegten sich nur die Lippen und die spöttisch zitternden Nasenflügel. „So 'n Miſtbauer!"

Digitized by Google

„Na, so arg ist's ja doch nicht," kam die Antwort aus dem gähnenden Munde des Vizedoms. „Uralter Adel."

„Mistbauern allesamt, wie sie auf dem Nordgau sitzen," wiederholte die Gnädige mit Nachdruck; „die Mendel auf Lintach und die Loefen auf Ebermannsdorf und die Münzer auf Kümmersbruck und die Zantner auf Zant und —" Sie schöpfte Atem.

„Wenn Weiber einen Abscheu haben, dann schütten sie das Kind mit dem Bad aus," bemerkte der Hochgebietende.

„Hier wird nichts gebadet. Geh mir, ich weiß, was ich weiß! Da muß ich nun gewiß wieder manchem lutherischen Hunde die Pfoten schütteln, der heute früh den Dung selber aus seinem Schmutzneste aufs Feld gefahren hat!" rief die Gnädige und rührte sich nicht aus ihrer erhabenen Haltung. „Drauf im Namen der Jungfrau! Wozu denn warten? Zuletzt wähnen die Gesellen, es fehle den Bayern die Schneid!"

Der Vizedom machte ein spöttisches Gesicht: „Sachte, Herr Pater, sachte!"

Rauschend fuhr die Gnädige herum. Aber sofort besann sie sich und saß wieder da mit dem unbewegten Gesichte wie vorher: „Was bedarf ich dazu des Paters?"

„Pfaffen und Weibern geht's nie geschwinde genug," lachte der Hochgebietende und bekam einen Krampfhusten. „Staatskunst!"

„Weißt du, was deine Staatskunst ist?" fragte die Gnädige scharf.

Der Vizedom schwieg.

„Warten, bis die Aepfel reif sind und von selber fallen," sagte das Weib.

Es klopfte, und der Kammerdiener meldete mit

Digitized by Google

tiefer Verbeugung, draußen stehe einer, der wolle Seine Gnaden sprechen.

„Rote Rüben?“ sagte der Vizedom vor sich hin.

„Ja, so redet er fort und fort, Euer Gnaden.“

„Hereinlassen!“ befahl der Hochgebietende.

— — — — — — — — — — — — — —

Ein kleiner, verwachsener Mann stand vor dem Vizedom und wandte keinen Blick von den Augen des Herrn.

„Vier Wochen?“ fragte dieser von oben her.

„Sechs Wochen in Regen und Schnee,“ flüsterte der Kleine.

„Auerbach, Waldeck, Nabburg —?“

„— und Neunburg vorm Walde,“ fiel der andre ehrerbietig ein.

„Und?“ fragte der Vizedom.

Der Verwachsene zuckte die Achseln. „Das gemeine Volk?“ Er machte ein verächtliches Gesicht, hielt die Linke flach vor sich und wischte mit der Rechten darüber, als wollte er eine Tischplatte rein machen. „Die Märkte und Städte? Hier einer, dort einer — die andern? Ha, wie die Bauern! Die Dragonaden fressen den Starrsinn.“ Und abermals wischte er mit der Rechten über die Linke.

„Und die Landsassen?“ fragte der Vizedom.

Der Kleine griff in sein Wams und holte ein Taschenbuch hervor: „Hier, Euer Gnaden, die Frucht einer sechswöchigen Arbeit.“

Nachlässig griff der Vizedom nach dem Hefte und blätterte darin.

„Hier bei jedem Namen der Stern oder das Kreuz, Euer Gnaden,“ erklärte der Kleine und hob sich auf den Fußspitzen.

„Und woher?“ fragte der Vizedom in seiner wortkargen, befehlenden Art.

Digitized by Google

„Ha," lachte der Spion. „In der Pöse beim Johannsgnug die Lüselinge einspannen und horchen, horchen — oder den Knecht schmieren — oder das Weib heimsuchen. — Und hier, gestatten Euer Gnaden, hier sind die Aufzeichnungen über die Beamten — was man so nebenbei hört und sieht —"

„Und ist's auch alles wahr?" fragte der Vizedom und sah den Verwachsenen durchdringend an.

„Es ist, als hätte ich mein adelig Siegel daruntergedrückt und dazu geschrieben: ‚Auf adeligen Glauben und Treue!'" sagte der Spion und verzog das breite, graue Gesicht.

Der Vizedom machte eine verächtliche Handbewegung:

„Wir werden sehen!"

„Und was befiehlt Euer Gnaden weiter?" fragte der Kleine und sah lauernd zu seinem Gebieter empor.

Der Vizedom sann:

„Während der nächsten Monate bedarf ich deiner in der Stadt, Rotrübe."

Dann sprach er noch ein paar leise Worte.

Der Verwachsene neigte sich tief und schlich aus dem Gemache.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Hochgebietende war unter einen Wandleuchter getreten und las eifrig in dem abgegriffenen Hefte.

„Das ist Staatskunst," sagte er nach einer Weile, klopfte auf das Büchlein und steckte es in sein Prunkgewand.

Die Gnädige war die ganze Zeit über regungslos auf ihrem Stuhle gesessen. Nun verzog sie den Mund, als hätte sie etwas Ekelhaftes zwischen die Zähne gebracht.

Der Vizedom hatte sie fest angesehen. Jetzt lehnte

Digitized by Google

er den Rücken wieder an den Kachelofen und sagte hüstelnd, fast als wollte er sich entschuldigen:

„Je nun, mit Hunden muß man jagen.“

„Drauf im Namen der Jungfrau,“ zischte die Gnädige; „aber mit Soldaten und nicht mit schleichenden Hunden! Und was gilt's? Sie fallen wie die Mücken!“

„Und woher nimmst du deine Wissenschaft, wenn ich fragen darf?“ sagte der Vizedom und neigte bedächtig das graue, kurzgeschorene Haupt.

„Pah, was ist's denn für ein Volk?“ fragte das Weib. „Kurfürstliche Durchlaucht spielt auf, und die Mistbauern tanzen.“

„Sie tanzen nicht!“ sagte der Hochgebietende.

„Nicht? Und warum denn nicht? Warum denn nicht?“

„Weil's keine Mistbauern sind,“ antwortete der Vizedom spöttisch. „Sachte, sachte! Man muß übrigens nur die Augen aufmachen, dann weiß man Bescheid. Ich will von den Eingewanderten, von denen aus Altbayern, schweigen; das ist Bein von unserm Bein und Blut von unserm Blut, und das duckt sich ungern. Aber auch die andern vom Adel, die Alteingesessenen! Da, stell doch so 'n großen, flachshaarigen, blauäugigen Junker — kennst du die andern Portner, die auf Theuern? Ja! — stell neben einen solchen zwanzig, fünfzig, hundert schwarze, verdruckte, kleine, krumme Bauernkerle vom flachen Land oder so 'n Rudel säbelbeinige, zwerghafte Trottel aus den Walddörfern hinter Freudenberg — das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht!“

„Habe auch schon große, flachshaarige, blauäugige Bauern gesehen hier zu Lande,“ behauptete die Gnädige.

„An alten Bäumen wächst auch manch ein Schöß-

Digitized by Google

ling, den man nicht gerade auf Pergament malt," antwortete der Vizedom trocken.

„Und sie fallen doch, die Landsassen, die Mistjunker," wiederholte die Gnädige regungslos. „Drauf im Namen der Jungfrau!"

„Sie fallen nicht!" sagte der Hochgebietende und schlug mit der flachen Rechten auf das Büchlein, das er im Wamse trug. „Da einer, dort einer, von freien Stücken kaum einer."

„Bis sie der Hunger zu Paaren treibt," murrte die Gnädige mit starrem Antlitze.

„Was ist härter als Stahl und mitleidloser als Stein?" fragte der Vizedom nachdenklich, als spräche er mit sich selber.

„Weiß ich's?" kam die Antwort zurück.

„Pfaffen und Weiber im Bunde!" murmelte der Hochgebietende.

„Was murmelst du?" kam's vom Stuhle her. „Ich kann es nicht verstehen."

„Gewaltmaßregeln vor der Huldigung wären ja doch heller Unsinn," habe ich gesagt.

„Und wann müssen sie huldigen?" fragte die Gnädige.

„Im April."

„Und dann?"

„Dann kann die Arbeit beginnen," sagte der Vizedom und zog seufzend das Büchlein aus seinem Wamse.

*

Es war schon spät am Abende.

Im Saale des Amberger Schlosses drängten sich die Gäste des Vizedoms: die Räte und Sekretäre der kurfürstlichen Regierung, die Offiziere der starken Garnison und der landsässige Adel — die Herren

Digitized by Google

und die Besiegten, eine bunte Gesellschaft. Die Gnädige hatte ihre Abneigung überwunden und auch den Junkern die Hand zum Kusse gereicht — es geht ja doch nur auf den Handschuh, hatte sie schaudernd zu sich selbst gesagt. Und der Vizedom bemühte sich, Seiner Durchlaucht große Absicht in kleiner Münze unter die Leute zu bringen — er war der gnädige Herr gegen die Räte und Sekretäre, die ihn umkreisten wie die Planeten den Sonnenball; er war der gewandte Kavalier, der den Offizieren lächelnd und unauffällig ihre besondere Ehre erwies; er war der Staatsmann, der dem Adel des eroberten Landes mit jeder Miene, mit jedem Händedrucke zu sagen schien: Kommt, die Wege sind geebnet, kommt, und der neue Herr wird keinen Dienst vergessen, den ihr ihm und seinem Regiment erweist!

Aber die Luft war dennoch dumpf im großen Saale, und zwischen den Falten der Wandteppiche lauerten kleine Gespenster, die jeden Augenblick hervorzukommen drohten. Und dann wehe! Der Boden war dennoch heiß, wenn auch die Jugend im kunstvollen Reigen darüberglitt. Der Sieger trug den Kopf hoch, weil er der Herr war im eroberten Lande, und der Besiegte trug ihn wo möglich noch höher, als wollte er sagen: Mein durchlauchtiger Herr ist wohl besiegt, aber ich — wer hat denn mich bezwungen? Und dazwischen war's, als bräche aus einem dunkeln Auge ein Blitz, der alles aussprach, was über keine Lippe kommen durfte: lutherischer Hund! Papist und Jesuwider!

„Ein schönes Weibsbild, die Zantnerin," sagte der Kemnater, trat hinter Hansjörg Portner und legte die Hand auf seine Schulter. Hansjörg wandte sich jählings:

Digitized by Google

„Ihr seid's, Herr Vetter?"

„Ist doch ein Wunder, daß du mich noch kennst, Sohn meiner Schwester," lachte der Kemnater. „Bist nun schon dreimal an mir vorübergegangen!"

„Thut mir leid, habe Euch nicht gesehen," entschuldigte sich Portner.

„Und immer guckst du nach dem schwarzhaarigen Weibsbild, so oft ich dich treffe," lachte der andre.

Hansjörg Portner sah ihn zornig an und öffnete den Mund.

„Na, na," fiel ihm der Oheim in die Rede, „ist auch ein bildsauberes Weiberl, und thut sogar unsereinem wohl, hinzugucken, wenn er auch ein alter Kerl ist. Aber arm, Hansjörg, arm; na, du wirst's ja selber wissen. Und der große Schwarze, der Schreiber, scheint auch ein ganz besonderes Gefallen an ihr zu finden."

„Wer ist's?" fragte Portner und wandte keinen Blick von der jungen Zantnerin und ihrem Kavaliere.

„Kriemhofen, kurfürstlicher Sekretarius," gab der Kemnater Bescheid. „Guter Adel, reich, wohnt mit seiner Mutter hier. Auf Wiedersehen, Hansjörg!"

Er verschwand im Gewühle.

„Und wenn sie auch noch so grinsen, der Vizedom und die kurfürstlichen Räte, es ist dennoch nicht geheuer im Saale," flüsterte der edle Burghüter. „Meinst du nicht auch, Hansjörg?"

„Ja."

„Aber es macht mir Vergnügen, hierhin zu horchen und dorthin. Die Hochmütigsten sind doch die Soldaten. Denk nur, sagt da vorhin einer ganz laut, ich kenne ihn wohl: ‚Was gilt's? Ueber Jahr und Tag ist die ganze Oberpfalz katholisch!' — Meint ein andrer: ‚Aber die Herren Landsassen?' — und lacht und schaut mit schiefen Augen auf mich herüber."

Digitized by Google

„Das habt Ihr Euch bieten lassen?“ fragte Hansjörg zornig.

„Ach was, ich kann doch nicht im kurfürstlichen Schlosse Händel anfangen!“ sagte Hans Andre.

„Anfangen?“ raunte Portner. „Ich dächte, er hätte angefangen. — Wer war's?“ setzte er heftig hinzu.

„Ach was, wenn du alles gleich so hitzig nimmst!“ murrte der edle Burghüter. „Zu mir hat er's gesagt, oder vielmehr, zu mir hat er's nicht gesagt; ich hab's nur zufällig gehört, und es ist gar nicht für mich bestimmt gewesen — für dich ganz gewiß nicht.“

„Von den Landsassen hat er gesprochen als von lächerlichen Leuten,“ sagte Hansjörg Portner drohend. „Nochmals! Wer ist's gewesen?“

„Es ist mir entfallen,“ antwortete der edle Burghüter trotzig.

Der Neffe wandte ihm den Rücken. — Der Vizedom kam auf seinem Rundgange zu Hansjörg Portner.

„Warum steht Ihr abseits, guter Freund?“ fragte er vertraulich. „Keine Lust zum Tanzen?“

Portner verneigte sich tief und stand hochaufgerichtet vor dem Gebietenden: „Nein, Euer Gnaden.“

„Ihr habt studiert?“ fragte der Vizedom und sah mit seinen kalten, grauen Augen herablassend und gnädig zu dem Junker empor.

„Jurisprudenz, Euer Gnaden,“ antwortete Portner.

„In Altdorf und Bologna, hernach seid Ihr zwei Jahre in venetianischen Kriegsdiensten gestanden, nicht?“

Hansjörg sah verwundert auf das kühl lächelnde Antlitz des Vizedoms:

„Euer Gnaden kennt meine Biographie genau!“

Der Gewaltige lächelte noch immer:

„Man hat ein Auge auf seine Leute, Junker.“

Hansjörg verneigte sich.

Digitized by Google

„Und wollt Ihr Eure Kenntniſſe in Theuern vergraben?“ fragte der Vizedom plötzlich ernſthaft.

„Ich habe keine Gelegenheit, ſie zu verwerten,“ antwortete Portner.

„Die könnte ſich finden, mein Freund.“

„Ich wüßte nicht, Euer Gnaden.“

„Pelkover,“ ſagte der Hochgebietende.

„Wolf Pelkover hat ſich accommodiert und iſt Pfleger zu Waldmünchen geworden,“ antwortete Hansjörg.

„Nun alſo?“ fragte der Vizedom leichthin.

„Mein Bruder und der Hammer zu Theuern bedürfen meiner, Euer Gnaden.“

„Ihr füllt Euern Platz überall aus,“ ſagte der Hochgebietende gnädig und reichte dem Junker die Hand.

Dieſer verneigte ſich tief. — Der Vizedom hielt die Hand feſt und ſah ſehr gnädig aus:

„Menſchen, wie Ihr ſeid, mein Freund, muß es gut gehen auf Erden.“

Hansjörg Portner ſtand hochaufgerichtet und löſte ſeine Hand. „Und der Herr Vizedom kennt mich ja doch gar nicht!“

Der Hochgebietende biß ſich unmerklich auf die Lippe und ſagte mit einer leichten Handbewegung:

„Nun alſo, macht Eure Sache gut, auf daß man ſtets Gutes von Euch höre!“

Hansjörg Portner verneigte ſich tief. Dann aber ſah er dem Gewaltigen gedankenvoll nach und murmelte:

„War das nun der Vizedom oder war's der Burghüter von Rieden?“ —

„Sehr gnädig geweſen, Seine Gnaden?“ ſagte eine Stimme hinter Hansjörg.

„Ihr, Herr von Zant?“ rief der Junker und wandte ſich haſtig.

Digitized by Google

„Wir!“ lachte der Zantner und schüttelte ihm die Hand. „Gluck, gluck, gluck, Hansjörg! Die Flügel sind ausgebreitet, die Henne ruft, und die Küchlein können unterkriechen.“

„Ich verstehe Euch nicht, Herr!“

„Unterkriechen, Hansjörg! Sehr gnädig gewesen, Seine Gnaden, nicht?“

„Unverdientermaßen, Herr,“ lautete die finstere Antwort.

„Sehr gnädig gewesen, und im Glanze der Sonne erblassen die Sterne,“ lachte der Zantner. „Ich glaube, meine Ruth würde sich freuen, wenn du sie begrüßen wolltest.“

„Glaubt Ihr? Ich denke, sie hat genug Kurzweil mit unsern Feinden!“

Verwundert sah ihm der Zantner ins Gesicht:

„Holla, da hat's ja wohl noch Zeit mit dem Unterkriechen? Feinde? Ja, sag, ist sie denn zum Trübsalblasen nach Amberg geritten?“

„Unterkriechen?“ fragte Portner. „Unterkriechen bei unsern Feinden, Herr? Niemals!“

„Guter Freund, ich geb' dir einen Rat: Mach mit, und es kommt dir nicht mehr halb so toll vor!“

„Und das sagt Ihr?“

„Cum grano salis!“ murmelte der gelehrte Herr und sah mit großen Augen in das Gewühle. Und es war, als tanzte der Spott um seine Lippen.

— — — — — — — — — — — — — —

„Ich dachte schon, Ihr wolltet uns gar nicht sehen,“ flüsterte Ruth von Zant und sah treuherzig zu Hansjörg Portner hinauf. „Das wäre aber nicht schön gewesen, Herr.“

Die Pfeifer und Geiger lockten zum Tanze, und der Junker führte das Fräulein von Zant im Reigen.

Digitized by Google

„Nicht schön gewesen?“ fragte Portner.

„Nein!“ sagte Ruth.

„Und Ihr habt Euch ja doch vortrefflich unterhalten?“

Verwundert blickte Ruth empor zu ihm. „Und woher wollt Ihr das wissen?“

Hansjörg schwieg.

„Es war mir eigentlich recht angst auf diesen Abend, daß ich's nur gestehe,“ plauderte Ruth. „Und dann hat mich auch die Frau Vizedomin so kalt angesehen, daß es mir ganz heiß geworden ist. Ihr müßt nur wissen, Herr Portner, so 'n unwissendes Ding von draußen herein, wo die Hunde und Füchse einander gute Nacht sagen und aus der Ferne die Wölfe heulen dazu. Man weiß ja gar nicht, was man reden soll.“

„Und dann habt Ihr Euch trotz allem vortrefflich unterhalten,“ sagte Portner.

„O ja!“ lachte Ruth und sah ihm voll ins Gesicht. „Besser schon, als —“ sie stockte — „als heute mit Euch. Heute,“ setzte sie mit Nachdruck hinzu.

„Vergebt,“ flüsterte Portner und neigte sich ein wenig zu ihr herab, „es ist mir heute nicht scherzhaft zu Mute.“

„Scherzhaft, Herr Portner?“ Sie sah ihn mit großen Augen an. „Glaubt Ihr, es sei mir scherzhaft zu Mute?“

„Und warum Euch nicht?“ fragte der Junker.

Sie ballte die kleine Faust und machte ein zorniges Gesicht: „Unter unsern Feinden, Herr Portner?“

„Dank' Euch für dieses Wort!“ flüsterte Hansjörg.

Digitized by Google

Bekehret euch!

Frühlingstürme hatten über das Land gefegt. Die Vils ging hoch in schmutzigbraunen Fluten, schwarz dehnten sich die aufgerissenen Felder im Thale, schon lag es wie grüner Schimmer auf den Wiesen, an Baum und Strauch starrten die Knospen zum Springen geschwellt — es war, als hielte die Natur den Atem an und lauschte aus allen Poren von Stunde zu Stunde, ob es nicht endlich, endlich ertöne, das große Wort — Erwache!

In der Georgenstraße zu Amberg vor Hans Ruprecht Schmidthammers, des Goldschmieds, Werkstätte hielt der Knecht Mathes mit zwei Pferden, und drinnen handelte Hansjörg Portner um ein goldenes Kreuzlein für seine Schwägerin.

„Nehmt's getrost, Herr!“ sagte der verwachsene Mann. „Vorgeboten ist nicht, und sind ja doch die Zeiten so schlecht. — Für einen ehrlichen Menschen sind sie schlecht,“ setzte er hinzu; „denn glaubt mir, wollt' ich all das gestohlene und geraubte Zeug aufkaufen, das mir Soldaten und Juden tagtäglich ins Haus tragen — ja, dann!“

„Die Zeiten sind für jeden Menschen schlecht, Meister,“ sagte Hansjörg und zog sein Beutelein.

„Für jeden ehrlichen Menschen,“ wiederholte der Alte und trat in die Thüre. „Und was sie doch

heute so freundlich scheint, die Frau Sonne!" murmelte er und spähte straßauf und straßab.

Dann schloß er die Thüre und trat nahe an Portner: „Muß halt auch ein schön Schächtelein zuspendieren — nicht? — Ja, Herr Portner, so freundlich scheint heute die Frau Sonne, daß einem das Herz lachen möcht' im Leibe. Hab's wohl von meinem Vater selig angeerbt, die Freud' am Sonnenschein."

„Die hat doch jeder Mensch," meinte der Edelmann und zählte das Geld auf.

„Jawohl," kam's zurück, „der eine so, der andre so. Wenn ich aber mit meinem seligen Vater über Land 'gangen bin, Herr Portner, und es ist die Sonne hinter den Bergen heraufkommen, so hat er immer den Hut abgenommen. Und oft hat er gesagt, aus ihr schaut ein Auge nieder auf die Erde, das alles durchdringt. Seh' noch seine silbernen Haar' blinken im Sonnenschein, und sind ja doch die meinigen auch schon über und über grau. — Und was für Erbärmlichkeiten mag wohl das goldige Sonnenauge sehen müssen, Herr, in den nächsten Tagen?" fragte er flüsternd. „Wißt Ihr denn nichts, Herr?"

„Die Zeiten sind schlecht, Meister," sagte Hansjörg und steckte das Päcklein ins Wams.

„I was, für einen ehrlichen Menschen sind sie schlecht, für einen andern nicht. Morgen soll's ja losgehen. Wißt Ihr's nicht?"

„Morgen schon?" fragte der Junker.

„Ja, morgen. Und ist's nicht hart, Euer Gnaden? Heut abend noch geht der Trommelschlag, und morgen muß jeder Bürger und jede Bürgerin aufs Rathaus, und dann — entweder oder! Hart, Herr, hart! Ich bin ein alteingesessener Bürger; und alle meine Altvorderen sind Amberger Bürger gewesen, und auf

Digitized by Google

dem Grund und Boden da sitzen wir seit Menschengedenken, und aus dem alten Holzhaus, das vordem da gewesen ist, hat mein Guckahn das neue Steinhaus gebaut — schaut Euch nur den schönen Erker an — und jetzt heißt's: fort!"

Hansjörg schwieg und nickte.

„Herr Portner, Ihr haltet doch auch den für einen Tropfen und lausigen Gartknecht, der seinen Glauben abschwört, als wär' dieser Glaube ein schwer Unrecht gewesen?" fragte der Alte.

„Das muß jeder mit seinem Gewissen abmachen," meinte Hansjörg unsicher.

„Der eine thut sich schwer mit seinem Gewissen, weil das Gewissen sein Herr ist; der andre thut sich leicht mit ihm als mit einem unterthänigen Knechte," sagte der Alte. „Aber wohin denn? Fort, ja, fort! Das ist leicht gesagt. Fort mit Weib und Kindern — und ist doch überall Krieg!"

Der Alte stemmte die Fäuste auf den Ladentisch und sagte grimmig: „Unsre Väter hätten sich das Unrecht nimmermehr lassen anthun. Wie war's denn Anno 1592 im Winter? Hat uns der Kurfürst calvinisch machen können? Nichts hat er ausgerichtet. Es ward ihm abgetrutzt. — Wir haben keine Waffen, heißt's allerorten, und wir können nichts gegen die Soldateska. Ja, wo sind denn unsre Waffen? Im Zeughaus, dächt' ich! Giebt's keine Brechstangen mehr in der Stadt Amberg? O, genug! Aber keine Mannsbilder giebt's mehr in der traurigen Zeit. — Da — hört Ihr's, Herr Portner?"

Die Thüre ging auf, und ein dicker Mann trat ein. „Hört ihr's? Nun kommen sie vom Marktplatz herauf! Guten Abend, Herr Portner, guten Abend auch, Gevatter!"

Digitized by Google

„Guten Abend," sagte der Goldschmied mürrisch, und Portner nickte.

„Is das ein Getrommel!" flüsterte der andre.

„Und was braucht's das Getrommel?" brummte der Goldschmied. „Weiß ja doch jeder, was ihm bevorsteht — nicht, Gevatter Scharf?"

Viele hundert Kinderfüßlein patschten die Gasse herauf hinter den rasselnden Trommeln; aber man hörte nichts von dem Patschen, die Trommeln gingen allzulaut.

Vor der Werkstätte hielt der Haufe, die Fenster zitterten unter dem Gerassel, mit offenen Mäulern standen die Kinder dichtgedrängt und horchten und gafften.

Die Trommeln schwiegen.

„Martinsviertel — alle Bürger — Inwohner — im Feiertagsgewand — morgen früh sieben Uhr — Rathaus!"

Die Trommeln ertönten aufs neue, und der Haufe wälzte sich weiter. —

Langsam ritt Hansjörg Portner mit seinem Knecht aus der Stadt.

— — — — — — — — — — — — — — —

„Und was soll denn einer da morgen sagen?" begann Scharf, der Hufschmied, in der Werkstätte des Goldschmieds.

„Gar nix, zuschlagen!" rief der verkrüppelte Mann.

„Ei, Gevatter, nit so laut, wenn uns jemand hörte!"

„Jawohl, so heißt's immer und überall!" schrie der andre noch lauter. „Mannsbilder giebt's nimmer in Amberg. Das sag' ich jedem, der's hören will. Das hab' ich auch dem Junker gesagt vorhin."

Digitized by Google

„So ein Junker!“ meinte Scharf und strich durch seinen Bart. „Die haben's doch in allen Stücken leichter als unsereins, auch in der Religion. An die geht keiner zu nahe.“

Der Alte zuckte die Achseln: „Weil der Kurfürst vielleicht die Junker im Chamischen mit seidenen Handschuhen angepackt hat? Sorg dich nit, Gevatter, an die kommt's auch noch!“

„Wenn einer nur wüßt', was er morgen sagen soll,“ wiederholte der Hufschmied.

Der Alte lachte verächtlich. „Das kann ich mir an den zehn Fingern abzählen, und ich seh' auch jedes einzelne Gesicht, ich sag' dir, jeden Mann und jedes Weib seh' ich leibhaftig vor mir! — Paß auf, Scharf, kannst dir eine Antwort heraussuchen!“ fuhr er spöttisch fort. „In einer mächtig langen Reihe stehen wir alle auf dem Marktplatze drunten, und ringsum steht die Soldateska mit brennenden Lunten, und einzeln werden wir hinaufgeführt in den großen Saal, weißt, wo die Kurfürsten hängen und der Kaiser Karl. Und da kannst du sagen: will mich unterweisen lassen; berichtet man mich eines Besseren, so ist mir nit zuwider, katholisch zu werden. Kannst auch sagen: will der erste nit sein und will der letzte nit sein; wie andern geschieht, so geschehe auch mir. Oder: diese Religion gefällt mir gar wohl; wenn andre sich dazu begeben, will ich's desgleichen thun. Oder: ich begehre beim gemeinen Haufen zu bleiben. Oder: was die Obrigkeit haben will, das muß der Unterthan thun; Durchlaucht wird schon wissen, was recht ist. Oder —“ nun trat der alte Mann ganz nahe vor den Dicken — „sag doch gleich mit aufgehobenen Händen: ich halte dafür, es ist eine Schickung Gottes; mein Gemüt führt mich selbst dazu; will gern katho-

Digitized by Google

lisch werden. — Und wahrlich, wahrlich, ich sage dir, dann wirst du genug Rösser zu beschlagen kriegen bis an dein Ende!"

Der Hufschmied stand in tiefem Sinnen, der Alte wandte sich ab und kramte in seinem Handwerkszeug. Dann fuhr er mit gleichgültiger Stimme fort: „Kannst aber auch antworten — habe zurzeit noch keine Affektion zu dieser Religion. Oder: befinde solches zurzeit in meinem Herzen nit. Oder: kann so geschwind nit ja sagen, noch zurzeit von meiner evangelischen Religion abtreten. Oder: ist eine Gewissenssache; will mich beraten mit meinem Gewissen."

Der Hufschmied sagte noch immer nichts, der Alte aber kam wieder ganz nahe an ihn heran und schloß mit ausgestreckter Hand, laut und langsam: „Oder kannst auch sagen — Kurfürstliche Durchlaucht hat Macht über mich bis hierher und nit weiter. Kurfürstliche Durchlaucht ist ein hoher Potentat, und es zittern viele Hunderttausend vor ihm, aber meine Seele zittert mit nichten vor ihm. Denn es ist einer, der steht hoch über Seiner Durchlaucht, und mit diesem Herrn aller Herren habe ich eine Liga und Bündnis geschlossen, die will ich nicht brechen. Kurfürstliche Durchlaucht kann mir den Leib töten — wie Gott will. Ich habe mich resolviert und begehre, auf mein Bekenntnis zu leben und zu sterben. Amen."

Der andre schwieg und kaute an seinem Daumennagel. Dann sagte er nachdenklich, als hätte er den Urgrund aller menschlichen Dinge entdeckt: „'s ist halt eine neue, geschwinde Zeit, und mein Vater seliger hat's oft erzählt — damals hat sie angehoben, die neue Zeit, wie das Gebot ausgangen ist zu Amberg in der Stadt, daß keiner sich unterstehe, weder bei Tag noch bei Nacht ein Gefäß durchs Fenster aus-

Digitized by Google

zuleeren. Und vordem war's doch erlaubt in der ganzen Stadt vom Hußausläuten bis an den Morgen. Und dann haben s' uns diese Freiheit beschnitten, und das ist der böse Anfang gewesen."

„Zu dumm!" knurrte der Goldschmied.

„Das sag' ich auch," bestätigte der Hufschmied.

„Dein Geschwätz," sagte der Alte.

„Ja, 's ist aber doch so?" fragte der Hufschmied verwundert.

„Die Sonne ist hinuntergegangen, Gevatter, ich muß die Werkstatt schließen," mahnte der Goldschmied nach einer Weile.

„Und was werdet Ihr dann morgen auf dem Rathaus antworten?" fragte der Dicke und schickte sich an, zu gehen.

Der Alte lachte fast unhörbar.

„Noch eins!" sagte der Hufschmied und wandte sich unter der offenen Thüre. „Gesetzt den Fall, wenn nun mein Weib sich akkemmediert und ich bleib' aber bei meinem Glauben?"

„In Amberg sitzen vier lutherische Weiber aus dem Chamischen und essen das Brot der Armut mit Thränen, derweil ihre katholisch gewordenen Männer und Kinder dort im Lande geblieben sind. Giebt halt solch halsstarrig Volk, Gevatter."

„Aber da hebt ja die Obrigkeit gar selber den Ehestand auf?" sagte der Hufschmied und machte ein sehr verwundertes Gesicht.

Der Alte nickte und lachte leise.

— — — — — — — — — — — — — —

„Die Obrigkeit — selber!" murmelte der Hufschmied und ging durch die Dämmerung nach seiner Behausung.

Dann blieb er stehen und sann und fuhr fort:

Digitized by Google

„Selber!“ Es klang wie Zungenſchnalzen. Dann hob er zu pfeifen an.

„Luſtig, Meiſter Scharf?“ ſagte einer im Vorbeigehen, griff an ſeinen Hut und bog um die Ecke.

‚Immer luſtig, der Meiſter Scharf, ſogar heut noch luſtig! Jetzt mir wär's Pfeifen, meiner Treu, längſt vergangen, wenn ich zu allem andern in der böſen Zeit auch noch dem ſein' Drachen hätt'.‘

*

Es war am nächſten Abend. Schrägher fielen die Strahlen der Sonne; in Gold getaucht erſchien die uralte Stadt.

Auf dem Marktplatze ſtand die Soldateska unter den Waffen, wie der Goldſchmied geſagt hatte, und vom Morgen bis zum Abend hatte man die Leute aus dem Martinsviertel einzeln die vordere Stiege des Rathauſes hinaufgeführt, einzeln in den Saal vor den Landrichter und die Kommiſſäre gerufen und ſie hernach über die hintere Stiege ins Freie entlaſſen.

„Gleich als die Schafe des geblendeten Rieſen — wie hat er doch geheißen?“ flüſterte ein Schreiber am grünen Tiſche ſeinem Nachbarn zu.

„Polyphemos,“ antwortete dieſer. „Nur daß der Rieſe in unſerm Falle nicht geblendet iſt und alſo ganz genau ſieht, wie viele Wölfe mit den Schafen zwiſchen ſeinen Beinen durchlaufen möchten.“

„Sehr viele Wölfe,“ meinte der andre nachdenklich.

Es wäre noch ein Dutzend Perſonen draußen, ob die heut auch kommen ſollten, fragte der Einſpännig den vorſitzenden Landrichter.

„Immer zu!“ befahl dieſer; „dann können wir morgen gleich das zweite Viertel vornehmen.“

Digitized by Google

„Es ist eine wahre Stickluft in dem Saale," flüsterte der erste Schreiber.

„Kein Wunder. Schau dir nur die angstvollen Schächer an — der Schweiß bricht ihnen aus allen Poren, als wären s' auf dem Hochgericht, und läuft ihnen den Buckel hinunter!" kam die Antwort zurück.

„Und wenn die wüßten, wie's uns oft selber angst ist unter ihnen, wenn wir durch die Gassen spazieren!" sagte der erste.

Die Thüre ging auf, und der Einspännig führte ein altes, gebrechliches Männlein an den Tisch.

„Der ist stockblind, Herr Landrichter," erklärte er und zog sich in seine Ecke zurück.

„Wie heißt du?"

„Hans Wiesendt, Euer Gnaden," sagte der Greis und richtete die erloschenen Augen starr auf den Landrichter.

„Gewerbe?"

„Schlosser. Nun aber blind und verlassen."

„Wie alt?"

„An die fünfundsiebenzig Jahr."

„Keine Kinder, die für dich sorgen?"

„Niemand, Euer Gnaden. Leb' in der Bürgerpfründ'."

„Willst du dich accomodieren?"

„Kann nichts andres mehr lernen, Euer Gnaden, in meinem hohen Alter."

„Dann mußt du fort, aus der Stadt. Ueberleg dir's, ich rate dir gut."

„Kann nichts andres mehr lernen, kann nicht, Euer Gnaden."

„Du jammerst mich," sagte der Landrichter, und seine Stimme klang gewaltig. „Drum, noch einmal, — überleg dir's!"

Digitized by Google

„Kann nichts andres mehr lernen. Will leben und sterben bei meiner Religion. Mir geschehe, was sein muß.“

„Schreiben!“ befahl der Vorsitzende und strich den schwarzen Knebelbart. „Hans Wiesendt, Schlosser, blind und verlassen, erklärt, dennoch bei seiner Religion zu sterben, er könne nichts andres mehr verstehen.“

„Lernen,“ sagte der Blinde mit Nachdruck.

„Du brauchst aber das andre gar nicht gleich auf einmal zu verstehen, armer Tropf. Kurfürstliche Durchlaucht hat schon Geduld mit dir,“ erklärte der Landrichter.

„Armer Tropf?“ Der Blinde richtete sich gerade auf, stützte sich fest auf seinen Stab und starrte ins Leere. „Hat Euch der Herr Kurfürst aufgetragen: ‚Wenn der blinde Wiesendt vor dich geführt wird, hernach thu ihm auch noch extra einen Schimpf an, Landrichter!‘ —?“

„Ab!“ sagte der Landrichter, stützte die Ellbogen auf das grüne Tuch und legte vornehm die Fingerspitzen aneinander, Daumen gegen Daumen, Zeigefinger gegen Zeigefinger — alle zehn. „Der nächste!“

Der Einspännig führte den Blinden hinaus, der erste Schreiber am grünen Tische aber flüsterte: „Bei dem hab' ich, meiner Treu, keinen Angstschweiß gesehen.“

„Das arme Hascherl kann halt nimmer schwitzen,“ raunte der andre, lächelte selbstgefällig über seinen Witz und schnitt an seiner Feder.

„Sabina Scharfin, Hufschmiedshausfrau!“ rief der Einspännig, und eine lange Frauensperson im höchsten Staate einer ambergischen Bürgerin trat in den Saal.

„Da heißt es nun eben einen schwerwiegenden Ent-

Digitized by Google

schluß fassen, Gnaden Herr Landrichter," sagte sie ausdrucksvoll, machte einen tiefen Knicks, erhob sich und stand mit gefalteten Händen vor dem grünen Tische. „Nun freilich, freilich, ich hab's ja schon lang vorausgesehen. Und ich sag's ja immer, man kann's Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht nicht in übel nehmen, wenn sie Ordnung haben wollen in ihren Landen. O, ich kenn' mich aus, wie's in der Welt ist, hab' ich ja doch Ihrer Hoheit der Frau Fürstin von Anhalt hier zu Amberg in die zehn Jahre zur höchsten Zufriedenheit als eine Kammermagd aufgewartet, und hätt's mir auch niemand geweissagt, daß ich einst neben einem gemeinen Hufschmied durchs Leben gehen, und —"

„Willst du mir da vielleicht deine ganze Biographie erzählen?" fragte der Landrichter und klopfte mit dem Bleistifte auf das grüne Tuch. „Willst du dich accommodieren oder nicht?"

„Ich sag's ja, Euer Gnaden," fuhr sie fort, und ihre Stimme schetterte durch den Saal, „ein schwerwiegender Entschluß tritt nun heran. Und ich bin wirklich zu bedauern, so wie so, und in der schweren Zeit doppelt: denn er ist mein nicht wert, und aussprechen, Euer Gnaden, aussprechen kann ich mich mit dem Hufschmied nicht." Sie strich verschämt über den Rock und musterte geschwinde die Kommissäre, Sekretäre und Schreiber am Tische.

„Vorwärts! Was wird denn der Mann thun?" drängte der Landrichter.

„Ach, das ist's eben, Euer Gnaden," stöhnte sie und bedeckte die Augen mit der Hand. „Wo ich doch so für die Ordnung bin — er ist mein nicht wert. Ich fürchte stark, er ist ein Halsstarriger."

„Und die Frau will sich accommodieren?" fragte

Digitized by Google

der Landrichter geschäftsmäßig. „Schreiben! Sabina Scharf, Weib des —"

„O, nicht so geschwind, Euer Gnaden, um Vergebung, nur eine demütige Frage: Gesetzt den Fall" — sie sah lauernd auf den Vorsitzenden — „wenn nun, angenommen, daß mein Ehemann, wie er mir gestern strikte kundgethan hat, gestern abend, wenn er sich nicht accommodiert —?"

„Dann kann er ehestens durchs Stadtthor hinaus direkt zum Teufel fahren," erklärte der Landrichter.

„Und darf mir das Haus übern Kopf weg verkaufen, wo doch zwei Drittel vom Kaufschilling mit meinem Geld bezahlt sind?" fragte das Weib und lauschte mit gespannten Zügen.

„I was, das wird man ihm schon zeigen!"

„Und entschuldigt schon, Euer Gnaden, — hernach . . ." Frau Sabina Scharf zupfte verschämt an ihrem Aermel. „Hernach, wenn er mich also verläßt, kann ich mich dann — Euer Gnaden entschuldigt schon — wieder anderweitig verehelichen?"

„Gewiß," sagte der Landrichter mit Würde, und die Schreiber und Sekretäre lachten verstohlen, und der zweite Schreiber raunte dem ersten zu: „Magst s'?"

Frau Sabine Scharf stand in ihrer ganzen Länge da, hatte die Hände unter der Brust gefaltet, die Lider gesenkt und erklärte mit großartiger Betonung: „Ich kann das Seiner Durchlaucht gar nicht in übel nehmen, daß sie Ordnung haben will in Amberg, Ordnung muß sein; und ich befinde in meinem Herzen, daß ich gern katholisch werde."

„Und willst dich bis Ostern zur Beicht einstellen?" kam die Frage vom Tische.

„O, morgen, Euer Gnaden," antwortete Frau Sabine Scharf und schlug die Lider auf, „morgen!"

Digitized by Google

„Schreibet!“ befahl der Landrichter, und die Federn raschelten.

„Und reinen Mund halten, Scharfin, bis nach der Beichte!“ drohte der Landrichter. „Auch der Mann erfährt nichts davon!“

„Hi,“ lachte Frau Sabina, „beileib, kein Schnaufer — der!“

Sie knickste, und hinter ihr schloß sich die Thüre.

„Magst s'?“ flüsterte der zweite Schreiber noch einmal, während ein Gemurmel den Tisch entlang ging.

Wieder öffnete sich die Thüre, und breitspurig trat der Hufschmied herein, drehte den Hut zwischen den Fäusten, besah sich die Herren am Tische, einen nach dem andern, und schritt geradenwegs auf den Landrichter zu.

„No, Euer Gnaden, was hat s' denn g'sagt?“ fragte er vertraulich und wies mit dem Daumen über die Schulter zurück. — „No, halt mei' Alte, Euer Gnaden —?“

„Merke dir von vornherein, hier ist nicht Mann und nicht Weib, nicht Vater und nicht Sohn,“ sagte der Landrichter mit Würde.

„Kinder haben wir keine,“ warf der Hufschmied ein.

„— sondern jeder giebt die Erklärung ab für seine Person,“ schloß der Landrichter. „Und übrigens werdet ihr euch wohl vorher miteinander besprochen haben, du und dein Weib?“ setzte er lauernd bei.

„O ja, so, so, Euer Gnaden. Jetzt ich denk' mir halt, mit der — na, Herr Landrichter, die wenn ihren Kopf aufsetzt, ich denk' mir, der Kurfürst selber —“

„Seine Kurfürstliche Durchlaucht!“ unterbrach ihn der Vorsitzende.

Digitized by Google

„No ja, Herr Landrichter, wenn der selber käm' und saget: ‚Sabine', wenn der saget, ‚Sabine, da gleich auf der Stell' mußt jetzt katholisch werden' — Herr Landrichter, habt Ihr's positiv von ihr verlangt?".

„Freilich!" kam die Antwort vom Tische.

Es war schon sehr dämmerig im Saale, doch der Hufschmied stand so, daß ein verirrter Lichtschein vom Fenster auf sein pfiffiges Gesicht fiel, und der zweite Schreiber stieß den ersten an.

„Die Kerzen!" befahl der Landrichter, und der Diener ging hinaus.

„Der Herr Landrichter entschuldigt schon," begann der Hufschmied und drehte den Hut bedächtig zwischen den Fäusten, „gesetzt nun den Fall, wenn mein Weib halsstarrig ist —?"

„Dann kann sie ehestens durchs Stadtthor hinaus direkt zum Teufel fahren," erklärte der Landrichter.

„Und da hebt dann, entschuldigt schon, die Obrigkeit selber den Ehestand auf?" erkundigte sich der Schmied.

„Ja, wenn der andre Teil in seiner Halsstarrigkeit verharrt."

„Und was ihr zugehört, muß ich hinauszahlen? Entschuldigt schon!"

„Das wird sich zeigen."

„O, Herr Landrichter, ich zahl's gern."

„Nun also!" drängte der Landrichter.

Und im unsicheren Lichte der Kerzen schrieben die Schreiber: ‚Hufschmied Scharf hält's dafür, es sei dies eine Schickung Gottes, sein Gemüt führe ihn selbst dazu; will gern katholisch werden.'

„An Ostern?" fragte der Landrichter.

„O, morgen, Euer Gnaden!" seufzte der Schmied.

Digitized by Google

„Und reinen Mund gehalten bis nach der Beichte, Scharf!“ drohte der Landrichter mit gnädiger Miene. „Das Weib erfährt nichts davon!“

„Ha,“ lachte der Schmied, „beileib!“

Die Thüre hatte sich geschlossen, und der Herr Landrichter lächelte hörbar, und der Regierungskommissarius lachte ziemlich laut, und zuletzt lächelten und lachten alle am ganzen Tische, je nach Unterschied des Ranges und der Würde.

Und der Regierungskommissarius neigte sich gegen den Landrichter und wisperte vernehmlich: „Herr Kollega, ich schätze, die beiden sind einander dennoch wert.“

— — — — — — — — — — — — — —

Draußen war es ganz dunkel, und im Saale war es nicht sehr hell. Aber das Geschäft war bald vollendet für diesen Tag. Es kamen nur noch etliche wenige, leise klangen die gedrückten, angstvollen Antworten, und flüchtig raschelten die Federn: ‚Wie's Gott will, kann's in meinem Gewissen nicht befinden.‘ — ‚Will der erste nicht sein und nicht der letzte, will mich bedenken.‘ — ‚Wie einem andern geschieht, so geschehe mir auch.‘ —

Zuletzt kam der Turmwächter von Sankt Martin vor den grünen Tisch.

Ob er sich accommodieren wolle oder den Wanderstab ergreifen?

Der Turmwächter besann sich, indessen sein Magen vernehmlich knurrte. Er sei schon alt, und die Beine thäten ihm elend wehe, den ganzen Tag hab' er auf dem Pflaster drunten stehen und warten müssen, sagte er mürrisch. Ihm sei's im übrigen gleich, er sei ein gereister Mann, kenne alle Religionen bis hinein ins Türkische. Zudem sitz' er auf einem erhabenen Orte,

Digitized by Google

ſchaue herunter, komme ihm oft vor, als ſähe er Ameiſen krabbeln unter ihm in den Gaſſen und auf den Plätzen; höre auch die Glocken unter ſeinem Sitze, was nicht jeder von ſich behaupten könne.

Solle ſich kurz faſſen!

Wolle ſich kurz faſſen, ſei bereit zu parieren. Aber eines möcht' er noch fragen: ob er's wohl frei herausreden dürfe?

Soll's nur geſchwind ſagen!

Ob's wahr ſei, was er gehört, daß nämlich jeder, der ſich accommodiere, etwas hinten hinaufgebrannt bekomme, etwa ein Handzeichen oder ſonſt etwas, wie die kurfürſtlichen Röſſer? Wär' das der Fall, dann müßt' er ſich's doch noch überlegen; denn ſolches fiele ihm beſchwerlich.

Solle ſich keine derartigen Gedanken machen, ſei nicht wahr.

Dann wollt' er ſich bis Oſtern accommodieren.

— — — — — — — — — — — — — — —

Alle menſchliche Erbärmlichkeit, aber auch alles, was groß iſt im gottentſtammten Menſchen, war durch den Saal geflutet wie ein Strom.

Im weißen Mondlichte ſchliefen Stadt und Land, und im Dämmerſcheine lag der öde Saal.

Was iſt denn das? Es bewegt ſich. Ohne Zweifel, es bewegt ſich! Aber nein, das kann ja nicht ſein. Da drüben ſteht ein Fenſter offen, weil die Luft hinaus muß, die dumpfe Luft, und am offenen Fenſter bewegt ſich der ſchwere Vorhang, und ſein Schatten gleitet über das Antlitz des großen Karl ſchräg gegenüber. Siehe, da wieder! — Und doch nicht, nein, es regt ſich leibhaftig, ſieh nur, die großen Augen ſuchen unter den Bildern an den Wänden und heften ſich auf das düſtere Bild des

Digitized by Google

Kurfürsten über dem grünen Tiſche. Und jetzt, aber ſieh nur, jetzt öffnet der Kaiſer den Mund. — — Haſt du's gehört? Ach, ganz laut und vernehmlich:

„Kurfürſt, da haſt du ein halsſtarriges Volk."

„Leider Gottes, Herr Kaiſer."

— — — — — — — — — — — — — —

„Aber mich dünkt, du machſt allzuviel Umſtände, mein Sohn."

Sieh nur, wie hart die blauen Augen des Kaiſers aus ſeinem ehrwürdigen Geſichte ſchauen!

„Umſtände, Herr Kaiſer? Ich denke, meine Amtleute verfahren ſummariſch!"

Sieh nur, jetzt verzieht der große Karl den Mund zu einem Lächeln, ſieh nur, wie grauſig —!

„Summariſch? Mein Sohn, ſummariſch bin ich mit meinen Sachſen verfahren. Du kennſt doch die Geſchichte?"

Horch nur, jetzt iſt es, als ob der Kurfürſt ſeufzte in ſeiner Dunkelheit —

„Wer kennete dieſe Geſchichte nicht, Herr Kaiſer? Einer von den Strahlen im Strahlenglanze Eures Ruhmes ſind die Sachſen."

— — — — — — — — — — — — — —

„Nun alſo! Haſt du nicht auch Hartnäckige genug?"

„Die Zeiten haben ſich geändert, Herr Kaiſer, ſeitdem die viertauſend Köpfe auf die Erde gekollert ſind zu Verden."

— — — — — — — — — — — — — —

„Viertauſendfünfhundert, mein Sohn!"

„Vergebt, Herr Kaiſer, viertauſendfünfhundert."

— — — — — — — — — — — — — —

„Fehlt es dir an Schwertern?"

„Wir haben mehr als genug."

— — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

„An Blöcken?“

„Auch Blöcke, Herr Kaiser.“

— — — — — — — — — — — — — — —

„Und da drunten dehnt sich doch ein großer Marktplatz mit guten Abflußrinnen?“

„Die Zeiten haben sich geändert, Herr Kaiser.“

— — — — — — — — — — — — — — —

„Ach was, die Zeit sind wir, mein Sohn.“

„Doch nicht so ganz, Herr Kaiser.“

— — — — — — — — — — — — — — —

„Mein Sohn, ihr Leute von heutzutage habt einen schwächlichen Willen.“

— — — — — — — — — — — — — — —

Horch, was hat nun der Kurfürst gemurmelt, fast als schämte er sich, es laut zu sagen vor den Ohren des großen Karl?

„Wahrhaftig, am Willen fehlt's nicht, Herr Kaiser; aber ich sag's ja, die Zeit, die Zeit.“

„Die Zeit, mein Sohn, sind wir!“ murmelt der Kaiser und schließt seine Augen.

— — — — — — — — — — — — — — —

„Die Zeit sind wir,“ murmelt der Kurfürst und starrt in den Saal.

Digitized by Google

Auf dem Zank.

Weitmächtig und unergründlich, tiefblau und wolkenlos wölbte sich der Himmel über dem hügeligen Lande.

Die dunkelgrünen Fichten und Tannen hatten helle Spitzen angesteckt, und am Saume der schwarzen Wälder leuchteten die schlanken Birken. Auf allem Dorngesträuche lag der Blütenschnee, Bienen summten über den blumigen Wiesen. Die Vögel sangen in den Büschen, tirilierten in den flimmernden Lüften, lockten sehnsuchtsvoll in den Thälern und Schluchten. Unter weißschimmernden Bäumen verschwanden die grauen, geflickten Strohdächer des Dörfleins, und wie das märchenhafte Schloß im unbekannten Sagenlande thronte die Zantburg auf dem grünen Hügel und guckte mit ihren kleinen Bleifenstern hinaus in all die Frühlingspracht, als wollte sie sagen: Ich hab's vielhundertmal gesehen, und doch ist's immer wieder schön.

Ja, es war schön! Wer glücklich war, dem schlug das Herz, dem glänzten seine Augen — wer traurig war, der mußte sich verkriechen an diesem wonnevollen, wundersamen Frühlingsnachmittag.

— — — — — — — — — — — — — —

Unter der grünen Linde im Burghofe saßen die

Digitized by Google

Zantneriſchen und ihre Gäſte, der Kemnater und Hansjörg Portner von Theuern.

„Dein Wein iſt gut, Herr Nachbar," ſagte Wolf von Kemnat und hob das Glas; „ich bring's dir und den Deinen, von der Ahnfrau bis zum Kleinſten da!"

Der Zantner nahm ſeinen Becher und trank Beſcheid. „Das iſt ein großer Mund voll," lachte er, ſtellte den Becher auf den Steintiſch und zählte an den Fingern.

„Aber, Herr Vater," ſagte Ruth und hob das Kleinſte auf den Schoß, „müßt Ihr da erſt zählen? Das können unſre Hennen beſſer, die wiſſen's auswendig, wie viele Küchlein ſie haben — ſieben habt Ihr, Herr Vater, und die haben eine liebe Mutter und eine vielliebe Ahnfrau."

„Iſt ja nicht wahr, Ruth," lachte der Zantner; „ſechſe ſind's, und die haben zwei Mütter und eine Ahnfrau." Und dabei ſtreichelte er die ſchwarzen Haare ſeiner Tochter.

„Eine brave Frau und eine emſige Tochter," ſagte die Ahnfrau, die in ihrem Lederſtuhle am Stamme der Linde ſaß, „und ein altes, verhutzeltes Weib, das unnütz iſt zu jeder Arbeit, Herr Sohn."

„Frau Mutter!" rief der Zantner.

„Ahnfrau!" rief Ruth.

Die bleiche Zantnerin aber ſtreichelte der Mutter Hände.

„Jawohl," ſagte dieſe und lächelte behaglich; „da ſind die Zigeuner geſcheitere Leute."

„Was thun denn die Zigeuner?" fragte Ruth.

„Die Zigeuner graben ihre alten, gebrechlichen, unnützen Eltern lebendig ein, Kind," ſagte die Ahnfrau.

Digitized by Google

„Aber das ist ja entsetzlich!“ murmelte Ruth.

„Ich finde das sehr vernünftig,“ beharrte die alte Frau. „Habe auch anfangs immer gewartet: jetzt wird der Herr Sohn kommen und fragen — ist's gefällig, einsteigen, Frau Mutter —?“

Der Zantner lächelte vor sich hin, lächelnd streichelte die Zantnerin die Hände ihrer Mutter, Ruth aber rief mit bebender Stimme: „Ahnfrau, das kann ich ganz und gar nicht verstehen!“

„Dumm's Mädela!“ sagte die Greisin und machte ein ganz grimmiges Gesicht, derweil ihr zwei dicke Thränen über die runzeligen Wangen liefen und in den Schoß träufelten. „Seit wann versteht man denn auf dem Zant kein Späßlein mehr? Aber vielleicht haben's die fremden Herren auch nicht verstanden!“

„I, das wissen wir doch, wie der Zantner mit seiner Schwieger haust,“ lachte der von Kemnat und nahm einen starken Schluck; „das weiß man im Umkreis von zwölf Stunden!“

„Bitte, nichts Besonderes,“ sagte der Zantner. „Alter Aberglaube vom Segen der Eltern, der den Kindern — na, die Geschichte vom Häuserbauen kennt ihr wohl alle.“

Ruth steckte das rote Köpflein in die Locken des Schwesterleins, die alte Frau aber lachte leise: „Wenn's auf meinen Segen ankäme, Herr Sohn, dann stände da auf dem Berg ein Schloß wie die Nürnberger Burg. — — Nein,“ besann sie sich, „überall, wo Ihr wolltet, aber den Zant ließen wir stehen! Der Zant, Herr Sohn, um den wär's doch sehr schade, der Zant —“

„Der Zant ist eben der Zant,“ lachte der Burgherr.

„Und auf dem Zant möchte ich wohl auch einmal sterben,“ schloß die Greisin nachdenklich.

Digitized by Google

„Aber noch recht lange nicht, Ahnfrau!“ meinte Hansjörg Portner.

„I da soll doch gleich — kommt der auch noch und thut einem schön!“ sagte die Greisin. „Da könnte man ja ordentlich eitel werden.“ Und sie sah den Junker mit einem wohlgefälligen Blicke an.

„Kenne solche, die uns allesamt heute lieber als morgen von unsern Burgen und Sitzen vertreiben möchten. Lohn's ihnen Gott mit Schwefel und Feuer und Pest!“ rief der Kemnater und nahm einen Schluck.

„Vertreiben?“ fragte die alte Frau und richtete ihre klugen Augen auf den feisten Junker.

„Noch lieber foltern, köpfen, verbrennen,“ rief der Kemnater, und sein Gesicht wurde rot, „verbrennen, dieses am liebsten, und vor dem Scheiterhaufen stehen, wehmütig die Augen verdrehen, die Hände aufheben und beten mit murmelnden Lippen für den armen Schächer. Pfui Teufel!“ Er schöpfte Atem. „Aber foltern, köpfen und verbrennen geht halt heutzutage doch nicht mehr so leicht! — Ha —“ Der Kemnater kniff die Augenlider zusammen, daß nur noch zwei schmale Striche vorhanden waren, und legte die schwere Faust auf den Steintisch — „habt ihr meinen Pfaffen schon einmal gesehen? Nicht? Ist schade! Du, Zantner? Ja? Das ist so der richtige. Wenn der heut' und dürft' einen Holzstoß aufschichten hinterm Pfarrhof und mich draufsetzen und schmoren in meinem leibeigenen Fett — ich kann's ihm aber auch nicht übel nehmen, ich hab' ihm böse mitgespielt!“

„Erzählt!“ sagte die Ahnfrau. „Einen guten Schwank hör' ich für mein Leben gern; das Lachen thut dem Magen wohl.“

Digitized by Google

„Ich und er, er und ich, wir liegen im Kampfe, seit er in Hohenkemnat eingezogen ist, der hochwürdige Herr Blasius Lorenz," begann der Kemnater. „Am ärgsten aber grimmt's ihn, daß ich meinem alten lutherischen Prädikanten zwischenhinein heimlichen Unterschlupf im Schloß gebe, dem armen Tropfen, und daß ich mit den Meinigen und dem ganzen Gesinde fleißig geistliche Lieder plärre. Hab' meiner Lebtag noch nicht so viel gesungen wie zu jetziger Zeit. Na, was thut also der Pfaffe vor etlichen Wochen? Geht nach Amberg, kauft ihm einen bissigen Köter, kommt wieder und schreit nu den ganzen Tag in seinem Hof und Garten, daß ich's und alle Leut' hören: Luther, da herein, Luther, such, kusch, Luther, kusch! — So hat er, müßt wissen, das Vieh benannt."

„Frechheit!" fuhr Portner auf.

„Nu hab' ich mich lange besonnen, was ihm dagegen anzuthun wäre. Endlich ist mir's geschossen. Sein Köter ist nämlich also geeigenschaftet, daß er seinem Herrn alles zuträgt — was er übrigens gemein hat mit diesem und jenem zweibeinigen Hund in Rock und Hosen zu Hohenkemnat. Nu hab' ich am jüngstvergangenen katholischen Feiertag frühmorgens nahe bei der Kirche auf meinem Grund und Boden ein schwarz, alt, abgemergeltes Roß lassen abdecken, des Pfaffen Hund herangelockt, dem Kadaver einen Fuß abgeschlagen, und als man gerade das Zeichen gegeben mit den Glocken und der Hochwürdige aus dem Pfarrhof geschritten und alles Volk auf dem Kirchenplatz gestanden ist, hab' ich den Köter eifrig ermahnt: bring's dem Herrl, bring's ihm! Und ist der Hund mit dem schwarzen Roßfuß im Rachen gerannt wie verrückt, dem Hochwürdigen in Weg gelaufen, ihm aufgewartet und das Präsent hingehalten, coram

Digitized by Google

publico. — So gelacht hab' ich, kann's wohl sagen, in meinem ganzen Leben nicht, wie nu der Hochwürdige dem Vieh einen Tritt giebt, daß es den Roßfuß fallen läßt, als hätt' ihn der Leibhaftige selber verloren auf dem Kirchenplatz in Hohenkemnat, und mit Geheul davonrennt, und wie dann der Hochwürdige die Faust ballt und auf mich herüberdroht und von weitem schimpft. — Also hab' ich ihm die Bosheit heimgezahlt, und jetzt kann er sich wieder auf was Neues besinnen, der hochwürdige Herr Blasius Lorenz."

Und der dicke Junker faltete die Hände auf dem Bauche und lachte über die Geschichte, daß es ihn stieß.

„Gut, gut!" sagte die Greisin und nickte behaglich, während die Herren beifällig lachten.

Ruth aber sah mit ernsthaftem Gesichte auf den Kemnater.

„Hat Euch mein Schwank etwa nicht gefallen?" fragte dieser und machte ärgerliche Augen.

„Nein," sagte das junge Mädchen sehr bestimmt.

„Na, ich hab's ihm aber doch ordentlich heimgezahlt?" rief der Kemnater sehr ärgerlich.

„Mag sein," sagte Ruth.

„Na, also, was gefällt Euch nicht an meinem Schwanke?"

„Es war nicht recht, daß er seinen Hund Luther nannte, und es war auch nicht recht, daß Ihr ihm den Pferdefuß bringen ließet."

„Recht! Was, recht? Kampf ist — wer fragt da nach Recht und Unrecht?"

„Und wie kann der Kampf endigen, wenn das keiner thut?"

„Ganz richtig, Ruth," sagte der Zantner; „wenn

mir auch der Schwank mit dem Pfaffen ausnehmend gut gefallen hat."

„Wie kann dann wieder das, was ich gesagt habe, ganz richtig sein?" fragte Ruth.

„O, du lieber Himmel!" seufzte die Ahnfrau mit kläglichem Gesichte. „Das duldet Ihr, daß Eure Tochter eine so ganz andre Meinung hat als Ihr?"

„Bin ich denn ein Jesuit oder ein lutherischer Hofpfaff?" lachte der Zantner. „Dazu habe ich sie doch erzogen!"

„O, du lieber Himmel," sagte die Greisin, während sie heimlich ein Lächeln unterdrückte, „wenn das eine Jungfer gewagt hätte in meiner Jugend!"

„Ich hätte gewiß mein Staatskleid anlegen sollen," begann nun der Junker von Kemnat, ganz rot vor Aerger, „und hätt' an seiner Thüre klopfen sollen und hätt' ihn bitten sollen? — Diese Pfaffen, diese, diese — Pfaffen, die uns alle am liebsten verjagen möchten ins Elend, mit dem Bettelstab in der Hand von Land zu Land zu ziehen, den Hut aufheben zu müssen — bitt' gar schön, ein armer Emigrant, um des Glaubens willen vertrieben. Aber so weit soll's nicht kommen, und deshalb müssen wir ihnen das Leben heiß machen, heiß machen —!" Er schöpfte Atem, nahm den Becher und that einen tiefen Zug.

„Ist ja schon so weit," sagte der Zantner, und seine Nasenflügel zitterten, während die Rechte ins Wams griff.

„Vertreiben?" fragte die Greisin zornig. „Wer kann uns vertreiben? Warum könnte man uns vertreiben? Uns? Uns vom Adel? Wer?"

„Hast du's noch nicht bekommen?" fragte der Zantner den Kemnater.

„Was?"

Digitized by Google

„Das Schreiben vom kurfürstlichen Regiment?“

„Ist mir vorhin, ehe ich abritt, so 'n Wisch ins Haus getragen worden. Hab' ihn auf den Tisch geworfen. Soll ablagern, der Wisch, hab' ich mir gedacht. Nu, was soll denn drinstehen in dem Wisch, Zantner?“

„Konvertieren oder emigrieren,“ sagte der Zantner finster und hielt ein großes Schreiben in die Höhe.

„Bis wann?“ fuhr der Kemnater empor, tirschrot im feisten Gesichte, mit funkelnden Augen.

„Also doch!“ murmelte die bleiche Zantnerin und faltete die Hände im Schoße.

„Ruth, was heißt emegieren?“ fragte der achtjährige Jörg, der mit erhitztem Gesichte herzugesprungen war.

„Horch auf den Vater!“ flüsterte Ruth.

Die Ahnfrau zerbröselte mit zitternden Händen ihr Backwerk im Schoße und bewegte die Lippen.

Hansjörg Portner wandte keinen Blick von Ruth und sagte: „Ich weiß es seit gestern.“

„Du weißt es?“ schrie nun der Kemnater. „Und redest nicht und deutest nicht? Reitest mit mir von Hohenkemnat auf den Zant und schweigst? Duckmäuser! — Her mit dem Wisch, Zantner!“

„Vetter!“ fuhr Hansjörg Portner auf.

Der Zantner lächelte kühl und steckte das Schreiben in die Tasche: „Es ist doch merkwürdig, wie ungerecht ein Schrecken die Menschen macht. Was hat dir denn der Portner gethan, Kemnater? Niemand ist gerne der Briefbote des Unglücks. Nimm dein Wort zurück!“

„War nicht so gemeint, beim Teufel, war nicht so gemeint,“ schrie der Kemnater. „Aber gieb den Wisch heraus!“

„Nein, hier im Hofe nicht,“ sagte der Zantner;

Digitized by Google

„schauen ja die Leute schon aus allen Thüren. — Stine, Hannes," rief er mit scharfer Stimme über den Platz, „was ist, habt ihr keine Arbeit, heda?"

Die Köpfe verschwanden, der von Kemnat aber stemmte die Fäuste auf den Steintisch und schrie: „Jeder soll's hören, da steht einer vom oberpfälzischen Adel, der sagt — ein Wisch ist ein Wisch! Und ehe ich mich bucke, roll' ich ein Faß mit Pulver in meinen Keller und spreng' mich und die Meinen in die Luft. Und wann soll's denn sein, Zantner, wann?"

„Auf den ersten Jänner 1629 ist der Termin gesteckt," sagte der Zantner widerwillig.

„Satanshunde!" kreischte der Kemnater, während sich die Ahnfrau beide Ohren zuhielt. „Mitten im Winter, wenn der Schnee kracht und die Bäume bersten vor Frost?" Er schöpfte Atem und wischte mit der Hand über den geifernden Mund.

„Ich bitte dich," mahnte der Burgherr, „kann man denn nicht ruhig reden, Wolf? Ich denk', es geht uns alle an."

„Ich will meine Ruhe, meine Ruhe will ich haben!" sagte die Greisin mit erregter Stimme. „Führe mich hinein, Kind!"

Und sie stützte sich schwer auf den Arm ihrer Tochter und ging mit schleppenden Schritten dem Hause zu.

„Was ist denn, Ruth? Warum schreit denn der Mann so?" flüsterte der Achtjährige. „Ruth, komm doch mit in den Wald, die andern spielen im Wald!"

Ruth liebkoste das Mägdlein und flüsterte dem Achtjährigen zu: „Gleich, Jörg."

„Nun gebt den gottverdammten Wisch," drängte der von Kemnat.

Digitized by Google

„In meiner Stube,“ sagte der Zantner und erhob sich. „Komm!“

— — — — — — — — — — — — — —

„Geh doch, Ruth, hier ist's ekelhaft!“ drängte Jörg.

„Kommt Ihr ein wenig mit in den Wald, Herr Portner?“ fragte Ruth.

„Sie kommen alle!“ jauchzte Jörg und jagte über den Hof und hinaus durchs offene Thor. „Alle, alle,“ jauchzte er, als könnten die im Walde hinter dem Zant sein Stimmlein hören; „sie kommen alle!“

*

Der frischgrüne Buchenhain auf dem Berggrate hinter dem Zant hallte vom Jauchzen der spielenden Kinder.

Schweigend gingen Hansjörg und Ruth über die alte, moosgraue Zugbrücke, und zwischen ihnen trippelte das kleine Kind.

Am Ende der Brücke blieb das Mädchen stehen und sagte: „Ich kann's nicht ausdenken!“

Portner bückte sich und streichelte das Haupt des Kindes und schwieg.

„Fort?“ sagte Ruth. „Ist denn das wirklich Ernst?“

„Das ist Ernst,“ antwortete Hansjörg und richtete sich auf.

„Aber die kleinen Kinder und die gebrechlichen Alten?“ fragte Ruth.

Hansjörg schwieg.

„Nein,“ sagte Ruth und warf das Köpflein zurück, „das ist nicht möglich, das geht wider das Erbarmen.“

Hansjörg lachte hart auf: „In maiorem dei gloriam.“

„Was heißt das?“

Digitized by Google

„Zur höheren Ehre Gottes.“

„Ruth, Ruth!“ kam's von den Buchen herüber.

„Herr Portner,“ sagte sie hastig und blickte angstvoll zu ihm empor, „Ihr müßt mir's erklären, es ist mir so dunkel. Ueber alles kann ich mit dem Herrn Vater sprechen; wenn ich auf diese Dinge komme, so schweigt er ganz. Er spricht niemals vom Heiligen mit uns Kindern, ich weiß nicht, warum. Herr Portner, können sie uns denn von unsern Sitzen treiben? Ist das möglich? Uns vom Adel?“

„Ja. Doch es muß ja nicht sein.“

„Was muß nicht sein?“

„Daß man sich vertreiben läßt,“ sagte Portner.

„Aber wie —?“

„Es ist jedem freigegeben, sich zu beugen,“ kam die Antwort zurück.

„Sich zu beugen?“ fragte Ruth entsetzt. „Aber sagt, lieber Herr Portner, kennt Ihr einen einzigen vom Adel, der so schlecht wäre?“

„Ruth! Ruth!“

Die Kinderschar stürmte aus dem Walde, umringte die Schwester und das Kind an ihrer Seite und zog die beiden jubelnd über die Wiese.

Schweigend folgte Portner und wandte keinen Blick von der lichten Gestalt des Mädchens, das mit schweren Gedanken im Haupte zu lachen und zu scherzen vermochte unter den unwissenden Kindern.

„Hierher, Ruth!“ rief der Elfjährige und zerrte sie zu einem Baumstrunke. „Das ist dein Thron. Her mit dem Kranz!“

Die Neunjährige kam von hinten heran und setzte der Schwester einen Kranz von weißen Anemonen ins schwarze Haar.

Ruth lachte, die Kinder aber faßten sich an den

Digitized by Google

Händen und begannen im Ring zu tanzen, und der duftende, sonnenblinkende Hain hallte von dem Freudengeschrei:

„Ri, ro, raa,
Der Sommer, der ist nah,
Der Winter ist gewichen,
Der Sommer kommt geschlichen —
Ri, ra, raus,
Stecht 'm Winter die Augen aus!"

Hansjörg lehnte an einer Buche und sah auf das Gewimmel und träumte — vom Winter und von gefrorenen Straßen, von knarrenden Wagen, dampfenden Rossen und frierenden Kindern.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Sänger hielten inne und schnappten nach Luft.

„Du bist die Königin, Ruth!" schrie der Achtjährige.

„Ach was, die Sommerin ist sie," sagte die neunjährige Else.

„Die Braut ist sie!" schrie der Elfjährige.

„Die Braut, die Braut, die Braut!" klang es im Chore.

„Aber wo ist denn der Bräutigam?" fragte Else.

Einen Augenblick war alles stille. Dann aber rief der Achtjährige jubelnd und wies mit der kleinen Hand auf Portner: „Am Baume steht er!"

Ruth sprang jählings von ihrem Throne. „Fangt mich!" rief sie und stürmte in die Tiefe des Haines.

„Fangen! Fangen!" jubelte die Schar und rannte ihr nach.

„Angen! Angen!" lallte das kleine Mägdlein und versuchte mit den andern zu laufen. Dann blieb es stehen und begann zu weinen.

Digitized by Google

Pormer kam heran, liebkoste das Kind und hob es auf den Arm.

„Sie kann nichts dafür," sagte er, als wollte er die große Schwester entschuldigen vor dem lallenden Kinde, und dabei schüttelte er den Kopf.

Das Kind sah ihn ernsthaft an, schüttelte auch den Kopf und legte ein Aermchen um den Hals des Mannes. Dann bewegte es die Lippen, hob und senkte die kleine Brust, streckte die Hand aus und stieß hervor: „Du — auch — angen!"

Und über den beiden begann ein Fink zu schmettern, daß es hallte im Haine.

Digitized by Google

Und wenn —?

Wohledler, Geſtrenger, demſelben ſind meine in Ehrengebühr jederzeit willige Dienſt und Gruß zuvor, freundlicher, vielgeliebter Herr Bruder. Das iſt ein großer Schrecken geweſen, als mich heute morgens der Herr Vater in ſein Muſeum hat rufen laſſen und hat mir des Herrn Bruders Schreiben vom neunten Juni übergeben, Schrecken und Freude zugleich. Aber was kann ich arm, unwiſſend Ding anders antworten als dieſes: Freilich hab' ich ſchon lange an dem Herrn Bruder einen gar großen Gefallen, alſo daß ich ihm auf ſein Anhalten nach eingeholter beiderſeitiger elterlicher Zuſtimmung von Herzen gerne das Jawort gebe, hoffend, er werde an mir finden, was er ſucht und braucht. Weil aber die Zeitläufte ſo gar gefährlich und geſchwinde ſich anlaſſen, ſo denk' ich mir, es wird noch viel Waſſer die Vils hinab gen Theuern rinnen, bis mir die Frau Mutter die Brautkrone auf den Kopf ſetzt. Weiß ja inſonderheit niemand vom Adel im Lande, wo er im nächſtkünftigen Jahre ſein Haupt hinbetten wird. Und daß ich's nur dem Herrn Bruder gleich anvertraue, weil er ja nunmehr mein beſter Freund iſt und ſein wird: Es dünkt mir ſeltſam, aber der Herr Vater, der ſonſt alles mit ſeiner Ruth beſpricht, der iſt ganz ſtumm, wenn ich von dem ſchrecklichen Religionsweſen

Digitized by Google

zu reden anfangen will. Auch die Frau Mutter will mir gar nit Rede ſtehen; hat's ihr wohl der Herr Vater verboten. Zu geſchweigen die gut alt Ahnfrau, die immer fortgeht, wenn ſie nur von ferne ſo was hört. Iſt alles ganz dunkel, wohin ich ausblicke. Weiß gar nit, was der Herr Vater zu thun vorhat. Er ſollte doch, denk' ich, danach trachten, daß er einen Käufer finde für den Zant (dieſes iſt mir hart aus der Feder gefloſſen). Wird alſo wohl gut ſein, wenn die Sache noch ſtill verbleibt zwiſchen uns, bis daß wir wiſſen, wo aus und ein. Und ſchreibt mir fein ja, was der Herr Bruder zu thun gedenkt, und ob die Gebrüder Portner ſchon einen Käufer gefunden haben für Theuern. Es geſchehe mit uns, wie der liebe Gott will. Welches ich dem vielgeliebten Herrn Bruder nit verhalten können. Dann ſei der Herr Bruder neben dem wohledeln und geſtrengen Herrn Georg Portner von Theuern und deſſen Frau Eheliebſten viel tauſendmal freundlich gegrüßt und Gott treulich befohlen. Datum Zant den 14. Juni 1628. Eure getreue Dienerin und Freundin, weil ich leb',

Ruth von Zant.

Kann's dem Herrn Bruder gar nit ſagen, wie lieb er mir iſt. Möchte jauchzen, wenn ich daran gedenke, daß er mir gut iſt.

*

Auf Gras und Kraut lag der funkelnde, blitzende Tau, kein Wölklein war am lichtblauen Himmel, und im duftenden Buchenhaine hinter dem Zant ſchmetterten wieder die Finken.

Ueber die moosgrüne Zugbrücke kam Ruth.

‚Ob es wohl recht iſt?' murmelte ſie, deckte die Augen gegen die blendende Sonne und ſpähte hinüber zum Haine. Dann hob ſie den Saum des Kleides

Digitized by Google

und eilte den schmalen Pfad entlang durch die nasse Wiese.

‚Wie hoch das Gras heuer steht! Das giebt eine gute Ernte. — Aber was er nur will?‘

Sie hielt im Walde und spähte in seine grüne Nacht.

‚Auf der Waldwiese — ob er wohl schon da ist?‘ Sie lauschte, und die Finken schmetterten.

Sie ging in den Wald.

‚Ob es wohl recht ist? Du hättest's doch der Mutter sagen sollen!‘

‚So geh halt heim, Ruth!‘

‚Heim? Nein, das kann ich nicht.‘

‚Also vorwärts! Bist du nicht seine Braut?‘

‚Ach ja!‘

‚Darum vorwärts!‘

— — — — — — — — — — — — — —

Er stand am Rande der kleinen Waldwiese, hatte den Zaum des grasenden Pferdes um die Linke geschlungen, den Rücken an den Stamm einer großen Buche gelehnt und träumte vor sich hin.

Da rauschte es hinter ihm, und dürre Zweige knackten.

„Ruth —!“

— — — — — — — — — — — — — —

„Hat uns doch niemand gesehen?“ flüsterte sie, trat einen Schritt zurück und glättete ihr Haar.

„Ich werde meine Herzliebste wohl noch küssen dürfen im grünen Walde?“ lachte Portner. „Oder habe ich die Jungfrau gebissen?“

Sie lachte. „Aber es ist doch ganz gegen den Brauch — so allein?“

„Brauch hin, Brauch her, — was fragt man viel nach Brauch im grünen Walde?“

Digitized by Google

„Aber Ihr habt ja doch Ernſthaftes mit mir reden wollen, Herr Portner?“

„Habe ich das? Vielleicht. Aber das hab' ich jetzt alles vergeſſen.“ Und er wollte ſie wieder an ſich ziehen.

„Vergeſſen?“ fragte ſie und wich noch mehr zurück.

„Na, vergeſſen wohl nicht, aber es ekelt mich an. Ich wollte über die Zukunft mit dir reden. Aber das hat Zeit. Warum ſoll ich uns den wundervollen Morgen verderben? Laß die Welt! Laß die Narren und Thoren und Schurken! Horch — hörſt du was von dem Geraſſel und Getriebe da herein in den Frieden? Nein! Alſo, Ruth! Komm, laß die böſe Welt verſinken um uns her! Komm, Ruth! Und warum ſagſt du immer Herr Portner?“

„Die böſe Welt,“ murmelte Ruth nachdenklich. „Nicht wahr, ſie iſt böſe?“

„Aber freilich, Ruth, bitterböſe.“

„Ich hab' es nie geglaubt, das Wort von der böſen Welt,“ ſagte Ruth. „Jetzt wird mir's immer klarer, von Tag zu Tag —. Ich fürchte mich,“ ſagte ſie plötzlich, und ihre Augen ſtarrten auf den Junker.

„Vor mir, Ruth?“

„Vor dir? Ach, Portner, nein! Vor der Welt!“

„Ich ſag's ja, laß die Welt verſinken um uns her und komm an mein Herz!“

„Wie kann ich die Welt laſſen, die nach mir greift mit ihren Krallen und nach den Eltern und den Geſchwiſtern und dem Zank — und nach dir, Hansjörg? Ich fürchte mich!“

„So komm, Ruth! Komm zu mir! Ich will dich decken, ich will dich führen, ich will dich tragen,

Digitized by Google

ich will dich heben, ich will dich bergen an meinem Herzen im Froste und will mich stellen zwischen dich und die stechende Sonne. Was kümmert uns die Welt, wenn wir uns lieben?"

„Kannst du das? Kannst du mir helfen gegen die Welt?"

„Und warum nicht?" Er reckte sich.

„Und, Hansjörg —?"

„Frisch 'raus, Ruth!" lachte Portner.

„Ach, Hansjörg, ich habe dich schon lange fragen wollen —"

„Frisch 'raus, Ruth! Ob du die erste bist? Ja, Ruth, beim Gedächtnis meiner Mutter."

Ruth sah ihn verständnislos an. „Ich weiß nicht, was du meinst —?"

„Heiliger Gott, bin ich froh, daß ich mich jetzt nicht in den Boden schämen muß," lachte Portner und bat: „Komm, Ruth!"

„Bist du, Portner, bist du gut lutherisch? — Jetzt ist's heraußen."

Hansjörg schwieg und sah zu Boden.

Ruth blickte angstvoll auf ihn.

„Das Wort lutherisch hat Luther selbst nicht leiden mögen, Ruth."

„Das versteh' ich nicht, Hansjörg. Aber es ist mir — es ist mir — Hansjörg, als — liege nun auf einmal etwas zwischen uns im Wege, und ich könne nicht darüber."

„Ich denke wohl über manches nicht so, wie es gerade hergebracht und vorgeschrieben ist," sagte der Junker und schaute ihr ruhig in die Augen. „Aber willst du mich aus dem Katechismus examinieren, Ruth?"

„Wie könnt' ich das?" fragte Ruth unruhig. „Ich arm, unwissend Ding Euch gelehrten Herrn?"

Digitized by Google

„Euch? Dich, dich! Komm, Ruth!“ Er breitete seine Arme aus, und der Zügel des Pferdes schleifte über den Blumen.

„Nein,“ sagte sie traurig, „es liegt noch im Wege.“

„Was denn, Ruth?“

„Ich kann's nicht sehen, aber es liegt da.“

„Komm, Ruth!“

„Hat der Herr Bruder, — hast du schon einen Käufer für Theuern?“

„So muß es denn wirklich sein Ruth? Laß doch die Welt mit ihrer Angst und Qual! Nur heute nicht, Ruth, nur nicht im Walde hier!“

„Sind wir nicht mitten in der Welt allerorten?“

„Was kümmert's dich? Laß doch mich kämpfen für uns beide!“

„Hat der Herr Bruder schon einen Käufer für Theuern?“

„Nein!“ sagte Portner und stampfte.

„Und was gedenkt nun der Herr Bruder zu thun, wenn sich kein Käufer finden will?“

„Und was gedenkt wohl der Herr Vater zu thun in solchem Falle?“

„Das weiß ich nicht,“ antwortete Ruth mit bebenden Lippen. „Und es will mir vorerst auch nicht geziemen, zu fragen.“ Sie hielt inne und drückte die Hand aufs Herz. Dann sagte sie fest: „Den Herrn Bruder aber muß ich fragen!“

„Und wie kann ich das heute wissen?“ murrte Hansjörg Portner und blickte an Ruth vorüber in den Wald. „Kommt Zeit, kommt Rat. Da spielt gar vieles mit.“

„Der Herr Bruder weiß es nicht?“ Es liefen ihr zwei dicke Thränen über die Wangen.

Digitized by Google

„Ruth!“ schrie Portner. „Du quälst mich und dich. Aber ich — ich weiß es wahrhaftig nicht.“

Sie faltete die Hände und sah ihn flehend an.

„Ruth, willst du, daß ich vor dir stehe und heuchle? Ruth, ich kenne nur ein Dogma: die blitzblanke Wahrhaftigkeit!“

„Heucheln? Daran habe ich wahrlich nicht von ferne gedacht.“

„Nun also!“

Sie trat einen Schritt vor und sagte mit zitternden Lippen: „Ade, Herr Bruder, meine Geschwister möchten meiner bedürfen.“

„Was soll das heißen, Ruth?“

„Daß etwas zwischen dem Herrn Bruder und mir im Wege liegt, und ich kann nicht darüber.“

„Ruth — also kündest du mir die Liebe?“

„Ich?“ sagte sie mit schmerzverzerrtem Gesichte und wandte sich ab. „Ich habe den Herrn Bruder unsäglich lieb.“

— — — — — — — — — — — — — —

Sie schlich durch den grünblinkenden Hain zurück, und Thräne auf Thräne rollte über ihre Wangen.

Er aber stand trotzig mit zusammengepreßten Zähnen und sah ihr nach, solange das Kleid zu schauen war zwischen den silbergrauen Stämmen. Dann ging er an sein Pferd, schwang sich darauf und trabte hinaus auf die Heide.

*

Es war Abend, als Hansjörg Portner die Schenke verließ und aus dem Wingertshofer Thore ritt, und es dunkelte schon stark, als die Hufe seines Pferdes endlich über die lange Holzbrücke zu Theuern polterten.

Im ersten Gaden des Herrenhauses waren zwei

Digitized by Google

Fenster hell, und den Fluß entlang vom Hammerwerke kam eine hohe Gestalt über den Kirchenplatz gegangen. Hansjörg sah scharf hin, trieb seinen Gaul an und sprang neben dem Bruder ab.

„Ah, du, Hansjörg? Was Neues?"

„Nichts als das Alte, und das ist noch immer neu genug."

„Leider Gottes!"

Sie schritten nebeneinander zur Steinbrücke. Hinter ihnen schnaubte das müde Pferd und ließ den Kopf hängen.

„Du hast wieder geschafft wie ein Knecht," sagte Hansjörg.

„Als ob du sonst die Hände in den Schoß legtest, Hansjörg! — Und dann, es giebt ja zu thun von früh bis nacht. So gut ist der Hammer doch noch nie gegangen wie heuer."

„Wenn das der Herr Vater erlebt hätte!" sagte Hansjörg, streckte sich und riß ein Blatt vom Lindenbaume.

„Der uns im Testamente befahl, den Hammer eingehen zu lassen! Erst neulich ist mir's wieder einmal in die Hand gefallen!" murmelte Georg.

„Zuweilen muß man doch auch gegen ein Testament handeln," meinte Hansjörg nachdenklich, blieb stehen und klopfte seinem Pferde den Hals. „Ein schwüler Abend!"

„Offen gesagt, Hansjörg, es ist mir doch lieb, daß nicht ich oder du, sondern der Wolfheinz und die Vormünder von Anfang an gegen den Willen des Testaments gehandelt haben. Jetzt freilich ist's ja gut hinausgegangen."

„Man kann sich eben nicht immer so genau an Testamente halten, Georg," wiederholte Hansjörg.

Digitized by Google

„Und ist doch so was Ernsthaftes um ein Testament, vom Testamente unsers Herrn und Erlösers angefangen bis herab auf den letzten Willen einer alten Mutter," sagte Georg nachdenklich. —

„Georg!" Hansjörg stockte.

„Was, Hansjörg?"

„Georg, wenn nun — wenn der Termin abläuft und wir haben keinen Käufer, wirst du — ich meine, wirst du dann emigrieren?"

Der Mann im Arbeitswamse trat nahe an den Bruder und versuchte, ihm ins Antlitz zu schauen; aber es war schon zu dunkel, und auch die Bäume warfen schwarze Schatten. „Ach, Hansjörg, freilich!"

„Und es müßte doch nicht sein," murmelte der andre.

Verwundert sagte Georg Portner: „Hansjörg, aber so was Graufiges hab' ich ja noch keinen Augenblick gedacht."

„Nicht?"

„So was könnt' ich ja doch meinem Herrn und Heiland nicht anthun!"

„So faßt du's auf?" murmelte Hansjörg.

„Es ist mir nur so traurig, daß es halt doch wird sein müssen," sagte Georg und schritt weiter.

„Was?"

„Das Emigrieren, Hansjörg."

Hansjörg Portner ging dem Bruder nach, und müde schnoberte das Pferd hinter seinem Herrn über den Kies.

„Wenn mich," sagte Georg und blieb am Portale stehen, „wenn mich der Durchlauchtige ruft, so muß ich ihm aufwarten mit zwei Rossen und einem Gewappneten und muß hinter ihm reiten in Not und Tod, ohne zurückzusehen. Das ist doch Lehnrecht — nicht, Bruder?"

Hansjörg hob den schweren Klöpfel und ließ ihn

auf das Metall krachen, daß es dröhnte im Hause. Dann steckte er Daumen und Zeigefinger in den Mund, ließ einen gellenden Pfiff ertönen und sagte zornig: „Wo lungert denn der Mathes wieder umher?“

„Nicht, Bruder?“ fragte Georg zum zweiten Male und wandte sich auf der Schwelle.

Doch Hansjörg schwieg. Und als der Bruder gegangen war, murmelte er grimmig: „Nun fahren uns die Wölfe in die Häuser und zerreißen uns die Familien.“

*

Wohledle, Ehr- und Tugendhafte! Derselben sind meine in Ehrengebühr jederzeit willige Dienste und Gruß zuvor. Vielgeliebte Jungfrau! Es sind nun drei Wochen ins Land gegangen, seitdem ich in Zorn und Schmerz von Euch gewichen bin. Und, wahrhaftig, es hat mir bitter weh gethan, fern zu bleiben von Euch. In diesen drei Wochen habe ich nicht geruht und nicht gerastet, bin dahin und dorthin geritten und habe mein und meines Bruders Erb- und Lehngut Theuern dem und jenem angefeilscht. Doch es ist alles umsonst gewesen. Und nun sitze ich wieder in der Heimat, habe ein Roß lahm geritten und bin zu Schanden geworden mit meinem Vornehmen. Wer wollte auch kaufen in dieser bösen, geschwinden Zeit? O, diese Gesichter überall, ich vergesse sie nicht: Mitleid und Spott und Spott und Mitleid. ‚Zwanzigtausend Gulden! Was, zwanzigtausend Gulden?‘ Ja, aber die ist's wert. ‚Mag sein, aber wer hat jetzt zwanzigtausend Gulden?‘ Zwei große Herrenhäuser und ein Hammerhaus, neuntausend Tagwerk Holz, Ackerland und Wiesmahd, das Hammerwerk samt dem Schmelzofen, das Fischrecht, zwanzigtausend Gulden, und die ist's wert. — Ich kann der vielliebsten Jungfrau versichern, der Zorn möchte mich fressen,

Digitized by Google

denke ich an die Handelschaft. Meines Vaters Erbe von Haus zu Haus tragen, wo etwa ein reicher Protz zu finden, und von Stadt zu Stadt — bis im Bayrischen, zu Straubing und zu Deggendorf, bin ich gewesen — ist mir zuweilen vorgekommen, als ging' ich betteln um Gottes willen. O, die Schmach! Und immer hat mir der vielliebe Jungfrau Rede im Ohr geklungen: ‚Ist mir, als liege etwas zwischen uns im Wege.' — Und nun muß alles klar werden zwischen uns, alles — hört mich die vielliebe Jungfrau Ruth? Ich strebe in Ehren fortzukommen von Theuern, und was mein Bruder Jörg ist und sein Weib, die wissen nichts andres, als daß sie emigrieren, mag's gehen, wie es will. Ich aber emigriere nicht um jeden Preis. So, nun ist es heraußen. Bringen wir Brüder Theuern an den Mann, gut, dann sattle ich meinen Gaul und kehre der Heimat den Rücken — wenngleich mir noch oftmals im Wachen und Schlafen der Hammer von Theuern pochen wird um die Wette mit meinem Herzen. Aber verkommen und verösigen lasse ich Theuern nicht, und müßt' ich die Kniee beugen hart neben meiner Eltern Gruft und alles mitmachen, was man von uns verlangt kraft landesherrlicher Gewalt. So, nun weiß es die Vielliebe. Und gehe doch die Vielliebe zu ihrem Herrn Vater und frage ihn, wie weit er ist mit dem Verkaufen, gehe sie doch und frage ihn, was einer für Aussicht und Hoffnung hat, sein Erbe zu versilbern, wenn hundert Dörfer feil werden, gering gegriffen! Gehe sie doch und frage ihn und schreibe mir seine Antwort! Und frage sie ihn, ob wir den Preis zu hoch gegriffen für Theuern! Er weiß es, den ich ehre und liebe als meinen zweiten Vater, der Theuern aus seinem Verfalle wieder zu Stand und Würden

Digitized by Google

gebracht hat. Und frage sie doch den Herrn Vater, ob er dem Landfahrer Portner seine Tochter zur Ehe giebt? Wer kann mich zwingen, als Bettler von meinem Erbe zu weichen? Ja, wenn ich meines Bruders Sinn und Meinung hätte und seines Weibes — aber die hab' ich nicht. Und frage doch die Vielgeliebte ihren Herrn Vater, ob ihm selbst der Sinn nach Bettelstab und Ranzen steht? Die Faust eines Gewaltigen liegt auf uns — müssen wir uns ducken? Ich sage nein! Und zum heiligen Märtyrer fehlt mir das Zeug. Ich suche meine Fortuna, und nun ich's zu halten vermeinte, will's mir entgleiten. Aber ich glaub' an mein Glück! Und weiß denn die Vielliebe nicht, was mein Glück ist? Sie selber ist's! Amen, dreimal Amen. Allzeit, derweil ich leb', der edeln Jungfrau Diener

Hansjörg Portner von und zu Theuern.

Darf ich nach der Ernte wieder zu meiner Vielliebsten reiten?

*

Wohledler, Gestrenger, freundlich vielgeliebter Herr Bruder. Mit zitternden Händen und unter Weinen habe ich Euern Brief gelesen und den Bericht, daß der Herr Bruder so viel im Lande hat hin und her reiten müssen, das Gut Theuern anzufeilschen. Du lieber Gott, wie ist das hart! Glaub' selber, Ihr und alle Wohlgesinnten werdet noch viel Mühsal erdulden müssen. Aber doch habt Ihr's leicht, vielliebster Herr Bruder; denn Ihr seid ein Mann. Und wenn Ihr fragt, wer Euch zwingen könnte, als Bettler von Euerm Erbe zu weichen, so sage ich Euch: Keiner als nur Euer Gewissen. Denn was treibt Euern Herrn Bruder und seine Frau Eheliebste von dannen (wenn es so weit kommt)? Doch auch nur ihr Ge-

Digitized by Google

wiſſen. Kann mir nicht wohl denken, und bin nur ein arm unwiſſend Weib, daß der Herr Bruder hart neben ſeiner Eltern Grabe die Kniee beugen thäte. Nein, das wird er ſicher nicht! Denn wenn mir recht iſt, ſteht auf dem Stein, auf dem der Herr Bruder ſelbſt unter ſeinen Geſchwiſtern als kleines Büblein mit aufgehobenen Händen ausgehauen iſt, der Bibelſpruch: ‚Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.‘ — Meine Augen gehen mir über, und es iſt, wie ich dem Herrn Bruder neulich im Walde geſagt habe, ich fürcht' mich vor der Welt, ſie will ihre Krallen nach mir ausſtrecken, und nun ich weiß, daß ſie die Krallen auch nach dem Herrn Bruder ausſtreckt, fürchte ich zwiefach. Daß nur der Herr Bruder nicht irre gehe auf dem Wege zum Glück! Den Herrn Vater hab' ich gefragt, ob der Herr Bruder das Gut Theuern nicht allzu hoch angefeilſcht habe. Hat er geantwortet: ‚Nein, eher zu gering.‘ Doch er meint, daß jetzt niemand werde kaufen wollen. Was mich aber der Herr Bruder ſonſt noch zu fragen geheißen, hab' ich bei mir behalten. Das eine zu fragen geziemt mir nicht, und auf das andre kann ich Euch ſelber die Antwort geben: Ich beuge meine Kniee nicht unter der Fauſt des Gewaltigen, und wenn mich Vater und Mutter verließen. Ach, wolle der Herr Bruder doch lieber nicht mehr auf den Zant reiten. Es möchte mir das Herz abſtoßen, wenn ich ihn ſehe.

Datum Zant, den 15. Juli 1628.

Eure getreue Dienerin

Ruth von Zant.

Digitized by Google

Verlassen.

Der Herbstwind fuhr über die Dächer des Zant, im Haine raschelte das dürre Laub, und die Buchen streckten ihre kahlen Aeste zum grauen Himmel.

Bedeckten Hauptes, mit kotbespritzten Stiefeln, sporenklirrend ging der Zantner in der dämmerigen Turmstube auf und nieder. An der Thüre lehnte Ruth.

„Und Ihr habt mit ihm gesprochen, Herr Vater?"

„O ja, gesprochen und getrunken eine gute Stunde lang im Goldenen Schlüssel zu Amberg," sagte der Edelmann und ging unablässig auf und nieder.

„Ein Narr!" rief er nach einer Weile und lachte hart auf.

„Herr Vater!"

„Er glaubt noch immer, Theuern werde einer kaufen, und reitet landauf, landab. Jetzt kaufen! In dieser Zeit! Ein Narr, wer so was denkt und hofft."

„Was bleibt ihm andres übrig, als zu hoffen?" fragte Ruth.

„Hoffen und Harren macht manchen zum Narren," antwortete der Zantner und ging auf und ab. „Er weiß ja selbst nicht, was er will!"

„Herr Vater, Ihr sprecht, als wäre der Portner Euer ärgster Feind!"

Digitized by Google

„Ist er ja doch!“ rief der Zantner und blieb vor seinem Kinde stehen. „Hat der Fant vor etlichen Monaten einen Brief geschrieben — gieb mir deine Tochter, ich will sie, damit basta. Und der sollte nicht mein ärgster Feind sein?“

„Aber, Herr Vater, Ihr habt ja doch eingewilligt?“

„Und was hätt' ich machen wollen dagegen?“

„Aber, Herr Vater, er hat es doch nicht böse gemeint!“ sagte Ruth und versuchte zu lächeln.

„Nicht böse?“ fragte der Zantner. „Und weißt du denn, was das alles in sich begreift, du? — Das heißt: Zantner, du hast sie auferzogen — weg damit aus den Augen, aus dem Sinn! Zantner, du hast in deinem Kinde eine Freundin gehabt — was stehst du und murmelst? Beiß die Zähne aufeinander und gieb sie dem Räuber — dem — dem —“

„Das ist so hergebracht,“ meinte Ruth und sah den Vater zärtlich an.

„Jawohl, so hergebracht, der Lauf der Welt,“ murrte dieser; „jawohl, ich weiß. Und sind auch hundert und hundert Väter froh, wenn's glückt, und reiben ihre Hände. Aber ich nicht, ich nicht!“ Und wieder begann er auf und ab zu gehen.

„Ach, der Herr Vater darf sich darüber wohl nicht sonderlich grämen,“ sagte Ruth; „ich glaub' halt immer, zuletzt wird nichts daraus.“

„Nichts daraus, Ruth? Mach mir nichts weis, Ruth!“

„Ach, Herr Vater, ich habe Euch doch noch niemals etwas weisgemacht!“

„Na, das wäre auch schön, Ruth! — Mach dir nichts weis, hätt' ich sagen sollen. Ich kenne das Ende vom Liede. Genau kenn' ich's, genau.“

„Herr Vater, ich denke, es ist wohl schon längst

Digitized by Google

aus zwiſchen mir und dem Portner," ſagte Ruth mit bebenden Lippen.

„Aus?" grollte der Zantner und ſchritt auf und ab. „Hätt's beinah auch gehofft, weil er nimmer auf den Zant geritten kam ſeit dem Frühling. Aber nun weiß ich's anders und ganz genau."

„Aber, Herr Vater, was denn?"

„Ich habe dir eine Botſchaft zu beſtellen," ſagte der Zantner.

Ruth kam näher. Es war ſo dunkel geworden, daß ſie die Züge des Vaters nicht mehr zu erkennen vermochte von der Thüre her.

„Wir ſaßen ganz allein im Schlüſſel," begann der Zantner und ging dabei auf und ab. „Herr," fragte mich auf einmal der Portner, „werdet Ihr emigrieren oder konvertieren?"

„Und was habt Ihr geantwortet, Herr Vater?" ſtieß Ruth hervor.

„Ich?" Der Zantner blieb ſtehen. „Nichts!" ſagte er und begann aufs neue ſeine Wanderung.

„Nichts?" fragte Ruth mit bebender Stimme.

„Nichts!" wiederholte der Zantner mit Nachdruck.

Ruth wartete, bis der Vater an ihr vorüberkam. Dann trat ſie neben ihn und begann ihm zur Seite auf und ab zu gehen und horchte begierig auf jedes Wort.

„Der Portner nun ſtierte vor ſich hin und hatte ſein Weinglas umklammert, und als ich lange ſchwieg, ſprach er zu mir: ‚Ich weiß es ſchon, Eure Tochter denkt ſchlecht von mir —'"

„Das iſt ein Irrtum," ſagte Ruth und ging mit angehaltenem Atem neben dem Vater auf und ab.

„‚— denkt ſchlecht von mir. Und ſo bitt' ich Euch, Herr, ſagt Eurer Tochter, daß ich thue, was

sie will. Wenn sie will, daß ich konvertiere, so konvertiere ich; will sie, daß ich emigriere, so emigriere ich, selbst wenn uns Theuern bleiben sollte.' — Und dabei umklammerte er das Weinglas so heftig, daß es zerbrach und der Wein auf das Tischtuch floß."

„Und was habt Ihr dem Portner geantwortet, Herr Vater?" fragte Ruth und seufzte tief auf.

„Nichts," kam die Rede zurück. „Aber da ich sah, daß ihn die Liebe toll macht, versprach ich ihm vorm Abreiten, ich wolle die Botschaft bestellen."

„Und was sagt Ihr mir noch, Herr Vater?"

„Nichts." —

„Herr Vater," begann Ruth, indem sie rastlos auf und nieder schritt an der Seite des kleinen Mannes; „wenn nun — erlaubet, daß ich mir ein Herz nehme — wenn nun in etlichen Monaten ein andrer an Euch die Frage stellt —?"

„Welche Frage?" rief der Zantner gereizt.

„Wollt Ihr konvertieren oder emigrieren, Herr von Zant?" vollendete Ruth.

Der Zantner schwieg, und man hörte nichts als das Geräusch der vier Sohlen auf den Dielen: der zwei schweren mit dem starken Sporengeklirre und der zwei leichten, die kaum den Boden berührten. Der Zantner schwieg.

Nach einer Weile ging Ruth zur Thüre, wandte sich und fragte mit bebenden Lippen: „Es ist so dunkel bei Euch — darf ich das Licht schicken?"

„Schicke das Licht!"

Und Ruth schlich aus der Thüre.

— — — — — — — — — — — — — —

Ruth befahl der Magd, das Licht zu bringen; dann ging sie und suchte die Mutter.

Und sie fand die Mutter in der Leinwandkammer.

Digitized by Google

„Das ist recht, Ruth, kannst mir helfen!“ rief die Zantnerin, und Ruth begann schweigend die Leinwandstücke vom Tische in die Truhe zu legen. Trübe brannte die Laterne.

„Ruth — kennst du's?“ sagte die Mutter und hob ein buntes, flitteriges Ding aus ihrer Truhe.

„Ja, Frau Mutter,“ antwortete Ruth leise.

Die Zantnerin kam nahe heran und wog das bunte Ding auf den Fingerspitzen.

„Nun, Ruth?“

„Die Brautkrone, Frau Mutter,“ murmelte Ruth, nahm ein neues Leinwandstück und bückte sich tief in die Truhe.

Mit glücklichem Lächeln stand die Zantnerin und sah von der glitzernden Brautkrone auf den Scheitel ihrer Tochter.

„Frau Mutter,“ sagte Ruth und erhob sich, „erlaubet, daß ich mir ein Herz nehme, Frau Mutter!“

„Ei, was denn, Ruth? Und wie siehst du denn aus, Ruth? Erschreckst du mich, Kind!“

„Gehen wir nicht seit dem Frühling herum, eines um das andre, Frau Mutter, und verbirgt eines die Gedanken vor dem andern, Frau Mutter —?“

„Welche Gedanken?“ fragte die Zantnerin ängstlich und legte die Brautkrone auf einen Stoß frischer Wäsche.

„Erlaubet, daß ich mir ein Herz nehme, Frau Mutter! Wenn nun in etlichen Monaten die Frage an den Herrn Vater kommt, Zantner, willst du —?“

„Ruth — geh — geh zum Vater — und — frag — den Vater —!“ rief die Zantnerin angstvoll.

„Ich habe mir das Herz genommen und den Herrn Vater gefragt,“ antwortete Ruth; „aber Frau Mutter —“

Digitized by Google

„Ruth, was der Herr Vater sagt, dem höre zu, mich — laß —!“ Sie schlug die Hände vors Gesicht und brach in Weinen aus.

„Aber Frau Mutter!“ Das Mädchen umschlang die bebende, zitternde Gestalt und bedeckte die Hände vor dem Antlitze mit Küssen.

„Geh, Ruth, geh! Liebe Ruth!“ schluchzte die Zantnerin und wandte sich ab.

Und Ruth schlich aus der zweiten Thüre.

— — — — — — — — — — — — — —

Es pochte an der Stube der Ahnfrau.

„Nur herein — das ist die Ruth, die kenn' ich schon am Pochen!“

Ruth kam herein. Die Ahnfrau saß in ihrem ledernen Lehnstuhle, auf dem Tische brannte eine dünne Unschlittkerze, und zu Füßen der Greisin kauerte ein Häuflein Kinder.

„Auch her—etzen, Uth!“ rief das Kleinste, trippelte zur Schwester und packte sie am Rocke. „Auch heretzen, Uth! Ahne tählen!“ Und das Kind zog die große Schwester zum Stuhle der Ahnfrau.

„Weiter, Ahne!“ drängte der Achtjährige.

„Ja, weiter, weiter, weiter!“ lachte die alte Frau und faltete behaglich die Hände über den Knieen. „Raubvögel, ihr! Blutegel, ihr! Erzählen, erzählen, erzählen! Klebt mir die Zunge am Gaumen, bin leer wie eine ausgequetschte Leberwurst und wie ein ausgebeutelter Kornsack.“

Die Kinder lachten.

„Tählen, Ahne!“ bettelte das Kleinste und versuchte auf den Schoß der Großmutter zu klettern.

Die zog das Kind herauf und fragte: „Wovon haben wir also gesprochen?“

„Von der Salbe, die gegen das letzte Uebel hilft!“

Digitized by Google

rief der Aelteste. „Sagt doch, Ahne, wie kocht man diese Salbe?“

Die Ahne machte ein ernsthaftes, geheimnisvolles Gesicht und raunte: „Nimm Glanz vom Kirchenknopf, Ton von den Glocken, Blaues vom Himmel, Schnelles vom Hasen, jegliches ein Lot, und koch's mit den Eingeweiden von einem alten Fußsack — das giebt die Salbe, die gegen das letzte Uebel hilft. — Willst was, Ruth?“

„Ich hätte die Ahne gern etwas gefragt,“ flüsterte das Mädchen und hielt zögernd inne.

„Da habt doch Mitleid mit eurer alten Ahne, ihr Kinder,“ sagte die Greisin; „klebt mir ja die Zunge am Gaumen von all dem Erzählen! Habt ihr's denn nicht gehört? Wer bringt mir also ein Schlücklein frischen Wassers?“

„Ich — ich — ich!“ schrieen vier, fünf Kehlen, und die Schar stob aus der Thüre.

„Nein, du nicht, Wackerl, du bleibe nur da!“ sagte die Ahnfrau und hob das Kleinste, das von ihrem Schoße geglitten war, wieder zu sich. „Nun, Ruth —?“

Ruth kniete vor der Greisin auf den Boden, hob ihr Antlitz und stammelte: „Erlaubet, daß ich mir ein Herz nehme, Frau Ahne! Gehen wir nicht seit dem Frühling herum, eines ums andre, Frau Ahne, und verbirgt eines vor dem andern seine Gedanken, Frau Ahne?“

Unruhig rückte die Alte auf ihrem Sitze, streichelte hastig die Locken des Kindes, räusperte sich und sagte: „So trocken am Gaumen, schrecklich trocken! Aber so steh doch auf, Kind! Es wird mir ganz heiß. Ich muß ein wenig umhergehen. Der Fuß ist mir wahrhaftig eingeschlafen. Komm, steh auf!“

Digitized by Google

Gehorsam erhob sich Ruth und nahm das Schwesterlein vom Schoße der Alten und setzte es auf den Schemel. Dann faltete sie die Hände krampfhaft und stieß heraus: „Frau Ahne, was ist's nun, wenn der Termin abläuft?"

Aechzend raffte sich die alte Frau von ihrem Sitze auf und humpelte an ihr Bett, nahm die Decke ab, strich das Kissen glatt, humpelte zur Truhe, hob den Deckel, schloß die Truhe, hob den Deckel wieder und kramte in der Tiefe.

Angstvoll sah Ruth hinüber auf die kleine, gebrechliche Gestalt. „In allen meinen Anliegen und Nöten bin ich von Kind auf zu Euch gekommen, Ahne," begann sie klagend.

„Freilich, Gutlein, Lieblein, freilich," sagte die alte Frau und kam heran. „Freilich sind wir immer freundschaftlich gewesen miteinander. Und da, Ruth, da!" Mit zitternden Händen reichte sie der Enkelin ein kleines, glänzendes Ding. „Da, Ruth, da hast meinen silbernen Schneck, Ruth — da, so nimm doch! Siehst du denn nicht? Den Schneck, den du immer so gern gehabt hättest, Ruth! — Sieh, da geht der Deckel auf, und da liegt das Schwämmlein drinnen, das so gut riecht, und da oben kann man 's Gipfelein abschrauben und — guck doch! — da ist der güldene Pfennig — nimm, Ruth!"

„Auch teigen!" bat das Kind, und die Ahne kniete nieder, hielt dem Kinde das Kleinod hin und begann mit hastiger Stimme aufs neue: „Sieh, da geht der Deckel auf, und da liegt das Schwämmlein drinnen, das so wohl riecht, und — und —"

„Auch ziechen!" bat das Kind.

Viele Schrittlein kamen die Stiege heraufgestapft. Die Thüre ging auf.

Digitized by Google

„Ich hab's eingefüllt, Ahne!“ — „Ich hab's heraufgetragen, Ahne!“ — „Ich hab's tragen wollen, Ahne!“

„Und guck, da liegt der güldene Pfennig!“ murmelte die Ahnfrau und ſchraubte mit zitternden Händen.

„Erzählen!“ bat der Achtjährige.

Ruth aber ſchlich aus der dritten Thüre. —

„Ahne, ich hab's!“ rief der Aelteſte.

„Was denn?“ fragte ſie müde.

„Ich weiß, welche Salbe gegen das letzte Uebel hilft! Darf ich's Euch ſagen?“

„So ſag's!“

„Die Salbe Nichts.“

*

Es war ſpät am Abende, da ging Ruth noch einmal zur Mutter in die Wohnſtube. Und ſie fand ihre Mutter allein.

„Mutter!“

„Was willſt du, Ruth?“ fragte die Zantnerin und ſah von ihrer Näharbeit empor.

„Mutter!“ ſagte Ruth, ließ ſich auf die Kniee nieder und hob die Hände flehend auf.

„Ruth?“ kam's von den bebenden Lippen der ſtillen Frau, und ſie zog ihr Kind an ſich.

„Mutter, noch einmal, Mutter, noch ein letztes Mal, Mutter, die mir das Beten gelehrt hat! Mutter, warum denn — Ihr —?“

Die Zantnerin ſchluchzte laut auf und ſtreichelte die Wangen des Mädchens. Dann raffte ſie ſich wortlos empor, zog Ruth am Handgelenke mit ſich durch die Stube und öffnete leiſe die Kammerthüre.

Es war totenſtill in der alten Burg, und friedlich atmeten die Kleinen und Kleinſten in Betten und Wiege und wußten nichts vom Jammer des Lebens.

Digitized by Google

„Hörst du sie atmen, Ruth?“ flüsterte die Zantnerin.

„Ja, Mutter,“ kam es zurück.

Krampfhaft umklammerte die kalte Hand das Gelenke. „Warum, Ruth? Deshalb, Ruth!“

*

In der Finsternis lag der Zant. Nur in Ruths Kämmerlein brannte noch ein Licht, und sie saß mit verweinten Augen vor einem leeren Briefbogen, kaute an der Feder und träumte vor sich hin.

„Also, wenn ich gehe, dann geht er, und wenn ich bleibe, dann bleibt auch er!“ murmelte sie. „Bleibt ohne Besinnen!“

Und mit einem Rucke setzte sie sich zurecht, tauchte die Feder ein und schrieb:

„Des Herrn Bruders Botschaft hat mir der Herr Vater bestellt. Wer aber kann von heut an bis auf zwei Monde hinaus wissen, was ein arm, schwach Weib thun wird? Was dann, wenn solchem Weibe zuletzt doch die Kniee wankend würden, und wenn es auf Vater und Mutter sähe und das Fürchten bekäme? Und auf eines Weibes Kraft will der Herr Bruder seinen Entschluß setzen? Kennt er denn dieses Weib, ob es standhaft bleiben wird? Der Herr Bruder ist bereit, zu emigrieren. Was aber dann, wenn das Weib nicht mehr bereit wäre bis dorthin? Dann wäre der Herr Bruder ein Spott vor ihm selber, so oft er in den Spiegel sähe. Er nehme nicht die Entschlüsse schwacher Menschen zur Richtschnur. Denn Menschen sind ja gar nichts —“

Sie ließ die Feder auf den Tisch fallen, legte die Hände in den Schoß und blickte auf das dunkle Fensterlein.

Digitized by Google

Langsam brannte der Wachsstock herunter, und es war totenstill.

‚Nun muß er sich selber entscheiden!‘ murmelte sie und kreuzte die Arme unter der Brust und lehnte sich zurück.

Auf einmal ging ein Lächeln über ihre stolzen Züge: ‚Der Portner? Nein, der Portner beugt sich nicht!‘

Dann aber legte sie die Arme auf den Tisch, vergrub das Haupt darein und weinte bitterlich.

Digitized by Google

Zwiſchen Lichten.

Das fahle Licht eines kalten Dezembernachmittags erhellte die große, niedere Gaſtſtube. In der letzten, tiefen Fenſterniſche ſaß Hansjörg Portner allein vor einem Kruge Bier und ſtarrte durch die kleinen Fenſterſcheiben hinaus auf die Georgenſtraße.

„Was zum Eſſen gefällig, Herr Portner?“ fragte der Wirt zum Goldenen Schlüſſel und ſtemmte ſeine kurzen Arme auf die Tiſchplatte.

Portner ſchüttelte den Kopf.

„Kalten Braten hätt' ich, ein Gansviertel wär' auch noch vorhanden, guter Schinken — nichts gefällig?“

„Nichts!“

Der Wirt verzog keine Miene und blieb regungslos am Tiſche ſtehen. „Was ich gehört habe, Herr Portner,“ begann er nach einer Weile und ſah lauernd auf den Landſaſſen, „nichts für ungut, wenn's nicht wahr ſein ſollt', Herr Portner, die Leut' reden gar viel, aber ich weiß jetzt nimmer, wer mir's erzählt hat, daß Euch Theuern feilſteht?“

„Könnte wohl ſein,“ ſagte Portner und wandte den Blick nicht vom Fenſter.

„Ei was, ei da ſoll doch, alſo iſt's wirklich wahr? Erlaubt ſchon, da will alſo der Herr aus dem Lande ziehen?“

Digitized by Google

„Das geht Euch nichts an!“ sagte Portner.

„J, das darf mir der Herr nicht übelnehmen, es ist ja nicht böse gemeint. Und — na — um wieviel wär' denn hernach das Theuern feil?“

„Wollt Ihr's kaufen?“ fragte Portner, wandte sich und streifte mit einem Blicke das feiste Gesicht.

„J, wo denkt Ihr hin, Herr! Ich und so 'n Landsassengut kaufen? Aber ich wüßt' vielleicht jemand; wär' auch nicht das erste Gut, das ich thät' verkaufen helfen.“

„Ja, es ist uns feil,“ sagte Portner und starrte wieder durch die kleinen Scheiben.

„Das geht jetzt auch den ganzen Tag straßauf, straßab, daß ein Bürgersmann sich an den Häusern hindrücken muß,“ sagte der Wirt und wies mit dem kurzen, dicken Zeigefinger auf eine Reihe von Offizieren, die nebeneinander in der ganzen Straßenbreite daherkamen. „Ei, du lieber Gott, wo das hinaus will! Gestern abend sind wieder zwei Compagnien eingezogen, für die nächste Woche ist gar ein ganzes Regiment angesagt. Alles dick voll in den Bürgerhäusern — bald mehr Soldaten als Inwohner. — Mit Verlaub!“ murmelte er und setzte sich auf den Stuhl. — Portner schwieg.

„Na, mir kann's ja recht sein, ich bin akkemmediert. Hab' alle Tag' meine Stube voll und krieg' auch meine Bezahlung. Da fehlt nichts. Und von Einquartierung ist unsereiner ohnedem verschont. Aber“ — seine Stimme sank zum Flüstern — „was die Halsstarrigen sind, die sich nicht akkemmedieren wollen, gute Nacht, denen geht 's Wasser an den Hals! Zehn, fünfzehn, zwanzig Soldaten im Haus; jeder Soldat kriegt täglich seine zwei Pfund Brot, zwei Maß Bier und ein Pfund Fleisch — ja, Herr,

Digitized by Google

da kann einem Hausvater schon der Schnaufer ausgehen in der bösen Zeit.“ Er lachte und rieb die Hände. „Aber warum denn auch so halsstarrig? Warum denn? Muß ja nicht sein, beileib nicht!“

„Haben sich noch viele nicht accommodiert zu Amberg?“ fragte Portner.

„O ja, vielleicht vier-, fünfhundert nicht.“

Portner schwieg.

„Und mit Verlaub,“ sagte der Wirt nach einer Weile und faltete die Hände auf der weißen Tischplatte, „was soll dann Theuern kosten?“

„Zwanzigtausend.“

„Zwanzigtausend!“ murmelte der Wirt und blickte tiefsinnig vor sich hin. „Zwanzigtausend!“ wiederholte er nach einer Weile. „Ist nicht zu viel,“ sagte er endlich.

„Das mein' ich auch,“ bekräftigte Portner und wandte sich vom Fenster ab.

„Ist nicht zu viel — an und für sich, Herr Portner, an und für sich! — Ist nicht zu viel“ — er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch und sah schief hinüber auf den andern — „aber kriegen thut Ihr's nicht, Herr.“

„Und warum nicht?“

Der Wirt zuckte die Achseln. Dann fuhr er mit dem klotzigen Zeigefinger prüfend über eine fettige Stelle auf dem weißen Holze der Ahornplatte, griff in die Tasche, zog sein Messer heraus und begann, bedächtig das Fett abzuschaben.

„Ihr kriegt's nicht, Herr! Und warum nicht? Nu, wenn auf den Rindermarkt zwei-, dreihundert Stück Hornvieh getrieben werden und sind nur ihrer zwanzig Kauflustige vorhanden — nu, Herr, was bedeutet das für den Gescherten — nu?“

Digitized by Google

Portner ſchwieg, und bedächtig ſteckte der Wirt ſein Meſſer in die Taſche. Dann begann er an den Fingern abzuzählen:

„Da iſt dem alten Mendel von Steinfels Lintach feil und dem Kaſpar Haller Ammerthal; die Loefen möchten Heimhof verkaufen und der Konrad Teufel Schwarzenfeld; der Sparnecker emegriert von Trausnitz im Thal und der Fuchs von Winklarn. Und wenn einer unter dieſen Gütern noch nicht genug Auswahl hat, ſo ſag' ich ihm: da iſt Kaibitz und Ebnat, Stefling und Reuslas, Wolframshof und Grafenried, Pertolzhofen, Gleiritſch, Thann, Arnſtein, Neuſath, Pulnreuth —" Er hielt inne und ſchöpfte Atem. Dann wiſchte er ſich mit dem gepolſterten Zeigefinger einmal rechts und einmal links über die Naſe und ſchloß wohlwollend: „Hundert Adelsdörfer, wenn's nicht mehr ſind, Herr Portner!"

„Ihr wißt gut Beſcheid," ſagte Portner mühſam.

„O ja, ſo ein Wirtshaus iſt wie ein Bienenſtock, und was der eine nicht weiß, das bringt der andre daher. — Na, und was wär's dann, wenn ich ſagen thäte: Herr Portner, da iſt Theuern, und da ſind — das heißt, verſteht mich recht, ich kann's nicht ſagen, aber ich wüßt' einen, der's wohl ſagen könnt' — alſo, da iſt Theuern, und da ſind neuntauſend Gulden in gutem Geld —?"

„Das Tagwerk um einen Gulden, zwei Schlöſſer und den Hammer obendrein!" rief Portner grimmig, wandte dem Wirte den Rücken und ſtarrte auf die Straße hinaus.

„Ich hab' ja nichts davon, Herr Portner," meinte der Wirt, machte ein bedauerndes und gekränktes Geſicht, ſtand auf und wiſchte mit der gekrümmten Hand einige Broſamen von der Platte. „Ich hab' Euch

Digitized by Google

nur wollen einen Gefallen thun, Herr Portner — im Andenken an den seligen Herrn Vater. War ein lieber Herr, der selige Herr Portner von Theuern!“ Er machte sehr betrübte Aeuglein, hob seufzend die Arme in den Achseln, faltete die Hände über dem Bauche und ließ die fetten, grauen Backen hängen.

Als ihn aber der Junker nicht weiter beachtete, wandte er sich und schlurfte hinaus. —

Hansjörg Portner saß in dumpfem Brüten.

Nach einer Weile kam ein kleiner, verwachsener Mann in die Stube und setzte sich in die Nische an seinen Tisch.

„Wenn's erlaubt ist,“ sagte er und riß an der Glocke, faltete die Hände und zog den Kopf lauernd zwischen die hohen Schultern.

Portner nickte und sah durch das Fenster auf die Straße, der Wirt brachte einen vollen Krug und ging wieder hinaus.

„Kalt heute,“ begann der Kleine.

Portner schwieg.

„Das ist eine böse Zeit, vornehmlich für oberpfälzische Edelleute,“ sagte der Kleine nach einer Pause, blies den Schaum vom Biere auf die Diele und that einen langen Zug.

Portner schwieg.

„Ihr seid ja auch einer,“ flüsterte der Verwachsene; „auf zehn Schritte sieht man's Euch an, das heißt, wenn einer den Blick dafür hat, was edelgeboren ist.“

Portner wandte das Haupt, maß den Kleinen einen Augenblick, wandte sich ab und blickte wieder durchs Fenster.

„Und jetzt, hört man ja, soll's an die Landsassen gehen?“ fuhr der andre fort und rückte näher. „Da

Digitized by Google

kann einer auch sein Teil denken. Oder nicht? Wißt Ihr, wie mir das vorkommt, Herr? Wie wenn sich einer im Wahnsinn die Schlagader anhaut!"

„Herr Portner!" rief der Wirt und guckte zur Thüre herein.

„Was giebt's?"

„Da wär' einer, der Euch sprechen wollt'!"

Hansjörg erhob sich und ging sporenklirrend aus der Stube.

Draußen zog ihn der Wirt in den Hof und raunte ihm zu:

„Herr, dem traut nicht, dem Buckligen! Mir kann's ja gleich sein, er zahlt sein Bier wie jeder andre, aber — nu, Herr, Ihr werdet mich schon verstehen. Es thät' mir leid um Euch."

„Danke!" sagte Portner und ging zurück.

„Denn seht, was ist doch der Adel eines Landes?" fuhr der Kleine fort. „Das Blut im Leibe! Oder ist's anders? Aber was gilt denn dem — dem, nun, Ihr wißt schon, wen ich meine, der Adel? Nichts! Er hat ihm den Garaus gemacht im eignen Lande und er wird's auch thun im eroberten Lande. Aber ich denk' mir halt, Menschenköpfe sind keine Stupfrüben, und ehe ein halbes Jahr ins Land gegangen ist, wird er sich an manch einem harten Schädel gestoßen haben im Fürstentum der Oberpfalz. Hab' ich nicht recht?"

Hansjörg Portner schwieg, und der andre gähnte.

Im Hausflure ertönten lachende Männerstimmen, und sporenklirrend kam ein Trupp junger Leute in die dämmerige Stube.

„Wirtschaft!" schrie einer und stieß die Waffe auf den Boden, während die andern lachend einen Tisch an der Wand gegenüber der Nische besetzten.

Digitized by Google

Mit unterwürfiger Miene schob sich der Wirt zur Schenkthüre herein:

„Euer Gnaden befehlen?“

„Wein, aber vom besten!“

„Wie kommt Saul unter die Propheten — wie kommt der kurfürstliche Sekretarius unter die Söhne des Mars?“ lachte ein hochgewachsener Beamter Seiner Durchlaucht und setzte sich geräuschvoll zu den Offizieren.

„Ei was, Herr von Kriemhofen, Ihr sollt uns immer willkommen sein!“ rief ein junger Dragonerleutnant und zwirbelte den kleinen Schnurrbart, der in zwei Borstenbüscheln senkrecht emporstarrte. „Habe die schandbaren Schwänklein, mit denen Ihr angefüllt seid wie eine Blunse mit Speckstückeln —“

„Blunse, was sein Blunse?“ fragte ein Wallone vom Ende des Tisches her.

„Blutwurst, Herr Bruder,“ antwortete der Leutnant.

„I, zu viel Ehre!“ lachte der Sekretarius und zog den Kopf zwischen die Schultern.

„Habe sie noch gar wohl im Gedächtnis von der hohen Schule. Ich sag' euch, ihr Herren Brüder, das ist ein Durchtriebener, dieser Herr von Kriemhofen!“ vollendete der Leutnant.

„Nur heraus damit! Aber wir sind ausgepicht; darf schon ein brenzliger Schwank sein, wenn er uns behagen soll!“ rief einer.

„Na, nur abwarten!“ sagte der Leutnant. „Aber verändert habt Ihr Euch, Kriemhofen! Und doch ist mir's gestern schon beim Empfange aufgefallen — der Schreiber, der lange, dicke, da drüben hinterm Vizedom, der kommt dir so bekannt vor — wo hast du den doch schon gesehen? Und ich strenge mein Gehirn an —“

Digitized by Google

„Was der Herr Bruder sonst nicht allzu oft übers Gewissen bringt," meinte der Rittmeister, setzte sich, stellte die Waffe zwischen die Kniee und faltete die Hände über dem Korbe.

Die andern lachten, der Leutnant aber rief:

„Wozu auch? Dazu sind die Herren von der Feder vorhanden!"

„Und ist auch im Grunde kein so großer Unterschied zwischen Feder und Schwert," sagte Kriemhofen und lehnte sich zurück.

„Oho!" riefen mehrere Offiziere.

„Reden lassen!" befahl der Rittmeister.

„Ich denke, das Schwert ist eine Waffe und die Feder nicht minder, ihr Herren."

„Wie die Pranke des Löwen und die gespaltene Zunge der Viper!" rief ein Kornett aus der Ecke, und schallendes Gelächter erhob sich in der Runde.

„Reden lassen!" brüllte der Rittmeister und lachte, daß es ihn stieß.

„Die Herren haben recht und haben nicht recht, wie man's nimmt," sagte Kriemhofen und wiegte das schwarzlockige Haupt. „Aber ich kenne einen Löwen, der sich des Schwertes bedient und damit zuschlägt, daß die Funken sprühen, und zuzeiten das Schwert hinlegt und zur Feder greift, daß Königreiche wanken."

Der Wirt kam mit den vollen Kannen, der Rittmeister warf einen stechenden Blick auf den Sekretär, stand auf, hob seinen Becher und rief:

„Der Herr der Schwerter und der Federn, unser durchlauchtigster Kurfürst Maximilianus vivat hoch!"

Klirrend erhoben sich die Herren und stießen die Becher aneinander.

„Und den Tod allen seinen Widersachern!" rief Kriemhofen und trank seinen Becher leer.

Digitized by Google

„Den Tod, den Tod!“ schrieen sie in der Runde und ließen sich geräuschvoll auf die Stühle nieder.

„Den kann einer haben, der mit dem Durchlauchtigen anbindet,“ sagte der Leutnant und zwirbelte seinen Schnurrbart.

„Drum giebt's auch viele, die's nicht aufs Aeußerste ankommen lassen,“ meinte Kriemhofen. „Im Fürstentum der Oberpfalz getraut sich keiner mehr zu mucken.“

„Schade!“ sagte der Rittmeister. „Hab' ich wunder gedacht, zu was für Kämpfen und Blutbädern unser Regiment in die Oberpfalz beordert wird, und als wir durch die Dörfer marschierten, standen sie allerorten mit krummen Buckeln, schleppten herbei, was nur immer möglich war — in Teufels Namen, was sollen wir denn schaffen hier oben in der Steinpfalz, wenn es nichts zum Dreinschlagen giebt?“

„Hier hat eben die Feder das beste Teil vorweggenommen, Herr Rittmeister!“ sagte Sekretär Kriemhofen selbstgefällig. „Damit kommen wir wieder auf unsern vorigen Diskurs.“

„Holla,“ rief der Rittmeister, „da fragt doch einmal Eure Kollegen von der Feder im Landl ob der Enns, was sie ohne das Schwert zuwege gebracht hätten gegen die rebellischen Bauern!“

„Das ist ein ander Volk,“ meinte der Sekretär.

„Und warum sind wir dann hergerufen worden ins Fürstentum der Oberpfalz?“ rief der Kornett höhnisch.

„Gut ist gut, und besser ist besser,“ meinte Kriemhofen und wischte über den Aermel seines schwarzen Wamses.

„Aha!“ riefen die Offiziere im Kreise.

„Friede zwischen Schwert und Feder, ihr Herren!“

Digitized by Google

sagte der Rittmeister und zwinkerte mit den stechenden Augen. „Also kann's vielleicht doch noch andres zu thun geben in Amberg für einen alten Haudegen, als Prozessionenlaufen? Uns soll's recht sein — nicht wahr, ihr Herren Brüder?“

„Es lebe der Krieg!“ rief einer aus der Runde. „Es lebe der Krieg!“ riefen sie wild durcheinander, und wieder klangen die Becher.

„Licht!“ schrie der Rittmeister. Und im Nu brachte der Wirt die brennenden Kerzen.

„Der Krieg stirbt nicht, solang es noch einen Ketzer giebt im heiligen römischen Reiche,“ sagte der Rittmeister und that einen tiefen Zug. „Vivat Maximilianus, unsers Herrgotts Freund und aller Ketzer Erzfeind! Ja, ihr Herren, was sind denn die Regimenter der Liga viel andres als große Bruderschaften, geworben und begründet zur Ausrottung der Ketzerei?“

„Bruderschaften?“ lachte der Leutnant.

„Bruderschaften vom heiligen Schwert!“ rief der Rittmeister. „Und wenn einer von uns heut oder morgen ins Gras beißt, und der heilige Petrus verwehrt ihm den Eingang ins Himmelreich — sagt: ‚du hast mehr Sünden auf dem Gewissen als ein junger Hund Flöhe im Pelz, marsch ins Fegfeuer, wo's am heißesten ist‘ —, so braucht unsereiner nur zu antworten: ‚Platz da, Herr Petrus, gebet Raum für einen Soldaten der Liga!‘ — Und wetten, er giebt Raum und murmelt in seinen Bart: ‚Um Vergebung, guter Freund, das ist allerdings ein ander Sach!‘ — Spricht unsereiner: ‚Hättet's mir wohl an der Feldbinde ansehen können, Hochwürdiger, wes Standes ich bin!‘ — antwortet er: ‚Verzeiht, ich bin gar alt, meine Augen sind schwach geworden in der langen Zeit, gehe alleweil mit dem Gedanken um, dem

Digitized by Google

Ignatius die Himmelsschlüssel abzugeben. — ‚Dem Ignatius Loyola?‘ sagt unsereiner. — ‚Dem und keinem andern,‘ sagt der heilige Petrus. — Lacht unsereiner: ‚Na, dann hat's erst recht keine Not für einen braven Soldaten der Liga!‘“

Die Offiziere hoben die Becher und lachten und schrieen durcheinander. Der Verwachsene aber in der dunkeln Nische neben Hansjörg Portner flüsterte:

„Hat er das nun im Ernste oder spöttlich gemeint, Herr?“

„Was kümmert's mich?“ sagte Portner und trank aus seinem Kruge.

„Euer Bier mag warm sein,“ flüsterte der Kleine; „jede halbe Stunde einen Zug!“

„Also, vor den Bauern brauchen wir uns nicht zu fürchten im Fürstentume der Oberpfalz, Herr von Kriemhofen?“ sagte der Leutnant.

„Bauern! Wer hat jemals nach Bauern fragen müssen?“ rief einer.

„Bauern?“ grollte der Rittmeister und stieß die Waffe auf die Diele. „Ich sage dir, Herr Bruder, lieber gegen ein Heer von Satanassen als gegen ein Heer von Bauern — das sage ich!“

„Es wird zuletzt nicht so gefährlich gewesen sein im Landl ob der Enns,“ meinte der andre. „Was können Bauern ausrichten gegen ein gerüstetes Heer?“

„Wenn einer dabei war, kann er reden davon, Herr Bruder,“ sagte der Rittmeister finster. „Ich bin bekannt als einer, der sich vor nichts fürchtet auf Erden und an andern Oertern. Oder nicht?“

Ein beifälliges Gemurmel erhob sich in der Runde.

„Aber das einzige Mal, wo ich mich fast gefürchtet hätte, fast, ihr Herren Brüder, und wo ich zwanzig dicke Kerzen nach Altötting versprochen und

Digitized by Google

gelobt, wo ich die Zähne aufeinander gebissen und Reu' und Leid gemacht habe, das war bei Gmunden im Angesichte der Bauern," vollendete der Rittmeister, stieß die Waffe abermals auf den Boden und trank seinen Becher aus.

„Heda, Wirtschaft!"

Geräuschlos brachte der Wirt den frischen Krug und zog sich an die Thüre zurück.

„Ich habe Respekt vor aller Kreatur, die sich ihrer Haut wehrt und den Feinden die Zähne zeigt, ob nun die Kreatur ein Bär ist, der mit Pranken und Zähnen losgeht, oder eine Wildsau, die den Jäger aufnimmt, oder ein Bauer, der mit Morgenstern und Sense den Kampf ausficht," fuhr der Rittmeister fort und schenkte seinen Becher voll.

„Nieder mit allen Rebellen!" sagte Kriemhofen.

„Nieder mit ihnen, aber Respekt vor jeder kämpfenden Kreatur!" sagte der Rittmeister und machte ein finsteres Gesicht. „Und vor den Bauern im Landl ob der Enns habe ich Respekt bis an mein seliges Ende. Ja, ihr Herren Brüder, wer dabei gewesen ist, der kann erzählen davon. Heute noch hör' ich in meinen Ohren den Schlachtgesang der Bauern hinter Gmunden, einen grimmigen Gesang nach einer gewaltigen Weise. Wie lautet's doch, das Lied, daß Gott eine starke Festung sei? Einer in meiner Rotte hat's gekannt und hat mir damals die Worte gesagt —"

„‚Ein' feste Burg ist unser Gott' — das alte lutherische Ketzertrutzlied," antwortete Kriemhofen höhnisch.

„Mag's sein, was es will, es ist ein gewaltiger Sang, der einem durch Mark und Bein geht!" rief der Rittmeister. „Wer dabei gewesen ist, der kann

Digitized by Google

erzählen davon. Und muß ein Sang sein, der das Herz fest macht und todverachtend; denn sie haben den Tod für nichts geachtet, die lutherischen Bauern hinter Gmunden am 14. November 1626, des bin ich Zeuge. Heilige Jungfrau! Das war das wunderbarste Fechten, das einer sehen kann: Siebenmal haben wir die rasenden Haufen zurückgeworfen, siebenmal sind sie wieder vorgedrungen in guter Ordnung — aber nicht wie Menschen, sondern wie wütige Bestien. Seine Waffen hat keiner weggeworfen von den mannhaften Bauern, und davongelaufen ist erst recht keiner. Haben sie weichen müssen, sind sie gewichen wie wilde Eber, Fuß um Fuß — und haben sich lassen niederschlagen ohne Ach- und Wehgeschrei. So furchtbar war das Gemetzel, daß das Blut in den Fahrwegen geloffen ist, als hätt' es heftig geregnet. Ja, ihr Herren Brüder, wer dabei gewesen ist bei Gmunden oder bei Emling, bei Vöcklabruck oder endlich bei Wolfsegg, der kann erzählen davon, und grausiger als das Geschrei und Getöse und das Pumpern der Kanonen ist mir das Singen der Bauern gewesen, das furchtbare Singen, ihr Herren Brüder!"

„Hat ihnen nichts geholfen, das Singen," sagte der Kornett und verzog den Mund.

„Wenn's aufs Singen ankäme, dann hätten uns die Oberpfälzer schon längst aus dem Lande gesungen," meinte der Sekretarius. „Aber der Herr Rittmeister hat recht, es ist gefährlich, das lutherische Singen, und deshalb sind wir scharf drauf aus und stecken's ihnen auf dem platten Lande und in den Städten durch unsre Amtleute allerorten."

„Es hat ihnen freilich nichts geholfen," sagte der Rittmeister; „wir haben sie trotz ihrem Singen in die Pfanne gehauen, und das Landl ist heute so still

wie ein Kirchhof. Denn wer kann wider Gott? Aber wenn sie auch gottverdammte Ketzer gewesen sind, die man vertilgen muß wie reißende Tiere, als ein Soldat sage ich dennoch: Hut ab, sind Helden gewesen, die lutherischen Bauern im Landl!"

„Es lebe die Bravour!" rief einer von den Offizieren, und wieder klangen die Becher zusammen.

„Da muß Euch das oberpfälzische Volk freilich wie eine Hammelherde und das ganze Fürstentum vorkommen wie ein Schafstall," sagte Kriemhofen.

„Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht kann's ja recht sein," rief der Rittmeister; „einem alten Soldaten wär's lieber, wenn's etwas zu raufen gäbe. Aber sagt, Herr, wie hält sich denn der Adel hierzulande?"

„Pah, der Adel!" lachte Kriemhofen und wischte mit der Hand durch die Luft.

„Hansjörg Portner erhob sich in seiner dunkeln Nische, zog die Stulphandschuhe an und setzte den Federhut auf den Kopf.

„Ihr seid ja morgen abend beim Herrn Vizedom zu Gaste, Herr Rittmeister," fuhr Kriemhofen fort und lachte; „da fragt nur einmal die Gnädige, wie bei ihr die oberpfälzischen Landsassen heißen!"

„Na, wie?"

„Gewappelte Mistbauern und feiges Hasenvolk."

Hansjörg Portner schob seinen Tisch zur Seite und ging sporenklirrend an den Tisch der Offiziere, blieb stehen hinter Kriemhofens Stuhle, lüftete den Hut, spreizte die Beine und rief mit schneidender Stimme: „Hansjörg Portner von und zu Theuern, oberpfälzischer lutherischer Landsasse, Doktor beider Rechte und reformierter venetianischer Kornett, ihr Herren!"

Die Offiziere hatten sich erhoben und nannten

Digitized by Google

ihre Namen. Der Sekretarius von Kriemhofen aber saß fest auf seinem Stuhle und wandte sich nicht.

„Herr von Kriemhofen," sagte Portner und stülpte den Hut über den Schädel, während sich die Herren setzten, „Ihr habt soeben Verächtliches verlautbart über die Ritterschaft der Oberpfalz. Steht mir Rede!"

„Feder und Schwert kontra Feder!" flüsterte der Leutnant seinem Nachbar ins Ohr und verzog das Gesicht.

Kriemhofen wandte sich nicht und sagte mürrisch: „Ich hatte Euch nicht wahrgenommen, und ich habe das Wort nicht als meine eigne Meinung gesprochen."

„Herr von Kriemhofen, wollt Ihr Euch nunmehr hinter einen Weiberrock verkriechen?"

Der Sekretarius zuckte zusammen. Dann fuhr er auf und wandte sich gegen den Landsassen: „Ihr kennt die kurfürstlichen Mandate, Raufhändel betreffend — schert Euch, sonst lass' ich Euch Mores lehren!"

Die Offiziere flüsterten untereinander. Hansjörg Portner kreuzte die Arme und sagte: „Herr von Kriemhofen, Ihr wißt das vielleicht selber nicht, aber es kann's jeder wahrnehmen ohne Brille — hinter Euern Löffeln ist's noch ganz tropfig naß."

„Herr —" murmelte der Sekretarius.

„Das langt zum Knallen," sagte der Rittmeister laut und blickte verwundert an Kriemhofen hinauf.

„Ich bin während der nächsten Stunde in meiner Stube droben," sprach Portner und verneigte sich gegen die andern: „Um Vergebung, ihr Herren!" — Und sporenklirrend schritt er hinaus.

Totenbleich saß der Sekretarius auf seinem Stuhle. „Der Hund!" zischte er.

„Je nun, Herr," sagte der Rittmeister und wandte

seine stechenden Augen nicht vom Angesichte des andern, „er hat sich seiner Haut gewehrt, sonst nichts. Respekt vor einer solchen Kreatur! — Aber sagt an, sind Eure oberpfälzischen gewappelten Mistbauern allesamt aus diesem Holze?“

Kriemhofen schwieg. Der Verwachsene aber in der dunkeln Fensternische legte sein Geld neben den Krug, nahm sein Mäntelein und seinen Hut vom Nagel und schlich aus der Stube.

„Wollt Ihr mir den Gefallen thun?“ wandte sich der Sekretarius zum Leutnant.

„Wenn's weiter nichts ist, von Herzen gern!“ sagte dieser und erhob sich.

„Eine verteufelte Geschichte für einen kurfürstlichen Beamten!“ murmelte Kriemhofen.

„Wenn die Ehre spricht, schweigt alle andre Musik,“ sprach der Rittmeister und streckte die langen Beine weit ab unter den Tisch.

„Auf morgen früh?“ fragte der Leutnant.

„Je bälder, desto besser!“ sagte der Rittmeister.

Digitized by Google

Edel und veſt.

Am Morgen des nächſten Tages hielt Hansjörg Portner zu Pferde mit ſeinem Zeugen auf der Platte des langgeſtreckten Ambergs hinter den Trümmern der uralten Feſte.

„Der Ort iſt gut gewählt," ſagte der Zeuge.

Portner nickte.

„Und die erſten ſind wir auch. Aber habt Ihr mir nicht einen Auftrag, Herr Portner?"

Hansjörg griff in ſein Wams und zog zwei Briefe heraus, betrachtete ſie nachdenklich und ſteckte ſie wieder ein: „Die beiden wollet mir freundlich beſorgen, Herr Bruder, wenn mir was zuſtoßen ſollte. Und wäre vielleicht inzwiſchen ein Loch hindurchgeſchlagen, dann hätten ſie ja gleich ein Andenken an den Emigranten." Er lachte leiſe. „Ich danke Euch, Herr Bruder. Ihr thut mir einen großen Gefallen."

„Nicht der Rede wert," ſagte der andre und ſchüttelte Portners Hand; „es iſt mir eine Ehre, Herr Bruder. Doch meine ich, es wäre Zeit, daß die Herren ſichtbar würden. Die Sonne wird gleich aufgehen, ſie ſteckt nur noch hinter dem Nebel."

Schweigend ritt Hansjörg am hohen Wachtturme vorüber, hielt ſein Roß an und ſah hinaus nach Oſten ins weite, wellige Land.

Ja, die Sonne war aufgegangen, aber ſie war

Digitized by Google

noch durch Nebel verdeckt. Wie Dampf drang der Atem aus den Nüstern des Rosses, ein wolkenloser Himmel spannte sich über dem Berge und über der Stadt, die gleich einem großmächtigen, eirunden Steinhaufen gegen Abend drunten in den weißen Fluren lag. Aber dort, wo die Sonne aufsteigen sollte, stand eine graublaue Schneewolkenwand.

Könnte die Sonne diese Wand durchbrechen? Vielleicht!

Ein silberheller Saum lief die Wand entlang, und nun brach es aus ihrer Mitte senkrecht gegen den Zenith hervor wie ein schmaler, metallischer Schimmer, wie eine schlanke, blaßglänzende Fackel. Breiter und breiter wurde der glitzernde Saum, Flammen schlugen aus der Fackel, in glühendes Rot verwandelte sich das weißglitzernde Gefunkel des breiten Saumes, und jetzt, jetzt rang sich die Sonne hervor hinter der Nebelwand, blitzend und blendend — noch einen Augenblick, und sie stand über der Wolke und grüßte die starre Welt. Leise fielen große, kalte Flocken auf die kalte, weiße Flur, siegreich begann das Gestirn des Tages den Lauf, grüßte die Stadt im Thale und die Trümmer auf dem Berge und den stillen Mann, der geblendet die Augen senkte und das Haupt entblößte, und stieg höher und höher. —

Zwei Reiter arbeiteten sich den Weg herauf. Hansjörg Portner lenkte ihnen sein Roß entgegen und griff an den Hut.

„Erkältet Euch nicht, Herr, es ist frisch da heroben!“ rief der Rittmeister.

„Wieso?“ fragte Portner.

„Weil es doch keinen Zweck hat!“ sagte der Leutnant.

„Ich bitte um näheren Aufschluß, ihr Herren!“

Digitized by Google

„Was wissen wir?“ lachte der Rittmeister. „Der Vogel ist ausgeflogen!“

„Kriemhofen?“ fragte Portner und machte ein finsteres Gesicht.

„Ist fortgeflogen, und weiß keiner, wohin,“ lachte der Rittmeister. „Das haben wir Euch vermelden wollen, und nun reiten wir wieder zu Thale.“

„Wie soll ich das Ganze verstehen?“ fragte Portner.

„Verstehen?“ lachte der Rittmeister. „Ja, Herr, da fragt Ihr mich zu viel. So was habe ich überhaupt noch niemals erlebt.“

„Ich auch nicht,“ meinte der Dragonerleutnant und machte sich an seinem Barte zu schaffen.

„Ich weiß nur eines, Herr Portner, daß Ihr ein Kavalier seid vom Scheitel bis zur Sohle,“ sagte der Rittmeister.

„Und bis heute abend sollt ihr Nachricht haben,“ wandte sich der Leutnant zu Portners Zeugen.

Die Offiziere grüßten und ritten zurück in den verschneiten Wald.

*

Ein Stück Weges ritt Portner mit seinem Zeugen, dann hielt dieser sein Pferd an, lachte und rief: „Also ist's nichts gewesen, Herr Bruder! Gehabt Euch wohl, und wenn Ihr fürderhin meiner Dienste bedürft, so laßt mich's wissen.“ Und damit bog auch er ab zur Stadt.

Langsam ritt Hansjörg weiter im verschneiten Walde.

Doch er war nur wenige Schritte gekommen, als ihm ein alter Mann, ein Jäger, in den Weg trat.

„Ihr, Herr Mendel?“ rief Portner, zog den Hut und hielt sein Tier an.

Digitized by Google

„Wer anders als ich in diesen Jagdgründen, guter Freund?“ sagte lächelnd der alte Herr. „Aber was habt Ihr denn am frühen Morgen für Verrichtungen auf dem Amberg?“

Portner sprang ab: „Ich wollte einen Buben züchtigen, Herr. Doch der Bube hat sich nicht gestellt.“

„Ach so, deshalb das Hin- und Herreiten und die grimmigen Gesichter!“ sagte der alte Herr. „Ich hab's gar wohl bemerkt, guter Freund.“

„Es hat auch den Herrn Mendel von Steinfels angegangen!“ murrte Hansjörg.

„Mich? Ei, was Ihr sagt!“

„Der Bube hat die oberpfälzische Ritterschaft beschimpft!“ rief Portner.

„Ei, die Ritterschaft?“ sagte der alte Landsasse und machte ein verwundertes Gesicht. „Aber, ei, wer kann denn die oberpfälzische Ritterschaft beschimpfen, guter Freund?“

„Nun eben ein Bube, Herr Mendel.“

„Laßt mich zu Ende reden, guter Freund! Ich sage: Wer kann sie beschimpfen, wenn sie nicht schimpflich gehandelt hat?“

„Aber Herr, es kann doch jeder Bube von heut auf morgen ohne Ursache meine Ehre in den Kot ziehen?“

„Scheinbar, guter Freund. Ist die Ehre aus dem Kote, dann wird sie untergehen im Kote. Ist die Ehre von Gott, dann wird der Kot abstäuben von ihr nach seiner Zeit — hier oder dort. Und sagt an, guter Freund, was hat nun jener Bube wider die Ritterschaft gewußt?“

„Er hat sie gewappelte Mistbauern und feiges Hasenvolk genannt!“ rief Portner.

Der alte Edelmann lüftete die Jägerkappe, fuhr

Digitized by Google

über das weiße Haar, setzte die Kappe wieder auf, wiegte das Haupt nachdenklich hin und her und sagte lächelnd: „Ei, das ist freilich grob gewesen, Herr Bruder.“

„Nun also, Herr! Ich dächte, den Schimpf hättet Ihr auch nicht sitzen lassen auf Euch und uns allen!“

„Da ich jung war, guter Freund, sicher nicht,“ sagte der Edelmann. „Aber heute?“ Er lächelte und strich seinen weißen Schnurrbart. „Nein, Herr Portner, ich hätte ihn auch heute nicht sitzen lassen.“

„Und was hättet Ihr heute oder gestern an meiner Stelle gethan, als er den Schimpf vor vielen Zeugen vom Stande ausstieß?“ rief Portner ungeduldig.

„Was ich gethan hätte, guter Freund?“ fragte der alte Mann und blickte den Junker durchdringend an. „Ich wäre vor ihn getreten und hätte gesagt: Daß wir gewappelt sind, kann ich nicht leugnen, Herr, doch das war nie und nirgendwo ein Schimpf. Daß der eine und der andre von uns arm ist und selber Hand anlegen muß von früh bis nacht, damit der Mist rechtzeitig auf den Acker komme und der Acker bestellt werde und die Ernte nicht verfaule, das kann ich auch nicht leugnen, aber es ist uns keine Schande, Herr —“

Der Landsasse hielt inne, Portner aber rief: „Gewappelte Mistbauern und feiges Hasenvolk, Herr!“

Mendel strich den Bart und sah den Junker unverwandt an: „Ja, Herr Bruder, wenn er uns feige Leute geheißen hat, so ist das freilich ein schwerer Schimpf.“

„Nun also!“ rief Hansjörg.

„Ein schwerer Schimpf,“ wiederholte der alte Mann nachdenklich. Dann aber fuhr er fort: „Und auf diesen Schimpf hätte ich ihm ins Gesicht geant-

Digitized by Google

wortet: Ob wir feige sind, Herr, das entscheidet in einem Monat, wenn wir mit unmündigen Kindern und gebrechlichen Greisen uns aufmachen, der eine aus seinem Reichtum, der andre aus seiner Armutei, und mit dem Stab in der Hand aus dem Lande unsrer Väter um des Glaubens willen ins Elend ziehen, wir gewappelten Mistbauern des Fürstentums der Oberpfalz; und wenn wir bleiben, dann möget Ihr uns feige nennen, Herr. — Warum habt Ihr nicht also gesprochen, guter Freund?"

Portner senkte die Augen und schwieg.

Der alte Mann aber sagte: „Es ist bitter kalt, Herr Bruder. Beliebt's Euch, so begleite ich Euch ein Stück auf Eurer Straße."

Und so zogen sie beide durch die glitzernde Pracht des verschneiten Tannenwaldes, und hinter ihnen schnob das Pferd.

„Unglückliches Land!" seufzte Portner nach einer Weile.

„Was ist Unglück?" fragte der Alte und pfiff seinem Hunde.

„Ich dächte, man könnt' es mit Händen greifen," murrte Portner.

„Ihr habt mich falsch verstanden, guter Freund! Der ungerechteste aller Richter aller Zeiten, Pilatus, hat dem Heiligen Gottes mit Achselzucken ins Angesicht gesagt: ‚Was ist Wahrheit?' Und der Heilige Gottes ging seinen letzten Erdenweg und machte uns frei, dergestalt, daß wir heute getrost fragen dürfen: Was ist Unglück?"

Portner schwieg.

„Seht, guter Freund," fuhr Herr Mendel nach einer Weile fort, „Ihr sträubt Euch dagegen und könnt's nicht fassen. Wenn Ihr erlaubt, will ich's

Digitized by Google

an einem Exempel zeigen. Ich gehe den Weg da zur Winters- und zur Sommerszeit, im Lenz, und wenn die Stare wandern; denn der Wald gehört zu meinem Jagdbogen. Und ich gehe den Weg gerne zu jeder Jahreszeit, nur ist es mir gar sehr zuwider, wenn im Sommer die großen Waldschnecken umherkriechen; man tritt so leicht von ungefähr darauf, und dann jammert einen die Kreatur. Da hab' ich mir's nun zur Pflicht gemacht — Ihr könnt mich getrost auslachen, Herr Bruder —"

„Wie könnt' ich lachen über Eure Barmherzigkeit, Herr Mendel?"

„Nun also, Herr Bruder, weil mich die unvernünftigen, schleimigen Gesellen jammern, schiebe ich die Spitze meines Stockes drunter, sobald einer im Wege kriecht, und werfe ihn im Bogen hinaus, denk' mir, trittst du selber daneben, so kann ihn doch gar leicht ein andrer zu Schanden treten. Und glaubt Ihr nun nicht, guter Freund, daß mir schon gar mancher Schneck zornig nachgesehen und —" der alte Herr mußte ein wenig lachen — „in seinem Herzen, wenn er eins besitzt, gemurrt hat: ‚Was wirft mich der aus meiner Bahn?'" — Herr Mendel von Steinfels hielt inne. Nach einer Weile aber sagte er mit Nachdruck: „Und ist doch nur zu seinem Heil und Besten gewesen, Herr Bruder!"

„Die Erde unter meinen Füßen schwankt, und was ich greifen will mit meinen Händen, das weicht zurück," murmelte Portner.

Da blieb der alte Herr stehen und blickte ihm starr ins Angesicht: „Was dünket Euch um die Erlösung?"

Hansjörg Portner schwieg. Dann fragte er trotzig: „Was ist Erlösung?"

Digitized by Google

„Des großen Gottes Huld und des kleinen Menschen Ritterschaft, der Welt Spott und des Herzens Friede," antwortete Herr Mendel.

„So faßt Ihr das auf?" murmelte Portner und sah gerade vor sich hin.

„Jawohl, so faſſ' ich's auf, mein Freund. Hier ist Gut und dort ist Böse, und Gut und Böse kämpfen von Anbeginn bis ans Ende der Dinge um die Herrschaft — und mitten zwischen ihnen steht und atmet der Mensch."

„Von Anbeginn?" unterbrach ihn Portner. „Ich dächte, es sei geschrieben, nun, es sei geschrieben von einem gefallenen Engel — ?"

„Dann wäre das Böse aus Gott," sagte Herr Mendel von Steinfels mit Nachdruck. „Hier ist Gut, dort ist Böse, und mitten zwischen Gut und Böse atmet der Mensch, hin und her gerissen — bis daß er sich entscheidet, sich beugt vor dem ewigen Gott und die Rüstung empfängt, der Welt Spott verachtet und Frieden empfindet im Herzen — oder aber —"

„Und wer wird endlich siegen?" fragte Portner.

„Und Ihr könnt fragen, guter Freund?"

„Mir graut vor der großen Ungerechtigkeit," murrte Portner nach einer Weile. „Ich zweifle an der Macht des Guten. Gewalt ist alles, Recht ist nichts."

„Wie sagt der Herr Bruder?" fragte Herr Mendel und blieb stehen. „Recht ist alles, Gewalt ist nichts!"

„Man erlebt's Tag für Tag," antwortete Hansjörg bitter. „Qui vivra verra, sagt der Welsche."

„Was heißt das?" fragte der alte Herr.

„Wer's erlebt, wird es sehen," antwortete der Junker.

Herr Mendel rückte an seiner Kappe. Dann sagte

Digitized by Google

er freundlich: „Und Recht muß dennoch Recht bleiben. Ob's nun der einzelne erlebt oder nicht, das ist ohne Bedeutung. Der einzelne ist ja gar nichts, sein irdisches Dasein ist ja wie das Blättlein am Baume. Aber sein Geschlecht wird's erleben nach ihm. Und erlebt's das Geschlecht nicht, so erlebt's das Volk. Vor dem tausend Jahre ein Tag sind, vor dem sind tausend Menschen ein Mensch. Es ist alles ein einziges, großes Wachstum dem ewigen Tage entgegen. Laß dich's nicht betrüben, wenn dir dein Dasein erscheinen möchte wie eine Flocke, wie Gischt auf dem Kamm einer Welle. Zum Leiden gehört ein stärkeres Herz als zum Kämpfen. Wehe dem Verblendeten, der sich sträubte gegen das Leiden. Leiden ist ja das Wichtigste, Leiden baut hohe Stufen, daß die Menschheit dem Tag entgegensteige. Aus der Verwesung erblüht die Saat; alles wahrhaft Große wird aus Leiden geboren. Wehe dem Menschen, durch welchen Leiden kommt. Aber wohl der Welt des Leidens halber, es muß ja Leiden sein. Und wenn sich alles erfüllt am Ende der Dinge, wenn das Große klein, das Kleine groß und das Blinde sehend wird, dann werden auch wir kleinen Leidträger und Vergewaltigten mit Staunen erkennen: Der lebendige Gott ist dennoch durch alle Geschlechter und Völker und Zeitalter geschritten, er war auch bei uns, das Ganze ist dennoch Gerechtigkeit gewesen."

Portner schwieg und starrte zu Boden.

Der alte Mann aber reichte ihm die Hand und sagte zutraulich: „Vergebt, guter Freund, wir sind von den Schnecken auf dem Wege in unermeßliche Fernen gekommen, vom Kleinen zum Großen. Das geht nun einmal so. Gehabt Euch wohl und grüßt Euern Bruder und sein Weib. Da biegt mein Weg ab."

Digitized by Google

„Ich danke Euch, Herr!“ sagte Portner und blickte dem alten Edelmann ernsthaft in die Augen.

Und er sah dem andern noch lange nach, bis er im Walde verschwunden war. Dann stieg er auf und ritt seine Straße. —

Nach etlichen Stunden aber trabte ein reitender Bote von Theuern nach dem Zant, der trug im Wamse diesen Brief:

„Wohledle, Ehr- und Tugendhafte! Derselben sind meine in Ehrengebühr jederzeit willige Dienste und Gruß zuvor. Vielgeliebte Jungfrau. Ich hab' ans Euerm Schreiben erfahren, daß Ihr ins Schwanken gekommen seid, nicht wisset, was Ihr thun werdet. Dagegen muß ich der Wohledeln zu erkennen geben, daß mit mir eine Veränderung vorgegangen ist: Noch etliche wenige Wochen, und ich werde ein armer Emigrierter vom oberpfälzischen Adel sein. Welches ich der vielgeliebten Jungfrau nicht habe verbergen wollen. Allzeit, derweil ich leb', der edeln, tugendreichen Jungfrau Diener Hansjörg Portner von und zu Theuern.“

Und als Ruth von Zant in ihrer Turmstube den Brief gelesen hatte, versank der Sonnenball hinter den fernen Hügeln; und es war ihr zu Mute, als schaute sie zwischen den glühenden Rändern weißglänzender Wolken hinein in den Himmel.

*

Am Abende, nach der Gasterei im kurfürstlichen Schlosse, zog der Vizedom den Rittmeister in eine freundschaftliche Unterhaltung, fragte, wie die Stadt Amberg ihm und seinen Herren Brüdern gefalle, gab der Hoffnung Raum, daß sich im Jänner der Adel gutwillig entscheiden würde, und sagte dann ohne besonderen Umschweif und Uebergang: „Ihr seid, wenn ich recht gehört habe, gestern zwischen Lichten mit

Digitized by Google

meinem Sekretarius Kriemhofen im ‚Goldenen Schlüssel‘ gesessen?“

„Jawohl, Euer Gnaden.“

„Ein tüchtiger Beamter, Herr Rittmeister.“

„Habe keine Ursache, daran zu zweifeln, Euer Gnaden.“

„Ihr seid noch zugegen gewesen, als mein Bote zu ihm kam?“

„Ich saß neben ihm, als der Einspännig Eurer Gnaden Schreiben abgab.“

„Und Ihr könnt bezeugen, Herr Rittmeister, daß Kriemhofen seinen Stuhl seit einer Stunde nicht verlassen hatte?“

„Das kann ich,“ antwortete der Offizier. „Aber um Vergebung, Euer Gnaden, hat er in einer Kriminalsache den Alibibeweis zu erbringen, weil mich der Herr Vizedom also examiniert?“

„Es ist zuzeiten gut, wenn man eine Sache festnagelt, Herr Rittmeister,“ sagte der Hochgebietende mit verbindlichem Lächeln. „Eure Herren Brüder werden sich ja sicher auch des Vorganges erinnern, wenn sie von Euch hören, daß der Sekretarius von Kriemhofen nach Empfang des Briefes auf meinen Befehl sofort zu Pferde gestiegen und für etliche Monate in wichtiger Kommission an den bischöflichen Hof nach Regensburg geritten ist!“

Der Soldat lächelte spöttisch: „Ohne von Euer Gnaden Frist und Aufschub zu erbitten?“

„Wozu denn Frist und Aufschub?“ fragte der Hochgebietende kalt.

„Ich meinte nur so, Euer Gnaden, man hat vor einer weitern Reise und längern Abwesenheit zuweilen noch Angelegenheiten besonderer Art zu ordnen.“

„Kriemhofen ist ein Beamter, Herr Rittmeister,

Digitized by Google

der alles andre dem Dienste hintanstellt," sagte der Vizedom. „Alles andre," wiederholte er mit Nachdruck.

„O, es ist mir außer Zweifel, daß der Herr Sekretarius geritten ist, was das Rößlein laufen konnte," sprach der Offizier und strich den Bart. „Nach Neujahr also müssen die halsstarrigen Landsassen das Fürstentum räumen, Euer Gnaden?" fragte er plötzlich und sah dem Vizedom mit seinen stechenden Augen steif ins Gesicht.

„Nach Neujahr," sagte der Hochgebietende, bekam einen Hustenanfall und wandte sich ab.

Digitized by Google

Vertrieben.

Die Tage wurden kürzer und kürzer, die Nächte länger und länger, und die kurzen Tage und langen Nächte reihten sich aneinander, über das große römische Reich deutscher Nation und über das kleine, eroberte Land und seine Ritterschaft schritt unbarmherzig die harte Zeit. Das dürre Laub raschelte in den Wäldern, auf den Steigen und Wegen, der Schnee fiel und bedeckte die Erde, Weihnachten kam, und die Glocken erklangen allüberall, dann schrieb man sechzehnhundertneunundzwanzig. Und was noch vor Monaten als ein Schatten in der Ferne gestanden war, das ragte nun in drohender Nähe, war unentrinnbar und konnte nicht umgangen werden: die Entscheidung.

Und sie rüsteten sich zur Reise. Sie rüsteten sich in den uralten Bergnestern und in den finstern Steinhäusern der Thäler, in den kleinen, sumpfumgürteten Moosburgen und in den offenen Herrensitzen, sie ließen die Pferde satteln und ritten nach Amberg: Männer, in der Kraft ihrer Jugend, und Greise, gebückt von der Last ihrer Jahre; Väter unmündiger Kinder und Großväter, die auf Kindeskinder herabsahen; Reiche, in kostbare Pelze gehüllt, Arme, die das Geld zur Wegzehrung hatten borgen müssen; Trotzige und Verzagte, Fromme und Gottlose, Leichtsinnige und Schwer-

Digitized by Google

mütige, Entschlossene und Unentschlossene. Wer das Haupt einer Familie darstellte, der hatte nach Amberg zu reiten. Und so zogen sie alle auf den verschneiten Straßen, herab von den Hängen des Böhmerwaldes, herüber aus den Thälern der Vils und Naab, herauf aus dem Stiftlande, weither von den Grenzen des Markgrafentums, dem kurfürstlichen Befehle zu gehorchen und sich strikte zu erklären.

Da füllten sich die Herbergen in der alten Fürstenstadt, und die Wirte rieben schmunzelnd die Hände und berechneten ihren Gewinn aus der Not und Drangsal der andern; da stampften in den warmen Ställen die Rosse; da war Leben, wimmelndes, drängendes Leben in den engen Gassen und Gäßlein von früh bis nacht. Da raschelten wieder die Federn auf dem Papier; da tönten wieder dumpf die Fragen und Antworten im Sitzungssaale; da rann wieder heimlicher Angstschweiß und dampfte aus den Ketzerleibern empor als wohlgefälliges Opfer. Da liefen die lockenden Verheißungen wie Schlangen in Heimlichkeit von Ohr zu Ohr; da schwirrten scharfe Drohungen wie Pfeile. Wenn der Abend kam, knarrten unter den Sohlen angstvoller Bittsteller die Treppen in den Häusern hochmögender Herren, und im kalten Lichte des Tages bedeckten sich große Bogen mit langen Namenregistern, mit geraden und gewundenen Antworten. Da berichtete einer treuherzig von seinem kranken Weibe und von der Schar seiner Kinder und seiner Armutei, die Stimme wollte ihm versagen, als er um Frist bat, und er konnte es nicht fassen, als es nichts half; da erkundigte sich einer bedächtig, welches der Lohn für die Kniebeuge wäre, und begann zu feilschen, als stünde er auf dem Roßmarkte; da sprach einer hocherhobenen Hauptes sein stolzes Nein

und ging froh von dannen, wenn er auch nicht wußte, wovon er leben sollte im Elende; da rief einer trotzig, seit einem halben Jahrtausend bebaue sein Geschlecht die Scholle, viele seiner Ahnen hätten geblutet für die Fürsten und das Land, und fragte mit bebender Stimme, warum man ihn vertreibe? Da flüsterte einer, er sei's zufrieden, wolle thun, was man verlange von ihm. Wappen und adelige Gewänder sanken herab wie Plunder und Lumpen; Menschen, nackte Menschen entschieden und erklärten sich.

Aber es ging alles ruhig von statten, und der Vizedom hatte nicht nötig, die Trommel rühren zu lassen. Die kurzen Tage und die langen Nächte reihten sich aneinander, die Schreiber schütteten das Pulver über den letzten nassen Namen; die Rosse wurden wieder aus den Ställen gezogen, die finsteren Thorgewölbe erklangen wieder vom dumpfen Hufschlage, und nach allen vier Winden zogen sie heimwärts, in Gruppen und allein, je nach Gelegenheit, auf den gefrorenen Straßen, über das verschneite Land, durch die schweigenden Wälder. Und es war kalt, es war grimmig kalt im Januar des Jahres sechzehnhundertneunundzwanzig.

*

Die hungrigen Raben flogen bis in die Gassen des Dorfes, ein blinkender Wintertag neigte sich seinem Ende zu, vernehmlich pochte der Hammer von Theuern im stillen Thale.

„Nun sind wir mit der letzten Hoffnung zu Schanden worden," sagte Hansjörg Portner auf der Schwelle der alten Wohnstube, warf einen erbrochenen Brief auf den Tisch, ging ans Fenster und starrte in das glühende Abendrot.

„So will er nicht kaufen?" fragte Georg Portner und griff nach dem Schreiben.

Digitized by Google

„Es hat sich ihm eine andre Gelegenheit geboten," sagte Hansjörg und lachte hart auf.

„Wie Gott will," murmelte Georg, glättete den Brief, las ihn und legte ihn auf den Tisch, faltete die Hände und sah vor sich hin.

„Nun möchte ich dreinschlagen, daß die Funken sprängen, das thäte wohl!" rief Hansjörg nach einer Weile mit bebenden Lippen.

Georg schwieg und sah vor sich hin.

„Aber stillesitzen und leiden müssen, das bringt mich um," sagte Hansjörg. „O, daß doch Gott der Herr Wölfe und Jesuiten vertilgte mit Schwefel und Feuer — und mich helfen ließe bei solch heiligem Werke!"

„Andern geht's auch nicht besser," murmelte der Bruder.

Hansjörg lachte: „Zum Exempel dem Vetter Hans Andre!"

„Nun ja, wie gottergeben hat er gestern in Amberg gesprochen!"

„Hat leicht so sprechen!" rief Hansjörg. „Ist ein reicher Mann —"

„Und verläßt das Seine," sagte Georg.

„— und hat den größten Teil seines Vermögens auf Zins in Nürnberg stehen —"

„In Nürnberg?"

„— und hat gestern im Rausche zu einem Dritten gesagt, er pfeife auf sein lumpig Burggütel zu Rieden; das habe er einem verlässigen Pächter in Bestand gegeben, schlage mehr daraus, als wenn er selber drauf säße!"

„So gut hat er das Seine versorgt, Bruder?"

„So gut, Jörg, daß er sich schon vor drei Jahren in der Heimlichkeit ein ansehnliches Haus zu Nürnberg gekauft hat —"

„Ist's möglich, Hansjörg?"

Digitized by Google

„— und nun mitsamt den Seinigen unter viel frommen Reden — wenn er nicht gerade besoffen ist — und freudigen Herzens ins Elend fährt!“ vollendete Hansjörg mit bitterem Lachen. „Wohl ihm, er ist ein kluger Mann gewesen, und ich neide ihm sein Glück nicht. Aber nur soll er mir nicht heucheln — das Heucheln hasse ich wie die Pest, Jörg! Du auch, Jörg, du auch!“

„'s ist freilich ekelhaft,“ meinte der andre.

„Und auf unser Theuern, auf unser schönes Theuern wird er die Hand auch noch legen!“ grollte Hansjörg.

„Aber, Bruder, das wird er doch nicht?“

„Aber, Bruder, warum denn nicht? Mit der Zeit, wenn wir die Zinsen nicht mehr zahlen können — warum denn nicht? 's ist ja sein gutes Recht. Und in der Welt kommt alles darauf an, was für ein Mäntelein das Kind umhat. — Jörg, was ich fragen wollte, weißt du nicht doch einen gesetzten, verlässigen Menschen, den wir für die erste Zeit als Verwalter zurücklassen könnten?“

„Ich habe mich seit Wochen besonnen, Hansjörg; aber ich finde keinen, dem ich's mit Ruhe anvertrauen könnte.“

„Dann muß der Mathes bleiben.“

„Sehr jung, Hansjörg.“ —

Stille war's in der dämmerigen Stube, nur in der Ferne pochte der Hammer von Theuern.

— — — — — — — — — — — — — —

Drunten ging die Hausthüre, viele Schritte kamen die Stiege herauf. Flüsternde und murmelnde Menschen standen vor der Stube, dann pochte einer kräftig an.

Das dämmerige Gemach füllte sich mit Hammerknechten, und es roch stark nach Schweiß.

Digitized by Google

„Was wollt ihr, Leute?“ fragte Hansjörg und kam vom Fenster heran.

Vor den andern stand ein alter, eisgrauer Knecht; der räusperte sich, drehte seine rußige Mütze in den Händen und sagte: „Nix für ungut, ihr Herren. Wir haben lang hin und her geredet, ob wir uns ein Herz nehmen sollen, und wir haben gesprochen, daß wir's uns nehmen wollen. Es geht die Rede, ihr Herren, daß — daß —“ Der alte Mann hielt inne und blickte verlegen auf die Dielen.

„Nun, heraus mit der Rede!“ sagte Georg Portner und erhob sich von seinem Stuhle.

„Daß die Junker von Theuern aus dem Lande ziehen wollen!“ rief einer aus dem Haufen, und alle Köpfe wandten sich nach ihm, weil er so frech war.

„Ja, dasselbige hab' ich auch sagen wollen,“ meinte nun der alte Sprecher und blickte fragend von einem der Brüder auf den andern. „Ist's denn wahr, ihr Herren?“

„Und wenn's nun wahr wäre, Burkhart, was dann?“ fragte Hansjörg.

Der Knecht schwieg und drehte seine Mütze. Es war so stille, daß man die Atemzüge der Menschen zu hören vermochte. Nach einer Weile sagte der Alte gedehnt: „No ja—!“ Und wieder nach einer Weile sagte er zum zweitenmale: „No ja—!“

„Das ginge euch nahe, ihr Leute — nicht?“ fragte Georg Portner. „Das thät' euch grämen, wenn eure Herren ins Elend zögen — nicht?“

Der alte Knecht hob die Augen und sah dem Junker verständnislos ins Gesicht.

„Es wär' doch hart für mich und meinen Bruder und mein Weib und Kind — nicht?“ wiederholte Georg.

Digitized by Google

„No ja, das schon auch," sagte der Knecht. „Aber, Herr, was soll denn aus uns werden?"

„Ja, das ist die Frag'!" rief einer aus dem Haufen, und die andern murmelten beifällig.

„Das wird auf euch ankommen, ob ihr auch ohne uns eure Pflicht thut," sagte Hansjörg.

„Ja wir, wir wollten schon," meinte der Alte; „aber was kann denn hernach unsereiner machen, wenn keiner der Herr ist? Und wie kann denn der Hammer betrieben werden, wenn keiner als Herr bestellt ist? Oder wollt ihr den Ofen ausblasen?"

„Es wird sich alles richten und schlichten," erklärte Hansjörg; „und den Hammer wollen wir nicht eingehen lassen, da seid nur ganz ruhig, ihr Leute!"

Der alte Mann schüttelte das graue Haupt: „Ganz ruhig, Herr Hansjörg? Nix für ungut, aber wer kennt sich denn aus, wie's sein soll im Hammerwerk, ihr Herren, wenn ihr fort seid?"

„Na, zum Beispiel du selber, Burkhart," sagte Georg Portner; „ich dächte, du bist nun lang genug Hüttenkapfer und Werkmeister gewesen."

„Das ist die Wahrheit, Herr; das ist so, Herr. Hab' jedoch immer meinen Herrn über mir gehabt — zuerst den Herrn von Zant, hernach Euch, Herr Jörg. Und solang ich denken kann, ist immer der Hüttenkapfer als Meister über den andern gewesen und hat verrichtet, was er gemußt hat; und ist aber auch immer ein Herr gewesen über dem Hüttenkapfer und hat das Ganze regiert. So ist's gehalten worden, wo der alte Loißl, Gott hab' ihn selig, Hüttenkapfer war, und alleweil von jeher ist's also gewesen in Theuern seit Menschengedenken."

Die Brüder schwiegen.

„Und wer zahlt uns hernach am Sonnabend

immer aus, wenn kein Herr vorhanden ist, der 's Geld hat?" fragte einer aus dem Hintergrunde.

„Und wer sagt's, wenn's an der Zeit ist, die Notdurft an Kohlholz niederzuhauen?" rief ein andrer.

„Und wer tritt als Herr auf, wenn die Hundsköpf', die Schiffknecht' von Amberg herunterfahren und in ihrem Mutwillen das Fallbrett aufreißen?" rief der alte Hüttenkapfer.

„Und also das Wasser dem Hammerwerk zum Nachteil entziehen, ehe das eingezrennte Erz abgeschöpft und das Eisen gar herausgeschmiedet ist?" vollendete ein rußiger Schmied, der bis dahin geschwiegen hatte.

„Und wer verwehrt's den Schiffreitern, wenn sie querfeldein reiten und unser Kraut und Rüben stehlen?" fragte ein andrer.

„Da muß halt einer für alle und alle müssen für einen stehen," sagte Georg Portner, während sich sein Bruder abwandte und ans Fenster ging. „Und glaubt ihr denn, ihr Leute, daß uns das Herz leicht ist?"

„No ja, das nit," meinte der Hüttenkapfer; „aber an wem geht's doch zuletzt alles hinaus? An uns! Die Herren? Ei, da ist mir nit bang, die Herren finden immer wieder ihren Unterschlupf, die sind immer wieder mit Herren bekannt, die ihnen weiterhelfen. Aber unsereiner? Ich seh' schon alles im voraus, wie's kommen wird, wenn kein Herr vorhanden ist in Theuern! Da wird alles drunter und drüber gehen, und zuletzt wird's heißen: Die Not steht Schildwacht, und der Hunger schreit ‚Wer da!' — Und wär's denn so notwendig, nix für ungut, ihr Herren?"

„Was?" fragte Georg.

Digitized by Google

„No ja, das Auswandern, ihr Herren? Nix für ungut, Herr, aber da hab' ich als Kleiner 'n Spruch gelernt, der hat mir immer so gar viel gefallen — darf ich Euch den Spruch sagen, Herr?"

„Nur zu!"

Es war nun recht dunkel geworden, und die rußigen Gesichter der Knechte verschwammen in eines mit den rußigen Kleidern; nur das Weiße in den Augen glitzerte zuweilen hervor aus dem Schatten. Und der Alte sagte, als wäre er wieder ein Schulbub' und stünde vor dem Lehrer, mit singender Stimme sein Sprüchlein auf:

„Richt deinen Kopf in die Welt hinein;
Denn dein Kopf ist viel zu klein,
Als daß sich die große Welt,
Wie's dir gefällt,
Könnt' richten und schlichten
In deinen kleinen Kopf hinein."

„Gefällt euch mein Sprüchel nit, ihr Herren?"

„Frechheit!" rief Hansjörg und trat neben den Bruder.

„Nein, Burkhart, der Spruch gefällt uns nicht," sagte Georg Portner mit Ruhe; „das verstehst du nicht. Nun aber geht nach Hause und seid gewiß, daß wir nach allen Kräften für euch sorgen werden."

„Schönen Dank, Herr! Und nix für ungut, jeder macht's, wie er's versteht. Und b'hüt euch Gott, ihr Herren!"

Er wandte sich, und mit gemurmeltem Gruße drängte sich der Haufe zur Thüre. —

Als die schweren Schuhe auf der Stiege trappelten, sagte Georg Portner: „Es ist ein Jammer, wohin man sieht."

„Und nun hebt auch die Frechheit schon an!"

Digitized by Google

grollte Hansjörg. „Als ob sie wüßten, daß man uns die Gerichtsbarkeit beschneiden wird! Wann hätte jemals ein Hüttenkapfer auf solche Weise mit seinem Herrn gesprochen?“

„Es ist die Angst,“ sagte Georg.

„Und nur an sich denkt das Gesindel!“ rief Hansjörg.

„Und haben denn wir nach Gebühr an sie gedacht in unserm Unglück, Bruder?“ fragte Georg.

Und er setzte sich an den Tisch und sann vor sich hin, während der Bruder am Fenster stand und in die Dämmerung starrte.

„Kann ich dafür, Jörg, oder der Kurfürst?“ fragte nach einer Weile der Mann am Fenster.

*

„Ei der Tausend, wie finster ist's bei euch — oder seid ihr nimmer in der Stube da?“ fragte Anna Felicitas mit dem Kinde auf dem Arme unter der Thüre.

„Hat uns niemand Licht gebracht, Anna Feli,“ sagte Georg, während es gedrückt vom Fenster kam: „Guten Abend, Schwägerin!“

„Ei der Tausend,“ rief sie mit heller Stimme, „ich glaub' alleweil, ihr sitzet gerne im Dunkeln, lasset die Köpfe hängen und machet lange Gesichter?“

„Kann wohl sein, Schwägerin.“

„So — und ist das auch recht gethan, ihr Mannsleute, sagt, ist das recht? Kann da was Gutes wachsen? Mir scheint, ich muß ein bissel poltern, ihr Mannsleute!“

„So poltere nur!“ sagte Georg Portner. „Ist uns kurzweiliger, als wenn es gar so stille ist.“

„O ja, kommt mir nicht an drauf! Und warum

Digitized by Google

sitzt ihr denn im Finstern und brütet auf den alten Eiern?"

„Die hat uns ein Kuckuck ins Nest gelegt, und nun, da liegen sie, mögen wir wollen oder nicht," sagte Hansjörg.

„I was, werft die Kuckuckseier hinaus, Mannsleute!"

„Alles ist vergeblich gewesen, Anna Feli, und wir können nicht verkaufen," murmelte Georg.

„Und es ist nur eines gewiß: daß wir in kurzem bettelarm sein werden!" murrte der am Fenster. „Und wozu muß man denn weiterleben?"

„So, so," sprach die Portnerin, „darauf geht's also hinaus? — Ei, ei!" Dann aber that sie ein paar lange Schritte gegen den Tisch hin. „Streck deine Arme aus, Jörg! So — da — da hast du dein Mädel — da hast du's! Hast du's fest auf dem Schoße, ja? Nu, so sag's du auch, das von der Bettelarmut und das andre, das vom Unwert des Lebens! Na, Jörg? Gelt, du schweigst! — So, und nun kommst du an die Reihe, Schwager! Also, verkaufen können wir nicht?"

„Wir sind mit unsrer letzten Hoffnung zu Schanden geworden, Schwägerin. Da liegt der Brief! Die Zwerglein haben recht: wenn sie kleine Kinder kriegen, dann werden sie traurig, weinen und behängen sich mit Spinnweben — sie haben recht, nun weiß ich's auf einmal."

„Ach, wie kann man nur so was Gottloses sagen, Hansjörg!"

„Nun, es ist eben so!"

„Nun, es ist eben nicht so!" rief die kleine Frau mit ihrer hellen Stimme. „Mannsleute, Mannsleute! Da stehen und gehen sie voll hohen Mutes

Digitized by Google

vor den Menschen draußen — hätt' euch sehen mögen, wie trotzig ihr gestern das Nein abgegeben habt in Amberg! — und hernach, wenn's finster ist und ist kein Fremder dabei, dann knacken sie zusammen. Ist's nicht so? — Und sagt, was ist's doch für ein Segen, für ein Herrgottsegen, daß wir ein gutes Gewissen haben in all dem Durcheinander! Ich möcht' nicht stecken in dieser oder jener Haut — oder habe ich unrecht?"

Hansjörg Portner antwortete ein wenig kleinlaut: „Du könntest wohl fast recht haben, Schwägerin."

„Also, Herr Schwager! Und sag, hast du schon einmal seit gestern unserm Herrgott gedankt für alles Gute, was dir geblieben ist, und du, Jörg?"

„Mir geblieben ist!" brach Hansjörg in erneuter Bitterkeit los.

„Ja, geblieben ist, Schwager!" rief sie mit Nachdruck. „Du weißt ja gar nicht, was du alles hast!"

Hansjörg murmelte Unverständliches, während das Kind auf dem Schoße des Vaters zu dahlen begann.

„Sind wir nicht alle gesund?" fragte die Portnerin. „Und muß man nicht danken für die Gesundheit?"

Die Brüder schwiegen.

„Und haben wir nicht Frieden untereinander und Eintracht?" fragte die Portnerin unbeirrt. „Und können wir nicht etliche hundert Gulden bar mitnehmen von Theuern? Und haben wir nicht kräftige Arme?"

Die Brüder schwiegen.

„Und ist es nicht dir, Hansjörg, gelungen, das kleine Bauerngütel da im Nürnbergischen, in — nu — hilf mir doch —"

„Das Dreihundertguldengütel in Happurg? Ja,

Digitized by Google

das habe ich gekauft, ist aber just kein großer Trost, Schwägerin. Könnt euch in Zukunft schreiben: Portner von Theuern auf Holzhäuselheim zu Happurg."

„So? Was du sagst! Mir aber ist's dennoch ein Trost, daß ich weiß, wohin wir das Haupt legen können, und ich danke Gott dafür, und wenn ihr's nicht thut, besorg' ich's für euch beide mit."

Hansjörg lachte.

„Und hast du denn nicht deine Anna Feli, du Jörg da, du Barbar, und dein Mädel?"

„Ja, die hab' ich, Anna Feli, und könnte kein besseres Weib haben," lachte Georg Portner. „Und ich danke Gott für Weib und Kind," fügte er ernsthaft bei.

„Wenn sie den zwei Mannsleuten auch zuweilen die Köpfe zurechtrückt, die Anna Feli," sagte die kleine Frau. „Aber das hat mir wohl gethan bis in den Magen hinunter, Liebster! Und was du erst für einen Schatz hast, Hansjörg, daß weißt du ja gar nicht! Wenn man daran denkt, kann man gleich gar nimmer reden."

„Da weißt du mehr als ich, Schwägerin."

„So — glaubst mir's nicht? Na, warte, ich will dir ein Licht anzünden! — Könntest mir wohl das Kind in die Kammer tragen, 's ist Zeit, daß es schlafen geht, Jörg! — Komm nur, Jörg! Da, Dorel, sag dem Oheim gute Nacht — so!"

— — — — — — — — — — — — — —

„Hansjörg stand allein im finsteren Gemache: „Was ich für einen Schatz habe? Du lieber Gott, den besten hab' ich doch verloren!" —

Draußen ging eine Thüre, leichte Schritte kamen über den Vorplatz, vor der Stube erhob sich ein Flüstern und Wispern. Die Thüre ging auf, das

Digitized by Google

Licht einer Kerze fiel herein, und Frau Anna Felicitas sagte: „Nur immer zu, steck ihm das Licht auf!“ Und damit schob sie eine schlanke Gestalt in die Stube und zog sich eilig zurück.

„Ruth!“ rief Portner und rührte sich nicht vom Flecke.

Ruth von Zant lehnte an der Thüre, und in ihren Händen zitterte das Licht.

— — — — — — — — — — — — — —

Sie standen in Mitte der Stube, und vom Tische herüber leuchtete das kleine Licht.

„Aber du warst ja doch sehr schwankend geworden, Ruth?“

„Verzeih mir, Portner, nie!“

„Aber dein Brief, Ruth?“

„Was habe ich dir geschrieben, Hansjörg? Der Herr Bruder solle sich nicht stützen auf eines schwachen Weibes Entschluß, der könnte schwankend werden!“

„Ruth!“

„Nun ja, Hansjörg, und so warst du auf dich selber gestellt, und da konntest du gar nicht anders — du konntest nicht anders, das hatte ich von Anfang an gewußt.“

„Und es hätte doch alles ganz anders gehen können, Ruth!“

„Nein!“ sagte sie mit stolzem Lächeln. Dann setzte sie schüchtern hinzu: „Als du dich aber geweigert hattest vor dem kurfürstlichen Regimente, da litt es mich nimmer auf dem Zant, da ließ ich satteln —“

„Ruth, ach, täusche dich nicht in mir!“

„Aber, Hansjörg — wie denn?“

„Warum willst du Eltern und Heimat verlassen, Ruth?“

„Weil ich's nicht anders befinde in meinem Ge-

Digitized by Google

wissen. Und warum willst du alles aufgeben, Hansjörg? Doch auch, doch auch —?"

„Ich, Ruth? Du irrst dich sehr. Ich —?" Er biß die Zähne zusammen. „Aus Trotz, Ruth!"

Sie ließ die Arme sinken.

„Nicht wahr, das ist wenig, Ruth?" sagte er und griff nach ihrer Hand.

„Es ist nicht wenig, Hansjörg, aber es ist — es ist noch lange nicht alles," antwortete sie. Dann begannen ihre Lippen zu zittern, Thränen rollten aus ihren Augen: „Es ist ein heiliger Trotz, Hansjörg!" Und sie riß ihre Hand los, umschlang ihn mit den Armen, drückte ihr Haupt an seine Brust und murmelte unter Schluchzen stoßweise: „Verlaß mich nicht, ich bin so ganz allein!"

Er streichelte ihre Wange, hob ihr Kinn und sah in ihre glitzernden Augen, beugte sich und bedeckte ihre Stirne mit Küssen.

Sie aber flüsterte weinend und jauchzend: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch, dein Volk ist mein Volk — wo du stirbst, da sterbe ich auch — —"

Der Mann beugte sich noch tiefer und küßte den stammelnden Mund.

*

Zur gleichen Stunde saß der Vizedom in der hellerleuchteten Stube bei seinem Weibe und blätterte in einem engbeschriebenen Foliohefte.

„Wie viele haben sich geweigert?" fragte die Gnädige, als er das Heft weglegte.

„Ich mag's nicht zählen — entsetzlich viele!"

„Pah, wollen wir in sechs Monaten wieder fragen!"

Digitized by Google

Der Vizedom stand auf und lehnte sich hüstelnd an den warmen Ofen.

Die Gnädige saß gerade und steif wie immer in ihrem Stuhle und fragte mit ihrer eintönigen Stimme: „Wie hat sich der Haller von Ammerthal resolviert?“

„Er emigriert,“ kam die Antwort zurück.

„Und die Portner in Theuern?“

„Emigrieren.“

„Und der Erckenprechtshausen in Ursensollen?“

„Hat sich zur Information bereit erklärt.“

„Aha! Und der Zantner?“

„Will konvertieren.“

Die Gnädige wandte sich ein wenig nach dem Vizedom und fragte rascher, als es sonst ihre Art war: „Und der Kemnater auf Hohenkemnat, was ist's mit dem? Der fährt wohl mit Fluchen und Schnauben auf einem dreibeinigen Klepper aus dem Fürstentum?“

Der Hochgebietende ging an den Tisch und blätterte in dem Aktenstücke. Dann las er: „Kemnater von und auf Hohenkemnat hat es schon längst in seinem Gewissen verspürt, trägt sonderbare Inklination zur katholischen Religion und will bis Ostern konvertieren mit den Seinen.“

Die Gnädige lachte kurz auf. „Und der Mendel von Lintach?“

„Emigriert.“

„Die Landsassengüter im Fürstentum werden nun sehr wohlfeil,“ meinte die Gnädige nach einer Weile.

„Mitten im Winter von Haus und Hof, es ist hart,“ murmelte der Vizedom, über das Heft gebückt. „Ich wollte, Seine Durchlaucht hätten doch noch anders befohlen!“

„Just die richtige Zeit! Horch nur, wie der Schnee kracht und pfeift!“ sagte die Gnädige, nahm

Digitized by Google

den Stickrahmen und ließ einen goldenen Staubfaden aus der blauen Kelchblume wachsen.

*

Ein hochbepacktes Fuhrwerk, vorn auf Schlittenkufen, hinten auf starken Rädern, wartete vor dem Herrenhause zu Theuern, und als weißer Dampf quoll der Atem aus den Nüstern der Rosse.

„Viel ist's nicht, Herr!" meinte der Reitknecht Mathes und betrachtete die Kisten und Getreidesäcke auf dem Wagen und die Betten und das geringe Hausgeräte.

„Es ist auch nur fürs erste, und im Frühling holen wir das andre nach," sagte Hansjörg Portner und wandte sich zum Fuhrknechte: „Du kannst nun abfahren! — Und du, Mathes, läßt die Kutsche anspannen und führst die Pferde vor!"

Die Rosse zogen an, schwerfällig bewegte sich das Fuhrwerk über den pfeifenden Schnee zu den Linden, hinaus über die Steinbrücke, rechts hin gegen den Fluß.

„Herr," fragte Mathes, „und ich darf also nit mit Euch?"

„Und wer sollte denn das Haus bewachen?" rief Hansjörg ärgerlich.

„Schon, schon," murmelte der Reitknecht.

„Bis zum Frühjahr muß ja doch eine Aenderung kommen, und dann — wie oft soll ich dir das alles noch sagen, Mathes?"

„Schon, schon." —

Nun war der Lastwagen auf der Holzbrücke und fuhr langsam und mit Gepolter über den schreienden Schnee und die wackligen Bohlen.

„Bis zum Frühjahr mußt du bleiben und gut haushalten, Mathes!"

„Ich schon, ich, Herr. Aber was werden die andern fragen nach mir?"

Digitized by Google

„Es wird schon gehen. Du mußt dir Respekt verschaffen!“

„Den könnt Ihr mir nit geben, Herr, durch Euer Wort, und den kann ich mir nit verschaffen von heut auf morgen. Unter den Hammerknechten ist gar mancher Alte, der mir vor Jahren die Hosen gespannt hat.“

„Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch den Verstand, Mathes.“

„Hier ist der Rötel, Herr,“ sagte der Knecht und gab dem Junker den Brocken. „Ich hab' die Kisten alle angezeichnet nach Euerm Gebot.“

Hansjörg nahm den Brocken und ging ins Schloß. Aus der Kinderstube zu ebener Erde kam lautes Beten.

Hansjörg blieb stehen und lauschte. Da vernahm er seinen Bruder, der mit starker Stimme las. „Und der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“

Der Lesende schluchzte. Da erklang die helle Stimme der Portnerin: „Gieb her, guter Jörg, nun will ich lesen!“

Hansjörg hörte das Rauschen der Buchblätter; dann hob die Portnerin an und las: „Und er blieb allein. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und da er sahe, daß er ihn nicht übermochte, rührte er das Gelenk seiner Hüfte an; und das Gelenk der Hüfte Jakobs ward über dem Ringen mit ihm verrenket. Und er sprach: Laß mich gehen; denn die Morgenröte bricht an. — Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Hansjörg begann die Stiege ins obere Stockwerk hinanzugehen und murmelte vor sich hin, als wäre er noch ein Knabe und säße in der Schule.

Digitized by Google

„Er sprach: Wie heißest du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen ... Und er segnete ihn daselbst ...“

Hansjörg Portner öffnete die Stubenthüre und betrat das kalte, leere Gemach. Unschlüssig stand er und drehte den Rötel zwischen den Fingern —: ‚Warum bin ich denn hier? Was will ich denn? Die alte Stube will ich nochmal sehen!‘

‚Was sie nun liest in ihrer Einfalt, das weiß ich wohl,‘ murmelte er nach einer Weile. ‚Und warum gehe ich nicht hinunter zu ihnen? — Zantner, du bist's gewesen, nur du! Damals war's, damals hast du mir den Funken ins Herz geblasen, und dann hat's weitergefressen und hat mich leergebrannt. Ja, du, Zantner! — Que sais-je?‘

Er lachte hart auf. ‚Und dennoch: que sais-je?!‘

Er spielte mit dem Rötel. ‚Ich weiß, was sie nun betet da drunten: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.“ — Und wer hat ihn jemals gesehen?‘ —

Vor ihm starrte die kahle, weiße Wand, und während zur Seite ein hartgefrorenes Fenster in Purpurfarbe erglühte unter den Strahlen der aufgehenden Sonne, schritt er an die Wand und begann langsam und mit großen Buchstaben zu malen:

Rebus in angustis facile est contemnere vitam —
Fortiter ille facit, qui miser esse potest.

Das betrachtete er eine Weile in tiefen Gedanken. Dann warf er den Rötel in eine Ecke und ging mit Geklirre aus der Stube.

Digitized by Google

Kniebeuge.

In den warmen Kellern der Burg Zant lagen haufenweise die Rüben, in den kühlen Vorratskammern hing reihenweise das Schwarzfleisch, in den reinlichen Truhen blinkte das Mehl, in den geräumigen Fässern stand das Kraut, im luftigen Obstgaden bufteten die großen Säcke mit Dörrobst, bauchig und steif. Ueber den Ställen war das Heu geschichtet bis unter den First, aus der Tenne klang der Flegelschlag vom frühen Morgen bis zum späten Abend. In den Kachelöfen ging das Feuer nicht aus den ganzen Tag, und von den kleinen, runden, bleigefaßten Fensterscheiben tropfte das Wasser. Die mächtige Linde reckte ihre kahlen, schneebedeckten Aeste in die klare Luft, enge Weglein liefen kreuz und quer über den Hof; eine schmale Fahrstraße wand sich hinunter ins Thal, von den Dächern hingen die langen Zapfen; so weit das Auge reichte, lag die schwere, weiße Decke auf dem Lande: Burg Zant war eingeschneit und eingefroren. —

Im Turmstüblein der Ahnfrau war's behaglich warm, und die Morgensonne malte die runden Butzenscheiben auf den blanken Fußboden.

Die Greisin saß gebückt in ihrem Lehnstuhle, hatte eine gewaltige Hornbrille auf dem alten, runzeligen und doch so rosigen Gesichte und las in ihrer Bibel.

Digitized by Google

Leise ging die Magd ab und zu, legte eine Decke über das frischgemachte Bett, begoß den Epheu mit warmem Wasser und streute weißen Sand auf die Dielen. Fernher klang der Siebenschlag der Drescher von der Tenne.

„Kalt?“ fragte die Greisin, klappte das Buch zusammen, nahm die Brille ab, rieb die Nase und murmelte gähnend: „Warum beißt mich's denn so heftig?“

„Kalt, daß der Schnee pfeift,“ antwortete die Magd und rieb an der schönen, geschnitzten Truhe.

„Was hast g'sagt?“ fragte die Ahnfrau gedehnt, erhob sich, stieg von ihrem Schemelein und ging an ihr Bett, hob die Decke und schob das Buch darunter.

„Kalt, daß der Schnee pfeift!“ schrie die Magd und rieb und rieb.

„Jetzela ist's recht, jetzela hab' ich's verstanden,“ meinte Frau Barbara von Breuning und hatschte ans Fensterlein. „Mußt laut sprechen, Rettl, alte Leut' hören oft nicht gut. Aber wenn ich nur wüßt', warum mich meine Nase so sehr beißt.“

„Werdet halt was Neues innewerden!“ schrie die Magd.

„Was hast g'sagt?“ fragte die Ahnfrau gedehnt und kratzte ein wenig an der gefrorenen Scheibe.

„Was Neues werdet Ihr innewerden!“ schrie die Magd, daß es gellte, und brummend setzte sie bei: „Weiß gar nit, wird alle Tag schlechter mit der Ahne, gar nimmer hören kann's, das alte Leut.“

Ein feines Lächeln zuckte um die Mundwinkel der Greisin, und freundlich sagte sie: „Jetzela ist's recht, Rettl, mußt laut reden, daß ich's verstehen kann. Was Neues, sagst? Mußt mir halt was Neues erzählen, Rettl, daß ich was Neues erfahr'!“

Digitized by Google

„Der Herr hat den Nikl heut früh —"

„So versteh' ich gar nichts," sagte die Ahnfrau, rückte ihr Spinnrädchen zurecht, nahm eine Hutzel in den Mund und begann zu spinnen.

„Der gnädige Herr hat den Nikl heut früh um sechs Uhr aus dem Bett gejagt, wo die andern schon zwei Stunden gedroschen haben!" schrie die Magd.

„Ei, ei, ei," murmelte die Ahnfrau, während das Rädchen schnurrte; „die Mannsbilder, die Mannsbilder! Aber schau, Rettl, die Bettstattfüß' mußt auch noch abreiben — so!"

„Und der Nikl hat gesagt, er woll' unter die Soldaten gehen!" schrie die Magd und kroch an der Bettstatt hin.

„Unter die Morethaten?" fragte die Greisin. „Ei, ei! Was thut er denn da?"

„Unter die Soldaten!" schrie die Magd und richtete sich halb empor. „Das hört schon gar nimmer!" murmelte sie.

„Unter die Soldaten? Jetzt, ja, das ist was andres — der wüste Kerl!"

„Und die gnädig' Frau ist schon um achte in die Stadt gefahren!" schrie die Magd.

„Noch in der Nacht? Ja, jetzt wird's halt immer recht lang nicht Tag. Geh, gieb mir mein Taschentüchel her und thu 'n paar Tropfen drauf! So — ah! Und kannst auch etliche Wacholderbeeren aufs Blech thun. — So, so, noch in der Nacht? — Ei, ei!"

„Und es ist auch ein Schreibebrief 'kommen glaub' von Hilpoltstein," sagte die Magd.

„I was, von der Ruth?" fuhr die alte Frau in die Höhe. „Wann denn?"

„Gleich wie die gnädig' Frau fort war," ant-

Digitized by Google

wortete die Magd und brummte: „Diemalen versteht s' mich ganz g'schwind."

„Wann hast g'sagt?" fragte die Ahnfrau und legte die Hand ans Ohr. „Mußt lauter reden, Rettl, alte Leute —"

„Gleich wie die gnädig' Frau fort war!" schrie die Magd.

„Jetzt, Rettl, kannst in die Kuchel gehen und kannst mir mal 'n Stück Speckschwarte bringen für meine Vogerln, einen Nagel und einen Hammer. Hast g'hört?"

— — — — — — — — — — — — — —

Die Magd kam zurück.

„Bleibet Ihr sitzen, ich kann's auch annageln!" rief sie eifrig.

„Thu' ich selber, thu' ich selber", sagte die Ahnfrau und öffnete das Fensterlein, schob den Schnee vom Brett und nagelte die weiße Speckschwarte an. „So, jetzela können die Vogerl kommen."

„Die Ahnfrau is halt gar viel barmherzig," meinte die Magd. „Is leicht für die Vögel oft besser g'sorgt als für die Menschen."

„Da hab' ich jetzt gleich gar nichts verstehen können," sagte die Greisin, schloß das Fenster und ging an ihr Spinnrad.

„Die Ahnfrau sorgt für Mensch und Vieh!" rief die Magd.

„Und daß du mir fein heut mittag die Suppe für die kranke Simons-Marie nicht wieder vergessen thust!" sagte die Greisin und hob den Finger.

Rettl wurde rot und schrie: „Grad' ist auch der Herr Dechant auf seinem Esel eingeritten."

„Der bekannte — wie hast g'sagt — Esel ist eingeritten?" fragte die Greisin und hielt die Hand ans Ohr.

Digitized by Google

Die Magd grinste: „Der Herr Dechant ist beim gnädigen Herrn.“

„Dechant?“ fragte die Greisin und schüttelte das schneeweiße Haupt und spann. „Dechant? Kenn' ich nit, weiß ich nit.“

„Nu, der Herr Dechant von Allersburg!“ schrie die Magd.

„Kenn' ich nit, weiß ich nit,“ sagte die Alte störrisch und spann, daß es surrte und schnurrte. „Jetzt geh!“

Die Magd nahm das Putzschaff und ging aus der Thüre. Auf der Stiege murmelte sie: ‚Ist halt doch schon ein uraltes Leut, die Ahnfrau!‘

Die Ahnfrau aber in ihrem warmen Stüblein sah zornig aus, rieb ihre Nase, stand auf, trippelte hin und her, ging an ihr Bett, nahm das Buch heraus, ging an die Truhe, schloß die Truhe auf und steckte das Buch hinein, zog den Schlüssel ab, besann sich, kratzte am gefrorenen Fensterlein, daß die Vögel fortflogen. Dann zog sie den warmen Schuh vom Fuße, legte den Schlüssel hinein, zog den Schuh wieder an, humpelte vorsichtig zu ihrem Spinnrade und begann aufs neue zu spinnen, daß es surrte und schnurrte. Und im Ofen krachten die Scheiter, und vor dem Fensterlein hackten und pickten wieder die Vögel um die Wette. Es war urbehaglich im Turmstüblein der alten Frau.

*

In der Wohnstube vor dem Zantner saß der hagere Dechant, rieb seine Hände, strich lächelnd über sein Kinn, nippte vom süßen Weine, patschte seinen kahlen Scheitel, blinzelte mit den schweren Augendeckeln, wandte keinen Blick von dem Edelmanne

Digitized by Google

und nickte von Zeit zu Zeit mit einem beifälligen Murmeln.

„Merkwürdig," sagte er, „ganz merkwürdig! Bin ich zu Euch geritten in der Meinung, auch so einen — Ihr entschuldigt schon — in der Meinung, einen armen, irregeführten Ketzer zu finden, und nun sitzet Ihr vor mir, Herr von Zant, wie, nun, wie sage ich doch gleich? — wie ein Doktor der Theologie aus Ingolstadt und lest mir ein Kollegium über die subtilsten Materien unsrer alleinseligmachenden Religion! Ihr kennt gewiß auch dieses Büchlein, das ich Euch zum Präsent zu machen gedachte?"

Er nahm ein Buch aus dem Rocke und reichte es dem Zantner. Der schlug das Titelblatt auf, klappte es wieder zusammen, warf es nachlässig auf den Tisch und sagte: „Wie sollte ich den Katechismus des Peter Canisius nicht kennen?"

„Ich habe mir's gedacht," nickte der Dechant, zog sein verwittertes, graues Gesicht in freundliche Falten und steckte das Buch wieder ein.

Der Zantner aber lehnte sich zurück, schlug ein Bein über das andre und kreuzte die Arme: „Und was ist denn das Luthertum neben der römischen Kirche? Ein neugeadelter Salzsieder neben einem uralten Herrengeschlechte, das seit sechzehnhundert Jahren die Welt regiert."

„Egregie!" sagte der Dechant und schnalzte mit der Zunge. „Eine ganz vortreffliche Parallele!"

„Die römische Lehre," fuhr der Zantner fort und netzte seine schmalen Lippen mit einem Schluck Wein, „kann sich allein mit Fug und Recht katholisch nennen; denn sie umfaßt die bewohnte Erde, sie durchdringt alle Lebensverhältnisse; vertrieben an einem Orte, kehrt sie unversehens wieder zurück; unverändert

Digitized by Google

ist sie geblieben unter so vielen Ketzereien bis auf den heutigen Tag, und mit demütigem Stolze kann sie von sich sagen: seht hier die unzertrennte Succession der Bischöfe, seht hier die festgefügte Kette segnender Hände, zurück bis auf die Apostel! Was aber ist dagegen die Augsburgische Konfession? Ein klein, armselig Stück- und Menschenwerk, zur Welt gebracht vor etlichen und hundert Jahren in einem obskuren Winkel des deutschen Landes, oft verändert in seinen Formen, immer wieder bedrängt von den eignen Bekennern und in die Enge getrieben, ein Kind der Empörung und eine Pandorabüchse der Zwietracht!"

„Besseres könnte ich Euch auch nicht sagen!" rief der Dechant.

„Und beim Zeus," fuhr der Zantner mit unmerklichem Lächeln fort, „zu wem halte ich lieber, wem diene ich lieber, auf wen verlasse ich mich lieber in allen Lagen des Lebens — auf den unscheinbaren, nachgeborenen Mann, der aus dem glänzenden Vaterhause entlaufen ist und von der Hand zum Munde lebt, oder auf den mächtigen Erstgeborenen, der im Vaterhause waltet und aus einer unermeßlichen Schatzkammer den Seinen darreicht, was sie bedürfen?"

„Elegantissime!" sagte der Dechant. „Ich weiß, worauf Ihr zielet, Herr: auf den unausschöpflichen Goldhort der Kirche, auf die Verdienste der zahllosen Heiligen, an denen jeder Gläubige Anteil hat. Elegantissime! Ich neige mein Haupt voll Bewunderung. Und Ihr lechzet also danach, vor allem Volke die Ketten des lutherischen Irrtums abzustreifen und Euch ins Vaterhaus zurückzuwenden?"

„Ich?" fragte der Zantner und lachte.

„Nun ja doch, sollt' ich meinen!" murmelte der Dechant.

Digitized by Google

„Lechzen? Ich?“ wiederholte der Zantner und sah von oben her auf den Priester.

„Herr,“ stotterte der Dechant, „ich — ich — sollte doch — haben mich denn meine Ohren getäuscht? Seid Ihr noch immer in Euerm lutherischen Irrglauben befangen?“

„Ich?“ lachte der Zantner.

„Ja, aber Ihr seid doch —?“

„Der Herr von Zant, der seine Seele aus allem Gezänke erhebt in die kryſtallklaren Höhen des Aethers und den Harmonien der Sphären lauscht,“ sagte der Landsasse und stand auf.

„Aber Ihr habt ja doch Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht versprochen, Euch informieren zu lassen —!“ rief der Dechant und erhob sich.

„Bedarf ich der Information?“ fragte der Zantner höflich.

„— und Euch an Ostern zu accommodieren! Oder habt Ihr auch mit Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht Euern Spott getrieben?“ fragte der Dechant und griff nach seinem Hute.

„Meinen Spott?“ lächelte der Landsasse. „Und wer sagt Euch denn, daß ich mich weigere?“

Ueber das verwitterte Gesicht ging ein heller Schein: „An Ostern —?“

„Nun ja denn, an Ostern!“

„Vergebt, ich habe Euch vorhin doch wohl mißverstanden. Ihr inkliniert also zu der wohlerkannten Wahrheit unsrer Religion — Ihr glaubt?“

„Glauben?“ sagte der Zantner und sah den Priester scharf an. „Und wenn ich nun von dem ganzen Knäuel keinen Faden glaubte, Hochwürdigster?“

„O, haltet ein!“ rief der Dechant und hob seine Rechte. „Nur nichts überstürzen! Das andre wird

Digitized by Google

von selber kommen. Erst der schuldige Gehorsam und hernach — eines nach dem andern!"

Der Landsasse blickte von der Seite herüber und schwieg.

„Kann ich Eure Hausfrau besuchen?"

„Die ist zur Stadt gefahren."

„Und Eure älteste Tochter?"

„Die ist seit Jänner in Hilpoltstein bei meinem Bruder."

„In Euerm Hause lebt aber auch noch Eurer Hausfrau Mutter? Vergebt, ich handle nur nach meiner Pflicht — kann ich sie besuchen?"

„Der Weg ist frei," sagte der Zantner.

Der Dechant verneigte sich und ging aus der Stube.

*

Das Rädlein der Ahnfrau surrte, die Scheiter im Ofen krachten, und die Vögel vor dem Fenster pickten im Takte.

Es pochte an der Thüre — die Ahnfrau spann den Faden und rieb die Nase und hörte nichts.

Es pochte wieder an der Thüre, aber das Rädlein surrte, die Scheiter krachten, und die Vögel vor dem Fenster pickten im Takte — die Greisin hörte nichts.

Nun öffnete sich die Thüre, und das verwitterte Gesicht des Dechanten schob sich herein:

„Um Vergebung, bin ich recht gegangen, seid Ihr die wohledelgeborene und tugendhafte Witwe Barbara von Breuning?"

Die Ahnfrau spann und hörte nichts, der Dechant aber öffnete die Thüre noch weiter und schob den halben Leib herein.

„Henkerdi, geht's da kalt 'rein!" sagte die Greisin

Digitized by Google

vor sich hin und spann. Der Dechant aber trat ganz herein und schloß die Thüre hinter sich:

„Um Vergebung, aber hört Ihr mich denn nicht?“

„So kalt auf einmal!“ murrte die Ahnfrau. Dann hob sie wie von ungefähr die Augen und rief mit Empörung:

„Was willst denn du da? Seit wann vergißt man denn 's Anklopfen? Du, das verbitt' ich mir, daß du's fein weißt, du da!“

„Um Vergebung,“ sagte der Dechant und machte einen Diener, „ich habe zweimal gepocht und keine Antwort bekommen.“

„Ich kann dich nit verstehen,“ rief die Ahnfrau. „Und geh du nur gleich wieder fort, ich brauch' nichts.“

„Ihr könntet's meinem geistlichen Habit ansehen,“ meinte der Dechant, „was mich zu Euch führt.“

„Eine weibliche Habichtnasen hast? Ei, das seh' ich! Aber was kümmert's mich?“ lachte die Ahnfrau. „Deswegen hättest du gerne drunten bleiben dürfen.“

„An meinem geistlichen Gewande,“ berichtigte der Dechant und sah sich nach einem Stuhle um.

Mißtrauisch beobachtete ihn die Ahnfrau:

„Was guckst dich denn so habgierig in meiner Stuben um? Du hast nichts Gutes vor, du bist mir sehr verdächtig, du.“

„Ihr seid krank, und deswegen bin ich zu Euch heraufgestiegen,“ schrie der Dechant.

„Da versteh' ich gar nichts, kein bissel nicht,“ sagte die Ahnfrau, schüttelte den Kopf und begann zu spinnen.

„Krank!“ brüllte der Dechant.

„Krank?“ fragte die Greisin, machte ein ängst-

Digitized by Google

liches Gesicht und zog ihr Kleid an sich. „Ei, da geh doch geschwind hinaus und laß dir eine warme Suppe geben drunten in der Kuchel! — Geh, sag' ich!"

„Ihr," brüllte der Dechant und demonstrierte mit Händen und Augen. „Todkrank an der Seele — da!" — Er wies auf ihre Brust. „Und 'n heuriger Hase seid Ihr auch gerade nimmer, also macht Reu' und Leid und bekehrt Euch von Euerm Luthertum!"

Die Ahnfrau blickte zornig drein. Dann aber lachte sie und patschte sich auf die Kniee:

„So, so, eine Suppe ist ihm nicht genug, einen geräucherten Hasen will er auch noch! Da wird's mit der Krankheit nicht gar so weit her sein. — Rettl!"

„Hast denn ein Brettel vor dem Kopf?" murmelte der Dechant und brüllte:

„Ich bin der Dechant von Allersburg und will Euch unterweisen im alleinseligmachenden Glauben!"

„Was hast g'sagt?" fragte die Ahne und begann wieder zu spinnen."

Der Dechant ließ die Lippe hängen und schwieg. Das Rädlein surrte, die Scheiter krachten, die Vögel pickten im Takte, und Rettl, die Magd, steckte den Kopf zur Thüre herein.

„Habt's mich gerufen?"

„Du bist's, Rettl?" sagte die alte Frau und blickte auf. „Ja, stehst denn du auch noch da, du —? Rettl, führ den da in die Kuchel und laß ihm eine heiße Suppe geben, und dann aber marsch!"

„Ahnfrau, das ist ja der Dechant, der hochwürdige Herr Dechant!" schrie die Magd.

Heftig surrte das Rädchen, in sich zusammengesunken saß die Ahnfrau und murmelte vor sich hin:

Digitized by Google

„Da verſteh' ich ſchon rein gar nichts, rein gar nichts!"

Noch einen Blick warf der Dechant auf ſeine uralte Schülerin, dann wandte er ſich und ging aus der Stube. Die Magd folgte ihm.

Auf der Stiege blieb er ſtehen, blickte die Magd fragend an, ſchüttelte den Kopf und fuhr mit dem Zeigefinger auf ſeiner Stirne herum.

„O je," ſagte Rettl und lachte, „iſt halt ein uralt's Leut und verſteht einen alle Tag' ſchlechter."

„Drum, ich hab's gemerkt," meinte der Dechant und ging die Stiege hinunter, ſchwang ſich auf ſein Tier und ritt aus der Burg ins Thal. Und zuweilen ſchüttelte er nachdenklich den Kopf und murmelte etwas vor ſich hin.

Die alte Frau aber war längſt von ihrem Stuhle aufgeſtanden und ans Fenſter gegangen. Und haſtig öffnete ſie die kleinen Flügel, trippelte an das Wandbrett und nahm das Büchslein mit der wohlriechenden Eſſenz und beſprengte den Fußboden. ‚Kein heuriger Has mehr', hat er geſagt? Ei, das weiß ich ſelber auch! Aber was muß er mir das ins Geſicht ſagen, der Grobian, der Seelenfänger, der?" rief ſie zornig, ſchnüffelte in die Luft, ſchloß das Fenſter und ſetzte ſich fröſtelnd an ihr Spinnrad.

Und das Rädlein ſurrte, die Scheiter im Ofen krachten, und die Vögel flogen wieder vors Fenſter und pickten im Takte wie ehedem.

*

Der Dechant ritt auf ſeinem Eſel zu Thale. Als er den Zant weit im Rücken hatte, zog er aus ſeinem Mantel ein Schreibbüchlein und ſchrieb mit Blei hinein:

Digitized by Google

„Der Zantner ist mir höchst seltsamb fürkommen, hab' nicht recht sehen können, ob er im Ernst redet oder spöttlich. Aber auf Ostern will er sich accommodieren. Sonst niemand zu Hause angetroffen als die Frau Schwieger, mit der ich nichts anfangen können, als mit einem uralten, stocktauben und, wie mir's hat scheinen wollen, boshaftigen Weibsbild, das nimmer recht beisammen ist. Ich glaube, bei ihr läßt man die Unterweisung am besten auf sich beruhen."

Digitized by Google

Vertraulich.

Im Glanze der sinkenden Sonne dehnte sich der langgestreckte Berg mit seinen zierlichen Gartenhäuschen, und der Blütenschnee seiner zahllosen Obstbäume schimmerte friedlich herab ins Thal. Ambergs rote Dächer waren noch feucht von einem linden Maienregen, goldgeränderte Wölklein schwammen im Aether, die Luft war erfüllt mit Wohlgerüchen, und in allen Hainen und Hecken und Büschen sangen die Vögel. Es war ein herzbewegend schöner Frühlingsabend.

„Nicht so geschwinde, Kriemhofen!“ sagte ein kleiner, dicker Herr und keuchte mit kurzen Schritten auf dem breiten Wallwege heran.

Jählings wandte sich der kurfürstliche Sekretarius, zog den Hut und verneigte sich tief:

„Um Vergebung, hätte ich eine Ahnung gehabt, daß der Herr Regimentsrat hinter mir kommt — um Vergebung!“

„So aber rennt dieser Kriemhofen wie Achilleus auf dem kahlen Walle um das finstere Nest — und ich keuche in seinen Fußspuren sozusagen gegen jegliche Kleiderordnung!“

„Gegen jegliche Kleiderordnung,“ wiederholte der Sekretarius, und würdevoll schritt der Rat an seiner Seite dahin.

„Ihr sucht die Einsamkeit, Kollega?“

Digitized by Google

„Die Einsamkeit, der Herr Regimentsrat hat recht; es ist mir nicht gedient mit lärmenden Zusammenkünften, wie sie jetzt in Amberg Mode sind, Herr Regimentsrat.“

„Ja, ich weiß, Kriemhofen, Ihr führt einen ehrbaren, eingezogenen Wandel. Aber da kann's auch nicht fehlen an wohlverdienter Beförderung zu seiner Zeit.“

„Zu viel Gnade, Herr Regimentsrat, bin deren nicht wert,“ murmelte Kriemhofen und zog den Hut. „Was ich bin und was ich etwa kann und was ich denke, das Beste schulde ich ja doch nur den freundlichen Patres von der Gesellschaft Jesu, die mich erzogen haben von langher.“

„Ist schon recht, Ihr seid ein bescheidener Mann, ich weiß, was ich weiß, laßt nur! — Aber sagt, was mir vorhin aufgefallen ist, warum begrüßt Ihr Euch denn nicht mit den kurfürstlichen Offizieren?“

„Ich — Herr — Regimentsrat? Ach ja, der Herr Regimentsrat wird den Trupp vorhin gesehen haben, an dem ich bedeckten Hauptes vorübergegangen bin, nahe beim Nabburger Thore?“

„Versteht mich recht, Kollega, ich meine nicht, daß Ihr den gehorsamen Diener machen sollt vor der — der —“ hier dämpfte der Regimentsrat seine Stimme — „der Soldateska —!“

„Soldateska,“ sagte der Sekretarius mit Nachdruck.

„Könnte ja ohnedies einmal sich von ungefähr ereignen, daß einer von den Herren platzte vor Hochmut und seine Eingeweide verschüttete auf offener Straße, und hätte dann, ach und weh, Seine Kurfürstliche Durchlaucht einen Leutnant oder Rittmeister weniger.“

Digitized by Google

„Weniger," murmelte Kriemhofen.

„Aber," fuhr der Regimentsrat würdevoll weiter, „gute Nachbarschaft und freundschaftliche Beziehung müssen ja doch aufrecht erhalten, Galle und Ueberbein vermieden werden, und da hättet Ihr denn vorhin wohl mit einem Ruck an den Hut fahren können, dann hätt's die andern zugleich gerissen, sie hätten ihre Hüte gelupft, Ihr hättet Euern Hut gelupft, und soweit dann die andern die Hüte gezogen hätten, hätte man ihn zuletzt auch gezogen."

„Gezogen, Herr Regimentsrat," sagte Kriemhofen. „Aber halten zu Gnaden, der Herr Regimentsrat hat ja wohl den Rittmeister —"

„Jawohl, der Rittmeister — na, fällt mir der Name nicht ein —, der war dabei, Kriemhofen."

„Der war dabei, und, Herr Regimentsrat, den grüß' ich nicht."

„Aber warum denn nicht, Kriemhofen?"

„Halten zu Gnaden, Herr Regimentsrat, aber ich möchte ihm nicht schaden, dem Rittmeister. Von dem Rittmeister weiß ich etwas, halten zu Gnaden, Herr Regimentsrat, aber da schweig' ich lieber."

„So, so, so!" meinte der alte Herr und machte ein schrecklich neugieriges Gesicht. „Liegt mir ferne, in Euch zu dringen, Kollega. So, so, so — was Gesetzwidriges?"

„Was Gesetzwidriges, Herr Regimentsrat," bekräftigte der andre.

„Was — Malefizisches, Kollega?"

„Lieber beiß' ich mir die Zunge ab, Herr Regimentsrat, als daß ich einen Menschen ins Unglück brächte. Ich gehe meinen geraden Weg, schlecht und recht, schaue nicht links und nicht rechts. Aber sagt, was ist heutzutage der Soldateska heilig? Etwa das

Digitized by Google

Leben eines Unschuldigen, oder die — die —“ Kriemhofen machte ein sehr geheimnisvolles Gesicht, „die Ehre eines Beamten — oder —“

„Also was — ganz Malefizisches?“ murmelte der Regimentsrat.

„Die Anreizung zu was ganz Malefizischem, Herr Regimentsrat. Kommt einer oft von ungefähr dazu, wird Zeuge eines vorhabenden Verbrechens und —“

„Da muß ich aber doch fragen, Kollega, ist's zur Ausführung gekommen?“

„Es ist in Gnaden verhindert worden, Herr Regimentsrat.“

„Und deshalb haßt er Euch? Kriemhofen, Ihr seid ein edler Mensch!“

„Kann wohl sein, Herr Regimentsrat, daß er seinen Haß auf mich geworfen hat.“

„Na, das alles müßt Ihr mir aber doch zur gelegenen Zeit noch erzählen!“

„Wenn der Herr Vizedom nichts dagegen einzuwenden hat, Herr Regimentsrat.“

„Seine Gnaden der Herr Vizedom weiß um die Sache?“

„Ja,“ flüsterte der Sekretarius, „er weiß um den Handel.“

„Dann ist es abgethan, Kriemhofen, und ich will nie mehr daran erinnert sein. Hört Ihr? Nie mehr!“ sprach der dicke Herr mit Würde.

„Nie mehr, Herr Regimentsrat!“

„Aber sagt mal, Kollega, Ihr kommt mir seit langer Zeit so — Ihr habt solch eine facies melancholica, Kriemhofen, und das ist mir aufgefallen.“

Der Sekretär seufzte.

Digitized by Google

„Gelt, ich habe richtig gesehen?“

„Dem Herrn Regimentsrat entgeht eben nichts.“

Der alte Herr blieb stehen, blinzelte mit den kleinen Augen und spitzte den Mund:

„Da habt Ihr recht, guter Freund.“

Dann ging er ein paar Schritte weiter, blieb abermals stehen und lachte geheimnisvoll:

„Ihr habt etwas auf dem Herzen, beziehungsweise, daß ich mich besser ausdrücke, im Herzen!“

„Herr — Regimentsrat!“ stotterte Kriemhofen und schlug die Augenlider zur Erde.

„Daß ich Euch aber einen guten Rat gebe, Kriemhofen —“

Die Glocken begannen zu läuten, und die beiden auf dem einsamen Walle entblößten die Häupter und murmelten im Weitergehen das Ave.

„Einen guten Rat,“ sagte der dicke Herr, schlug das Kreuz und bedeckte den kahlen Scheitel: „Ihr müßt Eure Geheimnisse nicht in die Akten legen oder, daß ich mich recht ausdrücke, zwischen die Aktenblätter als in ein Herbarium.“

„Als in ein Herbarium, Herr Regimentsrat?“ stotterte Kriemhofen. „Das verstehe ich nicht, halten zu Gnaden!“

„I, das ist ja leicht zu verstehen, Kriemhofen. Kennt Ihr den Spruch ‚quod non in actis, non est in mundo?‘“

„Was nicht in den Akten steht, das existiert nicht,“ sagte Kriemhofen. „Aber halten zu Gnaden —“

„Nu, wenn ich da heute morgen in Euerm Referate über das Forellenwasser zu Lauterhofen — ist ein vortreffliches Referat, nebenbei gesagt — nu, wenn da zwischen den Blättern ein Zettel gelegen wäre, und auf dem Zettel wäre gestanden —“

Digitized by Google

Der alte Herr machte Halt und zeichnete in den feuchten Sand des Weges ein großes Herz und begann zu malen: „R — U —. Na, soll ich weiterschreiben, Kollega?“

„Eine Schreibübung, Herr Regimentsrat, weiter nichts!“ stotterte Kriemhofen.

„Dann kam ein T und dann ein H — und dann kam noch etwas, Kollega.“

„Ein pures Nichts, Herr Regimentsrat; etwas, das — das —“

„— das in den Akten steht und also existiert,“ sagte der Rat und machte ein pfiffiges Gesicht. „Ist's nicht die schöne, schwarzhaarige, blauäugige, große Jungfrau, Kollega, die im Winter vor einem Jahre auf dem Tanz beim Vizedom gewesen ist?“ fragte er geschwinde.

„Dem Herrn Regimentsrat entgeht eben nichts,“ murmelte Kriemhofen. Dann flüsterte er:

„Ist mir aber auf einmal, als wär's eine Fügung! — Halten zu Gnaden, Herr Regimentsrat, Ihr seid mir gesinnt wie ein Vater, darf ich Euch, da Ihr nun doch schon so viel erraten habt, mein Herz ausschütten?“

„Nichts lieber als das — soll mir immer angenehm sein, Kollega,“ sagte der alte Herr eifrig.

Und flüsternd ging der Sekretarius in der lauen Abendluft neben seinem Gönner auf dem öden Walle.

„Ei der Tausend — seit jenem Tanze — ei, was Ihr sagt, der Portner, der starrköpfige Emigrant?“

„O bitte, Herr Regimentsrat, wollet in Gnaden Eure Stimme dämpfen, die Stadtmauern haben Ohren!“

Und so gingen sie weiter auf dem kahlen Walle, und der Sekretarius flüsterte, und der andre suchte

Digitized by Google

seine Stimme zu dämpfen, aber es gelang ihm nicht so ganz. Und zwischen dem Flüstern Kriemhofens brach immer wieder die Stimme des alten Herrn hervor: „Und Ihr glaubt, er hält sie außer Lands? — Ei, da giebt's Mittel! — Kann Seiner Durchlaucht nicht einerlei sein, wenn Minderjährige vom Adel, deren Eltern sich accommodiert haben —. Ist nur heilsam, wenn Vermischungen zwischen dem bayrischen Adel und —. Habt Ihr eine Ahnung, wo sie sich aufhält? — So, in Hilpoltstein? — In welchem? — So, so, im Nürnbergischen hinter dem Rotenberge! Und Pfleger ist ihr Vatersbruder dortselbst? — Na, das ist aber doch einfach: man citiert sie herein zur Information bei den Herren Patres! — Und dann? Ha, dann ist mir nicht bange! — Wie? Na, handelt sich's denn nicht um einen Bettler dort und um einen kurfürstlichen Sekretarius hier? — Was, Ihr zweifelt? Na, lehret mich die Weiber kennen! — Wenn sie nicht kommen will? — Da giebt's Mittel: der Vater soll die Tochter herbeischaffen! Portner soll Zantnerin allen Ernstes herbeischaffen oder —! Na, warum geht's denn so? — Hört, Kollega, ich will Euch helfen!"

„Der Herr Regimentsrat handelt an mir als ein Vater!"

„Laßt nur, Kriemhofen, es erregt mein Interesse, und ich will Euch helfen! — Aber, wohlgemerkt, in meiner Eigenschaft als kurfürstlicher Regimentsrat weiß ich von der ganzen Geschichte nichts! Habt Ihr verstanden?"

„In seiner Eigenschaft als kurfürstlicher Regimentsrat weiß der Herr Regimentsrat von der ganzen Geschichte nichts."

„Und geht nun der Anschlag aus, wie er will,

Digitized by Google

es geschieht seiner hernach zwischen uns beiden keine Erwähnung!“

„Keine Erwähnung.“ —

Sie waren am Wingertshofer Thore angekommen.

„Freilich,“ meinte der Regimentsrat und blieb stehen, „wenn das Vogerl einmal im Käfig flattert, will sagen, wenn das Dirndl einmal in der Stadt Amberg ist — fensterln muß der Bub selber, dabei kann ich ihm leider in meiner Eigenschaft als Familienvater nicht helfen.“

„Fensterln muß er selber, Herr Regimentsrat,“ flüsterte Kriemhofen und tastete nach der Hand seines Gönners.

„Na, laßt nur, Kollega! Schreiet lieber den Thorwartl heraus, daß er die Brücke herunterwinde! Wir haben uns ein wenig verschwatzt.“

Die Ketten liefen rasselnd über die Rollen, und der kurfürstliche Regimentsrat sagte mit Würde: „Allem und jeglichem, was die Pacifikation dieses eroberten Landes zu fördern vermag, ist Vorschub zu leisten nach Kräften.“

*

Kurze Zeit verging. Dann mußte Ruth von Zant herzbewegende Briefe schreiben:

Kindliche Lieb und Treu zuvor, freundliche, herzliebe Frau Mutter. Euer Schreiben habe ich mit großem Schrecken empfangen und daraus vernommen, wie daß der Herr Vater und Ihr haben wollt, ich solle heimkommen. So kann ich's aber nicht über mein Herz bringen, daß ich hinein nach Amberg oder heimkomme, dann ich ganz nicht begehre, katholisch zu werden. Ich will davongehen, daß niemand weiß, wo ich hinkomm'. Daß man aber vermeint, es hält mich der Hansjörg davon ab, so kann ich's mit Gott

Digitized by Google

bezeugen, daß er ganz nicht Ursach' daran ist, daß ich nicht katholisch will werden; denn ich's seinethalben ganz nicht lassen wollt'. Man thut ihm, Gott weiß, unrecht, daß er mich davon abhalte.

Ich bitt', mein herzlieber Herr Vater und Frau Mutter, sie möchten mir's doch vor keinen Ungehorsam ausrechnen, daß ich nicht heim will. Ich bin Euch willig, in allem zu folgen; allein was meiner Seelen Seligkeit anbelangt, bin ich nicht schuldig, zu folgen. Wenn Ihr mich dazu nötigen wollt, so könnt Ihr's nicht gegen Gott verantworten. Wenn Ihr's über Eure elterlichen Herzen bringen könnt, mich ganz zu verlassen, so sei es meinem Gott geklagt; derselbe wird mich doch nicht verlassen. Ach Gott, helf mir doch aus dieser meiner großen Not, dann ich mein Leben mit Weinen und Klagen zubringen muß, dann ich meine besten Tage schon gehabt habe. Aber ich hoffe zu Gott, er werde meine Traurigkeit einmal wiederum in Freuden versetzen. Ich muß gedenken, daß unser Herr Christus auch viel für mich gelitten hat — warum wollt' ich nicht auch mit ihm leiden? Ach, meine herzliebste, ja allerliebste Frau Mutter, bekümmert Euch um mich nicht, unser Herrgott wird mich doch nicht verlassen. Und was Ihr schreibet vom Hansjörg, daß sich kurfürstliche Regierung werde an ihn halten und daß alles an ihm ausgehen müsse, so verstehe ich das nicht. Was kann denn solch einem unschuldigen Menschen geschehen, was kann man ihm anhaben?

Wenn es aber sein muß, daß ich heimkomme, so will ich alles leiden, was zu leiden ist, ehe ich katholisch werde, wiewohl ich nicht verhoffe, daß man mich in der kurfürstlichen Regierung dazu nötigen wird; man hat sonst auch noch niemand gezwungen

Digitized by Google

dazu. Wenn ich nicht im Lande verbleiben will, was wollen sie mich nötigen dazu?

Bitt' Euch, Ihr wollet doch sehen, daß Ihr meinetwegen keine Strafe dürfet geben.

Kann ich vor großem Leid nicht mehr schreiben. Dann seid alle von mir zu hunderttausendmal freundlich gegrüßt und Gott befohlen. Es grüßen Euch der Herr Vatersbruder und alle seine Kinderlein. Datum Hilpoltstein, den 8. Juni 1629. Eure gehorsame willige Tochter, weil ich lebe

Ruth von Zant.

Die Köchin läßt Euch, Frau Mutter, auch fleißig grüßen.

*

Lieber Hansjörg! In großer Eile. Krieg' ich soeben ein Schreiben von meinem Herrn Vater, woraus ich zu meinem unsäglichen Schrecken vernehme, wie daß Dir bei tausend Thalern Strafe befohlen ist, mich zur Unterweisung nach Amberg in die Stadt zu bringen, und daß Dir und dem Schwager alle Einkünfte von Theuern gesperrt sind um meinetwillen. Lieber Gott, was für ein Unglück, und ich habe nichts gewußt davon! Aber warum hast Du mir's verborgen, Hansjörg? Ach, kann mir's wohl denken, weil Du ein so guter Mensch bist. Nein, Hansjörg, da sei Gott vor, daß ihr durch mich ins Verderben geratet. Ich will mich aufmachen und nach Amberg reiten, will's denen sagen, wie daß sie stark im Irrtum sind. Dann müssen sie's einsehen, daß Du ganz unschuldig bist, müssen Dir das Deinige verabfolgen. Bitte nur den lieben Hansjörg, daß Er mir seine Pferde schicke hierher und einen verläßlichen Knecht, daß ich nach Amberg reiten könne. Will mich der Herr Schwager bis vor Amberg begleiten, soll's mir recht sein von

Digitized by Google

wegen des argen streifenden Gesindels. Weiter jedoch darf er nicht, auf daß man ihn nicht sehe bei mir. Schicke mir die Pferde gleich, kann's kaum erwarten! Datum Hilpoltstein, den 26. Juni 1629.

Ruth von Zant.

Der Herr Vater hat mir geschrieben, wie daß ich in Amberg bei der Hegnerin absteigen und in der Kost sein könne, bei der Hegnerin, die vor kurzem erst vom lutherischen Glauben abgetreten ist.

*

Herzliebste! Freilich ergeht es uns übel, uns Portnern zu Happurg. Schmalhans ist Küchenmeister, und Hunger ist nur dann der beste Koch, wenn er überhaupt noch etwas zum Kochen hat, das erfahren wir täglich, seit uns die Zufuhr aus Theuern gesperrt ist. Sieht ohnehin erbärmlich aus in unserm Theuern. Bin vor etlichen Wochen mit Regimentserlaubnis dort gewesen, hat mir fast wollen mein Herz abstoßen: Das Hammerwerk steht still, die ledigen Knechte haben sich verlaufen — was die Verheirateten sind, die leiden große Not, sind uns aufsässig, verwüsten unsre Wälder, stoßen bedrohliche Reden aus in ihrer Verzweiflung. Es ist ein Jammer. Mit Mühe sind die Felder bestellt worden im Frühjahr, doch trau' ich dem Verwalter nicht über den Weg. Aber was hilft's? Wir haben keinen andern, und in etwas hält er die Armleute doch noch im Zaume. Besser schon als der Mathes, der für seine Person ein ehrlicher Geselle ist, aber keine Schneid hat, wenn er frembem Unrecht entgegentreten soll — der oberpfälzische Bauer, wie er leibt und lebt. Will nimmer klagen. Gott wend's zum Guten!

Der Ueberbringer dieses Briefleins führt Dir das

Digitized by Google

Pferd vors Haus, und mein Bruder will Dir morgen früh entgegenreiten bis hinter Schnaittach.

Geschrieben hätt' ich Dir nichts von unsrer Not. Nun Du jedoch alles erfahren hast, sage ich auch: Reite zu den Patres nach Amberg und sprich es laut aus, daß ich nicht schuldig bin Deiner Standhaftigkeit. Nur so kann Ruhe werden.

Gott schütze Dich, und seine Engel sollen Dich umgeben.

Immer Dein Hansjörg Portner.

Digitized by Google

Anterweisung.

Es war ein Julinachmittag. Vom wolkenlosen Himmel brannte die Sonne herab, sichelreif dehnten sich die weißen Felder, schläfrig standen die Wachen in den Holzgängen hinter den Ringmauern, menschenleer waren die dumpfigen Gassen Ambergs; träge floß die Vils aus dem Engpasse zwischen den finstern Bürgerhäusern und dem gewaltigen Turmbau von Sankt Martin hervor, und wie seit Hunderten von Jahren spiegelte sich das hochragende Freihaus der Hegner in dem schmutziggrünen Gewässer, und wie seit Hunderten von Jahren gurrten auf dem silbergrauen Schindeldache des Holzsteges flußabwärts die Tauben.

Im kühlen Flure des Freihauses, an der Mauer unter einem rundbogigen Fensterlein saß Ruth und las. An der massigen Steinsäule, die das weite, niedere Gewölbe trug, stand die junge blonde Hegnerin und versuchte, die üppigen Ranken eines großen Epheustockes um den Schaft zu schlingen.

„Es geht nicht," rief sie ärgerlich und ließ die Ranken auf das Ziegelpflaster fallen. „Ruth, komm doch, bitte! Was hältst du davon, Ruth?"

Das Mädchen legte das Buch auf die Bank und kam heran: „Laß doch eine Schnur um das Kapitäl

Digitized by Google

ſchlingen, dann kannſt du die Ranken um den Schaft legen und oben befeſtigen."

„Das leuchtet mir ein!" rief die Hegnerin.

„Aber ſag an, warum willſt du denn die wunderſchöne Säule durch den Epheu verdecken?" fragte Ruth.

„Geh doch, laß mich aus, die garſtige, kalte, uralte Säule, Ruth!"

„Uralt, das glaube ich, kalt auch — aber garſtig, garſtig iſt ſie nicht, die Säule. Da ſieh nur die herrlichen Linien am Schafte und am Fuße die kämpfenden Tiere und oben die feinen Blätter! Es iſt doch ſchade, wenn das verdeckt wird."

„Ach was, Ruth! Du ſiehſt eben alles mit andern Augen an als unſereiner! Unſereinem iſt's ein hoher Steinſchaft, ein klotziger, und du entdeckſt die wunderſamſten Dinge daran. — Wahrhaftig, du haſt recht! Da ſind zwei kämpfende Hähne, und da droben die Blättlein ſind auch gar nicht übel — ich ſeh's heute alles zum erſtenmal. — Aber es iſt ja doch nur ein kalter, harter Stein, und ich ſchlinge dennoch den Epheu darum. Ich haſſe das Kalte und Harte."

„In der Halle auf dem Zant iſt auch ſolch eine Säule," ſagte Ruth nachdenklich.

„Du biſt wohl recht oft zu Hauſe mit deinen Gedanken, Ruth?"

„Meine Gedanken haben viel Arbeit, gehen bald hinaus auf den Zant, bald —." Ruth brach den Satz ab.

„Du trägſt auch viel zu ſchwer an deinem Leben," flüſterte die Hegnerin und legte den Arm um das Mädchen.

„Was ſchwer iſt, das iſt ſchwer zu tragen."

„Ach was! Warum auch tragen? Laß dich tragen von ihm, und wetten, es wird dich ſchaukeln

Digitized by Google

und wiegen!“ sagte die Hegnerin und streichelte die Wangen der Zantnerin.

Diese schüttelte den Kopf.

Doch eifrig fuhr die junge Frau fort: „Du weißt ja gar nicht, Ruth, welche Macht wir in unsern Händen haben!“

„In unsern Händen?“ fragte das Mädchen verwundert. Dann murmelte es bitter: „Ich seh's tagtäglich! Lebe ich nicht fast als eine Gefangene in der Stadt nun seit vier Wochen?“

„Und hast es in der Hand, von heute auf morgen frei zu sein,“ flüsterte die Hegnerin. „Du weißt ja gar nicht, welche Macht dir gegeben ist. Ja, schau du nur mit deinen großen, blauen Augen und schüttle deinen Kopf, du!“

„Mir?“ fragte Ruth.

„Ja, dir! Eifersüchtig könnte man werden, wäre man nicht die Hegnerin. Allen hast du's angethan, sogar meinem Mann, du schwarzblaue Hexe, du!“

„Ich? Du irrst, Osann. Wer kümmert sich im Ernst um das arme, verlassene Ding?“

„Wer?“ Die blonde Hegnerin streichelte die schwarzen Haare und lächelte; aber sie sprach kein Wort.

Eine große, weiße Katze kam aus dem Hofe in die dämmerige Halle, schlich schnurrend heran und rieb sich mit Schmeicheln am Kleide ihrer Herrin.

„Du bist so verschlossen, Ruth,“ sagte die Hegnerin, bückte sich und nahm die Katze auf den Arm.

Ruth schwieg.

„Und mir könntest du doch dein Herz ausschütten wie keiner andern mehr.“

„Verzeih!“ murmelte Ruth.

„Eigentlich sollte man jetzt ein beleidigtes Gesicht

Digitized by Google

aufsetzen und schweigen wie du," sagte die Hegnerin und liebkoste die schnurrende Katze. „Aber das thue ich nicht; denn ich möchte dir helfen, Ruth."

„Was kannst du mir helfen in meiner Qual?"

„Qual? Aber sage, Ruth, sind sie denn nicht freundlich gegen dich, die Patres?"

„Nicht freundlich, Osann? O, sie sind freundlich, Osann, sie sind sogar sehr freundlich, ja, sie sind furchtbar freundlich, Osann!"

„Nun also, Ruth! — Aber pfui doch, Mieze, garstiges Tier! Da schau, Ruth, wie sie mir die Hand zerkrallt hat. Pfui, Mieze, geh weiter!"

Ruth zog ihr Taschentuch und trocknete die Blutstropfen: „Und sie ist doch immer so freundlich, Osann?"

„Die Katze, Ruth? Ja, die Katze ist eben eine Katze," lachte die Hegnerin.

„Nun also," murmelte Ruth.

„Komm," sagte die Hegnerin und zog das Mädchen an die Bank unter dem rundbogigen Fensterlein, „laß doch einmal recht vernünftig mit dir reden! — So, da säßen wir. Das ganze Haus ist leer, und kein Mensch wird uns stören. — Sieh, Ruth, endlich mußt du ja doch einen Entschluß fassen."

„Den habe ich längst gefaßt."

„Ach, Ruth, längst? Dann ist er gewiß nicht der rechte."

„Doch, Osann!"

„Nein, Ruth!"

„Doch, Osann!" Das Mädchen preßte die gefalteten Hände zusammen. „Ich halt's nimmer aus. Tag für Tag die Qual, Tag für Tag das Unterweisen — ach, Osann, wir beide verstehen uns ja doch nicht."

Digitized by Google

„Und habe ich nicht das alles auch durchgemacht, liebes Kind?“

Ruth schwieg.

„Freilich, so dunkel habe ich das Ding nicht geschaut. Im Gegenteil! Es waren ganz unterhaltliche Abende, wenn der Pater kam. Er ist so weit gereist und hat so viel gesehen. Und als ich dann glücklich informiert war, hatte ich ordentlich Zeitlang nach den Abendbesuchen des freundlichen Mannes.“

„Und hast du keinen Augenblick in deinem Entschlusse geschwankt?“ fragte Ruth.

„Hätte ich vielleicht emigrieren und von meinem Hegner fort ins Elend gehen sollen, Ruth?“ Die blonde Frau lachte unhörbar. „Aus dem alten, behaglichen Hause? Was war da übrig? Nein, Ruth, niemals. Ich bin eben anders als du. Ich lasse mich tragen vom Leben. Ach, liebe Ruth, laß dich auch tragen!“

Das Mädchen rückte unmerklich von ihr ab.

„Gelt, es graut dir vor meinem Leichtsinne?“ lachte die Hegnerin und umschlang Ruth. „Ein Thor,“ flüsterte sie mit heißem Atem, „wer das Leben gering achtet. Ist ja so kurz! Leben, sich lieben lassen, die Sorgen verscheuchen, die Augen verschließen vor dem Häßlichen, das Harte umwinden mit üppigem Laube, die Jugend genießen, leben! Oder nicht, Ruth? Also, geh morgen zu deinem freundlichen Lehrer und sag ihm mit lächelnden Lippen, es sei dir alles recht, und komm zurück, lebe und liebe. Na, brauchst nicht so zucken! Was haben denn die Deinen andres gethan?“

Ruth schluchzte auf.

„Heilige Jungfrau, so war's nicht gemeint, Ruth! Komm Ruth, nicht weinen, Ruth! Weinen macht die Augen trübe. Nicht weinen! — Die Augen brauchst

Digitized by Google

du, Ruth. Ich sag's ja, du kennst dich gar nicht und deine Macht. Das Leben drängt sich heran zu dir, und du merkst es nicht. Ein Geschöpf wie du, zum Leben und zur Liebe geboren!"

Ruth versuchte, sich frei zu machen.

„Nein," flüsterte die Hegnerin und schlang die Arme fester um sie; „du entkommst mir heute nicht, Ruth. Zum Leben und zur Liebe geboren, aber nicht zum Grübeln und Verwelken. — Hängt dein Herz immer noch an diesem Portner — sag?"

Ruth schwieg.

„Ich hasse ihn, diesen Portner," grollte die junge Frau. „Will er denn besser sein als wir Konvertiten? Der Portner ist schuldig des ganzen Unglücks."

„Du irrst," sagte Ruth.

„Nein, er ist's!" rief die Hegnerin. „Und wenn er heute konvertierte —?"

„Ich habe dir und allen, die es hören wollen, gesagt, du irrst."

„Und was kann er dir bieten, Ruth?"

„Sich selbst," kam die Antwort zurück.

„Sich selbst!" sagte die Hegnerin. „Das lautet so groß und gewichtig und ist am Ende doch nichts andres als eine staubige Landstraße und ein Stück schimmeligen Brotes. Nein, Ruth —!"

„Laß mich!" bat das Mädchen.

„Liebe Ruth, herzliebe Ruth!" schmeichelte die junge Frau. „Sich selbst — das ist zu wenig. Haus und Hof und Stellung und Ehrenämter, das alles ist's, was den ganzen Mann bedeutet, und bei der größten Hingabe lieben wir doch zuletzt und zuerst im geheimen auch alles dieses an ihm."

„Ich glaube, wir werden uns niemals verstehen, Osann."

Digitized by Google

„Und wenn nun einer vorhanden wäre, liebes Kind, ein schöner, stattlicher Mann, reich und angesehen," flüsterte die Hegnerin, „wenn nun ein solcher vorhanden wäre und sagte: alles, was ich bin und habe und meine glutheiße Liebe —?"

Die Hegnerin hielt inne, löste die Arme von dem Mädchen und stand auf: „Einen Augenblick, Ruth!"

Sie ging hinter die Stiege und brachte einen Strauß roter Rosen: „— meine Liebe, glutrot wie diese Blumen, lege ich vor deine Füße," vollendete sie und legte ihr den Strauß in den Schoß.

Der Thürklopfer wurde gerührt, und die Hegnerin spähte durchs Guckloch auf die Gasse. „Wie in der Komödie!" sagte sie lachend und öffnete die Thüre. „Eure Rosen sind an ihr Ziel gekommen, Herr von Kriemhofen."

„Süßeres könnten mir Eure Lippen nicht verkünden," sprach der kurfürstliche Sekretarius und verneigte sich tief. Dann legte er die Rechte aufs Herz und verneigte sich vor der Zantnerin.

Diese erhob sich, und der Strauß fiel auf das Pflaster. Mit flüchtigem Nicken erwiderte sie den Gruß und wandte sich zum Gehen.

Hastig bückte sich Kriemhofen und reichte ihr die Blumen. Doch Ruth sagte kühl: „Ich glaube, sie gehören meiner Base, Herr von Kriemhofen."

„Nein, nein, nein!" lachte die Hegnerin, glitt durch die Halle und huschte die Stiege hinauf. „Nein, nein!" kam's wie silbernes Schellengeklingel vom obern Stockwerke — das Rauschen eines Kleides — und dann waren die beiden allein.

Unschlüssig stand Kriemhofen mit dem Strauße in der Hand. „So leget ihn auf die Bank, Herr!" sagte Ruth und ging zur Stiege.

Digitized by Google

„Verzeiht!“ rief der Sekretarius und vertrat ihr rasch den Weg. „Ich habe einen Auftrag.“

Vom kurfürstlichen Regimente?“ fragte Ruth und wich einige Schritte aus seiner Nähe zurück in die Ecke vor die Bank.

„Darf ich Euch nicht unter vier Augen sprechen?“

„Sprechet, es ist sonst niemand im ganzen Hause als meine Base!“

„Noch immer zu viele Ohren,“ murmelte Kriemhofen.

„Ich kann Euch nicht verstehen, Herr.“

„Zuerst muß ich fragen, ob Ihr Euch noch nicht zur römischen Religion bekennen wollt.“

„Sparet Euch die Mühe!“ sagte Ruth.

„Ich weiß,“ flüsterte Kriemhofen. „Aber es handelt sich doch wohl nur um diesen oder jenen strittigen Punkt. Könntet Ihr Euch nicht dennoch anders resolvieren?“

„Sparet Eure Worte, Herr!“

„Vergebt, edle Jungfrau, ich habe die schwere Pflicht, Euch von Amts wegen zu fragen.“

Ruth besann sich. „So saget dem kurfürstlichen Regimente zum zwanzigsten Male, es gezieme meiner Einfalt nicht, mit solchen Subtilitäten und schweren Verantwortungen umzugehen; ich bäte, man wolle mich wider mein Gewissen nicht zwingen und mir die Abreise gestatten.“

„Ihr müßt bewegliche Briefe an Eure Eltern geschrieben haben, edle Jungfrau,“ sagte Kriemhofen lauernd.

„Hab' ich Euch Rechenschaft zu geben über meine Briefe, Herr?“ fragte Ruth.

„Ach, wollet mich doch nicht so stark verkennen,“ bat Kriemhofen. „Mir geht ja die Sache so nahe,

Digitized by Google

daß ich's nicht sagen kann. Euer Herr Vater fürchtet, Ihr möchtet als ein junges Blut in Melancholie geraten."

„Hat er das dem kurfürstlichen Regimente geschrieben?" fragte Ruth mit großen Augen.

„Und es ist offenbar, daß dem alten Manne viel an Eurer Konversion gelegen ist."

„Mein Vater will mich zu nichts zwingen!"

Kriemhofen zuckte die Achseln. „Zwingen? Im Gegenteil, er hat gebeten, man möge Euch vierzehn Tage Urlaub geben."

Ruth schwieg und sah ihn fest an.

„Ich aber wollte Euch nun mitteilen, edle Jungfrau, daß —" Kriemhofen stockte — „daß sich vielleicht, nun, es könnte wohl sein, daß sich auch Seine Kurfürstliche Durchlaucht hätte referieren lassen über Euern Fall —"

„Was könnte solch einem großen Potentaten an dem Schicksale einer unbekannten Landsassentochter liegen?"

„O, glaubet das nicht, edle Jungfrau! Der Kurfürst kümmert sich um alles und jegliches in seinen Landen. Und nun, ehe ich meinen Auftrag vollziehe, sage ich Euch im Vertrauen, als — als Euer bester Freund, daß man Vorhabens ist, Euch nach München an die kurfürstliche Hofstatt zu schicken."

„Mich?" fragte Ruth entsetzt.

„Ja, doch Ihr dürft mich unter keinen Umständen verraten." Kriemhofen preßte die Hand aufs Herz und flüsterte: „Ich weiß nicht, wie ich das ertrüge, wenn der Plan des Herrn Vizedom zur Ausführung käme."

„Und zu welchem Ende will man mich nach München schicken?" rief die Zantnerin.

Digitized by Google

„Zu demſelben Ende, dem Ihr hier und nirgends entgehen könnt — nirgends, und am wenigſten in München!“ antwortete Kriemhofen. „Und ſo iſt mein Rat, edle Jungfrau, ſaget geſchwinde Ja und Amen zu allem, was man von Euch will. Wer weiß, was man zuletzt mit Euch in München anfängt!“

„Niemals!“ ſagte Ruth.

„Ich meine es gut,“ flüſterte Kriemhofen. „Und nun den Auftrag: Das kurfürſtliche Regiment erlaubt Euch, auf vierzehn Tage nach dem Zant zu reiſen.“

„Das iſt eine gute Nachricht, Herr von Kriemhofen!“

„Auf vierzehn Tage,“ betonte der Sekretarius, „dann müßt Ihr Euch hier perſönlich entſcheiden. Und wenn Euch zu wiſſen verlangte, wer Eure Angelegenheit unter der Hand vertreten hat, als wäre es ſeine eigne, wem Ihr dieſen letzten Aufſchub verdanket — ich könnte es Euch wohl ſagen.“

„So danke ich Euch, Herr,“ murmelte Ruth und gab ihm die Hand.

Kriemhofen ergriff die Hand und flüſterte:

„Und ich, edle Jungfrau, darf ich noch einmal fragen —?“

Das Mädchen ſuchte die Hand zu befreien, aber Kriemhofen hielt ſie feſt und bedeckte ſie mit Küſſen.

„Herr!“ rief die Zantnerin und riß ihre Hand mit einem Rucke los.

„Vergebet!“ ſtammelte Kriemhofen und trat einen Schritt näher.

Ruth wich noch mehr zurück und ſtand nun ganz in der Ecke zwiſchen dem Ende der Bank und der Mauer: „Ich habe Euch wiederholt durch meine Baſe zu wiſſen gethan, wie es um mich ſteht, Herr von Kriemhofen,“ ſagte ſie mit bebenden Lippen. „Und nun erſuche ich Euch, gebt die Bahn frei!“

Digitized by Google

„Seht Ihr denn nicht, wie's um mich steht?“ raunte Kriemhofen. „Als ein Bettler komme ich immer und immer wieder, wahnsinnig vor Liebe —“

„Gebt die Bahn frei, Herr von Kriemhofen!“ sagte Ruth und richtete sich hoch auf.

„Wahnsinnig,“ murmelte Kriemhofen. „Und wie einen Hund laßt Ihr mich immer wieder von der Thüre jagen.“

„Zum letzten Male, die Bahn frei!“ herrschte ihn das Mädchen an.

„Und wer ist denn der Bettler und der Hund — ich oder er?“ zischte Kriemhofen und tastete sinnlos nach ihrer Hand.

Da hob Ruth blitzschnell diese Hand und gab ihm einen Schlag ins Gesicht.

Der Sekretarius taumelte zurück, und hochaufgerichtet ging Ruth durch die Halle zur Stiege.

*

Um dieselbe Zeit aber las der Zantner diesen Befehl des kurfürstlichen Regiments: „Wiewohl sich Deine Tochter Ruth wegen ihrer Konversion noch etwas halsstarrig erweiset und von ihrer vermeinten Religion nicht weichen will, so haben wir sie doch dergestalt dimittiert, daß Du sie bei Dir behalten und, daß sie nicht allein die Gottesdienste fleißig besuche, sondern auch sich informieren lasse und in dem ihr von den patribus zugestellten Buche eifrig lese, daran sein, sodann inner vierzehn Tagen sie wiederum zur Kanzlei hereinschaffen sollest, damit ihre progressus vernommen werden mögen. Verlassen wir uns, zu geschehen. Amberg, den 28. Juli 1629.“

Digitized by Google

Flucht.

Es war eine warme Nacht. Die Fenster in des Zantners Museum standen offen. Die Sterne flimmerten über der ruhenden Erde, und die Heimchen zirpten an allen Ecken und Enden.

Der Zantner stand vor seinem Pulte, stützte die Arme auf die Pultplatte und sah vor sich hin. Das Licht eines Wachsstockes flackerte im Luftzuge und malte tiefe Schatten auf sein runzeliges Gesicht. An der Thüre lehnte Ruth.

„Es wird nichts andres übrig bleiben, mein Kind.“

„Ich gehe nicht mehr nach Amberg, Herr Vater.“

„Es ist Regimentsbefehl, Ruth.“

„Und was kann mir geschehen, wenn ich ihm nicht gehorche, Herr Vater?“

„Dann lassen sie dich durch den Einspännig vorführen, Ruth.“

Das Mädchen schwieg, und die Heimchen zirpten.

„Gieb ihn auf, den Hansjörg!“ sagte der Zantner plötzlich und kam langsam heran.

„Niemals, Herr Vater.“

„Du gehst uns allen ab, mein liebes Kind; es ist sehr einsam ohne dich auf dem Zant.“

Der alte Mann legte die Hand auf ihre Schulter.

Digitized by Google

Sie faltete die Hände unter der Bruſt, ihre Lippen bebten, ihre Augen füllten ſich mit Thränen, ſie ſtarrte auf das geliebte Antlitz, ſie ſtöhnte: „Ich kann nicht, Herr Vater.“

„Ruth, liebe Ruth, was kannſt du gegen die Gewalt? Komm Ruth, lache dieſer Thoren, beuge dich und mache dich frei!“

„Frei, Herr Vater? Und ſeid Ihr denn — frei?“ kam es zögernd und angſtvoll von ihren Lippen.

Da nahm der Zantner ſein Kind an der Hand und führte es zum Fenſter: „Siehſt du den glänzenden Stern da droben, meine Ruth?“

„Ja, Herr Vater.“

„Denkſt du noch daran, mein Kind, wie oft wir miteinander zu den Sternen geſehen haben in ſtillen Nächten?“

„Ja, Herr Vater.“

„Und glaubſt du, mein Kind, daß wir allein heute nacht emporblicken zu dieſem ſtrahlenden Sterne?“

„Es mögen hier und dort Menſchen in den Ländern hinaufſehen zu ihm, Herr Vater.“

„Und ſie alle werden ihn auf dem gleichen Punkte ſehen, Ruth?“

„Dem einen ſcheint er höher, dem andern tiefer zu ſtehen, Herr Vater, je nach dem Grade.“

„Scheint, mein Kind — nicht?“

„Scheint, Herr Vater.“

„Und auf alle, Ruth, flimmert ſein Licht ja doch hernieder aus der gleichen, unfaßbaren Ferne?“

„Ich weiß nicht, was Ihr wollt, Herr Vater.“

„Und unveränderlich in ſeinem Weſen funkelt es herab, mein Kind, ob nun hier ein Menſch zu ihm hinaufſieht aus hellen Augen oder dort einer aus blöden Augen — nicht?“

Digitized by Google

„Ja, Herr Vater. Doch mir wird angſt, und ich fürchte mich.“

„Fürchten, Kind? Ich will dir hinüberhelfen über deine Furcht, meine Ruth!“ flüſterte der Zantner. „Glaubſt du, die ewige Gottheit, die dieſen armen Stern geſchaffen hat, verändere ſich, wenn die blöden Menſchen ſagen: hierher ſtelle dich zum Gebete oder hierher oder hierher?“

„Die Gottheit nicht, aber doch wir, Herr Vater,“ ſtammelte Ruth und trat zurück. „Herr Vater, ſo wollt Ihr auch, daß ich von meinem Glauben abtrete?“

„Ich will dir das Weſen der Gottheit und den Unverſtand der Menſchen künden, meine Ruth.“

„Und was ſoll ich in meiner Schwachheit viel über ſolche Religionsſachen disputieren, Red' und Antwort geben und ſolche Hoheiten Gottes ergründen können, Herr Vater?“

„Du ſollſt frei werden, mein Kind.“

„Frei, Herr Vater?“

„Du ſollſt das Weſen der Gottheit ahnen, die hoch über unſerm Erdenleibe wohnt in ungezählten Sternenfernen.“

„Ihr irrt, Herr Vater,“ antwortete Ruth mit bebendem Munde. „Mein Gott und Heiland iſt mir ſo nahe, daß ich's gar nicht ſagen kann. Das von den ungezählten Sternenfernen verſtehe ich nicht. Und was hülfe mir auch ein Gott, der ſo weit von mir wohnte?“

„So wirſt du niemals frei werden.“

„Aber ich will ja nicht frei werden, Herr Vater!“ ſchrie ſie mit thränenerſtickter Stimme. „Ach, in allem beuge ich mich vor Euch. Aber das, was Ihr mir ſagen wollt, Herr Vater, das dürfte wohl eher zu meiner Verzweiflung als zu meiner Befreiung führen.“

Digitized by Google

„Ich will dich beten lehren aus freiem Herzen, Ruth.“

„Beten, Herr Vater?“ Sie hielt inne und sah den kleinen, grauen Mann flehend an. „Ach, Ihr habt ja auch in guten Zeiten niemals gebetet mit uns, Herr Vater!“

— — — — — — — — — — — — — —

Der Landsasse war allein inmitten seiner Bücher und schritt rastlos auf und nieder, bis die Sterne verblichen und das Frührot erglühte.

*

Etliche Tage waren vergangen.

Die Sonne stand hoch am Himmel, und auf den Feldern unter dem Zant schnitten sie das Korn.

„Ahnfrau, Katechismus abhören!“ sagte der zwölfjährige Zantner auf der Schwelle des Stübleins.

„Ei der Tausend, bist du über Nacht ein Bauernbub geworden?“ fragte die Greisin.

„Ahnfrau, bitte schön, wollet mir den Katechismus abhören!“ sagte der Knabe verlegen und schloß die Thüre hinter sich.

„So ist's recht, junger Edelmann!“ lächelte sie und nahm das Buch. Der Knabe rückte einen Schemel herbei und setzte sich zu Füßen der Greisin.

„Was verbietet das erste Gebot?“ fragte diese, hielt das Buch weit ab von den Augen und studierte die Zeilen.

Der Knabe faltete die Hände: „Es verbietet und verdammet Abgötterei, Zauber- und Wahrsagekunst, Aberglauben und allerlei Gottlosigkeit.“

„Und was fordert es?“

„Hingegen fordert es, daß wir an einen einigen Gott glauben, ihn verehren und anrufen.“

Digitized by Google

„Noch mehr, Hans?“

„Das auf der nächsten Seite auch noch, Ahnfrau.“

Die Greisin wandte das Blatt und las: „Darf man wohl die Heiligen verehren und anrufen?“

„Ja freilich,“ begann der Knabe.

„Nicht wahr ist's,“ unterbrach ihn die alte Frau ärgerlich.

„Ja freilich,“ wiederholte der Knabe; „nicht zwar auf eben jene Weise wie Gott, sondern in einem weit geringeren Maße, nämlich als liebste Freunde Gottes und unsre Fürbitter bei ihm.“

„Nicht wahr ist's,“ murrte die alte Frau.

„Aber, Ahne, verzeiht, hier ist's doch ganz deutlich gedruckt!“ Und er stand auf, der Großmutter die Stelle zu zeigen.

„Nicht wahr ist's,“ murrte die alte Frau zum drittenmal.

„Und der Herr Dechant hat's uns doch auch ganz genau erklärt, Ahnfrau —?“

Da ging ein listiges Lächeln über das runzelige Gesicht; sie klappte das Buch zu, streichelte den blonden Enkelsohn und drückte ihn sachte auf den Schemel. Dann beugte sie sich vor und flüsterte ihm geheimnisvoll ins Ohr: „Hab' ich dich schon einmal angelogen, Hans?“

Der Knabe schüttelte heftig das Haupt.

„Nun hör auf mich!“ flüsterte die Greisin, und ihre Augen funkelten. „Das ist jetzt eine böse, geschwinde Zeit, und wenn der Dechant die Heiligen unsre Fürbitter nennt, und wenn's auch in solchen Büchern gedruckt ist, so schweig du nur fein stille und denke dir, das gilt fürs Volk, fürs unvernünftige. Und wenn du's etwa selber aufsagen mußt, sag's ruhig auf und denke dir dabei, das gilt fürs Volk,

Digitized by Google

fürs unvernünftige; mein, des Hans von und auf Zant Fürbitter ist der Herr Christus allein, und ich, der Hans von und auf Zant, brauche die Heiligen samt und sonders nicht."

„Ich, der Hans von und auf Zant brauche die Heiligen samt und sonders nicht," murmelte der Knabe.

„Die sind nur fürs unvernünftige Volk," wiederholte die Greisin mit Nachdruck.

„Die sind nur fürs unvernünftige Volk, ich aber bin ein Edelmann," sagte der Knabe.

„Wir brauchen sie nicht. Aber schnaufen darf man nicht von solcher Wissenschaft in dieser bösen, geschwinden Zeit," warnte die Greisin.

„Wir Zantner brauchen die Heiligen nicht, aber wir dürfen nicht schnaufen davon," sagte der Knabe mit großer Wichtigkeit.

„Hast du mir sonst noch etwas aufzusagen, Hans?"

„Nein, Ahnfrau."

„Dann geh — und merke dir's, nicht schnaufen von deinem Geheimnis!"

„Nicht schnaufen, Ahnfrau!" —

„Verzeih' mir's Gott, aber ich — ich kann mir nicht anders helfen," flüsterte Frau Barbara von Breuning, als ihr Enkelkind hocherhobenen Hauptes mit seinem Geheimnis aus der Thüre ging.

— — — — — — — — — — — — — —

„Du, Ruth?"

„Ich, Ahnfrau."

„Und was willst du denn?"

„Ich — ich gehe nach Ursensollen, Ahnfrau."

Die alte Frau sah scharf herüber. „Und was ist daran Besonderes?"

Digitized by Google

„Ich — ich möchte von Euch Abschied nehmen, Ahnfrau.“

„Abschied nehmen? Seit wann ist's denn Brauch, daß man vor einem Nachmittagsbesuche Abschied nimmt voneinander?“

Ruth sank vor der Ahnfrau in die Kniee und küßte die schmalen, mageren Hände: „Ich kann nicht anders.“

„Da hör' ich nu rein gar nichts,“ murmelte diese und kämpfte mit dem Weinen und schnitt ein grimmiges Gesicht. „Ist's wohl schön Wetter draußen, was?“

„Ein strahlend schöner Tag,“ sagte Ruth.

„Könnt' schöner sein, hast recht, Kind. 's ist nimmermehr schön, hier ist's nicht schön, und ich denk' mir, wenn jemand anderswohin geht, ist's auch nicht schön. 's ist nirgend auf der Erde mehr schön. Also wird's gleich sein, wo einer bleibt.“

„Der Herr Vater ist auf der Birsch, und der armen Frau Mutter kann ich nichts sagen,“ flüsterte Ruth.

„Oft hör' ich und oft hör' ich nicht,“ murmelte die Greisin.

„Der Herr Vater —,“ wollte Ruth aufs neue beginnen.

„I, laß doch, Ruth, ist oft besser, man hat gar nichts gehört,“ unterbrach sie Frau Barbara von Breuning. „Nach Ursenfollen willst also? Ja, fürchtest dich denn nicht, so allein?“

„Drunten, abseits in Stocka wartet er mit den Pferden, Ahnfrau.“

„Einen Stab und Stecken nimmst mit? So, so.“

„Drunten in Stocka —,“ begann Ruth verwundert.

„Einen guten Stab und Stecken, jawohl, mein Kind, im finsteren Thal,“ sagte die alte Frau mit

Digitized by Google

Nachdruck. „Jetzt hab' ich auf einmal gar keine Angst mehr um dich. Ist merkwürdig, oft hör' ich und oft hör' ich nicht. Aber das mit dem Stab und Stecken, das weiß ich ganz gut — ganz gut."

„Er mit seinen Pferden aus Happurg, Ahne!"

„Ganz gut weiß ich's, das vom Stab und Stecken, und ist mir auch gar nicht mehr Angst um dich. Aber freilich, Ruth, es könnt' ein schweres Wetter kommen über dich —!"

„Sieht nicht aus danach, Ahnfrau."

„Freilich, Ruth, es könnt' ein Wetter kommen; gewiß, Ruth, es wird ein Wetter kommen, nicht eines nur, sondern viele Wetter. Hängt immer der Himmel voll von Wettern, Ruth, wenn wir's auch nicht sehen, in dieser bösen Zeit."

Ruth barg das Haupt im Schoße der alten Frau. Diese aber legte die Hände auf ihren Scheitel und murmelte schluchzend unverständliche Worte.

— — — — — — — — — — — — —

„Laß mich aufstehen, Ruth! So —!"

Sie humpelte an ihre Truhe, hob den Deckel und sagte: „So dumm hat's mir neulich geträumt, es sei auf einmal einer durchs Fenster hereingestiegen, hab' mir den Kragen umgedreht und aus dem Kasten da drinnen eure Sparbüchsen gestohlen."

Sie kramte in der Tiefe, schnaufte heftig und zog einen großen Topf heraus. „Da hab' ich mir nun beim Aufwachen vorgenommen: ‚Die sieben Spartöpfe giebst du fortan dem Zantner zum Aufbewahren; wär' ja doch schade, wenn dir einer den Kragen umdrehte von wegen des Mammons.' Und wie's halt so geht mit guten Vorsätzen, von einem Tag zum andern hab' ich's dann wieder aufgeschoben."

Digitized by Google

Sie humpelte auf ihre Enkelin zu.

„That immer so gerne einen Batzen hineinlegen in den Topf. Aber alles Ding hat seine Zeit, und so denk' ich mir, die Ruth ist nun alt genug und kann wohl auch den Schatz selber aufbewahren. Da, Ruth!" Und sie flüsterte: „Ich wollt', es wäre mehr. Aber dreißig Thaler können's leicht sein."

— — — — — — — — — — — — — — —

„Na, Ruth, was hast du denn? Laß doch das Geflenne! Ist ja nicht der Rede wert, der Spaziergang nach Ursenfollen. Geh nur und grüß mir auch die Erckenprechtshäuserin! Geh nur! Ich will dir auch nachsehen aus dem —" die Greisin wandte sich ab und vollendete mit gebrochener Stimme — „Fensterlein."

*

Sie Sonne neigte sich gegen die Hügel, und einsam kauerte die Ahnfrau in ihrem Stuhle und las.

Da kamen leichte Schrittlein die Wendeltreppe herauf, ein Füßlein stieß an die Thüre, ein Aermlein tastete sich empor, und ein Händlein drückte mit Anstrengung die Klinke herab. „Ahne, wo ist denn die Ruth?" fragte die Kleinste und blickte suchend im Stüblein umher.

„Komm, Gutlein!" lockte die Greisin. „Komm, die liebe Ruth ist vorhin dahinunter gegangen, hinein zwischen die Felder."

„Kommt die Ruth bald?" fragte das Kind und rührte sich nicht vom Flecke.

„Geh zu mir her, Gutlein, Lieblein!" sagte die alte Frau, stand mühsam auf und schleppte sich an die Truhe.

„Ich will Ruth warten," beharrte das Kind und wandte sich.

Digitized by Google

„Komm, Gutlein, da, da komm doch, ich will dir Zuckerstücklein geben, Lieblein, Gutlein!“

„Ich will Ruth warten,“ sagte das Kind ernsthaft und ging hinaus.

„Komm, Gutlein!“ lockte die Greisin.

Das Kind aber stapfte unbeirrt die Treppe hinunter, ging trippelnd über den Hof, stellte sich unter das offene Thor und spähte den Fahrweg entlang, hinab ins Thal.

*

Im Birschgewande kam der Zantner abends aus dem Walde auf den kahlen Berggrat, trat vor den Graben und pfiff. Langsam senkte sich die Brücke herüber.

An den Buckelquadern des Bergfrieds lehnte ein barfüßiger Bub': „Ein Kompliment vom Herrn Dechant, und wenn's dem gnädigen Herrn recht wär', so käm' er heut abend auf ein Stündlein geritten.“

Der Zantner machte ein finsteres Gesicht, sagte, es sei ihm recht, und schritt weiter.

Im inneren Hofe spielten etliche seiner Kinder mit den Kindern der Burgleute. Sein Siebenjähriger hatte ein weißes Hemd übergezogen, ein rotes Tuch an einem Stänglein befestigt und ordnete die Prozession.

„Ich will die Fahne tragen,“ sagte der Bub' des Thorhüters.

„Nein, ich trage sie,“ antwortete der Herrensohn.

„Du bist ja doch der Dechant, der trägt doch die Fahne nicht.“

„Ich bin der Dechant, und die Fahne trage ich auch,“ entschied der Kleine.

Das Gesicht des Zantners ward noch finsterer, und rasch ging er in die offene Hausthüre, ehe ihn die Kinder gesehen hatten.

Digitized by Google

An der Küche blieb er stehen: „Ruth, dein alter Vater ist müde und hungrig, Ruth!“

Alles war stille. Da stieß er die Thüre auf — die Küche war leer, und auf dem Herde brannte kein Feuer.

„Ruth!“

Hinter der Stiege ruhrte sich etwas. Von einem Fasse erhob sich eine dunkle Gestalt.

„Na, was ist denn los? Alles wie ausgestorben!“ sagte der Zantner. „Du bist's, Annelies?“

Die alte Magd kam hervor, ging mit schwankenden Schritten heran, schlug die Hände vors Gesicht und heulte laut auf.

„So sprich doch!“ befahl der Zantner. „Ist denn mein Haus verhext?“

Die Kinder im Hofe hatten sich zum Zuge geordnet und hielten den Umgang und plärrten, wie man's sie gelehrt hatte. Die Stiege herunter aber kam das Weib des Zantners.

„Wilhelm — da!“

Mit zwei Sätzen stand der Zantner vor ihr und nahm den Zettel.

Ihre Augen waren mächtig groß, und sie wandte keinen Blick von seinem Antlitz.

Der Zantner las, und seine Hand zitterte heftig.

Fassungslos hob er die Augen zu seinem Weibe.

„Gieb mir Trost, Wilhelm!“ sagte sie heiser, und ihr Gesicht war erdfahl, und ihre herabhängende Unterlippe zitterte, und ihre Augen wandten sich nicht von den seinigen.

Der Zantner biß die Zähne zusammen und stotterte etwas. Im Hofe, weit weg, plärrten die Kinder.

„Gieb mir Trost!“ wiederholte das Weib.

„Komm!“ bat er, umschlang ihre zarte Gestalt und

Digitized by Google

versuchte, sie mit sich ins obere Stockwerk zu ziehen. Aber sie stemmte sich mit den schwachen Armen gegen seine Brust und sagte zum drittenmal, heiser wie vorher und dumpf: „Gieb mir Trost!“

„Trost?“ murmelte er, indes die Kinder nahe an die offene Thüre kamen und mit Plärren vorüberzogen, daß es in dem gewölbten Hausflur hallte und gellte. „Trost?“ wiederholte der Zantner, löste die Arme von seinem Weibe und wankte die Stiege hinauf. —

Wie war's doch so friedlich in seinem Heiligtum: Da standen die hohen Gestelle an den Wänden, und Rücken an Rücken sahen seine guten Freunde hernieder, und die Abendsonne warf ihre goldenen Strahlen in die Stube.

Wie ein Träumender ging der Zantner ziellos auf und ab, nahm die Büchse von der Achsel und lehnte sie an das Pult, nahm den Rucksack vom Rücken und hing ihn an einen Fensterreiber, nahm die Büchse und legte sie auf den Tisch, nahm den Rucksack und warf ihn auf die Dielen. Dann zog er den zerknitterten Zettel aus der Tasche und glättete ihn am Fenster, daß sich die Bleifassung in einem scharfen Halbkreise abdrückte, und las und las.

Dann ging er wieder auf und ab; doch er war nicht allein in dem friedlichen Turmgemache. Neben ihm ging die hohe Gestalt seines Kindes, und es war ihm, als müsse er aufschauen und könne doch nicht aufschauen und den Kopf hochheben; und sein Kind war so groß, so groß, und in seinen Ohren klang und summte es: ‚Ich beug' mich nicht und geh' auch nicht nach Amberg; denn was sollt' ich viel über solche hohe Religionssachen disputieren und solche Hoheiten Gottes ergründen können? Will deswegen

Digitized by Google

einst vor dem Richterstuhle Gottes, nachdem ich einfältig geglaubt habe, auch einfältig meiner Seelen Seligkeit halber Rechenschaft geben. Ich kann nicht anders, vergebt mir, Amen! Vergebt mir, es ist alles aus, ich komme nie mehr heim.'

Der Zantner ging auf und ab, auf und ab und stöhnte leise vor sich hin, und rastlos begleitete ihn die hohe Gestalt seines Kindes, und er vermochte die Augen nicht zu heben bis hinauf zu dem friedlichen Antlitze. ‚Ruth, Ruth!'

Dann wankte er an sein Pult, legte den Zettel mitten auf die Platte und beschwerte ihn mit dem grünen Glasblocke. Dann tastete er an dem Büchergestelle herum — er, der sonst jedes Buch zu stockfinsterer Nachtzeit fand, er tastete und tastete.

„Seneca an Gallio über ein glückliches Leben" — er stieß das Büchlein zurück. „Seneca über die Gemütsruhe" — er stieß es zurück. „Platon, Euthyphron" — er stieß das Buch zurück und tastete und tastete, und endlich hatte er's gefunden.

‚Gieb mir Trost, du Inbegriff von allen andern!' murmelten seine bebenden Lippen, und er schlug das Buch auf, das von selber auseinander fiel:

„Die Gesetze des Gewissens, die wir der Natur zuschreiben, entstehen aus der Gewohnheit."

‚Ganz recht, aber das giebt mir doch keinen Trost. Gieb mir Trost, Montaigne, Trost!'

„Die gemeinen Vorstellungen, die in unsrer Umgebung Geltung haben, vom Vater überkommen, sie erscheinen uns als die allgemeinen und natürlichen; was sich nicht um die Gewohnheit dreht, steht für uns außerhalb der Vernunft; Gott weiß, wie unvernünftig das bisweilen ist."

‚Gieb mir Trost, Montaigne, Trost!' schrie der

Digitized by Google

Zantner und blätterte in dem Buche und las: „Ergreift mich eine kummervolle Vorstellung, so finde ich es kürzer, sie mit einer andern zu vertauschen, als geradewegs zu unterdrücken. Kann ich ihr keine entgegengesetzte unterschieben, so hilft es schon etwas, wenn es nur eine andre ist. Kann ich den Verlust nicht bekämpfen, so suche ich ihm zu entwischen, und in der Flucht wende ich alle List an, rette mich ins Gewoge andrer Zerstreuungen und Gedanken, wo er meine Spur verliert und mir nicht folgen kann."

„Trost! Das ist doch kein Trost!"

Und er blätterte mit zitternden Fingern und las: „Nach innen aus dem Gedränge muß der Weise die Seele ziehen, um ihr die Unabhängigkeit und Kraft zu einer freien Beurteilung der Dinge zu verleihen."

‚Trost! Das ist ja doch kein Trost! Ich — ich — und immer ich — wie kann ich meine Seele aus dem Gedränge bringen? Ich kann mich nicht beim Schopfe packen und in die Höhe reißen.' — Dann schrie er: ‚Und du sagst es ja selbst mit Lächeln — que sais-je? — Que sais-je?' Und er warf das Buch in die Mitte der Stube, daß es offen liegen blieb. ‚Montaigne, mir versagt dein Trost,' stöhnte er und raufte seine Haare. ‚Que sais-je?' stöhnte er. ‚Es hat mich vergiftet, dein Que sais-je? du lächelnder Philosoph.'

Angstvoll glitten seine Blicke über die sauberen Einbände seiner alten Freunde: ‚Gebt mir Trost!'

Da sah er ein großes Buch und schloß die Augen und griff danach, wandte sich, warf's auf das Pult, daß der Glasblock polternd auf die Dielen sprang, schlug es auf mit geschlossenen Augen, drückte den Finger auf eine Stelle, öffnete gierig die Lider und

Digitized by Google

las: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Und abermals warf er die Blätter um: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade.“ Und zum drittenmal warf er die Blätter um und las: „Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Der Zantner schloß das Buch und starrte lange vor sich hin.

Dann aber geriet er in einen großen Zorn, raufte sich die Haare, lief hin und her in seinem Gemache und knirschte: ‚Trost!‘ Da fielen seine Blicke auf das Buch, das er in die Mitte des Gemaches geworfen hatte: ‚Du! du!‘ Er sprang darauf und zerstampfte es mit seinen kotigen Absätzen. ‚Du! Gieb mir Trost, jetzt brauch' ich Trost — wo ist dein Trost?‘

Und das Buch fiel auseinander, und die Fetzen hingen an schwachen Schnüren, und einer von den hölzernen Deckeln zerbrach. Unablässig stampften die Füße auf den schmutzstarrenden Blättern, und er keuchte: ‚Der Herr — von — Zant — der seine Seele — aus allem Gezänke erhebt — in — die — krystallklaren Höhen — des Aethers — — Montaigne, gieb — ihm — doch Trost — dem armen — Sklaven! Trost —!‘

Vom Hofe tönte das fröhliche Geplärre der spielenden Kinder, und an der Stubenthüre wäre ein leises Pochen zu vernehmen gewesen. Der Zantner vernahm es nicht.

Da öffnete sich die Thüre, und das verwitterte,

Digitized by Google

bartlose Gesicht des Dechanten schob sich lächelnd herein.

„Ich störe Euch doch nicht? Alles wie ausgestorben in Euerm Hause, Herr. Nur die unschuldigen Kindlein im Hofe —“

Er trat vollends herein und schloß geräuschlos die Thüre.

„Endlich in Euerm Sanktuarium!“ flüsterte er und ließ die Blicke neugierig über die Bücher schweifen. „Eine gewaltige Bibliothek — hätte das nie vermutet — aber freilich — —!“

Der Zantner faßte sich, stieß das Buch zur Seite und rückte heftig atmend einen Lehnstuhl, verbeugte sich kurz und lud mit einer Handbewegung den Gast zum Sitzen ein.

„Und was hat Euch dieses Buch gethan?“ fragte der andre und ließ die stechenden Augen auf dem zerfetzten Montaigne ruhen.

Der Zantner schwieg.

Der Dechant aber hob die schmale Rechte, schwenkte sie anmutsvoll und lächelte: „Ich habe nichts gesehen, Herr von Zant, ich habe die Bücher nicht gesehen, die Ihr verborgen habt wider das kurfürstliche Mandat, ich weiß nichts, als das eine, daß Ihr Euch täglich befestigt. — Befestigt,“ sagte er mit Nachdruck und ließ sich in den Stuhl sinken.

„Vielleicht noch eine Partie Schach gefällig vor dem Essen, Herr von Zant?“

Schwerfällig ging der Zantner an den Schrank, öffnete die knarrende Thüre und holte mit zitternden Händen Brett und Figuren.

Leichte Schrittlein kamen die Wendeltreppe herauf, ein Füßlein stieß an die Thüre, ein Aermlein tastete sich empor, und ein Händlein zog mit Anstrengung

Digitized by Google

die Klinke herab. Das Kleinste stand auf der Schwelle und blickte suchend in der Stube umher.

„Komm!“ lockte der Dechant.

Aber das Kind wandte sich und stapfte die Stiege hinunter, ging an alle Thüren und suchte und suchte.

Und so that es noch viele Tage, suchte treppauf, treppab in allen Stuben und Kammern, suchte und suchte.

Digitized by Google

Rache.

Es war ein bitterkalter Oktobermorgen. Tiefblauer Himmel lugte in den engen Hof der Herberge zur Krone, in den Kobern grunzten die Schweine, und am Pumpbrunnen, hart neben der stinkenden Dungstätte, wuschen zwei Mägde.

Hansjörg Portner trat auf die Holzgalerie und beugte sich über die dunkelgebräunte Brüstung: „Holla, bringe mir eine von euch flugs einen Krug voll Wasser!“

Die Mägde blickten hinauf, und die Schwarze stieß die Rote an.

„Flugs!“ wiederholte Portner und ging sporenklirrend zurück in seine Kammer.

„Wer ist denn der?“ fragte die Schwarze flüsternd und trocknete eilig die Hände an der schmutzigen Schürze. „Ein Herrischer, das kenn' ich doch gleich!“

„Der?“ sagte die Rote und machte ein verächtliches Gesicht. „Den wirst noch öfter sehen z'Amberg, wart nur, den Hochnäsigen. Das reitet allfort ab und zu im Land. Der? Wegen dem? Der schaut unserein' nit mit einem Aug' an, und unsereiner wär' doch auch zum Anschauen. Und der hat's not! — Lumpenvolk. Was wird er denn sein, der?! Einer, bei dem sich's reimt Edelleut' — Bettelleut', sagt der Herr Schreiber. Ein Ausgeschaffter, ein Emegierter, nennt's der Herr Schreiber. I du mein — mit denen

hat er's immer und immer wieder am Abend, der Herr Schreiber, totlachen möcht' sich eins, wenn er von denen anfangt. Wer wird's denn sein? Der Portner von Theuern, wer denn sonst? Lumpenvolk! Geh nur 'nauf und schau nach, ob sein Wams noch nit aus den Nähten geht, frag ihn, ob er nit Nadel und Zwirn auch braucht und vielleicht ein bissel Stiefelwichs auf die fadenscheinigen Näht'! Geht ja doch nur wieder in die Regierungsgassen, macht einen krummen Buckel, bittet, daß sie ihn nach Theuern lassen auf ein, zwei Täg. So einer!" Und ihre roten Arme plätscherten geschäftig im Holzfasse.

Der Roßbub kam pfeifend aus dem Stalle.

„Du, Hannes, dem da droben sollst einen Krug Wasser bringen," sagte die Schwarze und fuhr mit den getrockneten Händen bedächtig wieder ins Holzfaß. „Hast's gehört, Dickohreter?"

„Dem Herrn Portner von Theuern?" fragte der Bub und blieb stehen.

„Ja, dem vornehmen Herrn," grinste die Magd.

„Weibervolk, dumm's," knurrte der flachshaarige Roßbub und rannte ins Haus. „Weiberleut'! Lachen da und rühren sich nit, wenn doch der Herr Portner Wasser haben will!"

Da kam wieder einer aus dem Stall, einer in hohen Reiterstiefeln, sporenklirrend, mit krebsrotem Gesicht.

„Der klappert auch, als wollt' er gleich jetzt mit dem Feind raufen und wütig dreinschlagen, dem Portner sein Knecht!" lachte die Rote, fuhr aus dem Zuber und stemmte die triefenden Arme in die Seiten.

„He, du, warum denn gar so stolz heut?"

„Ja, dreinschlagen!" sagte der Knecht und pflanzte

Digitized by Google

sich vor das Weibsbild hin. „Da soll gleich — so ein Maul. Ei, da fall' ich doch lieber in ein Jauchenfaß als in ein solches Schandmaul. Ja, dreinschlagen!" Und er zog aus und schlug der Roten eine Schelle auf den Backen, daß sie stöhnend mit den nassen Händen ins Gesicht fuhr.

Wortlos wandte sich der Held und klirrte ins Haus und hinaus auf die Gasse, und der Hof hallte vom Schimpfen und Schreien der Mägde.

— — — — — — — — — — — — — —

„Soll ich Euch helfen, Herr?" fragte der halbwüchsige Roßbub.

„Laß nur, das thu' ich selber, Hannes."

Die Thüre pfiff, und draußen knarrten die Bretter.

‚Was braucht er sich die alte Hose und das mürbe Wams in der Nähe zu betrachten?' murmelte Portner. ‚O Junker von Theuern!' setzte er bitter hinzu, während er das Wams vom Leibe zog. ‚Aber das Bild paßt in den Rahmen. Und der Geruch in dieser Spelunke — pfui! Gestern vielleicht ein Handwerksgeselle, vorgestern ein Gartknecht und heute der Junker. Warum auch nicht? Es brodelt ja doch alles durcheinander in dem Hexenkessel.'

Er legte das Wams über eine Stuhllehne.

‚Portner,' sagte er nachdenklich und blickte auf den großen Weihbrunnen, der neben der Thüre hing, ‚kann's nicht einst kommen, daß du noch recht zufrieden wärst mit solcher Spelunke?'

Dann begann er zu bürsten und zu bürsten.

‚Der Mathes hätt's doch auch besorgen können. Wie dumm! Wo steckt er denn?'

Und er bürstete. —

Ein großer, heißer Tropfen fiel unversehens auf das Tuch.

Digitized by Google

‚Auch noch!‘ brummte Hansjörg. ‚Waſſer auf Staub giebt Schmutz.‘ Er wiſchte mit dem Rücken der Linken unwillig über die Augen. Dann aber lachte er kurz auf: ‚Was fällt dir ein, Portner? Das iſt ja dein Troſt bei der ganzen Geſchichte, daß kein Schmutz auf deinem armſeligen Wamſe liegt. Dein einziger Troſt. — Dein einziger? — Ja!‘ ſagte er laut und trotzig. —

Es war, als liefe jemand in Strümpfen die knarrende Stiege empor, haſtig, immer zwei Stufen auf einmal, und die Bretter vor der Thüre ächzten, die Klinke pfiff, und ein angſtvolles feiſtes Geſicht ſchob ſich in die Kammer.

„Herr Portner, Herr Portner, zwei Einſpännig' fragen nach Euch.“

„So ſag ihnen, wo ich zu treffen bin, Herbergsvater,“ antwortete Hansjörg und bürſtete.

Der kleine, dicke Kerl aber zwängte ſich vollends durch den Spalt und drückte hinter ſich die Thüre ins Schloß.

„Herr, Ihr wißt ja, recht gern, recht gern; und bezahlt bin ich ja auch immer worden. Aber, Herr, Ungelegenheiten kann ſich unſereiner auch nit machen laſſen. Ihr werdet mich ja wohl verſtehen, wenn Ihr die Lizenz ins Land herein nit habt.“

„Was willſt du denn?“ fragte Portner drohend und richtete ſich auf.

„Das iſt jetzt eine böſe, geſchwinde Zeit,“ ſagte der Wirt und warf einen ſchiefen Blick auf das Wams des Junkers. „Geſtern hat mir der Einſpännig aus der Kammer da einen Handwerksgeſellen arretiert als einen Dieb. Heut kommen ihrer zwei und arretieren mir wieder einen aus der Kammer da. Alles, was recht iſt, gern, gern; aber mehr —?“

Digitized by Google

Dunkelrot wurde Portners Angesicht. „Wo sind die Schergen?“ herrschte er den Wirt an, fuhr in sein Wams und packte seinen Degen.

„Herr,“ sagte dieser drohend und öffnete sachte die Thüre hinter sich, „alles, was recht ist, aber laßt Euch nit beifallen, daß Ihr der Obrigkeit Gewalt entgegensetzt in meinem Haus! Da kommen sie schon.“

Verächtlich schob ihn Portner aus der Stube und trat auf den Vorplatz.

Polternd tappten die Schergen herauf.

Der eine von ihnen räusperte sich: „Seid Ihr der Portner?“

Einen Augenblick war alles ganz stille. Nur aus dem Hausflur unten kam ein Geräusch, als schlichen viele Leute zur Stiege und flüsterten.

„Ich bin der Junker Portner von Theuern,“ sagte Hansjörg.

„Dann seid Ihr schon der Rechte — wir sollen Euch verarretieren.“

„Warum?“

„Habt Ihr die Lizenz? Was wollt Ihr im Land herinnen?“

„Ich habe ein Geschäft mit dem Oberforstmeister.“

„Warum — darum!“ sagte der andre. „Den Degen her — die Hände vor!“

„Ich bin ein Edelmann!“ rief Portner.

„Edelmann — Bettelmann,“ sagte eine Weibsperson hörbar auf halber Stiege und reckte ihr verschwollenes Gesicht aus der Tiefe.

„Macht's kurz!“ befahl der erste Einspännig mürrisch. „Wir zwei haben alleweil nit viel Zeit übrig.“

„Wer hat's befohlen?“ fragte Portner unschlüssig.

Digitized by Google

„Geht Euch zwar nichts an, aber Ihr sollt's doch wissen: Befehl vom kurfürstlichen Regiment.“

„Gut,“ erklärte Portner, „dann wird sich's bald zeigen. Ich gehe voraus, ihr könnt hinter mir kommen — aber zwanzig Schritt vom Leibe, bitt' ich mir aus. Vorwärts!“

„Glaub's Euch wohl,“ sagte der andre und klapperte ungeduldig mit den Handschellen; „ist aber gemessener Befehl, daß wir Euch binden.“

„Und ich soll am hellichten Tage zwischen euch durch die Gassen gehen?“ fragte Portner mit zornbebenden Lippen.

„Ist gemessener Befehl.“

Portner sann einen Augenblick. Dann warf er den Degen auf die Dielen, daß es krachte, wandte den Kopf und streckte die Hände hin. „Was kann ich gegen die Gewalt?“

„Vorwärts!“ befahl der Einspännig und wies nach der Stiege.

„Mit meinem Knechte muß ich noch reden,“ sagte Portner und blieb stehen.

„Geht stracks gegen den Befehl. Vorwärts!“

Es klang wie verhaltenes, grimmiges Stöhnen, und schwerfällig schritt der Gefangene zur Stiege.

„Platz da!“ geboten die Schergen, und flüsternd und zischelnd drängten sich die Leute im dämmerigen Hausflur.

*

In den hallenden Korridoren der kurfürstlichen Regierung zu Amberg rannten die Regimentsboten mit ihren Aktenfascikeln wie alle Tage, und an den kahlen Wänden drückten sich fröstelnde Bittsteller und warteten mit bleichen Gesichtern und spähten sehnsüchtig nach den verschlossenen Thüren wie alle Tage. In den Amtsstuben raschelten die

Digitized by Google

Gänsefedern, konferierten die Regimentsräte, bückten sich die Sekretäre und befliſſen sich der großen Kunſt, wiſperten die Schreiber und gähnten verſtohlen. Und dabei roch es allüberall in unſäglichem Gemiſche nach uraltem Staub und vergilbtem Papier und nach angebranntem Siegellack, wie immer, und nach friſchgeheizten Oefen ausnahmsweiſe von wegen der angehenden kalten Zeit. Es war ſo behaglich in den vertäfelten Amtsſtuben beim Knattern der gewaltigen Scheiter, beim Kniſtern und Konferieren, beim Bücken und Nicken, beim Wiſpern und Gähnen, und ſogar die alten, angedunkelten Kurfürſten an den Wänden ſahen ganz leutſelig aus ihren Harniſchen und Prachtgewändern hernieder auf das Volk der Räte, Sekretäre und Schreiber, auf den neuen Troß des neuen Herrn, der ihren Enkel und Urenkel und Guckenkel ſo von kurzer Hand aus ſeinem Erbe gedrückt und mit ihm die Räte und Sekretäre und Schreiber der alten Zeit die breiten Treppen hinuntergefegt hatte. Ja es war, als verzöge der eine oder andre der fürſtlichen Ahnen in ſeinem Holzrahmen unmerklich die durchlauchtigen Lippen und fragte ganz leiſe, traumverloren: „Und was hat ſich denn eigentlich geändert da drunten?“ Und dann antwortete wohl ein uralter Ofen, an deſſen Kacheln ſich ſchon viele Generationen gerieben hatten, mit reſpektwidrigem Krachen und Ziſcheln: „Die Geſichter, Durchlaucht, die Geſichter, die Geſichter!“

Ja, die Geſichter. —

Im Erker des erſten Stockwerkes ſtand hinter Blumenſtöcken der Sekretarius von Kriemhofen und ſpähte auf die Straße hinunter.

„Das Vieh kann auch entkommen ſein — warum denn nicht?“ murmelte er und wandte die Augen nicht von der Straße.

Digitized by Google

Schnaufend, mit schweren Schritten kam der Regimentsrat in die Stube, nickte dem Sekretarius, der sich tief verbeugte, wortlos und herablassend zu, stellte bedächtig den Stock in eine Ecke und gab dem Sekretarius Hut und Mantel. Dann rieb er seine Hände und ging langsam auf und ab.

— — — — — — — — — — — — — —

„Was steht Ihr denn alleweil hinter den Blumen und guckt auf die Straße, Kriemhofen?"

„Der Vogel geht ins Netz, Herr Regimentsrat, der Portner von Theuern ist richtig in Amberg. Und sie arretieren ihn wohl zur Stunde in seiner Herberge. Da pass' ich, bis er vorbeikommt; denn das muß ich sehen."

„Der Gimpel da, der —. Das will ich auch sehen," sagte der Regimentsrat und machte ein gleichgültiges Gesicht. „Paßt nur immerhin, das will ich auch sehen."

„Dieser Wacholderbeerengeruch!" begann er nach einer Weile und schnüffelte behaglich.

„Der Herr Regimentsrat befiehlt? Ja, der Geruch ist gut."

„Weckt mir alte Erinnerungen, der Wacholderbeerengeruch," sagte der Regimentsrat und lehnte sich an den Kachelofen. „Aber, guter Freund, was mir gerade einfällt: der Papierkorb nähme sich doch zur Linken von meinem Arbeitstische besser aus als zur Rechten, wo er jetzt aufgestellt ist?"

„Unbedingt zur Linken besser," bestätigte der Sekretarius. „Der Herr Regimentsrat entschuldige nur, wenn ich immer auf die Straße schaue, derweil mich der Herr Regimentsrat mit einem Diskurs beehrt."

„Paßt nur, den Portner will ich auch sehen! — Ja, der Wacholderbeerengeruch — just gerade so hat's

Digitized by Google

gerochen, als mich der Vater selig einst in die Stube rief, mich anguckte von oben bis unten und brummte: ‚Der Kerl, der wird sein Lebtag kein Reiter; den lass' ich Lateinisch lernen und einen Schreiber werden.' Und so hat der Kerl Lateinisch gelernt und" — der Rat richtete sich stolz auf, soweit es das Bäuchlein erlaubte — „ist ein Schreiber geworden."

„Regimentsrat geworden," sagte der Sekretarius.

„Und wohl dabei gefahren."

„Gefahren," sagte der Sekretarius.

„Und immer, wenn er die Wacholderbeeren riecht, dann gedenkt er seines Vaterhauses im bayrischen Gebirge und gedenkt des alten Steinwappens über dem Thore, dem er solche Ehre gemacht hat."

„Gemacht hat," sagte der Sekretarius und verbeugte sich.

„Und was ist die Grundlage seiner Erfolge?" fragte der Regimentsrat, und seine Blicke schweiften in die Ferne. „Was?" wiederholte er träumerisch.

„Der ausgezeichnete Verstand, Herr Regimentsrat, der unermüdliche Fleiß —"

„I was! Das versteht sich doch bei einem kurfürstlichen Regimentsrate von Adel eo ipso. — Merket Euch, das Lateinische ist die Grundlage aller Dinge!" Er faltete die Hände feierlich über dem Bauche, rieb sich behaglich am alten Kachelofen und ließ die Daumen übereinander kreisen.

„Herr Regimentsrat, soeben biegen die Einspännigen mit dem Arretierten um die Ecke," rief der Sekretarius.

„Auch sehen!" sagte der alte Herr und watschelte in den Erker.

„Ei, was macht der Kerl für Augen herauf zu uns, respektwidrige Augen, als wollt' er das ganze

Digitized by Google

Erkerlein auf dem Kraut fressen? Na, warte, du Bursche! Es ist doch gut, wenn man sich wieder sieht von Zeit zu Zeit. Dem werden etliche Wochen im Fuchssteiner heilsam sein!"

„Heilsam sein," sagte der Sekretarius und ging auf die andre Seite des Erkers und wandte kein Auge von seinem Todfeinde.

„Was für halsstarrige Esel sind doch diese Emigranten!" brummte der Regimentsrat und schritt schwerfällig an seinen Ofen zurück. „Man sollte doch denken, die Religion Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht könnte ihnen auch gut genug sein!"

„Gut genug sein," wiederholte der Sekretarius und sah dem Gefangenen nach.

„Jetzt ich," fuhr der Rat fort, „wenn heute Seine Kurfürstliche Durchlaucht lutherisch würde, dann käme mir's wohl sauer an, aber ich hüpfte hinterdrein —"

„Hinterdrein," wiederholte der Sekretarius.

„— so wahr ich kurfürstlicher Regimentsrat bin. Was ist doch die Welt so wunderbar geordnet, und warum müssen denn die unvernünftigen Kreaturen durch ihren Starrsinn immer wieder alles in Unordnung bringen? Aber es wird schon wieder, noch ist nicht aller Tage Abend. Was will man denn Besseres? Obenan steht der Fürst als die Sonne und leuchtet über den Guten und Bösen, sorgt für alles, hat die Verantwortung für alles und nimmt alles auf sein durchlauchtiges Gewissen. Was will man denn mehr? Und woher hat die Unordnung ihren Uranfang und Ausgang genommen? Woher?"

„Von Doktor Martin Luthers, den Gott verdamme, Ketzerei," sagte der Sekretarius und trat mit unterwürfiger Gebärde in die Stube herab.

Digitized by Google

„Von seiner deutschen Bibel!“ schrie der Regimentsrat zornig.

„Deutschen Bibel,“ beeilte sich der Sekretarius zu wiederholen.

„Merkt's Euch, guter Freund, immer wieder kommt man darauf, das Fundament aller guten Ordnung und aller Ruhe und Sicherheit ist das Lateinische — mein Fundament, das Fundament der kurfürstlichen Regierung, das Fundament des kurfürstlichen Thrones, das Fundament von Zeit und Ewigkeit. Und welcher Teufel hat ihn reiten müssen, den Doktor Luther, daß er seine Brechstange zuerst an dieses Fundament gesetzt hat? Stellt Euch vor, man verdeutsche dem gemeinen Pöfel das römische Recht! Stellt Euch vor — aber Ihr könnt's nicht.“

„Kann's nicht,“ wiederholte der Sekretarius mit Ueberzeugung.

„Wie soll ich's formulieren?“ fuhr der Regimentsrat nachdenklich fort. „Wo käme man hin, wenn jeder eo ipso beurteilen könnte, was recht ist? Dazu sind wir da, wir Rechtskundigen, und unser Fundament ist eben das Lateinische, das Fundament allen Respektes. Und wohin ist es gekommen, seit jeder lutherische Bauer und jeder lutherische Kesselflicker den Weg zum ewigen Leben allein finden kann? Dahin, daß sich jeder lutherische Bauer und Kesselflicker für einen Priester taxiert. Das Lateinische fehlt, und der Respekt fehlt, weil das Lateinische fehlt. Das Geheimnisvolle ist's, das die Welt regiert, und das Geheimnisvolle ist eben das Lateinische. Und hätte man diese unvergleichliche Sprache nicht, man müßte sich für die Verwaltung der allerheiligsten Güter und für die Administration des Rechtes eigens eine Sprache wählen und erfinden, die der gemeine Pöfel nicht

Digitized by Google

versteht. Und wann wird's wieder Ruhe werden auf Erden? Wenn man wieder mit Wahrheit sagen kann: ‚Die Welt wird lateinisch regiert.'"

„Lateinisch regiert," bestätigte der Sekretarius.

„Und wenn ich mir's recht überlege," sagte der Regimentsrat und hob die Augen zur Decke des Gemaches, „so ist die Umgangsprache im Himmel sicherlich lateinisch. — Zu bedauern wäre hierbei nur, daß in solchem Falle der des Lateinischen völlig unkundige gemeine Pöfel auch nicht einmal jeder himmlischen Freude teilhaftig werden könnte," fügte er nachdenklich bei. „Aber es giebt ja auch unterschiedliche Himmel."

„Unterschiedliche Himmel," bekräftigte der Sekretarius.

„Und im Vertrauen, guter Freund, man hat sich ja doch auch von allerhand gemeinem, ungelehrtem Volke zeit seines Lebens mit Fleiß abgesondert."

„Abgesondert," sagte der Sekretarius und wischte ein Stäublein von seinem schwarzen Wamse.

„Den Portner übernehmt Ihr!" befahl der Regimentsrat und setzte sich an seinen Arbeitstisch. „Und sorget nur, daß der Kerl mürbe werde, und referieret mir von Zeit zu Zeit!"

Es ging ein Leuchten über das dunkle Antlitz des Sekretarius: „Wie der Herr Regimentsrat befiehlt!"

„Und den Papierkorb lasset künftighin immer zur Linken von meinem Tische stellen. — Diese verfluchten Emigranten, was hat ein kurfürstlicher Regimentsrat doch Scherereien mit diesen starrköpfigen Eseln! Zwei — fünf — acht — fünfzehn Gesuche und Berichte! — Na, in Gottes Namen! — Maria Magdalena von Ebleben — fällt ihr schwer, mit leerer

Digitized by Google

Hand abzuziehen — glaub's wohl. — Geml von Flischbachs Hausfrau — noch immer akatholisch, das Stück? — Eheherr bittet, mit dem Weibsbild — als dem schwachen Werkzeug — Geduld zu haben. Jawohl! — Drei kleine unerzogene Kindlein. — Thut mir leid, aber —. Schwanger. — Schwanger? Na, in Teufels — dann aber unerbittlich entweder — oder! — Sabina von der Grün — mit ihren fünf Kröten doch endlich aus dem Lande verzogen — habt Ihr's gehört, Sekretari?"

„Verzogen!" kam's vom Erker.

„Herannahende Winterzeit — nicht aus noch ein — glaub's wohl — na, warte! Sekretari, das werd' ich Euch gleich hinübergeben. Da schreibt Ihr dann, Landrichter habe ihr alle Einkünfte aus dem Gute zu sperren und nicht das geringste zu verabreichen."

„Nicht das geringste zu verabreichen, Herr Regimentsrat."

„Anna von Pelkoven — allesamt eingedingt in einem Wirtshaus zu Regensburg — kleine, unerzogene Würmlein — Eheherr Wolf Eitel ganz kindisch — kann's nicht ändern! — auf einer Seite gelähmt — bin kein Arzt! — Demütigstes Bitten um Lizenz ins Land auf acht Tage, um Gottes willen — jawohl, um Gottes willen! — Ist's auch Gottes Wille, daß die Brut so halsstarrig ist? — Und warum schreibt das Weibsbild nicht ‚unfürgreiflich'? Da haben wir schon ausgered't, wenn eine nicht ‚unfürgreiflich' schreiben kann. — Nichts da, abgeschlagen! — — Wolf Achaz Pfreimber von Bruck — das Gut von seinen Voreltern etliche hundert Jahre bewohnt — schön, schön! — katholisch geworden — recht so! Aber — seine akatholische Mutter — was, das Fell wohnt noch bei ihm? — Und der altverlebte Vater

schleicht sich auch oft nächtlicher Weile herein? Ei, da soll doch gleich ein heiliges Dunnerwetter —!"

Der Herr Regimentsrat, den die Kollegen wegen seines Referates den Emigrantenvater zu nennen pflegten, bekam einen sehr roten Kopf und kritzelte in hellem Zorn auf den Bericht des Pflegers: ‚Ist Befelch, daß du sein, Pfreimders, Vater und Mutter bei ihm zu sein nicht verstatten sollst.' — „Alter Mann, verlebter? — Ja, kann ich ihn wieder jung machen? — Moroltinger — bittet um acht Tage Lizenz — auf sein Gut. — Saget, Kriemhofen, dieser Moroltinger ist doch —?"

„Ein Vetter vom Herrn Vizedom!" kam's aus dem Erker.

‚Genehmigt!' kritzelte der Regimentsrat auf das Gesuch. Dann stand er auf, ging bedächtig zum Ofen und lehnte sich an die uralten Kacheln.

„Was macht den guten Juristen und kurfürstlichen Diener — wißt Ihr's?"

„Die Geschäftsgewandtheit — aber, Herr Regimentsrat, ich wollt' Eurer Meinung mit nichten vorgreifen," kam's aus dem Erker.

Das platzige Gesicht des Regimentsrats leuchtete in gesunder Röte unter dem ehrwürdigen, weißen Haarkranze, und er sagte gnädig: „Merkt's Euch, das Gefühl ist's, das Gefühl! Wenn ich einen Akt in die Hände kriege, zum Exempel eine Streitsache, und greif' hinein und nehm' da ein Schriftstück und dort eines — ja, das ist's eben, im Gefühl muß man's haben, in den Fingerspitzen sozusagen. Wartet nur, bekommt sie auch noch ins Gefühl, die Juristerei, in die Fingerspitzen, wartet nur!"

Der Sekretarius stand wieder respektvoll inmitten der Stube.

Digitized by Google

„In jedweder Rechtssache," fuhr der Rat fort, und seine Stimme und Haltung wuchsen ins Großartige, „immer weiß ich wie ich dran bin von vornherein, und ändern kann sich meine Meinung hernach nie mehr. Und irren — irren —?"

„Der Herr Regimentsrat irrt überhaupt niemals," sagte der Sekretarius.

„Wartet nur, Ihr bekommt sie auch noch in die Fingerspitzen, die Juristerei, Ihr habt das Zeug dazu!" schloß der Rat sehr gnädig.

Der Sekretarius verbeugte sich tief und begab sich zurück in den Erker.

‚Ein feiner Kopf,' murmelte der Rat und schritt an seinen Tisch; ‚was hat er für gesunde Ansichten! Man muß ihn bei Gelegenheit wieder einmal etwas insinuieren — oben — insinuieren!' —

— — — — — — — — — — — — — —

Die Federn knirschten übers Papier, der Ofen that seine Schuldigkeit, und es war über alle Maßen behaglich in der vertäfelten Stube.

*

Am Abende dieses Tages saß Hansjörg Portner in der dunkeln Turmstube.

‚Einsam war's ja,' sagte er halblaut und brach noch ein Stücklein von dem Schwarzbrote, das vor ihm auf dem Tische lag. ‚Aber lange kann's ja nicht dauern. Und wenn ich nur wüßte, was sie eigentlich wollen! — Ich werde auch das noch erfahren. — Aber warum der Schurke kein Licht bringt, und ein Buch habe ich mir doch auch bestellt? — Nur irgend ein Buch! — Und wenn's der Katechismus des Canisius wäre.'

Er erhob sich und ging auf und ab.

Digitized by Google

‚Eins, zwei, drei, vier, fünf — fünf Schritte lang; eins, zwei, drei — drei Schritte breit. Warum denn immer wieder zählen, Hansjörg? Du weißt es ja doch schon längst auswendig! Und du weißt, daß der Tisch wackelt, weil das rechte Bein hinten ein wenig zu kurz ist, und du weißt, daß die Wände kahl sind, ganz frisch getüncht. Wie langweilig! Im Karzer zu Altdorf stehen viele Sprüchlein geschrieben. Wenn nur an den kahlen Wänden hier auch Sprüchlein stünden! Es müssen doch Sprüchlein stehen unter der Tünche. Morgen will ich kratzen. Morgen! Morgen werden sie mich längst verhört und entlassen haben. Ich werde ihnen alles auseinandersetzen, der Oberforstmeister muß es mir auch bezeugen, daß wir mit ihm Streit und Irrung haben wegen des verdammten Waldfleckleins. Und es ist doch wohl kein Unrecht, wenn ich die Irrung persönlich mit ihm schlichten wollte? Thorheit, das Ganze ist ja nur ein Mißverständnis.

‚Das Essen war ja nicht schlecht. Freilich, es kostet auch teures Geld. Und wenn sie erst wüßten, wie rar das Geld ist bei uns! Aber lange wird's ja nicht dauern —?

‚Ah, der Mond! Wie das auf einmal so hübsch hell ist da herinnen. Zwanzig blaue Ringlein hat der Wasserkrug auf seinem Bauche; jetzt kann ich sie wieder ganz gut sehen.

‚Eins, zwei, drei, vier, fünf — fünf Schritte lang — viereinhalb, vier, wenn ich große Schritte mache. Wo jetzt der Mathes ist? Pah, der wird sich schon zu helfen wissen. Und fünf Gulden muß er ja auch noch in der Tasche haben. — Immer heller wird's. Nun möchte ich gerne hinaussehen im Mondscheine! Aber es geht eben nicht, Portner. Der

Digitized by Google

Kasten vor dem Fensterlein ist dazu vorhanden, daß unsereiner nicht hinausſteigen und nicht hinausgucken kann. Nur die alten Lindenkronen — richtig, man kann sie gut sehen, wie untertags.

‚Ja, Portner, du sprichst mit dir selber? Ach, es war ein langer Tag, dieser erste Tag im Turme!

‚Ruth, das denkst du nun auch nicht, gute, liebe Ruth! Alles, aber das nicht — gelt, Ruth?‘

— — — — — — — — — — — — — —

Von den Türmen der Stadt her kam Geläute.

‚Gebetläuten,‘ murmelte Portner und setzte sich wieder an den wackeligen Tisch. ‚Es sind die alten, schönen Glocken, und wenn Westwind weht, kann man sie auch in Theuern hören. — Mutter, hörst du's? — Ach, wie oft sind wir zu ihr gesprungen und haben sie gefragt: Mutter hörst du's? — Die Glocke in Theuern hat einen andern Ton, er ist ein wenig blechern, fast lautet's: teng, teng. — Aber ach, so heimlich, so unsagbar heimlich — und unvergeßlich schön! Die kleine Glocke in Theuern ist mir lieber als alle die Glocken in allen den Städten. Mir ist, als hörte ich das Glockenläuten von Theuern und dazu das leise Pfeifen. — Der Mesner soll die Achse schmieren, sagt die Mutter. O, ich höre sie noch: Kinder, kommt, wir wollen beten!

‚Wenn wir einmal Kinder haben, dann wird Ruth auch sagen: Kinder, kommt, wir wollen beten! — Welcher Mann hätte nicht Stunden in seinem Leben, wo er wieder beten möchte mit seiner Mutter?‘

— — — — — — — — — — — — — —

‚Nun hat es ausgeläutet. Wie das noch summt und summt! Aber nein, so lange summen doch die Glocken nicht nach. Ich glaube, es summt mir nur in den Ohren; denn es ist ja furchtbar stille . . .

Digitized by Google

‚Das Abendgebet mit der Mutter war mir lieber als das große Nachtgebet, bei dem das ganze Gesinde versammelt war. Die Verslein der Mutter weiß ich alle noch, von den langen Postillengebeten des Vaters weiß ich nichts mehr. Aber eines vergesse ich doch nie, den Fürstenspruch: „Kinder und Leute, jetzo wollen wir auch noch beten für unsern allergnädigsten Kurfürsten und Herrn!“ Und dann rief der Vater einen von uns, und der betete mit lauter Stimme: „Herr Gott, himmlischer Vater, sei mit deinem starken Schutze bei unserm Landesvater, Friedricus dem Fünften, heut in dieser Nacht und allezeit, und laß uns jetzt und immerdar in Frieden wohnen unter ihm!“ — Landesvater! Da war er vierzehn, fünfzehn Jahre alt, und wir Kinder dachten uns einen alten Herrn, eisgrau und gelb. Aber dem Vater machte das kein Kopfzerbrechen. Solange die Portner auf Theuern gewohnt hatten, war dieser Spruch gebetet worden — mochte der Landesvater ein Kind sein oder ein Greis. — „Und laß uns jetzt und immerdar in Frieden wohnen unter ihm!“

— — — — — — — — — — — — — —

‚Gott sei Dank, da rollt ein Wagen! Ob er wohl in die Regierungsgasse einbiegt? Nein, er rollt die Georgenstraße entlang. Jetzt noch einer. Und noch einer. Es wird ein Fest sein, zu dem sie fahren. Ob der Vizedom wohl auch hinkommt? Thorheit, Portner, was kümmert's dich? ... Jawohl! Hab' ich mir's nicht gedacht? Jetzt klappern die Hufe auf den Steinen, es wird eingespannt drunten im Hofe! Wieder ein Wagen — der kommt vom Wingertshofer Thor. Ob's vielleicht der Bastian Wolf ist? Der Bastian Wolf könnt's immerhin sein ... Jetzt fährt der Vizedom ab. Hui, wie das geht! Und Fackeln

Digitized by Google

hat er auch, in den Linden huscht der glühende Schein. Wäre nicht notwendig, Herr Vizedom; steht ja der Mond am Himmel. Jetzt poltert's über die Brücke. Wenn dies und das anders wäre und dies und das nicht so, wie es just ist, dann führe Hansjörg Portner mit seiner Frau Eheliebsten zu dieser Stunde auch durchs Wingertshofer Thor!

‚Und nun geht jemand über die Holzbrücke drunten. Es ist ein leichter Schritt. Und nun ein schwerer Schritt — hereinwärts. Wie hohl das klingt und wie dumpf und doch weithin hallt! Ei, den ganzen Tag über klingen und hallen ja die Schritte schon auf der hölzernen Brücke; aber jetzt erst kommt es dir ins Bewußtsein, weil alles um dich her so still ist, so fürchterlich still ... Klingt und hallt es nicht auch fort und fort in unsers Herzens tiefster Tiefe, aber der Lärm des Lebens verschlingt's? ... Hansjörg, ein böses Gewissen in diese furchtbare Stille bringen — das wäre entsetzlich. Und wer hat denn ein ganz gutes Gewissen unter uns? Keiner ... Ich glaube, in der Hölle ist's ganz stille, und dann wacht alles auf, was ehedem geschlafen hatte ...

‚Der Mondschein rückt sachte über die Dielen, sachte fort und fort. Ich will mich zur Ruhe legen. Wird wohl der Lichtschein auch über mein Bett kriechen? Ich denke nicht ... Eine solche Nacht war's Anno 1619 draußen in Zant ...' Hansjörg Portner lachte. ‚Ein Mompliment von der Kutter ... Und dann habe ich so schwer geträumt — was war's doch? ... Ach ja! Der grausige Ritt und alle die zahllosen feurigen Räder ...'

Portner stand auf.

‚Zehn Jahre, und die Räder rollen noch,' sagte er ganz laut. ‚Aber, Hansjörg, da murmelt er und

Digitized by Google

ſpricht wieder mit ſich ſelber ... Und wie lange werden ſie noch rollen, die feurigen Räder, und wie lange noch wird der Rauch gen Himmel ſtinken? Horch, nun geht ein Mann über die Brücke! Jetzt rennt ein Junge drüber! ... Alles iſt ruhig ... Wo läutet's denn? Ach nein, es läutet nicht, es klingt dir nur in den Ohren; totenſtill iſt die Nacht ... Ob ich dieſes Läuten und dieſe dumpfen Schritte wohl auch in den Schlaf hinein höre?

— — — — — — — — — — — — — —

‚O Ruth —!'

*

Vier Wochen waren vergangen. Von den Türmen der Stadt klangen die Mittagsglocken, über den Dächern in der ſtillen, ſonnigen Luft ruhte als ein leichter, grauer Schleier der Rauch, und durch die Gaſſen ſtrebten die Menſchen zum Eſſen nach Hauſe.

Auch den kurfürſtlichen Regimentsräten kam die Erinnerung an ihren irdiſchen Urſprung: Stühle wurden gerückt, Thüren öffneten und ſchloſſen ſich, Schlüſſel drehten ſich raſſelnd in den Schlöſſern, Schritte hallten in den Korridoren, Treppen knarrten, und würdevoll ſchoben ſie ſich einzeln, zu zweien oder dreien durch die Regierungsgaſſe zum heimatlichen Herde.

Allgewaltige Natur, die ſogar einem Regimentsrate nach gewiſſen Zeitabſchnitten zum Bewußtſein zu bringen vermag, daß auch er ſozuſagen ein Menſch iſt und des Brotes bedarf! —

In der Amtsſtube des alten Rates ſaß der Sekretarius von Kriemhofen und ſchrieb die letzten Zeilen eines Referates. Dann erhob auch er ſich, vertauſchte den Schreibrock mit dem alamodiſchen Wamſe und ſetzte den Federhut aufs Haupt. Aber

Digitized by Google

noch einmal trat er an sein Pult, nahm ein Schriftstück, kniff die Lippen ein und las:

„. . . so hat mir heute um acht Uhr der wohledle und gestrenge Herr Sekretär Kriemhofen den kurfürstlichen Regimentsbefehl eröffnet, ich solle die Zantnerin wieder anher einholen lassen. Weil dann solches, das bezeuge ich mit Gott dem Gerechten und Wahrhaftigen, ob mir auch des Lebens Strafe drauf stünde, wider ihren Willen zu leisten in Ewigkeit unmöglich ist, also will ich Euer Gnaden und Herren hiermit durch die Barmherzigkeit Gottes um ein gnädig Urteil und Entlassung unterthänigst angerufen haben und bezeuge nochmals mit Gott im Himmel, daß mir's unmöglich, sie anher zu bringen . . .“

‚Er verlegt sich aufs Bitten und möchte doch platzen vor Trotz,‘ sagte Kriemhofen und ging mit finsterem Gesicht aus der Stube. ‚Und wenn er pfiffe, so käme sie; denn sie hat ihren Affen gefressen an ihm.‘

Langsam und würdevoll schritt er die Regierungsgasse hinunter und bog in die Hauptstraße.

‚Und du weißt, Kriemhofen, daß das Mädel verrückt ist auf den einen —‘

„Gehorsamster Diener, Herr Rentmeister; gesegnete Mahlzeit!“

„Danke, desgleichen!“

‚— und trotzdem möchtest du's erzwingen? — Du Narr!‘

Er trat nachdenklich in sein Haus, stieg die finsteren Treppen hinauf, durchschritt den Vorplatz der Wohnung im ersten Stockwerke und ging zum zweiten Stockwerke empor.

Mitten auf der Stiege blieb er stehen, riß den Hut vom Kopfe und fuhr sich mit zitternden Fingern durch das Haar: ‚Und wenn er und ich und sie zu

Digitized by Google

Grunde gehen müſſen — kann ich ſie nicht haben, ſo muß ich meine Rache haben.'

— — — — — — — — — — — — — —

Mutter und Sohn ſaßen einander gegenüber am gedeckten Tiſche.

„Nur noch das Stücklein Fleiſch, Ignaz!" bat die alte Frau, ſpießte eines an die Gabel und legte es mit zitternder Hand auf ſeinen Teller.

Der Sekretär ſchob den Teller zurück und ſchwieg.

„Ignaz, du biſt krank. Ich kann nimmer ſchweigen. Ignaz, ſo rede doch!"

„Laßt mich, Mutter!"

„Ignaz, du biſt krank — dieſe heiße Hand — Ignaz —!" Sie brach in Thränen aus, ſtreichelte die Hand ihres Sohnes und ſchluchzte: „Du haſt Fieber, und ich merke es ſchon lange."

„Ja, Fieber!" lachte er hart und bitter. „Die Mutter hat das Rechte getroffen."

„O, Ignaz, warum ſind wir auch in dieſe Stadt gekommen? Ich hab's ja gerne alles getragen bis heute, hab' nicht gemurrt, daß ich fremd bin und mich nimmer eingewöhnen kann. Es iſt ja doch alles zu ſeinem Glücke, hab' ich mir vorgeredet."

„Glück!" ſagte der Sekretär und fuhr ſtöhnend durch ſeine ſchwarzen Haare, und aus den dunkeln Augen brachen glitzernde Thränen und rannen über die bleichen Wangen.

„Und jetzt biſt du krank und unglücklich, Ignaz. Sag, iſt dir im Amte etwas Widriges begegnet?"

„Fieber hab' ich und darf's nicht merken laſſen, Mutter!"

„O, wie grauſam, Ignaz! Das kann doch der Herr Regimentsrat nicht wollen?"

„Ach, Mutter, laßt mich aus — der Trottel!"

Digitized by Google

„Trottel? Er ist dir ja doch so wohlgewogen? Darf ich den Arzt bestellen, Ignaz?“

„Mir hilft kein Arzt, Mutter.“

„Wenn du aber doch Fieber hast?“

„Ja, Fieber, Mutter, heiße, heiße Glut, nimmer zu löschen als nur von einer einzigen — ja, wenn die da herein käme und die Arme um mich schlänge, ja, Mutter, dann —“

Der junge Mann war aufgesprungen.

Ueber das Antlitz der Mutter glitt ein froher Schimmer: „O, das ist's, Ignaz? Ein Weib? Dann wird ja alles gut!“

„Nichts wird gut, Mutter.“

„Ei, warum denn nicht? Ist sie deines Standes nicht wert?“

Kriemhofen trat vor die alte Frau, sank auf seine Kniee und barg das Haupt in ihrem Schoße. Liebkosend streichelten die runzeligen Hände das Haar, und stoßweise kam's von seinen Lippen: „Sie ist gewachsen wie eine Königin, und schwarz ist ihr Haar und hoch die weiße Stirne, und blaue Augen, denke nur, blaue Augen, große, blaue Augen hat sie dazu, und diese Lippen, diese purpurroten Lippen — und, Mutter, wenn sie käme und schlänge die Arme um mich, und ich könnte diese Lippen küssen — Mutter, es ist mir, als wäre verzehrendes Feuer in meiner Brust —“

„Du hast Fieber, mein armes Kind. Aber laß gut sein! Du darfst ja doch nur hingehen und die Thüre öffnen —?“

Der Sohn hob das bleiche Haupt und lachte bitter.

„Sie wird ja doch eine solche Liebe nicht verschmähen? Alles wird gut. Ist sie von Adel? Ja?

Digitized by Google

Nun alſo, was grämſt du dich? Und wenn ſie arm wäre — ſag, ſie iſt wohl arm?"

Er lachte abermals bitter auf: „Arm? Und könnte mich reich machen durch einen einzigen Blick."

„Alſo, alſo! Geh hin, mein Sohn, und ſag ihr's und nimm ſie an dein Herz. Und wenn ſie arm iſt an irdiſchem Gute, was braucht's uns zu kümmern? Sei geſegnet und geh hin. Mir iſt, als könne ich wieder einmal ſorglos atmen ſeit langen Wochen."

Der Mann ſtöhnte: „Und wenn ſie mich nicht wollte, Mutter?"

„Nicht möglich!" rief dieſe zornig.

„Wenn mir ein andrer zuvorgekommen wäre, Mutter?"

„Dann geh hin und ſchlag den andern aus dem Felde!"

„Und wenn ſie mich ſchon zurückgeſtoßen hätte, Mutter?"

„Dann ſpotte ihrer! Ein Mann wie du! Strecke die Hand aus — allerorten giebt's Weiber, die ſich ſegneten!"

„Aber eine ſolche giebt's nicht zum zweiten Male, Mutter!"

„Ach was!"

„Nein, Mutter!"

„Ignaz — ſag — iſt ſie unſers Glaubens?"

Er ſchwieg.

„Heilige Muttergottes, Ignaz, ſo ſprich doch!"

Er ſchwieg, ſtand auf und trat ans Fenſter.

Auch ſie erhob ſich, faltete die Hände unter der Bruſt und blickte angſtvoll hinüber zu ihm.

„Es kommt jemand die Stiege herauf," ſagte ſie tonlos und ſchlich in die Nebenſtube. —

‚Und wenn ſie erſt wüßte, daß ich mich den

Digitized by Google

Teufel schere um ihre Religion,' murmelte der Mann am Fenster. ‚Was bedeutet das noch, wenn einer vom Feuer gefressen wird wie ich? — Herein!'

Der Kerkermeister vom Fuchssteiner trat in die Stube. „Einen Brief hätt' ich vom Portner, Euer Gnaden."

„Gieb her! — Was sonst?"

„Alleweil gleich, Euer Gnaden. Halsstarrig bis dort 'naus. Im Anfang, Euer Gnaden, ist's ihm schon zu Herzen 'gangen. Da hab' ich ihn oft stöhnen hören und mit ihm selber reden. Seit vierzehn Tagen, drei Wochen aber ist er wie ausgewechselt. Sagt, es gefall' ihm justament im Fuchssteiner, wenn er anders noch länger gefangen sein müßt', am besten."

„Hast ihm Bücher hineingeschafft?" fragte der Sekretär drohend.

„Wie werd' ich, Euer Gnaden! Keinen Buchdeckel!"

„Schreibt er viel?"

„Wenn er ans kurfürstliche Regiment schreiben will, bekommt er Feder und Tinte und einen Bogen Papier. Ist er fertig, wird alles hinausgeschafft."

Kriemhofen öffnete den Brief. Es lag ein zweites Schreiben darinnen.

„Wann ist dieses Schreiben gekommen?"

„Vor dem Essen," sagte der Kerkermeister.

Der Sekretär griff in die Tasche und hielt dem Menschen ein großes Geldstück hin. „Es ist gut. Eng halten!"

Das Gesicht des Kerkermeisters verzog sich, während er nach dem Geldstücke griff:

„Könnt Euch verlassen, Euer Gnaden!"

— — — — — — — — — — — — — —

Mit schweren Schritten ging der Mensch die Stiege hinunter, am Fenster aber stand der Sekretär,

Digitized by Google

hielt mit zitternden Händen das Schreiben und las mit gierigen Augen:

„Dem wohledeln, gestrengen Hans Georg Portner von Theuern, meinem in Ehrengebühr freundlichen, vielgeliebten Herrn Bruder zu eignen Händen."

‚Bruder!' murmelte der Sekretär.

„Demselben sind meine jederzeit willigen Dienste und Gruß zuvor, freundlicher, vielgeliebter Bruder, ich habe aus seinem Schreiben mit hocherschrecklichem und sehr betrübtem Herzen vernommen, daß ihm von kurfürstlicher Regierung zu Amberg die Ursache, daß ich nicht will katholisch werden, gegeben wird und er daher in so langwährendem Arreste verbleiben muß, da ich doch durch Gott bezeugen kann, daß er hieran keine Schuld habe. Sondern dieweil ich's in meinem Gewissen je und einmal nicht befinden kann, wie ich auch meinem Herrn Vater gesagt habe, als ich noch zu Zant war: so komme ich nimmermehr nach Amberg, werde auch nicht katholisch, man mach's mit mir, wie man will. Denn ich habe vorher lang müssen in Amberg verbleiben und bald von diesem, bald von einem andern höhnische und spöttische Worte genug müssen anhören. Käme ich wieder hinein, es würde mir wohl noch besser gemacht werden. Und wundert mich sehr von meinem Herrn Vater, daß er solches der kurfürstlichen Regierung nicht berichtet hat, also daß der Herr Bruder so lang und so gar unschuldigerweise in Arrest verbleiben muß, wo er doch gar keine Schuld an meiner Abwesenheit hat. Sondern, wie vorgemeldet, dieweil ich's in meinem Gewissen nicht befinde, kann ich mich zur katholischen Religion nicht bequemen, es geschehe gleich wie der liebe Gott will. Welches ich dem vielgeliebten Herrn Bruder nicht habe verhalten können, ihn daneben freundlich, ehrengebühr-

Digitized by Google

lich grüßend und Gott treulich befehlend. Datum Hilpoltstein, den 29. Oktober 1629. Eure getreue Dienerin und Freundin, weil ich leb', Ruth von Zant. Pferd', mich nach Amberg zu bringen, wollt Ihr mir schicken? Ach, wollt Ihr denn wünschen, daß ich, da Gott gnädig vorsei, in Verzweiflung sollte geraten, dieweil ich's über mein Gewissen nicht bringen kann, von meiner Religion abzuweichen?"

Kriemhofen stöhnte:

‚Und da ist die Hand aufgelegen und hat Zeile für Zeile geschrieben! — Und was alles zwischen drinnen steht!' Und er preßte seine Lippen auf den Brief, andächtig, als wär's eine heilige Reliquie.

*

Es war spät am Abend. In seiner finsteren Zelle ging Hansjörg auf und nieder und zählte seine Schritte.

‚Eins, zwei, drei —'

Er blieb stehen, ballte die Fäuste und flüsterte:

‚Ach, wollt Ihr denn wünschen, daß ich, da Gott gnädig vorsei, in Verzweiflung sollte geraten?'

Er lachte leise auf und faltete die Hände, daß sich die Fingernägel ins Fleisch gruben:

‚Wenn es überhaupt noch einen Gott da droben giebt.'

Stille stand er und grübelte.

‚Nur einen Stumpen Licht, nur so lang wie mein Daumen! Aber leise, Hansjörg, leise! Zantner, es giebt noch andre Foltern als Daumenschrauben und Aufziehen. Eine satanische Folter ist es, wenn sie dem armen Sünder kaltes Wasser in Tropfen — leise, leise, Hansjörg! Mir lassen sie die Zeit tropfenweise auf den Schädel fallen — ist das weniger grausam?'

Er ging an den wackeligen Tisch und tastete:

Digitized by Google

‚Es geht nicht in einer Linie fort — leiſe, Hansjörg, leiſe! — es iſt nicht wahr — große Wirbel ſind's, langſame, träge Wirbel, und jeder Wirbel iſt ein Tag, und jeder Tag ein Kerbſchnitt im Holz und im Leben, und einer wie der andre — wie viele? Einunddreißig doch! Aber ich muß zählen — leiſe, Hansjörg, leiſe!‘

Er fuhr mit dem Daumennagel langſam über die eingekerbte Tiſchkante, und einunddreißigmal ging es wie leiſes Kniſtern durch die Zelle — zweiunddreißigmal!

‚Zweiunddreißig?‘ flüſterte Portner und begann von neuem.

‚Es iſt richtig — zweiunddreißig! — Wenn ein Kind zweiunddreißig Tage alt iſt, ſo ſagt man, es ſei aus dem Gröbſten; wenn nun aber ein Menſch zweiunddreißig Tage lang nicht aus den Kleidern gekommen iſt? Leiſe, Hansjörg, leiſe!‘

Und wieder und wieder, immer ſchneller, immer ſchneller ließ er den Daumennagel über die Kerbſchnitte gleiten, daß es klang wie ſcharfes Gepraſſel. ‚Wie geſchwinde ſo — du kannſt's gar nimmer zählen. Und doch iſt jeder Schnitt ein Tag geweſen. Leiſe, Hansjörg, leiſe! Wie lange mußt du wohl dieſe hohlklingenden Schritte da drunten noch — pſt, Hansjörg, luſtig, Hansjörg — jetzt kommt er wieder geſchlichen und horcht — luſtig, Hansjörg!‘

Und er ging mit feſten Schritten auf und ab und pfiff ein Schelmenlied. Dann hub er an mit lauter Stimme zu ſingen:

Drum genieße, was die Stunde
Dir an reinem Glück beſchert!
Weißt du denn, du Eintagsfliege,
Ob es jemals wiederkehrt?

Digitized by Google

Und lachend sagte er:

‚Wenn der Mensch niemand hat, mit dem er reden kann, so redet er mit sich selber. Was ist dabei verwunderlich? Und eigentlich, Portner, bist du mit einem ganz erträglichen Gesellen zusammengesperrt. Was wär's für eine Qual, wenn du liegen müßtest unter allerhand Malefizgesindel! Im übrigen, sie werden dich in Bälde entlassen. Und jetzt will ich schlafen gehen und mich der Stille freuen.‘

Er entledigte sich mit starkem Geräusche seiner Stiefel und lauschte dabei angestrengt nach der Thüre.

‚Diesmal sind's ihrer zwei gewesen,‘ flüsterte er und setzte sich auf den Rand seines Lagers. ‚Herr Gott im Himmel, wenn es nur einmal seine Wirkung thäte! Nur heraus, nur heraus da — und wenn sie mich unter Diebe und Mörder legten!‘

Er streckte sich und murmelte:

‚Horch, nun geht ein Mann über die Brücke — wie das hohl klingt und dumpf und doch weithin hallt! — Ach, wollt Ihr denn wünschen, daß ich, da Gott gnädig vorsei, in Verzweiflung sollte geraten?‘

— — — — — — — — — — — — — —

Die Regierungsgasse hinunter ging ein Mann. Der hatte den großen Hut ins Gesicht gedrückt und trug sein Haupt gesenkt.

In der Mitte des Regierungsgebäudes, hart unter dem schönen Erker, wandte er sich und sah zum Schlosse zurück.

Finster ragte der massige Fuchssteiner neben der Brücke in die Nacht empor.

Den Mann schüttelte ein Schauer, daß seine Zähne aufeinander schlugen:

‚Kriemhofen, die Mutter hat recht, du bist —

Digitized by Google

krank! Was Wunder? Mich frißt der Haß, wenn ich die Stimme höre. Wenn aber sie diese — Stimme hörte? Sie käme dennoch — geritten und — geflogen. Er sagt — nein. Er — lügt. Es ist — ein abgekartet — Spiel. Aber warte — Portner — nun wirst du — unter das gemeine Gesindel gestoßen! Und — dann —! Ja dann — was dann?'

Auf einmal warf er den Kopf zurück, seine Augen öffneten sich weit, und regungslos stierte er hinüber zum finsteren Turme:

‚Helf', was helfen mag — so müßt' es gehen!'

*

Vom Turme des heiligen Martin klangen acht Schläge hinaus in die Nacht, und der Regen klatschte gußweise herab auf die Dacher.

Hansjörgs Wunsch hatte sich erfüllt: er saß in der Malefikantenstube des Rathauses, und an seinem Tische saß ein Strolch.

„Müßt eben vorlieb nehmen mit mir, Junker," sagte der Strolch und blickte begehrlich auf die Speisereste. „Es ist gar still in der Herberge der Wohlweisen und Fürsichtigen. Gefällt's Euch nicht hierinnen?"

Portner schwieg.

„Seht, Junker, das ist eine närrische Welt," begann der Strolch aufs neue. „Was für den einen die größte Wohlthat ist, das bedeutet für den andern einen großen Jammer und Abscheu. Und für mich ist diese Stube eine Wohlthat, von wegen der Wärme. Wenn ich nur nicht so lachbar hungrig wäre!"

„Iß!" befahl Portner und schob die Speisereste hinüber.

Digitized by Google

„O Herr," ſagte der Stelzfuß und griff gierig zu, „vergelt's Gott, möcht' ich wünſchen, wenn's kein Blödſinn wär'!"

„Warum ſollte das ein Blödſinn ſein?"

„Weil's dem Herrn im Himmel wohl recht ein Ding ſein mag, ob Ihr mir Brot und Käſe ſchenkt, oder ob Ihr beides aus dem Fenſter in den Kot werfet. — Wenn's überhaupt einen Herrn da droben giebt," ſetzte er hinzu und lachte kurz auf.

Portner erhob ſich und ging langſam in die andre Ecke der Stube. ‚Wenn's überhaupt einen Herrn da droben giebt,' murmelte er; ‚ob ich wohl auch ſo widerlich ausgeſehen habe geſtern — ſo gottverlaſſen widerlich?'

„Biſt du immer ſo gottlos geweſen, du mit deinem Stelzfuße?"

Der andre kaute und ſchluckte gemächlich und blinzelte behaglich herüber. „Gottlos? Seht, Junker, das iſt ein Ding von eigner Bewandtnis. Immer, wenn ich hungrig bin, iſt mir auch gottlos zu Mute. Habe ich zu eſſen, dann ſchlägt meine Meinung um. Und jetzt gerade bin ich wieder auf dem beſten Wege, fromm zu werden — und das iſt Eure Schuld. Ich ſchätze, meine Gottesfurcht hat ihren Sitz im Magen. Und, Herr, ich kann Euch verſichern, bei den meiſten Menſchen ſitzt ſie im Magen."

„Pfui!" ſagte Portner.

„Pfui, Herr? Sagt an, Herr, habt Ihr allzeit die Hände gefaltet in der Kälte und in der Hitze?"

Portner ſchwieg. Dann fragte er:

„Haſt du, armer Menſch, keine Mutter gehabt?"

„Iſt eine überflüſſige Frage," rief der Stelzfuß und verſuchte zu lachen. Doch ſeine Augen blickten zornig.

Digitized by Google

„Und hat sie niemals gebetet mit dir?“

„Ist auch eine überflüssige Frage,“ rief der Stelzfuß drohend.

„Du bist nicht hinter der Hecke geboren, Mann!“ sagte Portner und kam näher an den Tisch heran.

„Was kümmert's Euch?“ fragte der Strolch und wandte sein struppiges Gesicht ab.

„Und es ist dir auch nicht an der Wiege gesungen —“

„Herr,“ sagte der Landstreicher und stieß den Stelzfuß hart auf die Dielen, „laßt mir meinen Vater und meine Mutter schlafen in Frieden, und laßt mir meine Wiege stehen, wo sie gestanden ist. Jeder Mensch hat etwas, woran er keinen rühren läßt — auch ein Landstreicher.“

„Das unterschreibe ich,“ antwortete Hansjörg und setzte sich an den Tisch; „aber es könnte ja auch einer auf meinem Stuhle sitzen, der nicht rühren ließe an unsern Herrgott — könnte, sage ich.“

„O Herr,“ meinte der andre mit trübem Lächeln, „wer von uns Zwergen vermöchte auch zu rühren an ihn?“

„Betroffen sah Portner auf:

„Und wie bist du in diese Lumpen gekommen?“

„Und wie seid Ihr an einen Tisch gekommen mit dem Strolche?“

Hansjörg schwieg.

Der Landstreicher lachte fast unhörbar:

„Sind alles überflüssige Fragen. Woher? Wohin? Allezeit überflüssig, zumal aber heutzutage. Aus einer goldbeschlagenen Wiege auf ein blutbeschmutztes Rad, aus einer Lehmhütte auf einen stolzen Gaul, von einem stolzen Gaul auf einen klapperigen Stelzfuß, aus der Ruhe in die Unruhe“ — er hielt inne und

Digitized by Google

atmete tief auf — „und, Gott sei gelobt, zuletzt immer und auf allen Wegen in die ewige Ruhe.“

„Du bist nun wohl gesättigt?“ fragte Portner.

„Weil ich von der ewigen Ruhe spreche? Könnte das nicht auch sehr über alle Maßen gottlos sein? Doch, Herr, es macht sich manch einer schlechter als er ist — die meisten allerdings machen sich besser, als sie sind — was ist Euch lieber?“

„Und mancher probiert erst, wie der andre beschaffen ist, stimmt seine Geige hoch und tief und je nach dem —“

„— heult er mit den Wölfen oder singt mit den Engeln,“ vollendete der andre mit seinem leisen Lachen. „Das ist richtig, Herr. Und wie weit käme wohl ein Stelzfuß auf der Heerstraße ohne diese Kunst?“

„Wo hast du das Bein verloren?“ fragte Portner.

„Es ist zugleich mit einer Königskrone und mit einem Kurhut auf die böhmische Erde gefallen, Herr. Die Königskrone und den Kurhut haben sie wieder aufgehoben, aber das Bein, das haben sie eilend verscharrt auf dem weißen Berge, und dort liegt der Knochen. Und wenn mir recht ist, kann der Winterkönig seine Krone und seinen Hut leichter entbehren als ich mein Bein. An solches Bein gewöhnt sich der Mensch, dürft's glauben. Des Morgens vor der Schlacht schnitt ich mir noch liebreich den Nagel an der großen Zehe fein sauber und rundlich, freute mich über das kräftige Bein; des Mittags drauf war der Nagel weg samt dem Beine. Das Nagelschneiden hätt' ich mir ersparen können. Darum ist's ganz richtig, vor der Schlacht soll man sich einmal die Nägel nicht beschneiden. Und, weiß Gott, was ich jetzt sein könnte, wenn ich das Bein noch hätte! Obrist-

Digitized by Google

wachtmeister oder gar Obrist Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht. Und hätt' einen großen Beutel voll Dukaten und könnte fragen: Was kostet denn das halbe Dutzend Landsassengüter in der oberen Pfalz — oder geht's im Dutzend wohlfeiler?"

Hansjörg Portner sah finster vor sich hin.

„Wär' eigentlich gar keine üble Zeit, diese Räuberzeit," fuhr der Strolch fort und faltete die Hände auf der Tischplatte. „Aber was hat ein Strolch davon? — Alle sind Räuber," flüsterte er; „der Kaiser zieht den Bauern das Fell über die Ohren, daß das Blut zum Himmel dampft, die Fürsten schlagen einander die Hüte vom Kopfe, daß die Federn fliegen, und die Pfaffen drücken einander aus den Kirchen, daß die Teufel Purzelbäume schlagen; Könige werden landflüchtige Bettler, und Soldaten leimen sich Grafschaften und Herzogtümer zusammen wie der Hafner den Kachelofen und der Biber die Wasserburg. Wie lang? Bis einer kommt, der stärker ist als alle und jedem den Raub abjagt. Und er wird kommen, Herr, könnt Euch darauf verlassen. Er kommt, ehe sich's einer versieht, wie ein Blitz vom Himmel und wie ein Dieb in der Nacht. — Aber trocken ist's mir in der Kehle, Herr. Euch nicht? Ei, hätt' ich einen Gulden in der Tasche, dann ließe ich Wein kommen. Wein her! Habt Ihr Sorgen? Sicherlich! Warum trinkt Ihr keinen Wein? Habt Ihr's noch nie verspürt, wie der Wein die Sorgen bricht? Hast dich getragen mit bitteren Sorgen — tagelang, hast dich wund gedacht mit schweren Gedanken — wochenlang, es liegt dir wie Blei im Magen, dein Kopf ist heiß, die Gurgel herauf drückt's dich, eng ist's, alles ist eng, alles, alles eng — Wein her!"

Die schwarzen Augen funkelten, er beugte sich

weit über den Tisch herein und schnalzte leise mit der Zunge:

„Wein her! Wein her! Und einen Becher voll hinunter in die enge Gurgel und noch einen! Spürst du das Feuer in der Tiefe? Spürst du die Geister, wie sie steigen und steigen? Spürst du den Ringkampf in deinem Schädel? Heisa, lustig, wie sie sich drängen und wie sie raufen, die Weingeister mit den Sorgengeistern! Und sie gewinnen den Sieg, und sie fahren in alle Winkel und fegen in allen Winkeln, und alles Enge wird weit wie ein Tanzsaal, und sie tanzen und haschen sich und gucken aus den Fenstern und rufen lustige Gedanken herein. Heisa, Bruder, es sollen leben die lustigen Gedanken und die lustigen Geister, und das Vergessen lebe, das Vergessen! — Lethe, Herr, Lethe! Was ist denn Lethe? Wein ist's — was denn sonst? — Und Ihr sitzet da und habt sicher einen Gulden in der Tasche und könnt Euch alle lustigen Geister und alle lustigen Gedanken und könnt Euch Lethe kaufen —, und thut's nicht?"

„Narro!" klang es in Portners Ohre, und zweifelnd sah er auf den seltsamen Strolch. Nein, der hatte es nicht gesagt, der saß mit festgeschlossenen Lippen. Und „Narro, Narro!" klang es ihm abermals im Ohre. Doch seine Hand griff heimlich an ein hartes, rundes Ding im Futter seines Wamses.

„Du bist Student gewesen!" fuhr er auf.

Der Strolch lehnte sich zurück auf seinem Stuhle und zwinkerte mit den Augenlidern und trommelte leise auf dem Tische; aber seine Lippen blieben fest geschlossen.

„Lethe!" murmelte Portner und riß am mürben Futter.

Digitized by Google

Da war's ihm plötzlich, als spräche eine klare Stimme aus weiter Ferne:

„Hansjörg!"

Er ließ die Hand aufs Knie sinken, aber da rollte schon das große Geldstück mit hartem Klingklang unter den Tisch auf die Dielen. Behende bückte sich der Strolch und warf den Thaler auf die Platte. „Hab' ich's nicht gesagt? Kauft Euch die lustigen Geister und kauft Euch Lethe!"

Und Hansjörg hörte wieder dieselbe klare Stimme, aber noch weiter entfernt, und dazwischen hinein: „Narro, Narro!"

*

Vom Turme des heiligen Martin erklangen zwölf Schläge in die stille, finstere Nacht, und hinter den feierlichen Schlägen liefen die zwölf andern, geschwinden Schläge von des Wächters Hand.

Die Malefikantenstube des Rathauses war erfüllt von dickem Tabaksrauche, und trübe brannte das Talglicht. Vor seinem vollen Kruge saß Portner, blies dann und wann eine Wolke aus der Thonpfeife und stierte vor sich hin.

„Ei, so trinkt doch, trinkt — es ist Euch vergönnt!" sagte der Stelzfuß lachend mit schwerer Zunge. „So können die Weingeister nicht aufsteigen und können nicht tanzen und können nicht Herr werden über die Sorgengeister. — Sorgengeister und Weingeister friedlich beisammen in einem Schädel — ich danke! — Trinkt doch! Ist ja nicht der Rede wert, was Ihr getrunken habt — kaum drei Maß! — Junker, so trinket doch!"

Portner schwieg und rauchte und stierte vor sich hin.

Digitized by Google

Da lehnte sich der Strolch zurück und begann mit rauher Stimme zu singen:

Ich wollt', es bräche jeder Quell
Blutrot aus Goldgestein,
Ich wollt', es ginge jeder Strom
Bis an den Rand voll Wein.

Ich wollt', es drehte Rad an Rad
Sich in der stolzen Flut
Und gösse weithin auf das Land
In Bächen all die Glut.

Ich aber läg' im kleinen Kahn
Und hätte meine Ruh,
Tränk' fort und fort aus hohler Hand
Und triebe immerzu.

Und käm' ich dann im Abendschein
Wohl an die weite See,
So spräch' ich nur mit Lallen noch:
Ei, schau den roten Klee!

Und ließ' mich schaukeln hin und her
Und hätte gute Ruh
Und schlürfte aus der hohlen Hand
Und triebe immer zu.

Und wär' ich endlich toll und voll
Auf hoher, hoher See,
Dann stieg' ich leise über Bord
Und sänke in den Klee.

Und läg' als in der Mutter Schoß
Vor langer, langer Zeit,
So friedlich wie ein kleines Kind,
Und schlief' in Ewigkeit.

O bräche doch ein jeder Quell
Blutrot aus Goldgestein,
O ginge doch ein jeder Strom
Bis an den Rand voll Wein!

Digitized by Google

„Auch voll — bis an den Rand!“ ſagte er nach kurzem Beſinnen, erhob ſich, ſpreizte die Beine und hielt ſich am Tiſche. „Genug — Lethe! Was hilft dir — auch die — Lethe — wenn du — alles vergißt? Ich — gehe — ſchlafen —.“

Er wandte ſich murmelnd und ſtapfte zur Pritſche in die Ecke; er ſank darauf und lag im Schlafe.

Eine Weile war's totenſtille im raucherfüllten Gemache. Dann aber begann der Strolch auf der Pritſche raſſelnd zu ſchnarchen, und Portner hob das Haupt und ſeufzte tief.

‚Ja, was hilft dir die Lethe, wenn du alles vergißt? — Du armer Tropf.‘

Er ſtand auf und reckte ſich.

‚Iſt mir nicht zu Mute, als wäre alles verſunken? Bin ich nicht zum erſtenmal wieder glücklich?

‚Glücklich? Was ſoll's, was iſt Glück? Was nennen die Menſchen Glück?

‚Stinkende Ruhe!

‚Und was iſt mir dieſes Glück?

‚Thor, betrüge dich nicht! Wer will denn nicht das Glück der Ruhe? Jeder. Das Wild im Walde, der Vogel in der Luft.

‚Dann wäre es falſch, zu ſagen — Glück? Dann müßt' es heißen — Friede? So wäre Glück — Friede?‘

Er ſtarrte mit großen Augen in die Ferne und murmelte: ‚Friede, Portner, wäre das Glück? Friede?

‚Ich lechze nach dem Glück, ja, ich lechze. Und es wäre ein ſchlechter Troſt, ſich belügen und ſagen: Was iſt mir das Glück?

‚Eine Hand voll Schwarzbeeren iſt geringer als ein Glas feurigen Weins. Leben!

‚Was iſt denn Leben?

Digitized by Google

‚In dem Augenblicke, wo einer von allen die Frage gelöst hat, liegt das Leben hinter dem ganzen Menschengeschlechte wie ein Traum.

‚Leben! Nur Hohlköpfe und Schurken gehen leicht durch die Welt. Die andern —? Ach, was sollte ihnen helfen? Der Verstand? Der bläst ihnen täglich den Staub ins Angesicht, aus dem sie geboren sind. Die Ehrlichkeit? Herrgott, Ehrlichkeit ist doch keine Kindsmagd, die da sagt und singt eiapopaia und schläfert uns ein! Der — Glaube? Ja — der Glaube könnte wohl —

‚Wer verbietet mir, in alle Sternenfernen zu schweifen, die Gedanken zu jagen durch das unendliche All? Wer kann's verbieten? Niemand. Aber dann kehre ich zurück und habe größeren Hunger als zuvor und werde daran erinnert, daß ich — des — Brotes bedarf —

‚Er will der Natur ins Herz dringen und will das Murmeln der tiefsten Quellen belauschen — Thor! Will auf den Urgrund aller Dinge kommen und verirrt sich in Klüften. Kann nicht einmal ungestraft in die Sonne schauen; wo er sehend werden wollte, wird er blind —

‚O, daß ich mich flüchten könnte aus dem furchtbaren Denken! Denken heißt leiden, forschen heißt sich verzehren. Erkennen heißt verzweifeln.

‚Bin ich dazu geboren, daß ich mir die Augen trübe weine über all dem Elende? Nicht mitzuweinen, mitzuhandeln bin ich da!‘

Hansjörg Portner trat mit schwankenden Schritten an das Lager des Landstreichers.

‚Du jammerst mich — da — die Decke — warte, ich will dich dreinhüllen, wie dich einst deine Mutter zudeckte. Da, lege dein Haupt — auf diesen Mantel — träume, deine Mutter habe dich wieder einmal gebettet!

‚Was ist der Unterschied zwischen mir und dir? Vielleicht nur Vater und Mutter. — Freilich viel, sehr viel. Ja, wenn ich's recht bedenke, alles.

‚Und doch so ganz das gleiche: Gekommen, ohne daß wir's wollten — Portner, du wankst, du bist voll Weines!

‚Portner, kämst du freiwillig wieder? Ja, denn ich will sehen, wohin es treibt.

‚Von Hunger zu Hunger getrieben, von Durst zu Durst, und sinkend von Schlaf zu Schlaf, das bist du. Geschoben und gestoßen, wohin du niemals wolltest, und doch nur dahin, wo dich die unbekannte Macht von Anfang haben wollte — das bist du.

‚Nein, Portner, das ist Lüge. Der Weg war frei zur Rechten und zur Linken, und da bist du zur Rechten gegangen.

‚Zur Rechten, Portner? Wirklich zur Rechten? Portner, ducke dich vor deinen Gedanken! Deine Emigration ist ein Staats- und Ehrenkleid, du müßtest — erst hinein wachsen. Um des — Glaubens willen?'

Der Strolch wälzte sich stöhnend auf die Seite und lag wieder stille.

‚Du da, du jammerst mich. Vielleicht, weil ich in dir sehe, was aus mir werden könnte. Könnte? Könnte! Auch ich trage den Stoff zu allem Argen zwischen Erde und Hölle in mir. — Ich — elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?'

Portner wandte sich und rief in den leeren Raum: ‚War das ich — oder wer war's?'

Ein Schauer durchschüttelte ihn. Es war totenstill.

‚Salze doch das Fleisch ein, daß es nicht stinkend werde! Und hege das heilige Denken, daß du nicht — verwesest bei lebendigem Leibe!

‚Jawohl, uns frißt der Gedanke täglich an der

Digitized by Google

Leber, bis wir in Schlaf ſinken, und mit ſchwimmenden Augen ſchauen wir wieder in die aufſteigende Sonne, und ſie bringt uns ja doch nur wieder den freſſenden Adler.

‚Qualverzerrter, möchteſt du tauſchen — mit dem Ackerer da drunten — der ſo grau iſt wie ſeine Scholle?

‚Du haſt ja doch einſt das Feuer vom Himmel geraubt. Laß dir genügen!

‚Genügen —?‘

*

Vor der Thüre ſtanden zwei, lauſchten und flüſterten.

„Wie lange hat er getrunken?“

„Drei gute Stunden, Herr Sekretär.“

„Und wie haſt du ihn dazu gebracht?“

„Ei, ganz unverdächtig durch den andern. Der hat's ihm vorgeſagt, und hat nit lang gedauert, dann iſt er mit dem Geld herausgerückt, Herr Sekretär.“

„Und er hat gehörig getrunken?“

„Drei Maß, Herr, und das Tränkel hab' ich auch heimlich hineingeſchüttet.“

„Ich glaub's wohl,“ flüſterte Kriemhofen; „er ſchwätzt wie eine Elſter, der Fant. Kannſt du hören, was er ſagt?“

„Wenn der andre nit ſo ſchnarchen wollte, Herr.“

„Haſt du das Schreibzeug?“

„Ja, Herr!“

„Dann vorwärts!“ befahl Kriemhofen und winkte dem Einſpännig, der im Hintergrunde ſtand. Das Schloß kreiſchte, und die drei betraten die düſtere Stube.

Digitized by Google

Zurück nach Hause.

In der Abenddämmerung des nächsten Tages wurde der Gefangene entlassen aus seiner Haft.

Wie ein Schwerkranker wankte er durch das Thor hinaus auf die durchweichte Heerstraße, das Thal entlang, am Flusse hin — der Heimat zu.

Die Nacht kam — eine blinkende Mondnacht.

Stille war's, nur zuweilen bellte ein Hund in weiter Ferne. Und wenn der verstörte Mensch ein wenig stehen blieb, dann war's ihm, als brauste ein Strom im Thale. Aber es war nur das heiße Blut, das in seinen Ohren brauste.

‚Ihrer auf ewig zu entsagen!' Er lachte hell auf und schwankte weiter. ‚Ja, warum denn?' murmelte er und blieb stehen. ‚Warum denn?' Es brauste in seinen Ohren. ‚Weil's da geschrieben ist, schwarz auf weiß,' murmelte er und schlug auf die Brusttasche des Wamses.

Dann blieb er wieder stehen und sagte trotzig: ‚Weiter leben? Ja, warum denn?' Und mit ganz lauter Stimme gab er sich die Antwort: ‚Ich weiß es wirklich nicht!'

Wer hatte das gesagt?

Er blickte scheu hinter sich — es war niemand vorhanden, niemand. Er selbst war's gewesen — er.

Digitized by Google

‚Und so Schreckliches hätte ich durch Unterschrift an Eides Statt gelobt? Ihrer auf ewig entsagen?‘

Er blieb wieder stehen und rieb heftig die Stirne: ‚Ich hätte das beschworen? Ich weiß es wirklich nicht! — Aber sie haben mir's ja fein säuberlich gegeben in Abschrift. Ich weiß —‘

Er stapfte weiter im flimmernden Mondlichte: ‚— es wirklich nicht!‘

Aus dem Schatten eines halbzerfallenen Gemäuers trat eine dunkle Gestalt und streckte die Hand aus: „Ein armer Gartbruder bittet um Wegzehrung.“

Portners Hand fuhr nach der Degenseite und sank herab. Es war, als erwachte er, und es ging ihm durchs Gehirn: ‚In der Nacht auf offener Heerstraße ohne Waffe?‘

Er bückte sich und hob einen Feldstein aus dem Kote: „Pack dich!“

Der Strolch musterte die riesige Gestalt noch mit einem geschwinden Blicke; dann verzog er sich rückwärts hinter das Gemäuer.

Mit dem Feldstein in der Rechten stapfte Portner fürbaß.

Nach einer Weile blieb er wieder stehen, warf den Stein im Bogen auf die Wiese und griff nach einem Zaunpfahl, der am Wege lag.

Doch während er ihn prüfend in den Händen wog, lachte er hart auf: ‚Und was willst du denn Kostbares verteidigen, Hansjörg? Dein Leben — sonst nichts!‘

‚Sonst nichts,‘ murmelte er und schritt fürbaß. ‚Nein, sonst nichts — aber dem nächsten Strolche geb' ich's denn doch nicht.‘

Er stand und sah um. In der Ferne hob sich das dunkle Gemäuer aus der Wiese neben der Straße,

Digitized by Google

und nun war alles totenſtille — nicht einmal der Hund bellte. Totenſtille — nur das Sauſen in den Ohren und nur das ſtarke Pochen in der Bruſt bis an den Hals herauf.

‚Dein Leben, ſonſt nichts,‘ murmelte der Mann und ging weiter im blinkenden Mondlichte.

Zur Rechten und Linken ragten die Waldhügel wie immer, und wie immer wand ſich der Fluß durchs Wieſenthal. Ins Antlitz der Natur graben die Jahrhunderte kaum eine Linie; des Menſchen Antlitz kann über Nacht zerfallen.

‚Es iſt ſo ſchwer, ſo ſchwer,‘ ſtöhnte Portner und ging weiter und ſchwieg. Und es war nichts mehr zu hören als das Patſchen ſeiner Sohlen im Kote der Straße.

Stundenlang ſtapfte er fort wie ein Laſttier, das nicht fragt, wohin der Treiber es führe, ſtundenlang; und ſeine Gedanken verwirrten ſich. Immer geſchwinder wurden ſeine Schritte, immer heißer ſein Atem.

Da ging der Weg noch einmal kurz bergan und ſenkte ſich dann jählings zu Thal.

Portner ſtand ſtille und wiſchte mit der zitternden Hand über die ſchweißtriefende Stirne. Dann ſah er wie im Traume hinunter und erblickte die Heimat.

Ach, wie lag ſie ſo friedlich da im ſilbernen Lichte des Mondes: Der ſtille Fluß, als wäre er ein erſtarrter Glasſtrom, ſo unbewegt; die langgeſtreckten, grauen Mauern, die ſpitzen Türmchen, die das Thal ſperrten; der ragende Kirchturm; die hohen Erlen am Ufer und der dunkle Wald. Die Heimat!

Da ließ Hansjörg Portner den Pfahl auf die Straße ſinken, hob die Hände zu den flimmernden Sternen und das thränenloſe Angeſicht und ſchrie: ‚Warum, Herr?‘

Digitized by Google

Aber es blieb alles ganz stille.

Und Portner bückte sich nach seiner Waffe und schlich weiter, den Hohlweg hinunter ins Dorf.

Auf der Holzbrücke über dem Flusse blieb er stehen und lehnte sich an das Geländer.

Die Wellen murmelten zu seinen Füßen, das Mondlicht blinkte auf den Wassern, die Wellen zogen in leisen Wirbeln, und es ergriff ihn eine namenlose Sehnsucht.

Die Wellen murmelten, und seine Lippen bewegten sich flüsternd:

‚Mutter — Mutter — silberne Kelche und Ketten und Spangen schmieden sie, Mutter, die Zwerge. Und — Mutter — wenn ein Zwerg stirbt — Mutter, dann wird er mit seinen Sonntagskleidern angethan — Mutter, hast du mir doch die Sonntagskleider hingelegt ans Bett? — Mutter, dann fahr' auch ich in meinem gläsernen Sarge hinunter, immerfort hinunter, und weiß nichts mehr —

‚Mutter!' Hansjörg richtete sich auf und sagte mit verzerrtem Antlitz und lachendem Munde: ‚Nun ist mir's offenbar, warum sie lachen, wenn einer hinabfährt.' —

Er schwankte den Weg entlang zur Steinbrücke des Herrenhauses und murmelte: ‚Sie haben recht — gar, gar nichts mehr wissen — das ist die selige Insel.'

Er stand stille und sah den Steinhirsch an, der zerbrochen auf der Brücke lag. Er sah ihn an und wußte es nicht. ‚Gar, gar nichts mehr, Mutter!' Es klang wie Jauchzen. —

Im Erdgeschoß des Herrenhauses blinkte ein Licht. Hansjörg dachte nichts dabei. Er ging mit schweren Schritten durch das raschelnde, rauschende Laub stracks

Digitized by Google

an die hohe Thüre, hob den Klopfer und ließ ihn auf den Metallknopf krachen, daß es dumpf im Hause wiederhallte.

Der Schieber des Guckloches wurde zurückgestoßen.

„Wer da?“

„Auf!“ befahl der Herr und wußte nicht, wem er befahl, und dachte nichts.

„Ihr, Herr?“ schrie sein Reitknecht und spähte ihm beim flackernden Scheine des Kienspans in das verstörte Gesicht. „Die Lumpen, die verfluchten, die Banditen und Gartbrüder, haben sie Euch freigelassen?“

Portner sprach kein Wort.

„Gelt, Herr, da schaut Ihr? Denkt, wie kommt doch der Mathes nach Theuern?“ sagte der Knecht und schloß die Thüre.

„Hast du meine Pistolen?“ fragte Portner, und es klang, als würgte ihn ein Brocken im Schlunde.

„Ei freilich, Herr!“ antwortete der Knecht mit selbstgefälligem Lächeln. „Die Pistolen, die Rosse, das Geld. Ha, das Geld — genug Geld, Herr, vier Gulden!“

Portner stierte vor sich hin.

„Hört Ihr, Herr? Zu dumm ist's mir geworden da drinnen in der Stadt. Sieben Tag', acht Tag' bin ich in der Herberg gelegen, dann hab' ich zu mir gesagt: Mathes, hab' ich gesagt, das frißt unser Geld, und das thut kein gut; ich wüßt' wohl einen Ort, wo der Stall nix kostet und das Lager auch nix, und die Lebsucht könnt' einer auch leichter befriedigen —.“

Der Knecht machte ein pfiffiges Gesicht und folgte seinem Herrn, der in die kleine Stube getreten war.

„Hübsch warm da herinnen, Herr — nicht?“

Digitized by Google

fragte er und ſteckte den Span in den Ring. „Holz genug, Herr, und Eſſen genug.“

Hansjörg ſtand vor dem wackeligen Tiſche.

„Gerade bin ich überm Putzen, Herr,“ ſagte der Knecht, nahm eine von den großen Reiterpiſtolen und reichte ſie dem Junker.

Hansjörg griff nach der Waffe, und ſeine Blicke fuhren ſuchend über das Gerümpel der Stube.

„Hier!“ ſagte Mathes, der kein Auge von ſeinem Herrn wandte, und reichte ihm das Pulverhorn.

Hansjörg begann zu laden.

„Und da hab' ich mir ſo meine Gedanken gemacht,“ fuhr der Knecht mit ſelbſtgefälligem Schmunzeln fort, „und wie ich ſo denk' und denk' und denk' — aber, Herr, Ihr ſchüttet ja den ganzen Lauf mit Pulver voll, es muß ihn zerreißen — ſo, nix für ungut, jetzt langt's. Alſo, wie ich ſo denk', da kommt's mir: Was iſt denn ſchuld daran? Und ich hab' mir weiter gedenkt, wenn du jetzt katholiſch wärſt, Mathes, da könnteſt deinem Herrn beſſer dienen als ſo. Und das hat mich halt hernach nimmer ausgelaſſen, Herr, und — gedacht, gethan — —“

Der Knecht hielt inne und ſah ſcheu vor ſich hin, als warte er auf einen Befehl ſeines Junkers. Der aber ſtand und ſah mit leeren Augen in eine finſtere Ecke und hatte die Piſtole in der Rechten.

Da kratzte ſich der Knecht hinter dem Ohr, nahm einen Anlauf und ſtieß heraus: „Nix für ungut, dann bin ich zum Pater geloffen, hab' ihn gefragt, Hochwürden, wenn — na, dürft' ich dann in Theuern wohnen, ab- und zureiten? — Könnte dich kein Menſch dran hindern, mein Sohn, hat er geantwortet. Und hernach —“ der Knecht polterte alles gar heraus — „hab' ich mir ſozuſagen die Augen und die Ohren

Digitized by Google

und die Naſen zugehalten und hab' mich akimmediert, oder wie ſie's heißen, und bin gen Theuern geritten."

Der Knecht hielt inne, als fürchte er ſich nun doch vor ſeinem Herrn. Der aber ſtand teilnahmlos da, und ſo ſchloß der Knecht ſeinen Bericht mit pfiffigem Lächeln: „Und alleweil, Herr, von einem Tag zum andern hab' ich gelauert und gelauert, ob etwan eine Veränderung zu verſpüren wäre; aber es iſt nix, rein nix zu verſpüren geweſen, und ich bin der alte wie vorher."

Portner bewegte ſich und öffnete die Lippen: „Ich will nun ſchlafen gehen."

„Aber, Herr, Ihr müßt doch eſſen! Eſſen iſt vorhanden genug. Und hernach richt' ich Euch das Lager da herinnen in der warmen Stuben."

Portner ſchwieg.

„Und dann hab' ich mir auch ſo gedenkt und gedenkt und gedenkt," fuhr der Knecht fort, „plagen und ſchinden thun ſie einen, ja, ſperren einen ſogar ins Loch — und warum? Und wär' ja doch ſo was gar keine große Veränderung, Herr."

„Gar keine große Veränderung," murmelte Portner.

„Wer merkt den einen unter den Tauſend und Tauſend?"

„Wer vermißt ihn?" fragte Portner.

„Und wär' doch alles um ſo viel leichter, wenn's geſchehen wär'."

„Um ſo viel leichter, wenn's geſchehen wär'!" murmelte Portner.

Dann raffte er ſich zuſammen und ging mit ſeiner Piſtole zur Thüre.

„Ich will Euch leuchten Herr!" ſagte der Knecht ängſtlich. „Ihr ſeid ſo ſonderbar."

Digitized by Google

„Du bleibst!“ befahl Portner und schloß die Thüre hinter sich.

Seine Schritte hallten im Hausflur, und langsam ging er die Treppen hinan im mondhellen Stiegenturme.

Dann stand er in der öden Wohnstube und verriegelte die Thüre.

Seine Blicke irrten von einer kahlen Ecke zur andern.

„Setzen!“ murmelte er. Doch es war kein Stuhl, keine Bank in dem kalten, verlassenen Raume.

Portner wandte sich und wollte zur Ofenbank. Doch der große Kachelofen war zusammengefallen, und das Bankbrett starrte schräg hervor aus seinen Trümmern.

Hansjörg stand inmitten der Stube und spannte den Hahn der Pistole, fuhr mit dem Zeigefinger prüfend über den Feuerstein und schüttete Pulver aufs Pfännlein.

Durch die zerbrochenen Fenster ging ein Luftzug; die uralten Linden vor dem Hause rauschten und streuten ihr totes Laub zur Erde.

Portner preßte die Zähne aufeinander und hob die Waffe.

Da brach der Mond aus den Wolken, und wie eine Flammenschrift leuchteten die Worte, die er an jenem kalten Wintertage mit Rötel auf die weiße Wand geschrieben hatte, gerade vor seinen Augen:

„Wenn dich alles verläßt, ist's leicht, das Leben verlassen, — Wahrhaft mutig ist nur, wer es zu tragen vermag.“

‚Leicht?‘ murmelte Portner, ließ die Waffe sinken und fuhr über die kalte Stirne.

Ein Schauer packte und schüttelte ihn. ‚Ja, leicht!‘ stieß er hervor. ‚Heiliger Gott!‘ —

Digitized by Google

Auf der Stiege knarrte ein Brett, und ein tastender Schritt kam näher und näher.

Hansjörg Portner wandte sich und ging zur Thüre und schob den Riegel zurück.

„Herr!“ sagte der Knecht und drückte die Klinke nieder.

„Was willst?“ fragte Hansjörg und öffnete die Thüre.

„Gott sei's gedankt, Herr!“ sagte der Knecht und blickte scheu nach der Pistole. „Da seid Ihr ja, Herr! Wollt Ihr nit herunterkommen, Herr? Ihr habt noch nix — — Herr, habt Ihr's gehört?“ flüsterte er angstvoll und packte den Junker am Arme. „Hört Ihr's? Da wieder! So schreit kein Mensch, Herr!“

Hansjörg lief an ein Fenster und lauschte. Da — wieder! Von der Flußbrücke kam's, klagend, hilfeheischend, und ging in ein Röcheln über. Warum durchschauerte ihn der Klang dieser Stimme?

Er stürzte an die Thüre, doch der Knecht vertrat ihm den Weg. „Nit, Herr, nit, Herr — so schreit kein Mensch!“ Und er hielt ihn am Arme zurück.

Hansjörg stieß ihn zur Seite und rannte hinaus zur Treppe und hinunter. Hart hinter ihm der Knecht: „Nein, Herr, laßt Euch nit verführen — so schreit kein Mensch — der Hoimann ist's — haltet ein, Herr!“

Hansjörg hob den Riegel von der Hausthüre, doch der Knecht klammerte sich an ihn: „Nit, Herr! Horcht! Hört Ihr's?“

„He—helft, he—helft!“ kam es stöhnend aus der Nähe, von den Linden oder von der Steinbrücke her.

Hansjörg stieß den Knecht von sich und öffnete die Thüre.

Digitized by Google

„Herr," wimmerte dieser und versuchte krampfhaft, seinen Junker am Arme zurückzuhalten; „da steht er, der Ries' mit dem großen Scheibenhut, und seht nur das weiße Gesicht und das Bündel auf dem Arm! — Seht!" schrie er auf und zerrte an seinem Herrn, „seht, wie der Aermel im Winde flattert, es ist der Einarm!"

Hansjörg riß sich los, der Knecht stolperte und schlug zur Erde.

Mit ein paar Sätzen war Hansjörg an der Brücke und bei dem Manne, der am Geländer lehnte.

„Schau nur, wie schändlich ihm das Köpflein eingeschlagen ist, Hansjörg!" sagte der Fremde und starrte auf das tote, blutbefleckte Kind in seinem Arme. „Halt mich!"

„Wolfheinz!" schrie Hansjörg und ließ die Pistole fallen und fing den Wankenden und das tote Kind in seinen Armen auf.

„Herr Jesus," murmelte der Knecht und kam mißtrauisch näher, „das ist ja der Junker?"

„Anpacken!" befahl Hansjörg, nahm die kleine Leiche in den einen Arm, umschlang mit dem andern den Halbbewußtlosen und schleppte und hob ihn mit dem Knechte ins Haus.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Heimgekehrte ruhte auf dem Lager des Knechtes.

„Gestochen," sagte Hansjörg und schnitt die blutgetränkte Hose auf. „Da ist der Stich — geschwinde dein Halstuch — heiliger Gott, es ist zu spät — es geht nicht, ich kann's nicht abbinden — an der Stelle geht's nicht."

„Wie das rieselt!" flüsterte der Knecht, und murmelte:

Digitized by Google

„Chriſtus is in Bethlehem geboren,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt,
Und in Jeruſalem geſtorben,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt.
Auf unſerm Hergott ſei'm Grab
Wachſen drei Röſela —
Erſtes iſt Demut,
Zweites iſt Sanftmut,
Drittes ſtillt dir dein fließendes Blut."

Der Todwunde flüſterte und ſchlug die großen Augen auf. Leiſe praſſelte der Lichtſpan.

„Du biſt's, Hansjörg?"

„Ich, Wolfheinz."

„Gelt, nimm dich meines Kindes an, Hansjörg! Mich friert, Hansjörg. Wo iſt mein Kind? Ach ſo! Leg mir mein Kind her, Bruder!"

Hansjörg bettete die kleine Leiche auf das Lager neben den Sterbenden.

„Auf unſerm Herrgott ſei'm Grab
Wachſen drei Röſela:
Erſtes iſt Demut,
Zweites iſt Sanftmut,
Drittes ſtillt dir dein fließendes Blut,"

murmelte der Knecht.

„Hansjörg — horch — nahe her! So! Es hat mich ſtark nach Haus gehungert. Da bin — ich nun. Was hätt' ich draußen ſuchen ſollen mit — einem Arm? Heim, hab' ich mir geſagt. Hansjörg, mich friert!"

„Guter Bruder!" raunte Hansjörg und zog ſein Wams aus und breitete es über den Sterbenden.

„Da — auf der — Straße — nahe bei Theuern — überfallen mich ihrer dreie — kann mich ihrer nicht erwehren — das Kind — ach, Hansjörg, das Kind — gelt, nimm dich meines Kindes an!"

Digitized by Google

Hansjörg Portner kniete am Lager des Bruders.

„Ich — hab's — nicht hüten können," murmelte Wolfheinz. „Hansjörg — bete — doch!"

Hansjörg Portner warf einen angstvollen Blick auf den stöhnenden Bruder und das zerschmetterte Kindergesicht, er lallte, doch er fand kein Gebet.

„Hansjörg — bete — bete geschwinde!"

„Herr, betet!" mahnte auch der Knecht und kniete nieder.

Da krampfte Hansjörg die Hände ineinander, und es rang sich von seinen bebenden Lippen:

„In mein Bettlein tret' ich,
Zum lieben Herrgott bet' ich,
Daß er mir verleih'
Schöner Engel drei —"

„Mutterlein, Ihr seid auch da?" flüsterte der Sterbende, und ein kindliches Lächeln ging über seine wachsgelben Züge.

Hansjörg aber fuhr weiter:

„Schöner Engel drei —
Den ersten, der mich speise,
Den andern, der mich weise,
Den dritten, der mich wohl bewahre,
Daß mir in dieser dunkeln Nacht
Kein Leid widerfahre, Amen!"

Er sprach laut und fest und hielt seine Hände ineinander gekrampft, und es war, als ob mit dem alten Kinderspruche das Eis geschmolzen wäre und der Strom in den Frühling wogte, nun er seine Hände aufhob und das uralte Sterbelied über dem Röchelnden sprach:

„O Welt, ich muß dich lassen,
Ich fahre meine Straßen

Digitized by Google

Ins ewig' Vaterland.
Mein' Geist will ich aufgeben
Dazu mein Leib und Leben
Setzen in Gottes gnädige Hand."

Als er aber an die Strophe kam:

„Ob mich gleich hat betrogen
Die Welt, von Gott abzogen
Durch Schand und Büberei,
Will ich doch nicht verzagen,
Sondern mit Glauben sagen,
Daß mir mein' Sünd' vergeben sei —"

da sah er sich im Rausche, da sah er sich mit der Pistole in der Hand, da brach seine Stimme, und schluchzend wie ein müdes Kind legte er das Haupt aufs Lager neben den röchelnden Bruder: „Vergieb uns unsre Schuld!"

Der Knecht aber rutschte näher heran und raunte in der Hast, als müsse auch er auf der Wacht stehen und dem Tod auch etwas ins Angesicht sagen, wieder seinen Spruch:

„Auf unsers Hergotts Grab
Wachsen drei Röselа:
Erstes ist Demut,
Zweites ist Sanftmut,
Drittes stillt dir dein fließendes Blut,
Amen!"

Dann erhob er sich und blickte gespannt auf den Verscheidenden, und als dieser mit einem tiefen Seufzer sein Leben aushauchte, schrie er, wie Brauch war: „Jetzt macht er es, jetzt ist's vorbei, der Herr geb' ihm die ewige Ruhe!" schlug die Hände zusammen und rannte ans Fensterlein und riß es auf.

Digitized by Google

Dann wandte er sich und sah scheu hinüber auf seinen Herrn und tappte, so leis er konnte, zur Thür.

— — — — — — — — — — — — — —

Hansjörg Portner lag auf seinen Knieen und schluchzte: „Mein Herr und mein Gott!“

Digitized by Google

In der verläfelten Stube.

„Ignaz, es ist Zeit zur Messe!“

„Laßt mich, Mutter!“

„Ignaz, aber du weißt doch, es würde übel vermerkt.“

„Was kümmert's mich, Mutter?“

„Ignaz, es muß ja sein!“

„Und Ihr gönnt mir auch keine Ruhe, Mutter! Die ganze Nacht habe ich kein Auge geschlossen und soll jetzt hinaus in den Morgen und in die eiskalte Kirche!“

„Aber, Ignaz, kann denn ich dafür?“ klagte die alte Frau und stand zitternd an der Kammerthüre.

„Ich komme ja, Mutter!“ stöhnte Kriemhofen und erhob sich von seinem Lager.

— — — — — — — — — — — — — —

„Die ganze Nacht wieder nicht geschlafen? Du armer Bub!“

„Und nun heraus und die Larve vors Gesicht und — dabei das Denken, Mutter, das Denken, immerfort das wilde Denken!“

„Armer Bub — ach, wenn ich dir nur helfen könnte! Noch einen Teller Suppe, Ignaz — nein? Schmeckt dir das Essen nicht?“

„Ich habe genug, Mutter.“

„Und wie blaß du wieder bist!“

Digitized by Google

„Wen kümmert's?“

„Aber, Ignaz — wen? Mich doch, sollt' ich denken, mich!“

„Ja, die Mutter meint's gut.“

Die alte Frau zupfte an seinem Mantel, trippelte um ihn herum, blies über die Federn seines Hutes und gab ihm den Hut. Dann stellte sie sich mit gefalteten Händen vor den großen Mann: „Ignaz, ich weiß es ganz gewiß, du wirst noch ein großes Glück finden. Du verdienst es dir täglich — ein Mensch ohne Makel, wie du!“

Kriemhofen lachte heiser und drückte die Klinke nieder.

„Aber, Ignaz, ist's denn nicht so?“ fragte sie ängstlich.

„Vielleicht wäre manches anders, wenn die Mutter nicht — nun ja, was hilft's? Die Mutter hat's gut gemeint, aber es war nicht gut.“

„Aber, Ignaz? Was hätte ich —?“

„Wenn Ihr mich gelehrt hättet im Kindesalter, zuerst an andre und zuletzt an mich zu denken, so wäre wohl manches besser.“

— — — — — — — — — — — — — —

Die alte Frau stand oben an der Stiege und hielt mit zitternden Händen das Licht. Schwerfällig ging er die Treppen hinunter, öffnete das kreischende Schloß und trat hinaus in den kalten Dezembermorgen.

Die alte Frau stand noch immer in Gedanken oben an der Stiege, und das Lichtflämmlein flackerte heftig. Im Hofe krähte der Hahn.

„Hat er am Ende recht?“ murmelte sie und sah ins Leere. Dann wandte sie sich fröstelnd und schlich in ihre Stube.

Vom Turme des heiligen Martin klang die Glocke,

Digitized by Google

und eilig schritt der kurfürstliche Sekretarius durch die Finsternis der Kirche zu.

*

Die Messe war zu Ende.

„Eine sakrische Kälte!“ brummte der kurfürstliche Regimentsrat und stülpte eilig, noch ehe er aus der Kirchenthüre getreten war, den Hut über den kahlen Schädel.

„Kälte,“ sagte Kriemhofen und schritt hinter dem alten Herrn auf den Marktplatz, der sich im Dämmerschein des grauen Frühlichts dehnte.

„Hu,“ klagte der kurfürstliche Regimentsrat und zog den Mantel enger, „laßt uns eilen, der kalte Wind! —

„Wer an der Pfarrkirch' steht und weht kein Wind —“

Kriemhofen fuhr respektvoll weiter, indem er neben dem alten Herrn dahinging:

„Wer durch die lang' Gaß geht und schreit kein Kind,
Wer über die Krambruck' kommt ohn' Schand und Spott —“

Der kurfürstliche Regimentsrat vollendete schnaufend:

„Der hat wahrlich groß' Gnad' von Gott!

Und wem heute die Kniee nicht angefroren sind an der Steinplatte, den hat auch sein Schutzheiliger gewärmt. Eine sakrische Kälte! Da blieb' einer auch lieber in den Federn liegen.“

„Liegen,“ bestätigte der Sekretarius und bog mit dem Alten über die Krambrücke in die Georgenstraße.

„Na, da macht sich's ja wieder,“ murmelte der Regimentsrat und blieb keuchend stehen. „Aber sagt, habt Ihr eigentlich heute meinen Kollegen Sturm in

Digitized by Google

der Messe gesehen? Es fällt mir schon seit acht Tagen auf, daß sein Platz in der Kirche —"

„Der Herr Vizedom!" raunte der Sekretarius, und die beiden traten mit gezogenen Hüten zur Seite.

Der Vizedom griff schweigend an den Hut und ging vorüber. Ganz laut aber sagte der Regimentsrat: „Seit acht Tagen habe ich den Kollegen Sturm nicht mehr in der Messe gesehen!"

„Nicht mehr in der Messe gesehen," murmelte Kriemhofen.

„Das hat er gehört," triumphierte der Regimentsrat und wies mit dem Daumen nach dem Vizedom, der in der Dämmerung des nebeligen Morgens verschwand; „dem Sturm hab' ich's eingebrockt! — Geht ja auch stracks gegen die allerhöchste Willensmeinung," fuhr er eifrig fort und stapfte fürbaß. „Wißt Ihr eigentlich, wie mir Seine Kurfürstliche Durchlaucht in ihrem brennenden Eifer für die alleinseligmachende Religion vorkommt? Ich will's Euch sagen: Er ist in unsrer Zeit das größte, alleweil wider die Ketzer geladene Stück, das der himmlische Konstabel —" der Regimentsrat lüpfte den Hut — „also regiert, daß es im Losbrennen auf seine Feinde mit großem Knall und Wiederhall einen unaufhörlichen Schrecken verursacht."

„Einen unaufhörlichen Schrecken," sagte Kriemhofen, und nun bogen die beiden in die Regierungsgasse ein.

„Wenn das heilige römische Reich von Ungarn bis ans Nordmeer und von Welschland bis ins Ordensland noch vor wenigen Jahren durch die Ketzerei anzusehen war wie eine vollgesudelte Schultafel, so wird jetzt sachte die Tafel reingewaschen von einer Ecke zur andern, und die freundlichen Patres können die allein-

Digitized by Google

seligmachende Lehre daraufzeichnen in feinen Linien und Ornamenten."

„Und Ornamenten," wiederholte Kriemhofen.

„Der große Schwamm fährt unwiderstehlich darüber," sagte der Regimentsrat, bog ins Thor des Regierungsgebäudes und klopfte mit Schnauben und Pusten den Schnee von den Stiefeln. „Was ist noch übrig?" fragte er. „In den kaiserlichen Erblanden ist die Ketzerei im Blute ersoffen, die Böhmen kuschen, das Fürstentum der Oberpfalz ist katholisch." — Er wandte sich auf der untersten Treppe und sah den Sekretarius herausfordernd an: „Oder nicht?"

„Bis auf etliche halsstarrige Landsassen," antwortete Kriemhofen.

„Die am Hungertuche nagen und im Elend sitzen," sagte der Regimentsrat und stieg die Treppe empor. „Und, Kollega, immer wieder muß ich's betonen — das größte Kunststück unsrer begnadeten Zeit ist doch das Restitutionsedikt. Das ist der Schwamm, Kriemhofen."

„Das ist der Schwamm, Herr Regimentsrat."

„Und denkt an mich, über Jahr und Tag kann ihnen auch der Teufel nimmer helfen, den Ketzern."

„Den Ketzern."

„Behaglich warm, Kriemhofen," sagte der alte Herr und schritt über die Schwelle der vertäfelten Stube. „Doch eine Wohlthat Gottes, Kollega, solch warme Stube!"

*

Lange Zeit war nichts zu hören in der vertäfelten Stube als das Knistern der Federn und das tiefe, beschwerliche Atmen des alten Herrn.

Dann erhob sich Kriemhofen in seinem Erker, goß

Digitized by Google

das Streupulver über die naſſe Schrift und trat mit ſeiner Arbeit hinter den Regimentsrat.

„Na, Kriemhofen, fertig?“ ſagte der alte Herr, zog ſein Taſchentuch und ſchneuzte ſich vernehmlich. „Na, Kollega, laßt einmal ſehen!“

„Eine böſe Rechnung, Euer Gnaden,“ meinte Kriemhofen und gab ihm den Bogen. „Noch immer an die hundert Emigranten vom Adel ohne die Weiber und Kinder.“

Der Rat lehnte ſich zurück, rieb ſein Kinn und überlas das lange Verzeichnis. Dann rückte er den Stuhl, erhob ſich und ging auf und ab: „Hm — das wird ein böſer Bericht an Seine Durchlaucht — hm! Genau die Halbſcheid! Offen geſtanden, ich habe gerechnet, es würden ſich im Laufe der Zeit die meiſten von den halsſtarrigen Kerlen eines beſſern beſinnen. Habe mich geirrt.“

„Wer kann von irren reden?“ ſagte Kriemhofen. „Was jetzt nicht iſt, kann bis zum Frühling werden. Der Winter ſteht vor der Thür, Herr Regimentsrat. Bar Geld iſt rar. Und nun ſitzen ſie mit hungrigen Mäulern in den Städten — in Regensburg, in Nürnberg, wo's alle Tage teurer wird. Da kann manch einer zur Vernunft kommen. Und was iſt's denn bei den meiſten unter ihnen? Warum haben ſie die Heimat verlaſſen? Aus Trotz, Herr Regimentsrat.“

„Aus Trotz?“ murmelte der alte Herr und ſchüttelte bedächtig das kahle Haupt. „Bei dem und jenem kann es Trotz ſein, aber bei den meiſten von ihnen iſt's doch etwas andres, Kollega. Habe ſchon oft darüber nachgedacht — es iſt doch noch etwas andres dabei.“

Der Regimentsrat ſtand inmitten der Stube und machte ein Geſicht, als ſollte er einen Bericht abfaſſen

Digitized by Google

über die Urſachen der Welterſchaffung und könnte keinen richtigen Anfang finden. In Unterwürfigkeit ſtand Kriemhofen vor ſeinem Chef und murmelte gewohnheitsmäßig: „Doch noch etwas andres dabei.“

Da klang ein kurzes, ſchlagähnliches Pochen von der Thüre her, und der Vizedom ſtand auf der Schwelle.

Er hüſtelte und ſchloß die Thüre. In Unterwürfigkeit ſtand der Sekretarius, in tiefſter Unterwürfigkeit ſtand der Regimentsrat.

„Den Akt Hansjörg Portner brauche ich!“

„Hansjörg Portner? Auf der Stelle! Kriemhofen, habt Ihr den Akt — nein? Auf meinem Tiſche ſagt Ihr? Um Verzeihung, Gnaden Herr Vizedom — gleich! Ein Haufen Akten — o, dieſe Emigranten. Na, helft mir doch, Kriemhofen! O, dieſe Emigranten, Euer Gnaden! — Noch nicht, Kriemhofen?“

„Habe keine Eile,“ meinte der Vizedom und wandte den Blick nicht vom Sekretarius, der totenbleich, mit zitternden Händen in dem Aktenſtoße wühlte. „Zeit laſſen!“

„Hier iſt der Akt, Euer Gnaden!“ ſagte Kriemhofen und überreichte das kleine Bündel dem Hochgebietenden.

Der warf einen Blick auf den Umſchlag und gab den Akt zurück: „Sebaſtian Wolf Portners auf Haſelmühle Konverſion,“ bemerkte er hüſtelnd und fixierte den Sekretarius.

„Bitte tauſendmal um Vergebung, habe mich vergriffen,“ murmelte Kriemhofen. „Er muß bei mir im Erker ſein.“

Und er ging mit ſchleppenden Schritten zum Erker.

„Heda, iſt Euch nicht wohl?“ fragte der Vizedom und ging auch zum Erker.

Digitized by Google

Kriemhofen wandte sich und sagte mit bebender Stimme: „Schon seit etlichen Tagen etwas unpaß, Euer Gnaden. Der Herr Regimentsrat kann's mir bezeugen."

„Ein ganz außerordentlich eifriger Beamter, Euer Gnaden," dienerte der alte Herr und kam händereibend heran. „Von ganz vorzüglichem Eifer beseelt, arbeitet mit großem Erfolge in der Emigrantensache —"

„Bedarf des Zeugnisses nicht," sagte der Hochgebietende und würdigte den Regimentsrat keines Blickes. „Dieser Kriemhofen sieht sehr übel aus —"

„Nicht von Bedeutung, Euer Gnaden," murmelte der Sekretarius.

„Dieser Kriemhofen," sagte der Vizedom und sah drohend auf das bleiche Gesicht des andern, „dieser Kriemhofen sieht so übel aus" — er hielt einen Augenblick inne —, „so übel wie das böse Gewissen," vollendete er mit schneidender Betonung.

„Euer Gnaden!" murmelte Kriemhofen, wurde aschgrau und schwankte.

„Den Akt Hansjörg Portner will ich!" befahl der Vizedom.

„Hier, Euer Gnaden!" sagte der Sekretarius, öffnete ein Fach an seinem Pulte und nahm den dicken Akt heraus. „Hansjörg Portners Emigration —"

„— und Gefangennahme," las der Vizedom vom Umschlage. „Der Akt scheint Euch ja besonders am Herzen zu liegen, Kriemhofen?"

Kriemhofen schwieg.

Der Vizedom trat an den Arbeitstisch des Regimentsrates, der sprachlos beiseite stand und nun hinter dem Rücken des Hochgebietenden fragend und kopfschüttelnd nach dem Sekretarius schielte.

Digitized by Google

Der aber stand aschgrau, mit zusammengekniffenen Lippen am Eingange des Erkerleins und stierte auf den Vizedom, der in dem Akte blätterte.

Nichts mehr war zu hören in der vertäfelten Stube, als das leise Rauschen und Knistern der Aktenstücke. Sogar der Atem des Regimentsrats ging leise in Gegenwart des Hochgebietenden.

Der Vizedom nahm ein Blatt aus dem Akte und wandte sich um: „In wessen Auftrage habt Ihr dem Junker Portner das Handgelübde abgenommen?“

„Im Auftrage des Herrn Regimentsrates, Euer Gnaden.“

„Ich habe ihm den Auftrag gegeben,“ sagte der Regimentsrat und rieb die Hände.

„Welchen Auftrag?“ fragte der Vizedom.

„Das Handgelübde betreffend, Euer Gnaden,“ erklärte der alte Herr verwundert.

„Und was sollte der Emigrant mit Handschlag an Eides Statt geloben?“

„Wenn ich mich recht entsinne — wie war's doch, Kriemhofen? Auf ein Jahr oder auf zwei Jahre?“

„Ich frage Euch!“ herrschte ihn der Vizedom an.

„Daß er sich auf gewisse Zeit der halsstarrigen Tochter des Zantners enthalten werde, Euer Gnaden,“ sagte der Regimentsrat und machte eine tiefe Verbeugung. „Es war eine notwendige Maßregel, Euer Gnaden.“

„Im Rate ist nichts davon verlesen worden!“ rief der Vizedom.

„Ich hab's von kurzer Hand verfügt, Euer Gnaden.“

„Und müssen nicht alle diese Gegenstände kraft kurfürstlichen Befehls im Rate verlesen und durch

formatum consilium beſchloſſen werden?“ herrſchte ihn der Vizedom an.

Der Regimentsrat ſchwieg und rieb die Hände.

„Nun gut, wir beide kommen noch zuſammen!“ ſagte der Hochgebietende. „Und Ihr, Kriemhofen, habt ihm alſo das Handgelübde abgenommen. Und die Friſt habt Ihr geſteckt auf —?“

„Es muß in der Urkunde enthalten ſein, Euer Gnaden.“

„Freilich iſt's in der Urkunde enthalten, freilich!“ beſtätigte der Vizedom. Er trat einen Schritt vor: „Und in welchem Zuſtande habt Ihr den Portner die Urkunde unterſchreiben und ſiegeln laſſen?“

„Ich verſtehe Euer Gnaden nicht,“ antwortete Kriemhofen.

„So — nicht? Auch gut! Wer war dabei?“

„Der Einſpännige Rummel,“ kam's zögernd von den Lippen des Sekretarius.

„Schellen!“ befahl der Vizedom.

Kriemhofen rührte ſich nicht, und der Regimentsrat lief an die Klingel. —

Der Diener kam.

„Der Einſpännige Rummel im Hauſe?“

„Ja, Euer Gnaden.“

„Soll augenblicklich kommen!“ —

Der Einſpännige Rummel kam.

„Du biſt dabei geweſen, als der Portner von Theuern das Ding da unterſchrieb?“

„Jawohl, Euer Gnaden.“

„Wann war das?“

„Genau weiß ich's nimmer, Euer Gnaden.“

Der Vizedom warf einen Blick auf die Urkunde: „Am zweiten November. — Tageszeit?“

„Mitten in der Nacht, Euer Gnaden.“

Digitized by Google

„So, mitten in der Nacht? Und in welchem Zuſtande war denn der Portner?“

Der Einſpännige zögerte mit der Antwort und blickte ſcheu nach dem Manne am Eingange des Erkers.

„'raus mit der Rede, iſt ja ſo wie ſo ſchon alles offenbar!“ rief der Vizedom, und ſeine Worte erſtickten in einem Krampfhuſten.

„Betrunken, Euer Gnaden,“ ſagte der Einſpännige.

„Noch einmal! Wie?“ fragte der Hochgebietende.

„Betrunken, Euer Gnaden,“ ſagte der Einſpännige zum zweitenmal.

„Abtreten!“ befahl der Vizedom.

Eilig entfernte ſich der Knecht.

Nun zog der Vizedom ein erbrochenes Schreiben aus ſeinem Wamſe und reichte es dem Regimentsrate: „Leſet's mit vernehmlicher Stimme!“

Und der Regimentsrat las unter viel Räuſpern und Stocken:

„Wohledel und geſtrenger, inſonderheit hochgebietender Herr Vizedom. Demſelben ſind meine freundwilligen Dienſte zuvor. Euer Gnaden wird ſich ohne Zweifel erinnern, was für Drangſale diejenigen aus dem oberpfälziſchen Adel, die ſich nicht zur katholiſchen Religion bekehren wollen, zu erdulden haben. Werden aus ihrem Vaterlande ferngehalten, wird manchen nichts verabreicht von dem, was ſie zu ihres Leibes Nahrung und Notdurft gebrauchen, alſo, daß es ein Jammer iſt, wie viele von ihnen in das äußerſte Elend geraten ſind, zu welchen auch ich gehöre. Aber das alles iſt eines andern Herrn Sache, der das Richtſchwert in der Hand hält über Kaiſer und Könige und ſtärker iſt denn alle Potentaten zuſammen, die vor ſeinem Angeſichte fliegende Federn

sind und dürre Blätter, mit denen der Wind sein Spiel treibt und sie führt, wohin er will. Warum ich arm, unwissend Weibsbild diesen Brief an Euch zu schreiben mich unterfangen, das hat solche Ursache: Euer Gnaden wird wohl wissen, daß unter den oberpfälzischen Emigranten vom Adel auch einer ist mit Namen Hansjörg Portner von Theuern. Und um deswillen schreibe ich diesen Brief; denn Hansjörg Portner von Theuern ist mein Verlobter vor Gott und den Menschen. Ich bitte aber, wohledel und gestrenger Herr, derselbe wolle mich anhören, nicht wie man eine arme Bittstellerin anhört, mit schläfrigen Augen und abgewandtem Sinn, sondern wie ein Chevalier auf eine vom Adel zu hören verpflichtet ist, welche ein Anliegen vor ihn bringt. Als eine vom alten Adel spreche ich mit Euer Gnaden in diesem Schreiben. Nun haben sie vor acht Wochen meinen Verlobten, Hansjörg Portner von Theuern, da er mit dem Herrn Oberforstmeister zu Amberg wegen eines Waldstreites mündlich verhandeln wollte, als einen Ungehorsamen und Verächter der kurfürstlichen Mandate gefänglich eingezogen. Ob das Euer Gnaden weiß oder nicht, ist mir unbekannt. Kommt nun mein Verlobter vor etlichen Tagen zu mir nach Hilpoltstein, wo ich mich bei meinem Oheim aufhalte, anzuschauen wie ein Schwerkranker, sagt, er habe schriftlich versprechen müssen unter Eid, daß er sich für alle Zeit meiner enthalten und sich ganz auf immer von mir lossagen wolle. Hat mir auch die Urkunde in Abschrift vorgezeigt, in der geschrieben steht, er wolle sich allzeit meiner enthalten, allzeit. Habe ich ihn ausgeforscht und er mir alles gesagt, daß es der Herr Sekretär Kriemhofen gewesen ist. Da weiß ich für meine Person genug. Daß es aber

Digitized by Google

auch der hochgebietende Herr genau erfahre, deshalb schreibe ich, ohne daß der Portner davon eine Ahnung hat. Denn der Portner erachtet sich als ein Edelmann und gottesfürchtiger Mensch gebunden durch den erzwungenen, will sagen durch den erschlichenen Eid. Daß solcher Eid nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, könnt' ich beschwören; denn bei klarem Verstande hätte mich der Hansjörg Portner niemals aufgegeben und verlassen, wo ich doch sein eigen bin und zu ihm gehöre und niemand habe auf der weiten Welt als ihn. Hat mir auch eingestanden, daß er von wegen zu ihm genommenen Weines beim Unterschreiben nicht ganz hell im Kopfe gewesen sei. Es kommt mir schwer an, was ich Euch mitteilen muß, aber ich kann mir nicht anders helfen. Der Herr Sekretär Kriemhofen hat mir schon während meiner Gefangenschaft zu Amberg nachgestellt und mich meinem Verlobten abwendig machen wollen mit Locken und Drohen. Bin der festen Meinung, daß er sich gerächt hat für eine Maulschelle, die ich, Ruth von Zant, ihm damals verabreicht habe, weil er unziemlich nahe an mich herangetreten war. Nun weiß es Euer Gnaden, und stelle ich mich in Gedanken vor Euch, bittend, Eurer eignen lieben Tochter zu gedenken und nicht als der Vizedom Kurfürstlicher Durchlaucht, nicht als der Katholik, sondern allein als der Edelmann die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und zu untersuchen. Bin der Meinung, daß der Kurfürstlichen Durchlaucht wenig daran gelegen sein kann oder nichts, wenn zwei Emigrierte vom Adel einander in ehelicher Lieb' und Treu das Unglück leichter machen; kann's nicht glauben, daß der Herr Sekretär aus kurfürstlichem Befehl gehandelt habe. Doch Euer Gnaden wird Licht in diese Dunkelheit bringen, wenn

Digitized by Google

Ihr anders wollt. Und Euer Gnaden will; denn ich habe Euer Gnaden angerufen als einen Edelmann. Datum Hilpoltstein, den 10. Dezember 1629. Euer Gnaden mich gehorsamlich empfehlend, Euer Gnaden gehorsame Ruth von Zant."

Der Regimentsrat ließ das Schreiben sinken und wandte sich zu Kriemhofen: „Allzeit und ganz auf immer — das habe ich nicht befohlen, Kollega!" sagte er, dunkelrot im Antlitz.

Kriemhofen schwieg und starrte ins Leere.

„O, beruhigt Euch!" grollte der Vizedom und reichte dem Regimentsrate die Urkunde aus dem Akte.

Hastig durchflog sie der alte Herr. Dann rief er mit einem Seufzer der Erleichterung: „Ei, da steht's ja schwarz auf weiß — ‚. . . zwei Jahre lang mich ihrer zu enthalten und ihr in der Religion nichts einzureden.' — Euer Gnaden, hier steht's!"

„Ja wohl, hier steht's," sagte der Vizedom und ging einen Schritt auf Kriemhofen zu. „Lügt das Weib?"

Der schwieg und sah trotzig auf den Hochgebietenden.

„So enthält also das Original, was der Portner wirklich gelobt hat?"

Er schwieg.

„Steht Rede!" fuhr der Vizedom auf und mußte heftig husten.

„Ja!" kam's trotzig von den Lippen des andern.

Der Regimentsrat rang wortlos die Hände und blickte an die vertäfelte Decke.

„Und am nächsten Morgen ist dann dem Gefangenen die veränderte Abschrift seines Gelöbnisses übergeben worden — nicht?"

Kriemhofen schwieg.

Digitized by Google

„Und das alles zu was End und Ziel?“

Kriemhofen ſchwieg. Dann verzerrte ſich ſein Geſicht, ſein Mund öffnete ſich und ſchloß ſich, die Schlagader an ſeinem Halſe klopfte ſichtbar — doch er ſchwieg.

„Bubenſtreich!“ ſagte der Vizedom.

Kriemhofen preßte die Zähne aufeinander, kreuzte die Arme und ſtierte den Hochgebietenden an.

Da reckte dieſer die ſchlanke Geſtalt und maß den Menſchen und rief: „Aber du jammerſt mich, weil ich an deinen Vater denke, den Ehrenmann.“

Kriemhofen ließ die Arme ſinken, wandte ſich und ſchwankte ans Fenſter.

„Und um des Ehrenmannes willen ſchone ich den Sohn. Was Er zu thun hat, wird Er wiſſen. Verſtanden?“

Kriemhofen wandte ſich und ſagte: „Ja!“

„Heute nachmittag liegt das Dimiſſionsgeſuch auf meinem Tiſche! Verſtanden?“

„Ich weiß, was ich zu thun habe,“ murmelte Kriemhofen und wandte ſich ans Fenſter und ſtierte auf die Straße hinunter.

„Und Ihr,“ ſagte der Vizedom zum Regimentsrate, „Ihr ſetzet Euch und ſchreibt!“

Der alte Herr lief an ſeinen Platz, probierte die Feder auf dem Daumennagel und legte einen Bogen Papier zurecht.

Der Hochgebietende ging mit geſenktem Haupte einigemal auf und ab. Dann diktierte er:

„Daß laut des in denen Akten der kurfürſtlichen Regierung zu Amberg aufbewahrten Originales der wohledle und geſtrenge Hans Georg Portner von Theuern am zweiten November des laufenden ſechzehnhundertneunundzwanzigſten Jahres —

Digitized by Google

Habt Ihr das?"

„Ja, Euer Gnaden!"

„— am 2. November 1629 versprochen, auch an Eides statt auf Handgelübde gelobt hat, sich der auch wohledeln und tugendreichen Jungfrau von Zant, seiner Verlobten, zwei Jahre lang zu enthalten und derselben inner dieser Zeit der Religion halber nichts einzureden, bekenne ich unterschriebener kurfürstlicher Vizedom. Datum Amberg, den 14. Dezember 1629."

„Fertig?"

„Fertig, Euer Gnaden."

„So, nun bringt mir's auf meine Stube, daß es gesiegelt und expediert werde!" befahl der Vizedom und schritt zur Thüre.

Mit zitternden Händen streute der alte Herr das Pulver auf die nassen Zeilen, nahm das Schriftstück und den Akt ‚Hansjörg Portner von Theuern' und folgte dem Hochgebietenden wortlos auf dem Fuße nach. Und er schüttelte immerfort das Haupt.

*

Die Mittagsglocken läuteten über der Stadt, und die Stühle wurden gerückt im Regierungsgebäude wie alle Tage.

Mit rotem Kopfe, keuchend, kam der Regimentsrat in die vertäfelte Stube, schlüpfte in seinen Mantel, stülpte den Hut über den kahlen Scheitel und warf wie von ungefähr einen Blick auf den Mann im Erkerlein, der an seinem Pulte saß und den Kopf in den Armen vergraben hatte. Aber wortlos ging der alte Herr aus der Stube.

„Gesegnete Mahlzeit, Herr Kollega!" — „Danke, desgleichen!" — „Kalt heute, wird ein strenger Winter —" klang es aus dem hallenden Korridor

Digitized by Google

durch die behagliche Stube in das Erkerlein und verklang in der Ferne.

Thüren schlugen, Schritte hallten, endlich wurde es ganz stille.

Kriemhofen hob den Kopf und sah verstört um sich. ‚Ich weiß, was ich zu thun habe,‘ murmelte er, stützte die Fäuste auf das Pult und erhob sich langsam.

Den Korridor herunter kamen schlurfende Schritte, und es klang dabei wie Schlüsselgerassel.

Kriemhofen setzte sich und starrte auf ein Blatt Papier.

Die Thüre ward aufgestoßen, und ein eisgrauer Amtsknecht stand auf der Schwelle. „Ah, der Herr Sekretarius! Entschuldigt schon, ich hab' gemeint, es ist leer da herinnen. Der Herr Sekretarius wird hernach schon zusperren? Gesegnete Mahlzeit, Herr Sekretarius!“

Damit ging er und zog die Thüre hinter sich ins Schloß. ‚Das ist doch der allerfleißigste, der Kriemhofen,‘ murmelte er und schlurfte den Korridor hinunter.

‚Der weiß es auch schon, und der und der — und — die ganze Stadt,‘ murmelte Kriemhofen und erhob sich abermals und ging mit schweren Schritten hinab in die Stube.

Da erklang das Thürschloß, und die Falle glitt vom Bügel herab. Ein kleiner Spalt stand offen.

Kriemhofen bemerkte es nicht. Wankend wie ein Trunkener schritt er an den Tisch des Regimentsrates und murmelte: ‚Ich weiß, ich weiß, Herr Vizedom!‘

Totenstill war's in dem weiten Hause, totenstill auf der Gasse.

‚Ich weiß, ich weiß,‘ murmelte der Mann und

Digitized by Google

ſuchte mit taſtenden Händen auf dem Tiſche unter den Akten.

‚Das iſt noch beſſer,‘ ſagte er, ſchob das blinkende Federmeſſer zur Seite und zog ein funkelndes Raſiermeſſer aus ſeinem Futterale. ‚Ich weiß, Herr Vizedom!‘ murmelte er und probierte die Schneide.

‚Wie ein Hund gelebt und wie ein Römer geſtorben!‘ ſagte er nach einer Weile und ließ ſich in den Armſtuhl des Regimentsrates ſinken.

Totenſtill war's.

Ein roter Strahl ſchoß über den Schreibtiſch bis an die Wand.

Es klang wie ſeufzendes Röcheln.

Es fielen ſchwere, dicke Tropfen auf die Dielen, und endlich ward ein ſtarkes Geplätſcher.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Thüre knarrte ein wenig, und eine große Katze ſchlich in die vertäfelte Stube.

*

Nach etlichen Stunden gab es einen Zuſammenlauf im kurfürſtlichen Regierungsgebäude. Man hatte den Sekretarius von Kriemhofen auf dem Armſtuhle des Regimentsrates gefunden. Seine Kehle war durchſchnitten bis auf die Wirbel, und neben der Blutlache unter dem Stuhle ſaß eine große, braune Katze mit rotbeflecktem Maule. Die murrte und machte böſe, funkelnde Augen.

Digitized by Google

Heiligabend.

Wie sieht denn das Glück aus?

Das Glück — ach, wer könnte das Glück beschreiben? Freilich, es giebt ja viele Bilder vom Glück, doch die sind alle erlogen. Da ist das Glück zumeist ein junges, schönes Weib, das auf einer Kugel tanzt und mit lachenden Augen Blumen schüttet aus goldenem Füllhorn. Ein lachendes Weib also wäre das Glück? Das Glück —? Blumen und Jugend und Schönheit verwelken um die Wette, und unstet muß die Kugel rollen, hierhin und dorthin. Und das Glück sollte beschlossen sein im Bilde der flüchtigen Jugend und der welkenden Schönheit, im Gleichnis verdorrender Blumen und rollender Kugeln? Nimmermehr!

Aber es ist doch launisch und unberechenbar, es lockt die Menschen über Stock und Stein, bis ihnen der Atem vergeht, es lockt und lockt, es treibt sein tolles Spiel und hat seine Freude daran, wenn einer im Abgrund verschwindet.

Das Glück? O nein, du irrst: das Glück wandert auf leisen Sohlen Tag und Nacht von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, es pocht an allen Thüren und bittet um Einlaß, auf allen Steigen sucht's die Menschen, auf allen Straßen, sucht und sucht und läßt nicht ab von ihnen.

Digitized by Google

Von mir hat's abgelassen!
Woher willst du das wissen?
Ich tappe in einer endlosen Nacht —
Keine Nacht ist endlos!
— und zittere vor Frost.
Ehe die Sonne aufgeht, ist es am kältesten.
Von mir hat's abgelassen, das Glück.
Du Thor! Abgelassen —? Und wartet vielleicht schon wieder drunten im Hausflur.

*

Vom Laufer Schlagturme zu Nürnberg klang sechsmal der Hammer durch den kalten Wintermorgen, und mit Seufzen richtete sich Hansjörg Portner auf: ‚Es ist wohl Zeit!' Dann besann er sich und seufzte abermals: ‚Heiligabend — ja, Heiligabend!'

Er verließ sein Lager im Finstern und fuhr zitternd in die Kleider. Dann suchte er tastend nach dem Feuerzeuge, schlug den Stein und entzündete am Schwefelfaden das Talglicht.

‚Heiligabend!' sagte er murmelnd und zerstieß die Eiskruste des Waschwassers mit den Knöcheln.

Das Licht flackerte im Luftzuge, die schräge Wand der kleinen Dachkammer glitzerte von Reif beschlagen, und auf den Brettern des Fußbodens blinkte eine Schneewehe.

‚Mein Leben ist so dunkel wie dieser dunkle Morgen,' sagte Portner und schüttelte sich.

‚Aber, Hansjörg, heute ist ja Heiligabend! Hörst du nicht? Heiligabend!'

‚Ich höre wohl, und ich beuge meine Kniee vor dem Heiligen Gottes, der mich so sehr geliebt hat — und — o, wenn ich nur sagen könnte: er hat's gegeben — er hat's genommen, und dennoch —! Genommen? Ja, genommen! Ich werde jetzt hinunter-

Digitized by Google

gehen und mit den Hausleuten meinen Löffel in die große Schüssel tauchen. Gott sei Dank, ich habe eine Morgensuppe; nicht alle haben's. Dann werde ich zu meinem Handelsmanne gehen und schreiben bis zum Mittagsglockenläuten. Gott sei Dank, ich kann arbeiten für mich und für — sie! Dann werde ich heimgehen und mit den Hausleuten zu Mittag essen. Gott sei Dank dafür — nicht alle können das. Dann werde ich wieder schreiben bis zum Abend. Gott sei Dank für alles — aber es ist doch ein unabsehbares Entbehren!'

Hansjörg Portner löschte sorgsam das Licht aus, öffnete die Thüre und schlüpfte zwischen gefrorenen Wäschestücken über den finstern Speicher.

‚Und es ist ja doch alles so dunkel wie dieser dunkle Morgen, und kalt, unsäglich kalt!' murmelte er und tastete sich die enge Stiege hinunter.

— — — — — — — — — — — — —

Zur selben Zeit hatte sich in einer Vorstadtherberge auch ein Mensch von seinem Lager erhoben, war in seine Kleider gefahren, hatte die Thüre geöffnet und nach seinen Stiefeln gerufen. Es war eine ganz gemütliche warme Stube, und das Wasser im reinlichen Becken war keineswegs gefroren. Aber vom Wasser machte der Mensch keinen Gebrauch. Scheltend fuhr er in seine schweren Stiefel, brummte, daß gestern abend das Nürnberger Bier doch allzugut gewesen sei, nahm einen Schluck aus dem Wasserkruge, hielt die Hände vors Gesicht, pustete einen kräftigen Katzennebel, fuhr eilig über die verschlafenen Augen, über den struppigen grauen Schnurr- und Knebelbart und hatte also im Umsehen seine Verschönerung vollendet.

Hansjörg Portner tastete sich über die dunkle Stiege des zweiten Stockwerkes hinunter.

Digitized by Google

Der struppige Mensch nahm ein Päcklein aus seinem Mantelsack und senkte es in sein Wams, warf seinen Mantel über und ging sporenklirrend aus der Kammer.

Hansjörg Portner trat in die trüb erleuchtete Stube seines Hausvaters und rang mit seinen Gedanken.

Der struppige Mensch ging hinaus in die finstere, schneebedeckte Gasse.

— — — — — — — — — — — — — — —

Hansjörg Portner saß mit den andern, groß und klein, vor der dampfenden Schüssel und holte sich mit dem Blechlöffel die Brocken.

„Mutter, abhören!“ bat die Zehnjährige.

„Her damit!“ sagte die Meisterin und nahm das Buch.

„Mutter — ich kann ihn schon — aber —“

„Was aber —?“

„— ich weiß nimmer, wie er angeht, Mutter.“

„Gerade das muß man wissen,“ sagte Hansjörg Portner, „sonst fällt er einem ja nicht ein, wenn man ihn braucht im Leben.“

Das Kind lachte verlegen in sich hinein und rieb die Füßlein aneinander.

„Gieb mir —“ half die Mutter.

„Gieb mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen!“ sagte das Kind mit heller Stimme, als wäre ihm ein Stein vom Herzen gefallen.

Hansjörg Portner sah vor sich hin und nickte.

Da wurde die Hausglocke gezogen.

„Es hat geläutet,“ sagte Hansjörg Portner in tiefen Gedanken.

Der Lehrbub sprang hinaus.

Da kam der struppige Mensch mit Sporengeklirr in die warme Stube und fragte mit rauher Stimme,

Digitized by Google

ob hier der edle und gestrenge Herr Portner von Theuern wohne.

„Der bin ich," sagte Hansjörg und trat heran. „Du?" fragte er verwundert.

„Ja, ich und Ihr, dagegen ist nix einzuwenden," meinte der Struppige und grinste. „Und also gehört auch dieser Brief aus Hilpoltstein zu Euern Händen."

Hansjörg nahm den Brief, hielt ihn ans Licht und las die Aufschrift. Dann legte er ihn behutsam auf seinen Stuhl, griff in die Tasche und fragte: „Hat ihn dir die Jungfrau von Zant selbst gegeben?"

„Wollt' ich meinen, und aufs Herz gebunden!" sagte der Amtsknecht und hielt die Hand, als wiese er die Gabe zurück; aber die Hand war offen. „Kosten, Junker? Ach beileib, das kostet rein gar nix," sagte er, kam ein wenig näher, klappte die Hand zusammen und schob das Geldstück geschwind ins Wams. Dann machte er einen Kratzfuß und ging sporenklirrend aus der Stube.

— — — — — — — — — — — — — —

„Mutter, ich kann ihn schon, den Vers, — aber —"

„Der spricht zu dem Herrn —" half die Meisterin dem Kinde.

„Ich weiß, Mutter!" rief das Kind und faltete aufs neue die Hände und sprach mit heller Stimme: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er errettet mich vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz —"

Das Kind stockte.

„Er wird —" half die Mutter.

Das Kind schob verlegen den Finger in den Mund.

Da erhob sich Hansjörg Portner, steckte seinen Brief ein, legte die Hand auf des Kindes Schulter und sagte mit bebenden Lippen: „Seine Wahrheit ist

Digitized by Google

Schirm und Schild, daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen —"

Er hielt inne, die Augen drohten ihm überzugehen, und eilig verließ er die Stube.

Das Glück war wieder gekommen zu ihm.

— — — — — — — — — — — — — — —

Zwei Jahre?

Nun denn, zwei Jahre in Gottes Namen!

Digitized by Google

Dein!

Die Monde kamen und gingen.

Seitab von den großen Heerstraßen des entsetzlichen Krieges lag das nordgauische Land. In dumpfer Ruhe säte das Volk und erntete zu seiner Zeit, gewöhnte sich daran, den Nacken zu beugen unter jegliche Gewalt, und verlor unter dem harten Druck allgemach den letzten Rest von Mut und Freiheitssinn. Die verlassenen Häuser seines vertriebenen Adels aber zerbröckelten, Dornen und Disteln wuchsen auf den wüsten Feldern, und langsam griff der Wald herüber auf die verödeten Fluren.

Draußen auf den großen Heerstraßen des Krieges zog die Zeit gleich einem gepanzerten Ungeheuer durch das römische Reich deutscher Nation, stinkender Brandgeruch qualmte hinter ihr zum Himmel empor, gierig trank die Erde das Blut aus den Leibern der Erschlagenen, von einer Ecke des Reiches zur andern zogen die Söldner des Kaisers und spielten die Herren, in alle Winkel verkroch sich die Freiheit, und es hatte den Anschein, als müßte sie endlich ersticken in Blut und Thränen.

Es hatte den Anschein.

Da stieg eine kleine Wolke empor am nördlichen Himmel, so klein, daß nur die schärfsten Augen ihrer gewahr wurden. Der Kaiser sah sie nicht von den

Digitized by Google

Fenstern seiner Burg, die Wolke wurde größer, da und dort wandten besorgte Gemüter den ahnungsvollen Blick nach ihr und warnten. Lachend sagte der Kaiser in seiner Burg: „Ein Wölklein mehr!“ Doch die Wolke ward größer, immer größer, wuchs in die Höhe, quoll auf in drohender Schwärze. Schnelle Schiffe stießen auf den Strand, ein Gewaltiger sprang auf die deutsche Erde, der Himmel verfinsterte sich, und es brach ein Wetter los im Norden, daß fern im Süden die Burg des Kaisers in ihren Grundfesten erbebte. —

Heute noch streiten die Menschen, warum er wohl gekommen sei, jener Gewaltige. Lächerlicher Streit! Er kam, weil er mußte. Er kam, weil der deutsche Baldur nicht durfte erdrosselt werden vom römischen Hödur. Er kam, weil sich die Wogenberge stürzen müssen in Wogenthäler. Er kam, weil das Licht kämpfen muß mit der Finsternis. Er kam, weil er mußte.

Alles, was er selber gedacht und erstrebt hat auf seiner Meerfahrt zu den Gestaden des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, es verdampft in Nichts vor diesem einen, vor diesem erschütternden, vor diesem weltgerichtlichen: Er mußte. Und alles, was er aus eignem Willen gegründet hat, das ist hinweggespült von der rückströmenden Woge der Zeit, und spurlos verschwunden. Geblieben aber ist bis auf unsre Tage und wird bleiben bis auf die fernsten Geschlechter die Freiheit, die er uns bringen mußte in der Stunde der tiefsten Bedrängnis — mußte und noch einmal mußte.

*

Zwei Jahre waren vergangen.

Der Gipfel des hohen Berges verschwand in den

Digitized by Google

Nebeln des Herbſtnachmittages, Nebel braueten im Thale herunter von Reicheneck bis herein nach Happurg, Nebel bedeckten weithinaus alles Land.

Kahl ſtanden die Obſtbäume, Totenſtille herrſchte, nur zuweilen raſchelte im dürren Laub am Boden ein Lufthauch, und mit Gemurmel ſchoß der Bach aus dem Nebel ins Dorf und ins Land hinaus.

Friſch aufgeriſſen dehnte ſich das Ackerland an den Hängen und wartete dem Winter entgegen; wie Zelte anzuſchauen, wuchtig und düſter ſtanden die grauſchwarzen Stangenpyramiden in den öden Hopfengärten.

Starker Erdgeruch erfüllte das Thal und miſchte ſich mit dem Geruche des verfaulenden Laubes auf den feuchten Wegen und Steigen, den der Windhauch dahin und dorthin trug.

Die Kirchenglocken ſchlugen ein wenig zuſammen, und leiſe verklang das Geſumme in der dicken, feuchtmoderigen Luft.

Hundert Füßlein kamen getrippelt und geſtapft durch die weitgeöffnete Kirchenthüre, über den Friedhof, heraus auf den ſtillen Platz.

Zu zweien und in kleinen Haufen, Knaben und Mägdlein geſondert, ging's die breite Dorfgaſſe herunter, geradeaus, hierhin und dorthin, ſeitab über die Brückenbrettlein des Baches, hinein in die engen Gäßlein. Hausthüren ſchlugen, dann lag wieder für eine Weile die Ruhe des Sonntagnachmittages über dem Dorfe.

Der alte, graubärtige Prädikant kam aus der Sakriſtei und ſchritt langſam über den Weg nach ſeinem Hauſe. Der ſteinalte Mesner humpelte aus der Kirchenthüre, drehte den Schlüſſel im pfeifenden Schloſſe und ſchlich hüſtelnd zwiſchen den Gräbern und Kreuzen nach ſeinem Hüttlein.

Digitized by Google

Es war ein rechter Herbst-Sonntagnachmittag. —

‚Hochzeit!‘ murmelte Hansjörg Portner und ging in seiner niedern Stube auf und ab. Dann trat er ans Fenster und stieß es auf. ‚Hochzeit!‘ wiederholte er und atmete die nebelige Luft ein und blickte nachdenklich auf die öde Gasse. ‚Herrgott im Himmel, vergieb mir! Da steh' ich am Ziele, und doch ist mir's zu Mute, als sollte ich hinausgehen, mich in die erste Ackerfurche werfen und warten, bis das weiße Tuch —! Schäme dich, Portner!‘ sagte er ganz laut, senkte den Kopf und stand in tiefem Sinnen.

Die Thüre hinter ihm hatte sich geöffnet und geschlossen. „Hansjörg, es wird Zeit,“ mahnte Georg Portner.

Hansjörg hörte nichts.

„Hansjörg, Bruder, die Braut wartet!“ sagte Georg Portner laut und trat rasch hinter den Träumenden und schlang die Arme um ihn.

„Du?“ murmelte Hansjörg.

Liebreich bog Georg sein Haupt zur Seite und blickte dem Bruder ins Angesicht. Aber sein Lächeln verschwand, und angstvoll fragte er: „Hansjörg, was ist dir? Wie schrecklich siehst du aus! Hansjörg, die Braut wartet, Hochzeit ist, besinne dich!“

„Wenn ich ihn da hätte!“ murrte Hansjörg und blieb trotzig stehen.

„Wen denn, Hansjörg?“ fragte der Bruder und trat zur Seite.

„Wen denn, wen denn?“ brach Hansjörg los und wandte sich mit einem Ruck. „Da in der Stube möcht' ich ihn haben, Aug' in Auge, Degen gegen Degen. Wen denn? Nun, wen denn? Der mich und dich und unzählige andre aus dem Lande gedrückt, ins Elend gestoßen und zu Bettlern gemacht hat, der

Urſach' iſt, daß ich wie ein Strolch hinter der Hecke heiraten, daß ich —"

„Hansjörg, lieber Bruder, Hochzeit iſt, lieber Bruder! Hansjörg, die Braut wartet!"

„Und ihre Mitgift heißt Sorge, und meine Morgengabe Krieg," ſtieß Hansjörg hervor und ließ das Haupt ſinken.

„Mitgift? Wer fragt nach Mitgift bei einem ſolchen Weibe! Und Morgengabe? Ja, wenn ſie einen nürnbergiſchen Fähnrich heiratet, ſo ſchmettern freilich die Trompeten in die Brautnacht herein."

„Der nürnbergiſche Fähnrich zöge leichteren Herzens in den Krieg, wenn — wenn er ſein Weib geborgen wüßte!" murrte Hansjörg.

„Hochzeit iſt," wiederholte Georg dringend, „und die Braut wartet, Bruder!"

„Und hier ſteht der Thor, der auf den Herbſtnebel eine Brücke zimmert und auf den Rauch eine Ehe gründet!"

Georg trat jäh zurück und antwortete mit ſcharfer Stimme: „Jetzt freilich verzeih ich's der Braut, daß ſie drüben ſitzt im Schmuck, und die Thränen laufen ihr über die Wangen."

„Sie weint?" fuhr Hansjörg auf.

„Ja, und ſie hat recht," ſagte Georg. „Es wird ihr wohl eine Ahnung gekommen ſein — von dem Nebel, Hansjörg, und von — von dem Rauch, Hansjörg. Bruder, es fällt mir ſchwer, — bisher biſt du ſtets mein großer Bruder geweſen, — hinaufgeſehen habe ich zu dir, ſolang ich denken kann, — aber da drüben ſitzt Ruth, und wenn ich heute alles überlege — wo du ſolch ein Weib gewonnen haſt —"

„Ich weiß es ja und ich danke Gott, Jörg."

„— und wo du aus einem armen Emigranten —"

Digitized by Google

Hansjörg unterbrach ihn finster: „— ein armer nürnbergischer Fähnrich geworden bist.“

Georg aber rief: „— einer geworden bist, der mit dem Schwert in der Hand kämpfen darf gegen die Bedränger der Freiheit, ich meine, du müßtest dich schämen, und kein Mensch dürft' es erfahren, das vom Nebel und vom Rauch.“

Hansjörg senkte das Haupt, schob den Bruder auf die Seite und ging hinaus. —

Die ganze Hütte duftete vom frischen Tannenzweigschmuck, und in der Küche zur ebenen Erde prasselte siedendes Schmalz.

Hansjörg pochte an der kleinen, niederen Thüre gegenüber und betrat das Gemach.

„Ruth —!“

Sie lehnte im Brautgewande mit dem Rücken am Fenster und hatte die Hände gefaltet.

„Ruth, bist du fertig?“

„O Hansjörg —!“ Es war ein leises Schluchzen.

„Ruth!“ Er umschlang sie und bedeckte ihre Stirne mit Küssen. „Wie freundlich doch unser Gott ist!“

„Hörst du den Wagen, Hansjörg?“

„Welchen Wagen? Es ist ja doch alles ganz stille, Ruth!“

„Und das Jauchzen und Schießen, hörst du nichts?“

„Nichts, Ruth.“

„Jawohl, es ist alles ganz still, und es sollte doch nicht still sein!“ sagte sie mit bebenden Lippen. „Da — da —!“ sie streckte die leeren Hände vor sich hin. „Dein Weib ist bettelarm, Hansjörg!“

Er preßte sie an sich und verschloß den klagenden Mund mit seinen Lippen.

Lange standen sie wortlos.

Digitized by Google

Dann machte sich die Braut frei, barg ihr Haupt an seiner Brust und flüsterte: „Jetzt müßte die Mutter kommen und mir das Krönlein bringen. Ach, Hansjörg, das Krönlein mit den langen roten Bändern aus der blauen Truhe. Alle Bräute auf dem Zant haben's getragen zu ihrer Zeit, alle, und nur ich muß ohne Krönlein gehen. Und 's ist doch auch mein Ehrentag!"

„Sei ruhig, Ruth, meine liebe, tapfere Ruth!"

„Oft bin ich vor der Truhe gestanden, Hansjörg, und die Mutter hat mir das Krönlein mit den zwölf Sternlein gezeigt, hat mir's auch zuweilen auf den Kopf gesetzt und geschwinde wieder abgenommen, — ich höre sie: ‚Jetzt noch nicht, Kind, will's Gott, noch lange nicht!'"

Hansjörg fuhr liebkosend über ihren Scheitel: „Nicht weinen, Ruth, nicht weinen!"

„Nicht weinen?" sagte sie und versuchte zu lächeln, während ihr die heißen Thränen über die Wangen liefen. „Lachende Braut —?"

„Weinendes Weib," stieß Hansjörg hervor. „Ruth, wein', was du kannst!"

„Aber Hansjörg!"

„Damit es wahr werde: Weinende Braut, glückliches Weib!"

Ruth mußte lachen, warf sich an seine Brust und schluchzte und lachte und zitterte am ganzen Leibe. —

Auf der Gasse erklang der Hufschlag eines galoppierenden Rosses.

„Und dann müßte ich jetzt das weiße Tüchlein auf den Schemel breiten," sagte Ruth und hob ihr verweintes Gesichtchen, „und müßte draufknieen, und der Vater käme und gäbe mir seinen Segen. — O Hans-

Digitized by Google

jörg," schrie sie leise auf, „ohne den Segen des Vaters, es ist nicht auszudenken!"

An der Thüre pochte es.

Ruth wandte sich ab und trat ans Fenster und preßte die Stirne ans Kreuz.

Auf der Schwelle stand Georg Portners Töchterlein, steckte den Finger ins Mündlein und starrte neugierig auf die Braut am Fenster.

„Was giebt's?" fragte Hansjörg und streichelte die Wange des Kindes.

„Du sollst kommen, Ohm. 's ist einer angeritten, der will dich haben," klang das helle Kinderstimmlein in die düstere Stube. „Und, Ohm, der Herr Prädikant kommt auch schon im Chorrock die Gasse herunter, läßt die Mutter wissen."

„Dorel, komm zu mir!" sagte Ruth und wandte sich nicht vom Fenster.

Hansjörg ging aus der Stube.

„Dorel, Dorel!"

Das Kind drückte sich an die Mauer und sah mit großen Augen zum Fenster hinüber und zu der Braut in ihrem Schmucke.

„Aber, Dorel, wo bleibt denn meine Dorel?" fragte Ruth und wandte sich um.

„Du bist's — Muhme? Bist du's?" fragte das Kind und ging zaudernd einen Schritt vorwärts.

„Aber freilich, Dorel, wer denn?" sagte Ruth, ging auf das Kind zu, kniete nieder und schloß es in ihre Arme.

„Bist du's wirklich?" fragte das Kind enttäuscht. „Aber die Mutter hat ja doch eben zum Vater gesagt —"

„Was denn, Dorel?"

„Der Hansjörg heiratet einen Engel, hat sie gesagt. Und wo ist denn der Engel, sag?"

Digitized by Google

Ruth lachte und küßte das Kind. „Da thät' er mir von Herzen leid, der Hansjörg!"

„Und gelt, Engel haben doch goldene Kronen, Muhme?"

Die Augen der Braut füllten sich wieder mit Thränen, schnell erhob sie sich, nahm das Kind auf den Arm und trat ans Fensterlein. —

Leise öffnete sich die Thüre, auf der Schwelle stand Hansjörg.

„Sag, Muhme, heiratet der Ohm wirklich einen Engel?" fragte das Kind ganz laut.

„Ja!" sagte Hansjörg mit seiner tiefen Stimme hinter den beiden, hob ein funkelndes Ding und setzte es seiner Braut auf den Scheitel.

„Aber, Hansjörg, wie bin ich erschrocken!" klagte Ruth und wandte sich.

Mit verschränkten Armen stand Hansjörg Portner und sah mit glückstrahlendem Antlitz auf seine Braut.

„Was ist denn?" fragte sie verwirrt und stellte das Kind sachte auf den Boden und tastete an ihrem Haupte. „Hansjörg!?"

„Muhme," sagte das Kind und blickte wie gebannt nach der goldenen Krone auf Ruths Haupte, „jetzt bist du ja doch auf einmal ein Engel, Muhme?"

„Hansjörg?" fragte Ruth, und ihre Brust hob und senkte sich heftig.

„Von der Mutter, liebe Ruth!"

„Hansjörg!"

„Ohm, ich fürcht' mich!" klagte das Kind und umklammerte seine Kniee.

„Nicht, nicht fürchten, Dorel," tröstete die Braut und kniete neben dem Kinde auf die Dielen. „O Hansjörg, wie bin ich glücklich!"

„Und vom Vater ein Brief," sagte Portner.

Digitized by Google

„Vom Vater? Gott sei gelobt!“

Es war ein jauchzender Jubelschrei, und lachend und weinend herzte und küßte die Braut das Kind.

Tiefe Dämmerung hatte sich herabgesenkt auf die herbstliche Erde. Und auf dem Scheitel der Braut funkelte die uralte Brautkrone vom Zant, wie Recht war.

*

Am Abende dieses Tages brannte in der Studierstube des Prädikanten eine Kerze, und bedächtig schrieb der alte Mann in sein Traubuch diese Worte:

„1631, am 2. Novembris, hab' ich inter privatos parietes oder im Hause eingeleitet den edeln, gestrengen und vesten Johann Georg Portner von Theuern, welcher samt seinem Bruder derzeit ums reinen Worts Gottes willen allhier ein Fremdling ist, mit der edeln, ehrentugendreichen Jungfern Anna Ruth, des edeln und vesten Wilhelm von Zant ehelicher Tochter. Und ich hab' ihnen dieses mit auf ihre Straße gegeben: ‚Dennoch bleibe ich stets an Dir; denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.‘“

Dann wischte er die Feder bedachtsam aus, streute Sand über die nassen Zeilen und klappte das Buch zu.

Er war ein alter und einsamer Mann, der gerne mit sich selber sprach, wenn ihn etwas bewegte.

So faltete er auch jetzt die Hände über dem dunkeln Buche und murmelte in tiefem Sinnen:

‚Und sie freiten und ließen sich freien.‘

‚Nein,‘ sagte er nach einer Weile, stand auf,

Digitized by Google

nahm das Licht und ging in seine Kammer, ‚bei den zweien da ist's doch ein ander Ding, wenn auch — die Flut kommt.'

*

Am finstern Morgen waren die Nürnberger Reiter von Hersbruck die Straße heraufgeritten, ihren Fähnrich zu holen und sein junges Weib. Jetzt saßen sie in der Schenke und tranken und sangen, daß die Scheiben klirrten:

Es geht die Trommel durch die Welt
Von einer Ecke zur andern,
Ein Lump, wer sich zu Hause hält,
Was Beine hat, muß wandern.

Die Menschheit war ein großer Sumpf,
Doch nun ist's besser geworden;
Die Luft war schwül, die Luft war dumpf,
Nun bläst der Wind aus Norden.

Schneekönig hat sich aufgemacht,
Daß ihm doch Gott das lohne!
Es kommt der Leu aus Mitternacht,
Und es wanken und krachen die Throne.

Der Kaiser ist ein armer Tropf
An allen Ecken und Enden,
Der Kaiser hält auf seinem Kopf
Die Krone mit zitternden Händen.

O römisch Reich, du jammerst mich,
Es ist um dich geschehen,
Jetzt geht ein Durcheinander an,
Wie die Welt noch keines gesehen.

Wer aber ist der Herr der Welt,
Und wen kann keiner entraten?
Bahn frei, Bahn frei für die Herren der Welt,
Bahn frei für uns, die Soldaten!

Digitized by Google

„Ja, es sind mächtige Herren, die Herren Soldaten,“ meinte der Wirt seufzend und drehte sein schmieriges Käpplein zwischen den Händen. „Aber sagt an, ihr Herren, ist's denn wahr, hat denn der König von Schweden wirklich mit den Nürnbergern sein Bündnis geschlossen?“

„Das sind hohe Staatsaktionen,“ antwortete der Wachtmeister, strich seinen Bart und lehnte sich zurück. „Was kann solch ein nürnbergischer Bauernschädel verstehen von derlei Subtilitäten und hoher Kopfarbeit?“

„Verstehen wohl nit, aber in allen Gliedern das Reißen spüren von solch herrischer Kopfarbeit,“ meinte der Wirt und machte ein verdrucktes Gesicht.

„Die Wohlweisen und Hochgelahrten von Nürnberg werden wissen, was sie zur Ehre Gottes und zur diensamen Erhaltung der Gewissensfreiheit zu thun haben,“ sagte der Wachtmeister mit Würde.

„Daß sie doch einander allfort nach der Freiheit streben!“ seufzte der Wirt. „Von mir aus könnt' jeder frei leben und frei sterben.“

„Und wo blieben Regiment und Gehorsam?“ fragte der Wachtmeister herausfordernd.

„Nu, ganz so hab' ich's ja nit gemeint,“ lenkte der Wirt ein; „mit Unterschied, Euer Gnaden, alles mit Unterschied. Aber um Vergebung, meint Ihr, es wird bald losgehen?“

„Ich habe dir schon einmal gesagt, Bauer, das sind hohe Staatsaktionen,“ antwortete der Wachtmeister. „Ich freilich schaue den Dingen sozusagen auf den Grund. Bin ich doch in der Gesandtschaft gewesen, die unterm Tetzel im Oktober zum Markgrafen nach Bayreuth geritten ist. Und in Bayreuth haben wir Wichtiges verhandelt. Hernach sind wir über Lichtenau nach Heilsbronn geritten und haben

Digitized by Google

uns heftig beraten mit den Bayreuthiſchen und den Ansbachiſchen. Ja, in Heilsbronn haben wir Wichtiges verhandelt. Schenk mir einen Krug ein, Wirt! Das Wichtigſte aber haben wir vor etlichen Tagen zu Würzburg ausgerichtet, ich, der Hansjakob Tetzel und der Doktor Richter als nürnbergiſche Abgeſandte. Denn da haben wir Königliche Würden aus Schweden ſelber geſprochen. Und ich ſag' euch allen, wie ihr daſitzt, es geht bald los, ja, das ſag' ich."

Damit erhob er ſich und ſtampfte ſporenklirrend aus der Stube.

„Das iſt einer," ſagte der Wirt und ſtellte den Krug auf den Tiſch, „an dem haben die Nürnberger was!"

„Wer ihn nicht kennt, den Jakob Schuſter aus Fürth," brummte einer von den Soldaten und ſteckte ein Stück Käſe in den Mund, „den Jakob Schuſter aus Fürth, und er hört ihn ſo reden, der müßt' ihn für einen Bierbruder vom Schwedenkönig halten."

Die andern lachten.

„Jeder iſt das, was er aus ſich macht; und war noch kein Hammel, dem nicht eine Schafherde nachgelaufen wäre," meinte ein andrer.

„Und wird nicht mehr lange dauern," ſagte der Wachtmeiſter Jakob Schuſter aus Fürth unter der Thüre, „ſo wird der Schwedenkönig dem Tilly eine Schlacht liefern. Denn der Tilly und der Guſtav Adolf, müßt ihr wiſſen, die ſind einander todfeind. Da ſoll man ihn nur hören, den Guſtav Adolf, wenn die Sprach' auf den Tilly kommt: da wird er fuchtig, der König!"

„Wie ſieht er denn aus, der König?" fragte einer am Tiſche.

Der Wachtmeiſter ſetzte ſich, that einen tiefen Zug,

wischte den Schnauzbart und machte ein wichtiges Gesicht: „Fast akurat wie der Wirt zum Grünen Baum in Forchheim. Na, ihr kennt ihn ja nicht, den Wirt zum Grünen Baum, aber genau so sieht der Schwedenkönig aus. Der Baumwirt ist der längste Mann, den ich kenne, und der König von Schweden ist's auch. Nur daß der Baumwirt seine Nase stumpf hat, und die Königliche Würden trägt die ihrige lang und krumm, und der Baumwirt hat ein glattes Gesicht, der König Gustav Adolf aber hat einen Schnauzbart und einen Knebelbart, wie sich's gehört. Aber sonst, dürft's glauben, sehen die zwei einander zum Verwechseln gleich, der Baumwirt in Forchheim und der König von Schweden. Wie ich und der König einander zum erstenmal gesehen haben, hätt' ich beinah' —"

„Hättet Ihr beinah' gesagt — ‚Baumwirt, 'en frischen Krug!'" rief der Gefreite, und die Gesichter am Tische verzogen sich grinsend. Auch der Wachtmeister lachte und nickte gnädig zu dem Spötter hinüber.

Der aber stimmte mit rauher Kehle aufs neue an:

Der Kaiser ist ein armer Tropf —

Und dröhnend fielen die andern ein:

An allen Ecken und Enden,
Der Kaiser hält auf seinem Kopf
Die Krone mit zitternden Händen.

O römisch Reich, du jammerst mich,
Es ist um dich geschehen,
Es geht ein Durcheinander an,
Wie die Welt noch keines gesehen!

*

Digitized by Google

Zur selbigen Zeit standen die Neuvermählten auf einer Anhöhe hinter dem Dorfe.

Die Nebel wallten im Thale von Reicheneck her, und auch die Houbirg auf der andern Seite über'm Dorfe hatte eine Nebelkappe. In den dürren Blättern raschelte der Morgenwind. Eng aneinander geschmiegt standen die beiden und sprachen kein Wort.

Da hellte sich allgemach von Osten her das Firmament auf und wurde stahlblau, und mit einem Male brach die Sonne durch den Dunstflor, daß der hohe, spitze Kirchturm schneeweiß leuchtete und der goldene Wetterhahn funkelte.

„O Hansjörg, ich bin so glücklich!“ sagte Ruth und sah ihm in die Augen.

Hansjörg Portner aber schlang die Arme um sein Weib, drückte sie ans Herz und jauchzte: „Ruth, dunkel ist's gewesen, Ruth, helle ist's geworden, die Sonne ist durchgebrochen!“

Das Weib zitterte in seinen Armen.

„Und immer heller wird's, immer heller! Ihr alle meine Feinde, was habt ihr über mich vermocht? Ist Gott für uns, wer will wider uns sein? Ihr alle meine Feinde, in Christi Namen werf' ich Panier auf!“

Das Weib hob das thränenüberströmte Antlitz und lächelte: „O Hansjörg!“ Dann aber ging ein Beben über ihre Glieder: „Da — da schau!“

Neue Nebelmassen wallten über die Berge her, die Sonne verschwand, und in fahlem, grauem Lichte dehnte sich das Land.

„Es ist wieder dunkel geworden, Hansjörg, dunkler als vorher,“ flüsterte sie angstvoll.

Vom Dorfe herauf erklang ein Trompetensignal, hell und schmetternd.

Digitized by Google

„Komm, Ruth," sagte Hansjörg Portner, „wir müssen fort!"

Krächzende Raben flogen querfeldein.

„Und wenn's auch wieder dunkel wird," sagte er und atmete tief auf, „ganz dunkel kann's doch nimmer werden, Ruth!"

Digitized by Google

Hunger.

Man schrieb den fünfzehnten Januar 1632, und Alt-Nürnbergs weiße Dächer glitzerten im Mondlichte des frühen Winterabends.

Es war eine kalte Dachkammer nahe beim Laufer Schlagturm, eine kalte Kammer mit geringem Hausrat. Der Mond schaute vom schwarzblauen Himmel in das kleine Fenster und malte die sechseckigen Scheiblein auf die weißen Dielen. Und im bleichen Mondlichte saß Georg Portners alte Magd auf einem Holzstuhle und hielt Klein-Dorel in ein Tuch gehüllt auf dem Schoße.

„Wie schön der Mond scheint!“ staunte das Kind und wandte immer wieder das bleiche Gesichtchen zu der goldfunkelnden Scheibe empor.

„Leis, Dorel, ganz leis, daß die Frau Mutter und das Brüderlein nit aufwachen!“ raunte die alte Magd.

„Aber mich hungert, Liesi,“ sagte das Kind mit weinerlicher Stimme.

„Leis, Dorel, ganz leis, gut's Dorel, lieb's Dorel!“ raunte die Magd. „Nur noch ein bissel Geduld, gleich wird ja der Herr Vater kommen!“

„Wohin ist der Vater gegangen, Liesi, sag?“

„Der Herr Vater ist 'gangen, den reichen Vetter besuchen und Geld holen, Dorel, und wenn er das

Digitized by Google

Geld hat, kauft er Brot, und paß nur auf, wie bald er da ſein wird mit dem Brot, der Herr Vater!"

„Lieſi, das ſagſt du jetzt immer ſchon, und er kommt ja doch nicht. Lieſi, da, ſchau, da brennt mich's, da im Magen!"

„Komm, Dorel, darauf merken wir gar nit! Horch, Dorel, ich will dir was erzählen! Dorel, was ſoll ich dir denn erzählen, ſag?"

„Ach ja, Lieſi, erzählen!" bat das Kind und ſchmiegte ſich an die alte Magd.

„Aber was denn, Dorel?"

„Erzählen!" ſagte das Kind und ſchloß die Augen.

„Horch nur, dort, wie gut ſie ſchläft, die Frau Mutter, horch nur, wie tief ſie ſchnauft! Nu, was denn, Dorel? Von den drei ſteinernen Jungfrauen, Dorel?"

Das Kind ſchüttelte den Kopf.

„Oder vom Holzfrauerl?"

Das Kind ſchüttelte abermals den Kopf. „Lieſi," flüſterte es und öffnete die großen Augen, „mich hungert."

„Oder vom großen Hans?" fragte die Magd eifrig.

„Das Märlein von Theuern, Lieſi! Bitte, bitte, das Märlein von Theuern!"

„Aber, Dorel, das iſt ja gar kein Märlein!"

„Du haſt mir's aber doch ſo oft erzählt, Lieſi?"

„Vorm Herrenhaus zu Theuern ſtehen hohe Lindenbäum', und führt eine ſteinerne Brucken über den Graben. Und auf der ſteinernen Brucken ſitzen zwei ſteinerne Hirſchen, rechts einer, links einer —" begann die alte Magd.

„Du, Lieſi, was iſt denn ein Herrenhaus?"

„Ein großes Haus, wo Herrenleut' wohnen, hat viele Kammern und Stuben."

Digitized by Google

„Und gelt, Lieſi, du biſt ſelber einmal ſchon in Theuern geweſen?“

„Tapperl, bin ja fünfzig Jahr' drin aus- und eingegangen im Herrenhaus zu Theuern! Und biſt ja du ſelber geboren, Tapperl, im Herrenhaus zu Theuern, weiß noch wie heut.“

Das Kind ſah nachdenklich aus den großen Augen. „Sag, Lieſi, warum ſind wir denn von Theuern fortgegangen, wenn dort ſolch ein ſchönes Haus iſt?“

„Weil da böſe Leut' im Land wohnen zu Amberg, nah' bei Theuern, die ſind dem Herrn Vater feind und haben uns vertrieben,“ raunte die Greiſin und machte ein zorniges Geſicht.

„Und gehen wir alſo nie mehr nach Theuern, Lieſi?“ fragte das Kind und ſah erwartungsvoll auf.

„Schon, ſchon, Dorel, aber noch nit gleich, müſſen halt noch ein biſſel warten,“ flüſterte die Magd geheimnisvoll.

„Wie lange denn, Lieſi?“

„Nimmer lang, Dorel, dann kommt ein großmächtiger König mit vieltauſend Soldaten, und der führt den Herrn Vater ſchnurſtracks nach Theuern zurück.“

„Mit einer goldenen Krone?“ fragte das Kind, und ſeine Augen leuchteten.

„Mit einer Krone von Gold und Edelgeſtein,“ raunte die Magd.

„Aber, Lieſi, wo bleiben dann wir?“

„Wir? Ja, Dorel, wir fahren alle nach Theuern, hinter dem großmächtigen König. Und paß auf, Dorel, horch, da wirſt ſchauen! Hinterm Herrenhaus zu Theuern iſt auch ein Garten, und in dem Garten ſtehen hundert und hundert Apfelbäum' und Birnbäum' —“

Digitized by Google

„Voll von Aepfeln und Birnen, Lieſi?“ fragte das Kind begehrlich.

„Voller Aepfel und Birn', Dorel.“

„Lieſi, mich hungert, ich möcht' einen Apfel.“

„Jetzt wart nur, Kind, jetzt muß ich ja doch von Theuern erzählen! Ja, Dorel, in Theuern iſt's arg, arg ſchön. Da rinnt ein Fluß mitten durchs Dorf, und es hat in Theuern einen hohen Kirchturm, und in der Kirchen dort da liegen dein Großvater ſeliger und deine Großmutter ſelig begraben, und noch viele, viele Leut' aus deiner Freundſchaft.“

„Haſt du meinen Großvater und meine Großmutter gekannt, Lieſi?“

„Ei freilich, warum ſollt' ich denn unſre ſelige Herrſchaft nit gekannt haben, Dorel?“

„Lieſi, du mußt aber ſchon alt ſein — ſag?“

„Zweiundſiebenzig, Dorel.“

„Und ich fünfe vorbei,“ ſagte das Kind nachdenklich. „Und wie alt bin ich denn geweſen, da wir in dem ſchönen Hauſe wohnten, Lieſi?“

„Ein Jahr biſt alt geweſen, Dorel, da ſind wir fortgezogen.“

„Du, Lieſi, hat der Ohm Hansjörg auch dort gewohnt?“

„Ei ja freilich, wo denn?“

„Du, Lieſi, wo iſt er denn jetzt?“

„Der iſt zu dem großmächtigen König geritten, Dorel,“ raunte die Magd.

„Und die Muhme?“

„Die iſt auch bei ihm, Dorel.“

„Du, Lieſi, mich hungert, ich halt's nimmer aus,“ jammerte das Kind. „Da, ſchau, da brennt mich's im Magen. Gieb mir doch ein Stückel Brot, Lieſi!“

„Aber, Herr Jeſus, Dorel, ich hab' ja kein Krümmel

Digitized by Google

Brot. Wart nur, Kind, noch ein bissel nur wart, gleich muß der Herr Vater kommen und bringt uns Brot. Ich will dir ja auch noch viel erzählen von Theuern, sei gut, liebs Dorel."

„Ich mag das Märlein von Theuern nimmer hören! Liesi, bitte, geh mit mir zum Bäcker, der hat ja doch Brot, Liesi, weißt, vorn an der Ecke!" bettelte das Kind.

Der alten Magd rannen zwei dicke Thränen herunter: „Das halt' aus, wer will," murmelte sie.

„Was, Liesi?"

„Sei gut, liebs Dorel."

„Bitte, Liesi, bitte!" schmeichelte das Kind und versuchte, sich aus der Hülle zu befreien.

„Jetzt wart nur ein bissel, Dorel, ich will horchen, ob die Frau Mutter nichts brauchen thut. So — da — nu bleib ganz ruhig stehen."

Sie ging auf den Fußspitzen an die Kammerthüre und lauschte. Dann kam sie zurück, schlug hastig das Tuch kreuzweis um das Kind, nahm es an der Hand und ging leise mit ihm aus der Thüre.

*

Hans Andre Portner von Rieden stand in seiner warmen Wohnstube, und vor ihm stand sein Neffe Georg.

„So, so, Jörg, hm. Also auch in Nürnberg? Ich möchte dir gerne Platz anbieten, aber ich habe einen wichtigen Gang — na, soll mir nicht ankommen auf etliche Minuten, bitte, setze dich!"

„Danke," kam die Antwort zurück. „Ich will den Herrn Vetter nicht lange stören."

„Von stören hab' ich nichts gesagt," murmelte Hans Andre und blickte an Georg vorbei. „Also in Nürnberg? Das ist ja eine rechte Ueberraschung."

Digitized by Google

„Ich habe den Herrn Vetter jüngst schon vor der Lorenzerkirche gegrüßt, aber da hat mich der Herr Vetter nicht beachtet, und also wollt' ich ihn auch nicht mit meinem Besuche —"

„I, da hast du wohl jemand andern für mich angesehen, Jörg!"

„Nein, es ist der Herr Vetter mit der Frau Muhme gewesen," wiederholte Georg.

„Na, und es gefällt dir in Nürnberg?"

„Gefallen?" Georg lächelte schmerzlich. „Das ist ein teures Pflaster, Herr Vetter."

„Na freilich, Geld muß einer haben in der Stadt Nürnberg," sagte der andre lauernd. „Aber daran wird's ja wohl nicht fehlen?"

„Ach, das ist's eben, Herr Vetter," seufzte Georg und trat einen Schritt näher.

„Ja, warum bist du denn — 's geht mich freilich nichts an, aber ich muß doch fragen —, warum bist du denn nicht da draußen in Happurg geblieben?"

„Aber, Herr Vetter, Ihr wißt ja doch, daß da draußen kein ehrlicher Mensch bleiben kann, weil die Kaiserlichen sengen und brennen und schänden und morden!"

„Jawohl, und dann packt man auf und verzieht sich in die Stadt!" polterte Hans Andre heraus. „Und was treibst du denn hier?"

„Es hat keinen andern Ausweg gegeben," sagte Georg ruhig. „Ich suche Arbeit, aber es ist alles überfüllt. Und dennoch, wäre nicht mein Bruder Hansjörg schon acht Tage länger aus der Stadt, als er vorhatte —"

„Ja, der Hansjörg!" fuhr Hans Andre auf. „Das ist auch solch ein Kapitel: läßt sich anwerben von der Stadt, mir nichts, dir nichts, fragt keinen Menschen

Digitized by Google

um Rat, und nun reitet er zum Schwedenkönig, — der Henker soll ihn holen, den Schlingel!“

„Ich dächte, der Herr Vetter spricht von meinem Bruder, dem Ehrenmanne,“ sagte Georg Portner. „Und wen hätt' er denn um Rat fragen sollen, als er sich anwerben ließ? Ich dächte, er macht der Familie keine Schande als nürnbergischer Fähnrich!“

„Davon ist nicht die Rede,“ unterbrach ihn Hans Andre mürrisch.

„Und warum hätte er sich weigern sollen, als man ihn zum König schickte?“

„Das ist's eben,“ brach Hans Andre wieder los. „Freilich hätt' er sich weigern sollen. Wer wird denn die Nase immer vorndran haben? Ich wollt', es könnt' mir gleich sein, wenn er sich die Nase verbrennt. Aber so darf mir's nicht gleich sein.“

„Ich dächte, das kann uns wohl allen sogar noch nützen,“ sagte Georg. „Wenn nun das Bündnis zwischen der Stadt Nürnberg und dem König zu stande kommt —“

„Ja, wenn!“ rief Hans Andre. „Aber das ist eben die große Frage.“

„Ich dächte, das ist so gut wie abgeschlossen!“

„Jawohl, hat sich was — abgeschlossen? Und wenn auch — was muß er dann die Nase, ich sag's noch einmal, die Nase vorndran haben?“

„Ist er nicht Manns genug, sich selber zu entscheiden?“ fragte Georg.

„Für seine Person kann er meinetwegen zu den Türken gehen!“ schrie Hans Andre. „Was für einen Schaden aber ich von seinen Abenteuern haben werde, das ist ein ander Ding.“

Georg Portner sah dem Vetter ruhig ins Antlitz.

„Oder hat er dir vielleicht die zwölftausend Gulden

Digitized by Google

Kapital samt Zins und Zinseszins gegeben, die ich auf Theuern stehen habe, und du willst mir das Geld aufzählen, Jörg? Ei, recht so, nur her — dort ist ein Tisch, mach nur immer die Taschen auf!"

Georg Portner senkte das Haupt.

„Aha, so war's nicht gemeint — gelt, Jörg? Aber in nürnbergische Dienste treten, sich herandrängen zu gefährlichen Gesandtschaften, den Rebellen machen, das ist ein ander Ding. Hin ist hin, verloren ist verloren, — was kümmert's die Herren Brüder? ‚Bettelleut' han's gut, han's gut' — heißt's im Liedel, und ist ja wahr —, ‚bricht ihnen kein Ochs ein Horn, pfeift ihnen kein' Maus ins Korn, Bettelleut' han's gut, han's gut.' Aber an wem geht's hinaus, wenn der Kurfürst den Rebellen ächtet und Hand auf Theuern legt?"

Georg sah dem Vatersbruder voll ins Angesicht und sagte: „Hat nicht — weiß Gott, wie uns die Schulden drücken —, aber hat nicht jüngst der Herr Vetter selbst im Roten Rössel unter vielen Emigranten eine scharfe Rede für Königliche Würden aus Schweden und gegen den Kurfürsten gehalten? Oder hat man mich angelogen?"

„Zum Teufel," fuhr Hans Andre auf, und seine Blicke suchten unstet in der Stube herum, „ich kann ja wohl einmal ein freies Wort sagen unter guten Freunden; denn ich für meine Person hab' keinen Maulwurfshaufen mehr zu eigen im Lande der oberen Pfalz. Aber an euch hängt Theuern, und auf Theuern stehen meine Zwölftausend, und da muß einer schon ein Dummkopf sein, wenn er alles auf eine Karte setzt, wie dein Bruder Hansjörg."

„Ich verbitte mir das, Herr Vetter," sagte Georg.

„Na, mußt nicht jedes Wort krumm nehmen,"

Digitized by Google

lenkte der andre ein. „Aber ſag ſelber, was wär's geweſen, wenn er nun vorſichtig hätte im Hintertreffen warten wollen? Klug wär's geweſen, Jörg!“

„Klug!“ murmelte Georg. „Klug in ſolchen Zeitläuften, wo's auf jeden Arm ankommt? Wollte Gott, ich verſtände auch das Kriegsweſen wie mein Bruder, daß ſie mich auch nähmen als einen Fähnrich, und ich auch reiten könnte für die evangeliſche Sache!“

„Jawohl, evangeliſche Sache! Daß ich mein Geld geſehen hätte für alle Zeiten!“

„Aber es iſt ja doch gar kein Zweifel, daß —“ Georg wankte und griff nach der nächſten Stuhllehne. „Vergebt, es iſt mir, es iſt mir — etwas arg ſchwach.“

„Ein großer Zweifel!“ rief Hans Andre. „Fürs erſte, ob die Stadt ein Bündnis abſchließt, und fürs zweite, ob der König ſeinen Weg auf die Oberpfalz oder anderswohin nimmt.“

„Vergebt, ich muß mich nun doch ein wenig ſetzen, es iſt mir zu ſchwach.“

„Und ein Kluger hätte ſich freie Hand behalten, und je nachdem hätte er ſich ſo oder ſo entſchieden,“ ſchloß Hans Andre.

„Ich muß Euch nun doch ſagen,“ begann Georg und erhob ſich mit Anſtrengung, „bei mir zu Hauſe ſieht's traurig aus: mein Weib liegt in den Wochen, und das Geld iſt mir — es iſt mir ſeit etlichen Tagen ausgegangen.“

„Und da hat ſich der leichtfertige Menſch mit Weib und Kind nach Nürnberg geſetzt!“ rief Hans Andre Portner und ſchlug die Hände zuſammen.

„Ich hätte zwar noch keinen Mangel,“ fuhr Georg fort, „aber es iſt mir an der oberpfälziſchen Grenze ein Wagen mit Getreide angehalten worden, unter

Digitized by Google

dem Vorgeben, man laſſe ins Feindesland keine Lebensmittel hinaus."

„Na, da haben wir's ja ſchon!" rief Hans Andre und begann in der Stube umherzurennen. „Ich hab's ja geſagt. Angehalten? Das gilt nur dem Rebellen, ich hab's ja geſagt! Oder glaubſt du, Jörg, daß die zu Amberg nicht ſchon längſt alles wiſſen von deinem ſaubern Herrn Bruder?"

„Ihr höhnt einen Wehrloſen," ſagte Georg mit bebenden Lippen. „Und wär's nicht um meiner hungernden Magd und Kindleins — ich bliebe — ich bliebe keine Minute —." Er ſchwankte wieder.

„Höhnen? Ich werd' mich wohl ärgern dürfen über mein verlorenes Geld! Aber da, nimm einen Schluck Wein und einen Biſſen Brot, mein Sohn!"

Georg trank und verſchlang einen Biſſen. „Ich — ich habe ſeit vierundzwanzig Stunden nichts mehr über die Lippen gebracht," murmelte er.

„Zu dumm, wollt' ſagen zu leichtſinnig!" jammerte Hans Andre. „Und jetzt auch noch das Unglück in Theuern!"

„Welches Unglück?" fragte Georg.

„Na, das weißt du doch ſelber ſchon ſo gut wie ich."

„Wiſſen? Nicht ein Wort, Herr Vetter!"

„Na, das Aergſte iſt's auch nicht; das Hin- und Herſchwedeln, wie's der Hansjörg treibt, iſt weit ärger. Alſo du weißt nicht, daß euch vor acht Tagen das Geſindel in Theuern das Herrenhaus zuſammengebrannt hat?"

„Herr Vetter!" ſchrie Georg und faltete die Hände und ſtand da mit entſetzten Augen. „Das neue oder das alte?"

„Na, das alte Rattenneſt haben ſie freilich ſtehen laſſen — das neue, Jörg! So, du haſt's nicht ge-

Digitized by Google

wußt? Thut mir leid, aber sagen hab' ich's doch müssen. Und sorg du nur, daß nicht der Fiskal zuletzt auf alles noch die Hand legt! Du hast jetzt einen Vorgeschmack, wie's thäte."

„Es ist mein Vaterhaus gewesen," murmelte Georg.

„Na, hat mich auch gekränkt, war ja nicht minder auch mein Stammhaus. Von Theuern!" Er lachte kurz auf. „Aber vergieb, ich habe nunmehr einen wichtigen Gang. Ich wünsche dir alles Gute, mein Sohn."

Georg stand ruhig da und heftete die Augen auf das Gesicht des kleinen Mannes.

„Ja so, ich habe vergessen, Jörg, freilich — aber du wirst mir zugeben, Bargeld ist rar, und ich bin ein Familienvater mit Weib und vier Kindern — doch soll's mir nicht ankommen auf — na, ich will's der Magd sagen; könntest übrigens gleich selber, ist ja dunkel draußen — einen Topf voll Sauerkraut —"

„Ich danke Euch, bemüht Euch nicht," sagte Georg Portner mit gebrochener Stimme, wandte sich und ging aus der Thüre, tastete sich mit schweren Schritten die Stiege hinab und durch den dunkeln Flur.

„Jörg, so war's ja nicht gemeint, komm doch!" rief der andre von oben herunter.

„Gute Nacht!" sagte Georg mit fester Stimme und schloß die Hausthüre hinter sich.

‚Der echte Bettelstolz!' murmelte Hans Andre verdrießlich, ging in die warme Stube und zog die Stiefel aus. „Na, um so besser, Hans Andre Portner von und auf Theuern!"

*

Eilig war das Kind über den gefrorenen Schnee getrippelt und hatte die alte Magd hinter sich hergezogen bis zur Straßenecke an des Bäckers Haus.

Digitized by Google

Dort blieb es ſtehen und ſtreckte ſich zum Schiebfenſter empor — aber das Fingerlein konnt's nicht erreichen.

„Nein, Dorel, nit ſo, nit ſo," flüſterte die Alte, „wir gehen in die Stube, ſo, da komm!"

Und ſie bog mit Zögern in den finſtern Hausflur und klopfte an der Thüre. Dann ſtanden die zwei in der heißen Bäckerſtube.

Begehrlich ſchaute das Kind auf die Körbe voll Weißbrot an den Wänden, und der Bäcker am Schiebfenſter wandte mürriſch das feiſte Geſicht herüber: „Was giebt's?"

„Verzeiht ſchon," ſtieß die alte Magd hervor und trat einen Schritt näher, „ich ſtell mich dumm an zum Borgen, aber —"

„Ich hab' dir's heut' früh ſchon geſagt, ich borg' nicht," knurrte der Bäcker, „'naus da!"

„Hernach muß ich was thun, was ich noch meiner Lebtag nit gethan hab'," ſagte die Magd mit bebender Stimme. „Schaut Euch das unſchuldige Kind an und gebt ihm um Gottes willen ein Stückel Brot, es hat Hunger, daß ihm der Magen weh thut."

„Das kann jeder ſagen," kam die Antwort zurück, während das Kind unverwandt auf das Brot ſtarrte, „'naus, Bettelvolk!"

„Ich bitt' Euch mit aufgehobenen Händen, Herr, ſeid barmherzig, wie Euch Gott barmherzig ſein ſoll in Eurer letzten Stund'!"

Der feiſte Mann ſprang von ſeinem Sitz auf, daß der Stuhl polternd auf den Boden ſtürzte, und griff nach einem Stecken: „Heilig's Dunnerwetter, ob du jetzt gleich machſt, daß du 'nauskommſt mit deinem Balg!"

Wortlos zog die Greiſin das Kind aus der Stube durch den Hausflur auf die Straße.

„Bſcht, nit weinen, Dorel, nit weinen, du kriegſt

Digitized by Google

'n Weck, so wahr ich Lieſi Fiſcherin heiß'. Aber nit weinen, bſcht!"

Und ſie zog das Kind um die Ecke und ging haſtig weiter bis an das nächſte enge Gäßlein. „Nit weinen, Dorel, nit weinen! So, Dorel, da ſtell dich her, da hinter den Prellſtein in Schatten — ſo. Und nit fürchten — ich bring' dir 'n Weck, ich bin gleich wieder da." Das Kind drückte ſich an die Mauer und hielt den Atem an.

Und eilig lief die Magd den kurzen Weg zurück, ſchlüpfte wieder in den Hausflur und blieb einen Augenblick lauſchend an der Stubenthüre ſtehen. Reden und Lachen klang heraus. Die Greiſin aber öffnete vorſichtig die Thüre und ſpähte durch den Spalt hinein. Dann ballte ſie die Hände, atmete tief, murrte vor ſich hin — ſtieß die Thüre auf, ſchoß wie ein Habicht auf den nächſten Korb, griff ein Brötchen heraus und rannte zurück in den Hausflur, hinaus ins Freie.

„Die war's — Dibio!" kreiſchte der Bäcker und ſtürzte ihr nach, und mit Hallo und Dibio rannten die Leute aus der Stube hinter ihm drein.

„Dibio, Dibio!" keuchte der Bäcker. „Die dort iſt's — Dibio, feſthalten!"

Und Dibio gellte es die Gaſſe hinunter. —

Wie eine ſchwarze Furie mit ausgebreiteten Armen ſtand die Greiſin vor dem bebenden Kinde am Eingange in das Gäßlein.

„Die war's!" keuchte der Bäcker und ſchüttelte ſie heftig an der Schulter. „'raus damit!"

Und ein Knäuel von ſchreienden, ſchimpfenden, gaffenden Menſchen ballte ſich vor dem engen Gäßlein zuſammen.

Schwer atmend, wortlos, mit funkelnden Augen ſtand die alte Magd vor dem zornigen Manne.

Digitized by Google

„Was giebt's denn da?“ fragte einer mit tiefer Stimme, und es drängte ſich ein großer, vornehm gekleideter Mann durch die Menge.

„Eine Diebin haben wir,“ ſagte der Bäcker, „nicht einmal mehr das Brot in den Ladenſtuben iſt ſicher vor dem Emigrantengeſindel, Herr.“

„Ich bin keine Diebin, ich bin des Herrn Portners von Theuern Magd, die Lieſi Fiſcherin, dürft fragen, wen Ihr wollt!“ ſchrie nun die Greiſin.

„Aus der Ladenſtube hat ſie mir das Brot geraubt!“ brüllte der Bäcker.

„Weil des Herrn Georg Portner von Theuern Kind nit Hungers verkommen darf!“ kreiſchte die Magd, zog das weinende Kind aus dem Schatten und ſtellte es vor den Fremden. „Da, Herr, ſchaut Euch den Wurm an und helft, wenn Ihr ein Herz habt!“

Der Vornehme fragte: „Nochmal, wie haſt du geſagt — Georg Portner von Theuern? Iſt das nicht ein Oberpfälziſcher vom Adel?“

„Da hört Ihr's, der Herr kennt uns, und ich bin keine Diebin!“ rief die Magd und bückte ſich, die Hand des Fremden zu küſſen.

„Was haſt du genommen?“ fragte dieſer und entzog ihr die Hand.

„Einen Arm voll Wecken hat mir das Vieh geſtohlen!“ ſchrie der Bäcker.

„Das da hab' ich genommen, weil er mich mit dem Kind aus dem Laden gejagt hat wie einen Hund,“ ſagte die Greiſin und zog das Brötchen aus der Taſche und hielt es dem Fremden hin.

„Nicht wahr iſt's!“ kreiſchte der Bäcker.

„So ſucht meine Taſchen aus!“ ſagte die Alte mit Abſcheu.

Der Fremde zog den Beutel und reichte dem Bäcker

ein Geldstück. „Ist das auf Euern Haaren Mehlstaub oder sind sie von Natur so weiß?“

Der Bäcker ließ das Geldstück in die Tasche gleiten, murmelte etwas Unverständliches, wandte sich ab und schob sich durch den Haufen.

„Iß, Dorel!“ raunte die Magd, bückte sich und brach das Brötchen. „Tausendmal vergelt's Gott, Herr!“

„Georg Portner von Theuern?“ fragte der Fremde noch einmal und strich liebkosend über das Köpflein des Kindes. „Platz da!“ herrschte er die Gaffer an. „Und du,“ befahl er der Magd, „führst mich zu deinem Herrn!“ — —

Es war spät am Abende. Der Mond stand hinter den Dächern, und in der Kammer der Wöchnerin brannte ein kleines Licht.

Georg Portner saß am Lager seines Weibes und lauschte auf die ruhigen Atemzüge der Schläfer.

Da regte sich das Kindlein in der Wiege und begann zu weinen. Frau Anna Felicitas erwachte und richtete sich auf. „Du?“ sagte sie schlaftrunken und tastete mit der Hand nach ihrem Manne. „Gieb mir das Kind!“

Georg hob das Kind aus der Wiege und legte es behutsam an ihre Brust.

„Es hat mir so wundervoll geträumt,“ murmelte sie nach einer Weile, während das Kindlein in tiefen Zügen trank, „und nun ist alles ganz anders.“

Georg schwieg.

„Es war ein schöner Sommerabend in Theuern. Ich trug dir das Kind entgegen, und neben mir trippelte das Dorel. Da kamst du vom Hammer und nahmst mir das Kind ab, und selbviert gingen wir unterm Betläuten zurück. Es ist mir, als hörte ich noch die Glocke klingen. ‚Sieh nur, wie rot, wie

Digitized by Google

feuerrot!' rief ich und blieb stehen und wies auf die Fenster. Dann aber lachte ich: ‚Es ist ja nur die rote Abendsonne, die spiegelt sich in den Scheiben, als wollten die Flammen daraus brechen; aber fast wäre ich erschrocken!'"

Georg stöhnte.

„Mit Lachen gingen wir weiter. Hansjörg und Ruth kamen uns entgegen. Ich sehe die weißen, schimmernden Mauern und die grünen Läden, Jörg, und höre die Lerchen jubeln im Felde und — ach, Jörg, es war doch wunderschön im Herrenhause zu Theuern!" — Georg schwieg.

„O, wie dumm bin ich, vergieb mir!" murmelte sie und tastete nach seiner Hand. „Vergieb, ich war noch halb im Traume."

„Freilich ist's wunderschön gewesen im Herrenhause zu Theuern," sagte Georg mit Anstrengung. „Und es wird auch wieder schön werden," setzte er mit fester Stimme bei.

„Aber sag, Jörg, ich rede und träume da wie ein Kind — wie bist du denn über die letzten Tage gekommen?" fragte sie ängstlich.

Da stand Georg Portner auf, beugte sich auf sie herab und küßte sie: „Furchtbar war's, doch es ist alles vorüber, Anna Feli."

„Furchtbar, sagst du? Ach Gott, und ich habe nicht helfen sorgen können, Jörg! Ist das Getreide freigegeben? Sag!"

„Es ist vorüber, Anna Feli," wiederholte der Mann. „Wir sind aus aller Not."

Dann kniete er nieder an ihrem Bett und erzählte ihr flüsternd eine lange Geschichte. Atemlos lauschte das Weib.

— — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

„Es ist mir fast zu viel auf einmal," murmelte die Portnerin. „Ein Nürnberger Geschlechter, sagst du? Mit Hansjörg hat er in Bologna studiert?"

„Ja, und dort hat ihm der Bruder das Leben gerettet."

„Aber davon hat er ja niemals erzählt, Jörg?"

„Niemals."

„Das sieht ihm gleich. Und in Rothenburg ist das Haus und Gut, das du verwalten sollst? Ach, wie freundlich handelt doch der Herr an den Seinen, Jörg! — Bitte, lege das Kind in die Wiege! Und wie wunderſam sind seine Ratschläge, nicht, Jörg?"

Behutsam legte Georg Portner seinen schlummernden Sohn in das Bettlein.

„Er schläft und weiß noch gar nichts — wohl ihm!" flüsterte er.

„Und sind wir denn nicht alle wie die Kinder, die gar nichts wissen von heute auf morgen, Jörg? Ach, Jörg, wird sich die Ruth freuen mit uns!"

Frau Anna Felicitas richtete sich auf und schlang die Arme um seinen Nacken. „Und die Nürnberger haben das Bündnis beschlossen mit dem Schwedenkönige? Lobe den Herrn, meine Seele!"

„Amen!" sagte der Emigrant und küßte sein Weib.

— — — — — — — — — — — — —

Stille war's in der kleinen Wohnung. Da rührte sich in der Kammer, im Bette der alten Magd, Klein-Dorel und murmelte schlaftrunken: „Liesi — das Märlein von Theuern —!"

„Bscht, bscht!" flüsterte die Greisin, und das Kind wandte sich mit einem tiefen Atemzuge, schlief weiter und träumte das Märlein von Theuern.

Digitized by Google

Gustavus Adolfus.

Märzenstaub lag auf den Heerstraßen, lauwarm war die Luft, und im blinkenden Morgensonnenscheine dehnte sich die alte, hochgetürmte Stadt.

In den Gassen und auf den Plätzen drängte sich das festlich geschmückte Volk, und in den Fenstern bis hinauf unter die Giebel starrte Kopf an Kopf.

König Gustav Adolf hatte sich aufgemacht aus dem Feldlager bei Fürth, seinen Einzug zu halten in Nürnberg. —

Weit außen vor dem Spittlerthore, am Rande der Straße, stand eine kleine Schar: vornehme, gebietende Männer in abgetragenen Wämsern, höfische Frauen mit vergrämten Gesichtern, Kinder in ausgewachsenen Kleidchen und dennoch Herrenkinder — eine seltsame Schar, abgesondert von all dem andern nürnbergischen Volke, das sich dort hinten drängte vor dem Thore der Stadt.

In der Ferne erhob sich eine Staubwolke, kam näher und näher, wurde größer und größer. Trompeten schmetterten, vielhundert Rosse trappelten schrittweise heran, von den Türmen klangen die Glocken, von den Wällen krachten donnernde Schüsse, über das Häuflein an der staubigen Heerstraße ging es wie Zittern und Beben.

Digitized by Google

Durch Mark und Bein drang das Geschmetter, und in tiefen Reihen ritten die nürnbergischen Reiter vorüber.

„Hansjörg!“ rief eine gedämpfte Stimme aus der Schar am Wege, und ein Mann bückte sich und hob ein Mägdlein hoch empor. „Der Ohm, Dora, der Ohm!“ Und mit ernstem, unbewegtem Antlitze nickte Hansjörg Portner auf den Bruder herüber.

„Herr Portner!“ flüsterte einer neben Georg, während oben auf der Straße die große Schar nürnbergischer Ratsherren in feierlichem Zuge vorbeikam. „Hört Ihr nicht, Herr Portner? Mich dünkt, aus dem Fähnrich ist ein Rittmeister geworden!“

„Ich traue meinen Augen kaum,“ antwortete Georg und stellte sein Kind auf die Erde.

„Das ist geschwinde gegangen,“ sagte der andre, und seine Worte verhallten im Trompetengeschmetter der schwedischen Reiter.

„Hast du die Veilchen, Dora?“ fragte Frau Anna Felicitas und bückte sich zu ihrem Kinde.

„Ganz fest,“ sagte Dora, hob die Augen und wies der Mutter die kleine Faust mit dem Sträußlein.

Paarweise kamen die zwölf herrlichen Leibrosse des Königs, und zwölfmal funkelte auf schwarzem Sammet das goldgestickte schwedische Wappen im Lichte der Frühlingsonne.

„Dora,“ flüsterte Georg Portner und hob das Kind auf den Arm, „da sieh, da kommt der König geritten!“

„Der dort?“ fragte das Kind.

„Nein, der dort, sieh, dort, der gewaltige Reiter, den schau dir an!“ Und er entblößte das Haupt.

Der Zug stockte, und hart vor dem Häuflein am Wege hielt Gustav Adolf. Mit unbedeckten Häuptern standen die Männer und Knaben, mit gefalteten Händen

Digitized by Google

die Frauen und Mädchen, und alle blickten lautlos hinauf zu dem Helden, der die großen blauen Augen unverwandt auf das riesige Städtebild gerichtet hielt.

Da rief ein Greis aus der Schar am Wege mit lauter Stimme: „Unser Blut für König Gustav Adolf, unsern Retter aus —“ Thränen entstürzten seinen Augen, und es versagte ihm die Stimme.

„— aus aller Not!“ schrie Georg Portner von Theuern, trat neben das Pferd des Königs und hob sein Kind empor.

König Gustav Adolf neigte mit freundlichem Lächeln das Haupt und nahm die Veilchen aus der kleinen Hand.

Georg Portner trat zurück und rief mit bebender Stimme: „Vivat König Friedrich, unser allergnädigster Kurfürst und Herr!“

Trompeten schmetterten, und langsam setzte sich der Zug in Bewegung.

König Gustav Adolf war es gewohnt, daß man ihn allerorten also begrüßte; doch auf dieser stillen Schar am Wege hatten seine Blicke länger geruht als sonst. Und im Weiterreiten winkte er gnädig mit der Rechten hinab, wandte das Haupt und fragte den bleichen, vergrämten Herrn an seiner Linken: „Wer sind wohl die armen Menschen?“

„Vertriebene Ritterschaft aus meinen Erblanden, Euer Liebden,“ sagte der Winterkönig, und es klang wie verhaltenes Schluchzen.

In einer Staubwolke wälzte sich der endlose Zug durch das gähnende Thor, die Glocken klangen, die Kanonen krachten, und das Volk schrie: „Vivat König Gustav Adolf!“

*

Um dieselbe Stunde ritten zwei Knechte des Landrichters über die Holzbrücke im Dorfe Theuern, und

Digitized by Google

hinter ihnen trollte ein Häuflein zerlumpter Kinder. — An der zerfallenen Steinbrücke machten die Reiter Halt, und lachend wies der eine von ihnen über die weißen Strunke der Linden, auf die brandgeschwärzten Ruinen des Herrenhauses. „Etwa dort?“ fragte er.

„Da hält kein Nagel mehr,“ brummte der andre und trieb seinen Gaul über den weiten Kirchenplatz, hinein in das enge Gäßlein. Mit patschenden Sohlen rannten die Kinder wortlos hinter den Reitern.

Im hellen Sonnenscheine ragte das uralte Steinhaus der Portner hinter dem tiefen Graben und sah mit seinen engen Gucklöchern trotzig wie immer hinaus über die Strohdächer des Dorfes ins Land, und trotzig wie immer sprang der Hirsch im Steinschilde über dem rundbogigen Thore.

„Da wird's wohl besser halten,“ brummte der Knecht, nahm einen Hammer aus der Satteltasche, steckte vier Eisennägel zwischen die Lippen, zog einen beschriebenen Bogen aus dem Wamse, entfaltete ihn und trieb seinen Gaul über die Bohlenbrücke hart an das verschlossene Thor. Dann stellte er sich in den Bügeln und schlug das weiße Papier an den eichenen Flügel.

Dumpf hallten die Hammerschläge, und neugierig gafften die Kinder.

„So, da hängt's und da bleibt's hängen im Namen Seiner Durchlaucht des Kurfürsten, bis daß es abfault in Regen und Sonnenschein!“ rief der Knecht des Landrichters, steckte den Hammer in die Satteltasche und ritt über die Brücke.

Neben dem andern Knechte wandte er den Gaul noch einmal und besah sich sein Werk. Dann trabten sie beide von dannen.

Neugierig kamen die Kinder heran und glotzten

Digitized by Google

auf das weiße Blatt mit dem großen Siegel. Aber sie konnten's nicht lesen.

Da kam hier einer und dort einer aus den Hütten gegangen, und nach kurzer Zeit stand ein Haufe zerlumpter Gestalten auf der Holzbrücke unter dem finstern Bau.

Und einer hob an, laut zu lesen, konnte nicht mehr weiter, buchstabierte, stockte, ein andrer half ihm, sie lasen miteinander, die übrigen halfen hier mit und murmelten dort und machten ihre Bemerkungen, und die Kinder begannen sich zu balgen. Dann lief der Haufe auseinander, und stille lag der alte Bau im Frühlingsonnenscheine, schwarz glitzerten die Buchstaben:

„Wir thun ihn hiemit in die Acht und Vervestung gefallen sein öffentlich verkündigen und erklären, also daß er aus dem Frieden in Unfrieden gesetzt und sein Leib und Leben wie eines Vogels in der Luft einem jeden in unserm anvertrauten Fürstentum, Gericht und Landen preisgegeben sei. Welches wir denn hiemit jedermänniglich zur Nachricht nit allein eröffnen, sondern wir thun auch allen Eingesessenen befehlen, daß sie mit ihm Hansjörg Portner von Theuern keine Gemeinschaft haben, ihn weder ätzen noch tränken, nicht behausen, nicht herbergen, ihm nicht Vorschub, Rat oder Hilfe thun, so lieb einem jeden ist, den Verlust seiner Güter, auch Leib- und Lebensstrafe zu vermeiden."

Ein lindes Lüftlein summte über den alten Bau, und es klang vielleicht, als flüsterte ein Kind: ‚Mutter, wie viele Portnersärge mögen wohl schon auf der Schwelle da gestanden sein?'

Aber trotzig wie seit hundert und hundert Jahren sprang der wuchtige Hirsch im Steinschilde hoch über

Digitized by Google

dem rundbogigen Thore, und die ewige Sonne lachte herab auf das nordgauische Land.

*

In blutrote Wolken versank der feurige Ball, das Licht unzähliger Fackeln kämpfte mit dem Lichte des scheidenden Tages. Trompeten schmetterten, tausendfache Rufe brausten die Straßen Nürnbergs entlang, von allen Türmen riefen die Glocken den Abschied: König Gustav Adolf ritt aus der Stadt, hinein in den Abend.

Hinter ihm aber ritt mit glühenden Wangen Hansjörg Portner von Theuern, einer von den Schwachen, die stark geworden waren im Elend, einer von den Helden, denen wir Deutschen das köstlichste Gut dieser Erde verdanken — die Freiheit.

Digitized by Google

Inhalt

	Seite
Rauhreif	7
Verwaist	30
Hilf uns!	62
Aus Welschland heim	90
Zum letzten Male	100
Beim Vizedom	111
Bekehret euch!	130
Auf dem Zant	148
Und wenn —?	161
Verlassen	174
Zwischen Lichten	185
Edel und vest	201
Vertrieben	213
Kniebeuge	232
Vertraulich	245
Unterweisung	257
Flucht	268
Rache	285
Zurück nach Hause	326
In der verläfelten Stube	340
Heiligabend	358
Dein!	364
Hunger	380
Gustavus Adolfus	397

Digitized by Google

Weitere Werke von August Sperl

In der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschien des Dichters neuestes Novellenbuch:

Kinder ihrer Zeit. Drei Geschichten. (Der Obrist. — Die beiden Heiligen. — Der Mitläufer.)

Aus einigen Besprechungen

„August Sperl gehört zu den wenigen Dichtern, die noch eine rechte Novelle zustande bringen, weil sie sich an den großen germanischen Novellisten gebildet haben. So bieten auch seine neuen Novellen einen starken künstlerischen Genuß. In der ersten (Der Obrist) spielt sich auf dem düstern Hintergrunde des Dreißigjährigen Kriegs, wie in schwer lastende, gespenstige Schatten getaucht, ein Leben voll ungebüßter, wilder Schuld ab. Namentlich die Gestalt des verwilderten, aber seinem Obristen treu ergebenen Brandtner und des alten, pistolenverständigen Pfarrers sind meisterlich gezeichnet. Die zweite Novelle (Die beiden Heiligen) ist ein Schelmenstück, wie es seit den Tagen des Mittelalters unsre Altvordern gern erfanden, es sich beim Becherklang lachend erzählten und immer wieder mit neuem Schabernack ausputzten und schmückten. Die dritte Novelle (Der Mitläufer) erscheint mir als die wertvollste des schönen Buches. Sie spielt zur Zeit des Bauernkriegs und hat einen harmlosen, beschränkten jungen Bauern zum Helden, den ein Haufen wilder Bauern aufgreift, so daß er mit vor Würzburg ziehen muß, wo er sein Leben läßt. Die Gestalt dieses ungeschlachten und so weichherzigen Kindes, das eine wilde Zeit ganz gegen seinen Willen zu wilden Taten fortreißt, greift ans Herz. Auch das bunte Treiben im Bauernheer, an dessen Schilderung sich schon so mancher versucht hat, ist hier voll Leben und Plastik dargestellt. Man kann nur wünschen, daß dieses Buch in recht viele Hände gelangt."

Der Kunstwart.

Digitized by Google

„August Sperl beherrscht die Kunstform der Novelle wie wenige unsrer Zeit ... Folgt wieder eingehende ungemein anerkennende Besprechung der drei Novellen.... Kurz — prägnant — das Kleinste weiß dieser Schriftsteller mit künstlerischem Bedacht an die rechte Stelle zu setzen, es ins rechte Licht zum Ganzen zu rücken, ein Könner!" Frankfurter Zeitung.

„Einer besondern Empfehlung bedarf August Sperl nicht; es genüge die Betonung, daß die großzügige und prägnante Gestaltungskraft, die seine Sachen so gesund, lebendig und wirkungsvoll machte, auch in seinen neuen Arbeiten zutage tritt. ... Folgt eingehende ungemein anerkennende Besprechung der drei Novellen ... August Sperl nennt das Werkchen ‚Kinder ihrer Zeit'; es ist ihm wieder ganz einzigartig gelungen, die gewaltige Aufgabe zu lösen, die er sich mit diesen Worten selbst gibt: Menschen zu gestalten, die wirklich innerlich herauswachsen aus dem Rahmen, in den sie gestellt sind."

Münchner Neueste Nachrichten.

„Von großer erschütternder Schönheit. — Sperls Werken schafft zwar der Kulturhistoriker den Stoff herbei, doch gestaltet ihn stets der Dichter." Wiener Abendpost.

„August Sperls Gestalten sind scharf silhouettiert gegen die Zeit, die Darstellung ist von strotzender Gegenständlichkeit, die Fabel ist nicht wie bei Dichtern, die erst auf einem Umwege zur Erzählungskunst gelangt sind, halbe Nebensache, sondern das Ursprüngliche und Hauptsächliche, dem alles andre dient. Jede Szene führt deshalb vorwärts, und bei aller Fülle im einzelnen hat man doch den Eindruck des Knappen, Geschlossenen, das Gefühl einer energischen, zielbewußten Führung. Diese Energie bewundert man ... Folgt eingehende ungemein anerkennende Besprechung der drei Novellen ... Vor einem Dichter, der so gestalten kann, muß man den Hut ziehen."

Velhagen und Klasings Monatshefte.

Digitized by Google

So war's! Ernst und Scherz aus alter Zeit.
5. Auflage.

„Der Verfasser besitzt die seltene Gabe, den Leser so völlig in eine ferne Zeit zurückzuversetzen, daß ihn deren längst überlebte Eigentümlichkeiten bei aller Befremdung als naturnotwendiges Ergebnis anmuten, eine Gabe, die sich nur aus der vollen Beherrschung des Stoffes ergibt." Wiener Abendpost.

„Vier alte Geschichten ... Gut erzählt sind sie alle, die besten jedoch ‚Narro!' und ‚Der Facquin' ... Zwei Perlen des geschichtlichen Humors!" Deutsche Zeitung, Berlin.

Herzkrank. Eine heitere Badegeschichte. 4. Auflage.

„... Uebrigens gar nicht so harmlos, wie man bei einer flüchtigen Durchlesung meinen könnte. Diese Badeärzte, denen es vor allem darauf ankommt, den Besucher recht lange an den Badeort zu fesseln, sind mit einer ganz grimmigen Satire gezeichnet." Beilage zur Allgem. Ztg., München.

„Das Buch hält, was der Titel verspricht: eine heitere Szene nach der andern entrollt sich vor unsern Augen. Wir atmen durchaus reine Luft und werden auch durch starke gemütvolle Töne angenehm berührt. Das Buch wird ein dankbares Lesepublikum finden." Neue Preußische (†) Zeitung, Berlin.

„Das prächtige Buch verdient eine sehr warme Empfehlung. Es ist so recht auf den behaglichen Ton echter und rechter Festtagsfreude gestimmt, so das Innere des Menschen erwärmend, ihn mit stiller Heiterkeit erfüllend."
Leipziger Tageblatt und Anzeiger, Leipzig.

Im Verlage von E. Ed. Müller in Halle erschien:

Prickelnd. Novelle. 1.—3. Tausend.

„Ein Kabinettstück novellistischer Erzählungskunst, das auf wenigen Seiten eine sehr ernste Frage moderner Schriftstellerei in tief ergreifender Weise behandelt." Litt. Jahresbericht.

Digitized by Google

In der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung Oskar Beck in München sind erschienen:

Die Söhne des Herrn Budiwoj. Eine Romandichtung. 5. Auflage.

„Die schönste Gestalt der Dichtung ist Zawisch, eine Siegfriedsnatur, aber noch hoheitsvoller und ideell größer als der Held des Nibelungenliedes; diese Gestalt verdiente, dauernd in der Phantasie unsers Volkes, in der Literatur fortzuleben ... Es gibt wenige Romane, die man dem deutschen Volke als ein Hausbuch, von Geschlecht zu Geschlecht zu vererben und im häuslichen Kreise wieder und wieder zu lesen und zu besprechen, empfehlen kann. Die ‚Söhne des Herrn Budiwoj' sind ein solches Buch; jedem, den Jungen wie den Alten, bietet es etwas, und sein Schatz an dichterischer, nationaler und seelischer Anregung ist so leicht nicht auszuschöpfen." Heinrich Hart.

Die Fahrt nach der alten Urkunde.

Geschichten und Bilder aus dem Leben eines Emigrantengeschlechtes. 8. Auflage.

Das im Jahre 1893 erschienene, heute in achter Auflage vorliegende Erstlingswerk August Sperls.

Lebensfragen. Aus den hinterlassenen Papieren eines Denkers herausgegeben. 2. Auflage.

„Es werden sich wenig Bücher finden, die ein Vater dem heranwachsenden Sohne so beruhigt, mit so berechtigter Hoffnung auf rein sittliche, ideale Wirkung in die Hand geben darf, wie diesen läuternden, erhebenden, für alles Wahre, Schöne und Gute begeisternden Führer ins Leben." Litt. Jahresbericht.

Fridtjof Nansen. Ein Sang.

„Das Beste, was ich von Sperl gelesen." D. Luthardt.

Digitized by Google